This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

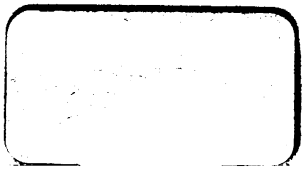
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



BCI
Fischer

Palästina.

Nach seinen natürlichen und geschichtlichen Verhältnissen

geschildert

für Schule und Haus

von

A. S. Fischer.

Mit einer Karte des heiligen Landes.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Wien, 1868.
Herzfeld & Bauer.

BC1
Fischer

1. O.K., 1850-1875
2. omit
3. P.

#5C

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
372085B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1946 L

Der

Hochwohlgebornen Frau

Elise Herz,

geb. Edlen von Lämel,

der hochherzigen Stifterin einer israelitischen Lehranstalt

in Jerusalem,

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Die Geſchichte im Allgemeinen bedarf immer der Grundlage, welche die Geografie ihr bietet, wenn ſie nicht in der Luft ſchweben ſoll, wenn die von ihr dargeſtellten Perſonen und Handlungen in einem lebendigen und richtigen Bilde erſcheinen ſollen. Nicht minder iſt dieß bei der bibliſchen Geſchichte der Fall. Man muß für jene mächtigen Geſtalten, deren Thaten und Geſchicke unſere früheſte und lebhafteſte Theilnahme beanſpruchen, gleichſam den feſten Boden wiedergewinnen, auf welchem ihr Daſein ſich bewegte und von deſſen Eigenthümlichkeiten ihr Leben, ihre Sitten, ihr Wirken und Leiden vielfach bedingt war; — wenn es ſich darum handelt, die Erzählungen der heiligen Schrift dem Geiſte wahrhaft zu vergegenwärtigen.

Nun beſitzen wir wol eine Menge von Reiſebeſchreibungen über Paläſtina, und unter dieſen mehrere von anerkanntem Werte; auch an wiſſenſchaftlichen

Handbüchern über die bibliſche Geografie haben wir keinen Mangel; endlich haben die mannigfachen Forſchungen und die aus denſelben hervorgegangenen Produkte des Sammlerfleißes eine Maſſe von Kompendien und Leitfäden, von jüdiſchen wie von nichtjüdiſchen Autoren, in's Leben gerufen. Aber während die größeren Reiſebeſchreibungen und gelehrten Abhandlungen, ihrer Darſtellungsform wie ihres Umfanges wegen, nicht Jedermann und am wenigſten der Jugend zugänglich ſind, iſt hinwieder die trockne Namens- und Zahlenangabe, wie ſie ſich in den für die Schule beſtimmten Leitfäden gewöhnlich findet, durchaus nicht geeignet, die Luſt für den Gegenſtand zu wecken, oder gar eine Naturgrundlage für die lebendige Erfaſſung der Geſchichte zu bilden.

Dieſe Erwägung leitete mich bei Abfaſſung des vorliegenden Werkchens. Es ſoll dasſelbe dem jüdiſchen Lehrer das geeignete Mittel bieten, ſeinen Lehrbefohlenen die bedeutſamſten aller Geſchichten mit derjenigen Lebendigkeit vorzuführen, welche ſie zu Zeugen und Theilnehmern des Geſchehenen macht, zugleich aber der reiferen Jugend und dem gebildeten Leſer überhaupt das Intereſſe abgewinnen und befriedigen.

Zu dieſem Zwecke mußte jede Sonderung des Stoffes nach Gattungsbegriffen vermieden und das Ganze ſo gehalten werden, daſs es zwiſchen Lehrbuch und Reiſebeſchreibung die Mitte hält. Nicht um gelehrte

Vollständigkeit in Zusammenstellung und Nachweis aller in der Bibel erwähnten Ortschaften war es mir zu thun, sondern um prägnante Zeichnung des Landschaftlichen, eingehende Schilderung der berühmtesten Orte und um Hervorhebung der Eigenthümlichkeiten in der Natur des Landes und der Sitten seiner jetzigen Bewohner in ihrer Beziehung zu den einstigen Besitzern. Die Erinnerung an Begebenheiten aus der biblischen Geschichte, durch Hinweis auf auserlesene Schriftstellen, und aus der spätern Geschichte des jüdischen Landes sollte dessen gegenwärtige Erscheinung mit der Vergangenheit vermitteln.

Ich habe mir das Studium der vorzüglichsten Quellen, namentlich der gediegenen Schriften von Robinson, Ritter, Raumer, Tobler, Schwarz, Frankl, Munk, Sepp und Furrer, ernstlich angelegen sein lassen und, um den Schilderungen grössere Lebendigkeit zu geben, nicht selten aus Reisebeschreibungen wörtlich exzerpirt, aber auch die Quellenangabe solcher wortgetreu angeführten Stellen nicht unterlassen. Die eingeflochtenen Gedichte, bis auf Eines dem vortrefflichen Sammelwerke „Libanon" und den „Ahnenbildern" von Dr. L. A. Frankl entnommen, dürfen wol als wertvolle Zugabe betrachtet werden.

Noch liegt mir die angenehme Pflicht ob, meinen herzlichsten Dank zu bezeugen dem hochgelehrten Prediger der hiesigen Kultusgemeinde, Sr. Hochwürden

dem Herrn Dr. **Jellinek**, der mich zur Fortsetzung dieser vor einigen Jahren begonnenen, aber inzwischen unterbrochenen Arbeit anregte und freundlichst ermunterte, sowie meinem sehr verehrten Lehrer, Herrn **L. Breuer**, emerit. Religionslehrer, der mich durch wohlwollende Rathschläge unterstützte. Ebenso kann ich nicht umhin, die wesentlichen Dienste anzuerkennen, welche mir die aus der Bibliothek der hiesigen Religionsschule mit größter Bereitwilligkeit dargeliehenen bedeutenderen Werke über meinen Gegenstand geleistet haben.

Möge die vorliegende Schrift bei einem größern Leserkreise die freundliche Aufnahme finden, deren sich einzelne daraus veröffentlichte Partien von Seite tüchtiger Fachmänner erfreuten.

Wien, im Mai 1868.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1
Der Libanon 7
Libanons Zedern, Gedicht von A. Knapp 15
Cöleſtrien mit Baalbek. Antilibanon. Damaskus 17
Jordan und Israel, Gedicht von H. Zirndorf 25
Die Quellbäche des Jordan; der See Huleh und der Tiberiasſee 26
Das Ghor. Jericho 37
Die Roſe von Jericho, Gedicht von L. A. Frankl 42
Geſchichte der Stadt Jericho 43
Das todte Meer und ſeine Umgebungen 45
Eintheilung Paläſtina's 53

Das Weſtjordanland.

A. Galiläa.

a) Gebirge Naftali. Safed. Giſchala 56
b) Der Tabor. El-Battauf. Sepphoris. Jotapata 60
c) Meeresebene von Akko. Foniziſche Städte 65
d) Der Karmel 71
e) Die Ebene Jisreel 75

B. Samaria.

Stadt Samaria 79
Nablus 81
Samaritaner 83

C. Judäa.

a) Jaffa. Saronsebene. Lydda. Ramleh 91

Seite
b) Filisterstädte 96
c) Ajalon. Kirjat-Jearim. Bet-Horon. Gibeon. Mizpa 101
Sehnsucht nach Jerusalem von Juda Hallewi 106

d. Jerusalem.

1. Lage der Stadt. Thäler und Höhen. Stadttheile, Mauern und Thore. Bevölkerung 106
2. Inneres: Straßen und Häuser, Bazar, Tempelberg, Moscheen, Sinagogen, Wohlthätigkeits-Anstalten 112
3. Umgebungen der Stadt 125

Geschichte Jerusalem's.

Von den ältesten Zeiten bis zur Zerstörung des ersten Tempels 136
Von der Rückkehr der Israeliten aus Babilon bis auf Herodes 143
Von Herodes bis zur Zerstörung Jerusalem's durch Titus . . 149
Der letzte Hoheprieſter, Gedicht von L. A. Frankl 168
Von der Zerstörung des Tempels bis Mohamed 170
Von Mohamed bis auf die Gegenwart 173

e. Ebene Refaim. Grab Rachels. Bethlehem. Herodium. Teiche Salomo's 183

f. Die südlichsten Ortschaften Judäa's.

Hebron. Jutta. Sif. Maon. Karmel. Beerscheba 187

Das Ostjordanland.

1. Hochebene von Basan 195
2. Gilead nördlich vom Jabok 199
3. Die Landschaft Belka 203

Verwandte Nachbarvölker der Israeliten.

A. Die Ammoniter 208
B. Die Moabiter 210
C. Die Edomiter 213
D. Die Amalekiter 223
E. Die Midjaniter 225

An Babels Waſſern ſaßen wir in Leiden
Und weineten, wenn wir an Zion dachten;
Stumm hiengen unſ're Harfen an den Weiden,
Die dort am Ufer in die Wellen ſchmachten.
Da hießen ſie, die uns gefangen hielten,
In unſ'rer Noth uns fröhlich ſein und ſingen,
Und unſ're Dränger, daſs wir Lieder ſpielten:
„Geſang von Zion laſſet uns erklingen!"

Wie ſollten ſingen wir als Gottestrohe
Im fremden Lande, da wir trüb geſeſſen?
Vergeſſ' ich dein, Jeruſalem, du hohe,
So möge meine Rechte mein vergeſſen!
Es müſſe meine Zung' am Gaumen kleben!
Wo ich, nicht deiner eingedenk, vergeude
Nur einen Athemzug; wo meinem Leben
Nicht du, Jeruſalem, die größte Freude!

Nach Pſalm 137, von J. Hammer.

Einleitung.

Ziehe Deinen Schuh von Deinem Fusse, denn der Ort, auf dem Du stehest, ist heilig.
Josua 5, 15.

Wie einst die gefangenen Israeliten an den Strömen Babilon's schmerzliches Heimweh gequält, so ist noch heute das heilige Land Gegenstand heißer Sehnsucht für unzählige fromme Herzen geblieben. Sind es doch die hehren, lebensvollen Gestalten und Bilder der Bibel, die in der früheſten Kindheit uns vor's Auge treten und unſere Gedanken und Träume erfüllen. Sollte nun unſer Geiſt nicht auch ſpäter noch gern an den Stätten verweilen, die uns durch Religion und Geſchichte unſerer Väter und unſers Volkes heilig, ehrwürdig und theuer geworden ſind?

Das ſchon dem Patriarchen Abraham für deſſen Nachkommen verheißene Land [1]), daher in ſpäteren Schriften „das gelobte Land" oder „Land der Verheißung" genannt, heißt in der heiligen Schrift Kenaan [2]), weil deſſen Urbewohner von Kenaan, dem Sohne Cham's, abſtammten [3]). Wir finden

[1]) 1 Moſ. 15, 18. [2]) 1 Moſ. 11, 31 und öfters. [3]) 1 Moſ. 10, 6.

für dasselbe auch die Namen Land Israel[1]) und Land Juda[2]); wegen seiner Fruchtbarkeit wird es als ein „Land, fließend von Milch und Honig“ [3]) geschildert. Es wird endlich auch das heilige Land[4]) genannt, weil auf einem seiner Hügel zweimal in Pracht und Herrlichkeit gestanden der Tempel des Einig-Einzigen; weil dort der Schauplatz war der wunderbaren Erscheinungen Gottes, seiner Macht, seiner Gnade und Gerechtigkeit; weil dort eine Weisheit gepflegt ward, vor der alle Menschenweisheit erbleicht; weil endlich daselbst jene heiligen Männer lebten und wirkten, jene begeisterten Seher, die vor- urd rückwärts sah'n das Licht der Zeiten. In der nachbiblischen Geschichte finden wir den Namen Palästina, von Philistäa, wie die griechischen Schriften das Land nach dem Nachbarvolke der Philister nannten.

„Von der Wüste und dem Libanon, von dem Strome, dem Strome Eufrat bis zum hintern Meere (dem mittelländischen Meere,) soll euer Gebiet sein“ [5]); so verkündete Moses den Israeliten; jedoch nur unter David hatte das Land diese Ausdehnung, später verengten sich die Gränzen desselben immer mehr, bis sie unter der Herrschaft der Römer folgende Gestalt gewannen: Im Norden Sirien, im Osten und Süden die unwirtbare Wüste Arabiens, nach Westen hin senkte es sich gastlich und offen dem mittelländischen Meere zu. Dieses Meer wird in der heil. Schrift das „große Meer“ [6]), das „große Meer gegen Sonnenuntergang“ [7]), ferner „das hintere

---

[1]) 1 Sam. 13, 19. [2]) Ruth 1, 7. [3]) 2 Mos. 13, 5 und öfters. [4]) Zach. 2, 16. [5]) 5 Mos. 11. 24. [6]) 4 Mos. 34, 6. Jos. 1, 4. Ez. 47, 20 u. a. a. O. [7]) Jos. 23, 4.

Meer“ [1]), (eigentlich das westliche, indem der Hebräer die Himmelsgegenden, den Blick nach Osten gewandt, beschreibt), endlich auch „Meer der Filister“ [2]) genannt.

Die Gebirge, welche das Land von Norden nach Süden durchziehen, die Hügel, allesammt ewig redende Zeugen der göttlichen Allmacht, die Ebenen, wo in alten Zeiten blutige Schlachten geschlagen worden, die Ströme und Bäche, deren Rauschen noch jetzt von den Wundern erzählt, die an ihnen geschehen sind; — dieß Alles werden wir später an unseren Blicken vorüberziehen lassen. Zuvor wollen wir untersuchen, wodurch sich Palästina als unter Gottes besonderer Fürsorge stehend bewährte, als ein Land, „darauf die Augen des Herrn gerichtet sind vom Anfange des Jahres bis zum Ende des Jahres“ [3]).

Durch seine Lage in der gemäßigten Zone hat Palästina ein gesundes und angenehmes Klima. Der Sommer ist zwar ziemlich heiß, dennoch ist die Hitze erträglich, indem sie oft durch Ost- und Nordwinde abgekühlt wird. Eben so unbeschwerlich ist der Winter, der sich zunächst durch Regen bemerklich macht. Dieser beginnt als Frühregen in den gewöhnlichen Jahren mit dem Monate Marcheschwan (Oktober) nach der Aussaat, wird im November und Dezember immer stärker und anhaltender, bis er im Februar gänzlich aufhört. Ende März bis Mitte April fällt der Spätregen, der zuweilen bis Mai fortdauert. Anfangs Februar stehen in Palästina die Saaten wie bei uns im Mai oder Juni, woraus wir uns leicht erklären können, wie schon am Passahfeste durch das Schwingen eines Omers vom neuen Getraide die

[1]) 5 Mos. 11, 24. Joel 2, 20. Zach. 14, 8. [2]) 2 Mos. 23, 31. [3]) 5 Mos. 11, 12.

Aernte eröffnet und im Monate Siwan das Aerntedankfeſt gefeiert werden konnte. Gegen Ende April beginnt die warme Jahreszeit und hält bis September an; während dieſer Zeit zeigt der Himmel immer ein ſchönes, reines Blau, und wenn er auch zuweilen mit Wolken umzogen erſcheint, ſo regnet es doch den Sommer hindurch nicht. Die kleinen Quellen verſiegen dann, und nur die friſchen, thauigen Nächte bringen Kühlung und Erquickung. Je mehr es zur rechten Zeit regnet, deſto beſſer gedeiht das Wachsthum, während beim Ausbleiben des Regens Hungersnoth und Elend das Land bedrohen. Schnee ſieht man in Paläſtina ſelten, zuweilen jedoch fällt ſolcher im Januar und bleibt kurze Zeit liegen. Im Jahre 1743 ſoll ungeheuer viel Schnee gefallen und die Kälte ſo groß geweſen ſein, daſs in Galiläa fünfundzwanzig Menſchen erfroren. Im obern Galiläa fand man bei einer Ruine einen Stein mit einer hebräiſchen Inſchrift folgenden Inhalts: „Staunet nicht, wenn im Niſſan Schnee fällt, wir haben ſolchen ſchon im Siwan geſehen". Erdbeben ſind in Paläſtina nichts Seltenes; von der älteſten Zeit an ward das Land von Erdſchütterungen heimgeſucht, die große Verherrungen angerichtet haben. Ein Erdbeben war zur Zeit des Uſia, Königs von Juda [1]), ein zweites verwüſtete Judäa zur Zeit des Herodes, wobei zehntauſend Menſchen umkamen. Wir finden weiters die Nachricht von einem Erdbeben, welches im Jahre 315 (4075 n. jüd. Zeitr.) die Stadt Rabbath Ammon zerſtörte. Im Jahre 1758 zerſtörte ein gewaltiges Erdbeben die Stadt Baalbek; das ſchreckliche Erdbeben im Jahre 1837 endlich richtete Safed, Tiberias und viele Dörfer der Umgegend zu Grunde.

1) Amos 1, 1. Zach. 14, 5.

Der Boden Paläſtina's war ehedem von außerordentlicher Fruchtbarkeit. Die Ebenen und Thäler glichen ewig blühenden Gärten, in denen Pflanzen der gemäßigten, wie der heißen Zone gleich gut gediehen und Feld- und Gartenfrüchte reichlich den Fleiß der Bewohner lohnten. Man hatte Ueberfluß an Waldungen mit Eichen, Kiefern und Terebinten; Getraideäcker, von deren Ertrage man nach Phönizien ausführte, und die Berge waren von Oel- und Weingärten bedeckt. Die edelſten Fruchtbäume, als: Feigen, Palmen, Granaten, Mandeln und Aepfel, ſowie andere Nutz- und Zierpflanzen, wuchſen theils wild in anmuthiger Pracht, theils wurden ſie in herrlichen Gärten gezogen. Kein Monat war ohne neue Frucht und Annehmlichkeit.

Die ganze Beſchaffenheit des Ackerbaues machte eine beträchtliche Viehzucht nothwendig, und die Heerden der Rinder, Schafe, Ziegen, Kameele und Eſel fanden auf den fetten Gebirgstriften reichliche Nahrung. In den Forſten gab es eſſbares Wild in Menge, und die Gewäſſer nährten Fiſche in Ueberfluß.

Das Mineralreich lieferte vorzüglich Kalkſtein, Thonerde, Asfalt, Steinſalz und Schwefel, bei dem geringen Bergbau jedoch nur wenig Metalle.

Die Ergiebigkeit Paläſtinas, freilich zuweilen durch Heuſchrecken, Erdbeben, glühend heißen Oſtwind und Ueberſchwemmungen verkümmert, war die Urſache, daß blühende Städte und freundliche Dörfer das Land bedeckten. Und jetzt? — „Es macht einen traurigen Eindruck", ſagt ein Beſucher des heiligen Landes*) „wenn man das einſt gelobte Land durchwandert, ſeine nackten Felſen, ſeine einſamen Thäler von der Sonne bis zur Unfruchtbarkeit verſengt ſieht; wenn

*) Dr. L. A. Frankl, nach Jeruſalem II. S. 455.

man dagegen die Schilderungen der Bibel und der Propheten lieſt, welche überſtrömen von Entzücken über all die grüne Pracht und geſegnete Ueppigkeit des Landes". Wem fallen aber, müſſen wir hinzufügen, nicht zugleich die „Flüche des Bundes" ein, Vorausſagungen des gegenwärtigen Zuſtandes, die um ſo erſtaunlicher und durch ihre Erfüllung um ſo glänzender ſind, als ſie zu einer Zeit gemacht worden ſind, wo das Land in hoher Blüte ſtand und den Israeliten ſtets ſo ſehr angeprieſen ward?

Der Libanon.

1.

„Laß' mich doch hinübergehen, daß ich sehe das schöne Land, das jenseit des Jordan, dieses schöne Gebirge und den Libanon!" [1]) In diesen Worten drückt der größte aller Propheten seine Sehnsucht nach dem verheißenen Lande aus. Auch von den späteren Propheten wird der Libanon mit Bewunderung genannt und häufig als Bild gebraucht. Hosea kündet dem bußfertigen Volke die Verheißung Gottes: „Ich will sein wie der Thau für Israel, es blühe wie die Lilie und schlage Wurzeln gleich dem Libanon. Seine Reiser breiten sich aus, dass es schön sei wie ein Oelbaum und gleich dem Libanon dufte." [2]) Der liebliche Dichter des Hohenliedes singt: „Honigseim träufeln Deine Lippen, o Braut, Honig und Milch unter Deiner Zunge, und Deiner Gewänder Duft wie der Duft des Libanon." [3]) Aber nicht blos den Sängern und Propheten in Israel galt der Libanon als Sinnbild irdi-

---

[1]) 5 Mos. 3, 25. [2]) Hos. 14, 6, 7. [3]) Hohel. 4, 11.

discher Herrlichkeit; selbst kältere Reisende aus dem Abendlande in alter und neuerer Zeit sprechen mit Begeisterung von dem majestätischen, an der nördlichen Gränze Palästina's stehenden Gebirge.

Seine Hauptrichtung hat der Libanon von Norden nach Süden und er umfaßt einen Raum von zwölf deutschen Meilen in der Länge und drei bis vier Meilen in der Breite. Von Europa kommend, erblicken die Seefahrer den Saum des Gebirges schon von der Insel Zipern aus, in einer Entfernung von zwanzig deutschen Meilen, als eine in die Wolken hinziehende Linie. Indem man die Fahrt weiter nach Osten fortsetzt, zeigt sich der Libanon in immer bedeutenderen Umrissen. Wer dann bei Beirut, dem alten Beritus der Griechen und Römer landet, den empfängt das Morgenland auf einem seiner herrlichsten Punkte. Nach Ansicht neuerer Forscher haben wir hier Berothai, die Stadt des syrischen Königs Hadadeser, zu suchen, woher König David eine große Menge Kupfers holte [1]). Beirut lagert sich auf einem schönen Hügel, welcher sich sanft zum Meere hin abdacht. Aber an der Landzunge und den Felsenriffen, die sich weiter hinausstrecken, brechen sich die Wogen der Brandung mit Gewalt, spitzen schäumend empor und sinken in Millionen farbiger Staubfunken in das Meer zurück. Alle umliegenden Hügel und die Landzunge vor dem Hafen sind mit dem üppigsten Pflanzenwuchse überkleidet. Gärten, mit Hecken von seltsam gestaltetem Kaktus umhegt, ziehen sich in weiten Kreisen um die Stadt, und das ganze Meeresufer entlang breiten die majestätischen Kronen der Johannisbrotbäume, die Zypressen und die weitästigen Platanen ihr Laubwerk; Feigen-,

[1]) 2 Sam. 8, 8.

Orangen- und Granatbäume verdecken ihre lockenden Früchte unter dem dichten Schleier ihrer Blätter. Ungefähr eine halbe Meile von der Stadt öffnet das Gebirge des Libanon seine tiefen Schlünde, in deren Dunkel das Auge sich verliert. Rauschende Flüße brechen in verschiedenen Richtungen hervor und eilen in kurzem, stürzendem Laufe dem Meere zu. In dem Hafen regt sich lebhafte Thätigkeit. Maroniten und Druſen, die schönen, kraftvollen Söhne des Gebirges, bewegen sich in geschäftigem Getümmel im Glanz ihrer Waffen und malerischen Trachten hin und her; Barken mit Waaren aus Bagdad und Damaskus stoßen vom Land und führen sie an Bord der weiter hinaus vor Anker liegenden Schiffe. Verworrenes Geschrei der Männer und das klägliche Aechzen der Kameele, so oft man sie nöthigt, sich zur Aufnahme neuer Laſten auf's Knie niederzulaſſen, durchdringen die Luft. — Beirut hat über 15.000 Einwohner, worunter über achtzig jüdische Familien.

Aus den Umgebungen Beirut's ist der Libanon überall sichtbar, da sich nur eine halbe Meile von der Stadt seine Vorberge erheben. Uiber die Steilküste hin führt dem Meere entlang eine alte Kunststraße, an deren zur Seite hinlaufenden Felswänden sich Ueberbleibsel von griechischen, römischen und sirischen Inschriften und Bildwerken zeigen. Wenn wir diese Straße betreten und uns nördlich wenden, so erreichen wir die Mündung des Nahr el Kelb, d. i. Hundestromes, des Lykus der Griechen, und bald darauf Dschibail oder Gebal, das Byblos der Griechen. Die Bewohner Gebal's waren in alter Zeit berühmte Baukünstler, die in Gemeinschaft mit den Bauleuten Salomo's und Hiram's das Holz und die Steine für den Tempel behauten und zurichteten [1]).

[1]) 1 Kön. 5, 18.

Der Proset Ezechiel sagt, indem er die ehemalige Herrlichkeit von Tirus schildert: „Die Ältesten Gebal's und seine Kundigen waren in dir, um deine Lecke auszubessern; all die Schiffe des Meeres und ihre Seeleute waren in dir, deinen Handel zu treiben.“[1]) Dschibail liegt am Flusse Adonis, jetzt Nahr Ibrahim, d. i. Abrahamsfluss, und war berüchtigt durch den Dienst des Adonis, dem Knaben geopfert wurden.

Eine Tagreise weiter nach Norden führt uns nach dem durch ein weitläufiges Kastell ziemlich befestigten Tripolis. Seinen Namen, Dreistadt, soll der Ort davon erhalten haben, dass sich seine erste Bürgerschaft aus früheren Bewohnern der drei Städte Tirus, Sidon und Aradus gebildet hat. Jetzt heißt der Ort Terablus und zählt ungefähr 15000 Einwohner, worunter nur siebzehn jüdische Familien mit achtzig Seelen, und ist ein bedeutender Handelsplatz. Der Hafen liegt eine Viertelstunde von der Stadt am Ausflusse des Kadischa oder heiligen Flusses, an dessen Ufern die üppigsten Baum- und Gartenpflanzungen prangen.

Von Tripolis aus erreichen wir am leichtesten die Höhen des Libanon. Auf dem in vielen Schlangenwindungen hinführenden Wege begegnen wir überall einem kräftigen Pflanzenwuchse, und überall stellt sich neben die wilde Größe und Erhabenheit der Natur die Anmuth menschlichen Fleißes. Von tief unten bis nahe an den wellenförmigen Scheitel des Gebirges steigen gemauerte Terrassen, mit Maulbeerbäumen bepflanzt, oft hundertfach über einander empor; selbst an den dürren Felsblöcken winden sich Weinstöcke hinauf, die einen Wein liefern, dessen Trefflichkeit schon der Proset Hosea mit den Worten beurkundet: „Sein Ruhm sei wie der Wein

[1]) Ezech. 27 9.

am Libanon." [1]) Von allen Seiten lachen uns freundliche Ortschaften entgegen, und die Häuserreihen sind nicht selten so dicht übereinander an den Klippen gruppirt, dass die platten Dächer der unteren den oberen zur Gasse dienen.

Die Masse des Libanon, dessen Name so viel als weißer Berg bedeutet, besteht aus weißlichem Kalkstein, in welchem man auf 3000 Fuß Muscheln und Versteinerungen von Fischen der Vorzeit findet. Seine höchsten Gipfel, der beinahe 9000 Fuß hohe Dschebel Makmel und der etwa zu 8000 Fuß ansteigende Sannin sind mit der Schneedecke eines ewigen Winters umgeben, während die engen Schluchten seiner unteren Thäler die Glut der Sommersonne gefangen halten. So stufen sich auf den verschiedenen Höhepunkten des Gebirges verschiedene Zonen ab und bringen jede ihre eigenthümlichen Erzeugnisse: unten Getraide im Ueberfluß, in der Mitte immergrüne Bäume, Gärten mit den schönsten Früchten Siriens; oben das unbewohnbare Gebiet der Wolken und des Eises. Darum singen arabische Dichter von diesem Gebirge: Es trage auf seinem Haupte den Winter, auf seinen Schultern den Frühling, in seinem Schooße ruhe der Herbst und zu seinen Füßen schlummere der Sommer.

2.

Vom Dorfe Eden aus, dessen Umgebung zu den schönsten und fruchtbarsten Partieen des Gebirges gehört, weshalb auch eine alte Sage das biblische Eden in diese Gegend verlegt, besuchen wir die in der heiligen Schrift so oft gepriesenen und als Bild der Herrlichkeit und der selbstbewußten Stärke gebrauchten Zedern. David nennt sie Bäume, „die der Herr

[1]) Hos. 14, 8.

gepflanzt hat“ [1]) und von dem Gerechten ſagt er: „Palmen gleich blüht er, wie die Zeder auf dem Libanon ſchießt er empor.“ [2]) Jeſaias ſpricht: „Der Tag des Ewigen der Heerſchaaren ergeht über alles Stolze und Hohe und über alles Ragende und es ſinkt, und über alle Zedern des Libanon, die hohen und ragenden, und über alle Eichen Baſchans.“ [3]) In kräftigen Zügen ſchildert Ezechiel unter dem Bilde der Zeder die Herrlichkeit des aſſiriſchen Reiches: „Siehe, Aſchur iſt eine Zeder auf Libanon, ſchön von Zweigen mit ſchattendem Laub und hoch von Wuchs und zwiſchen dichtbelaubten Aeſten war ſein Wipfel. Das Waſſer machte ihn groß, die Tiefe ihn hoch; ihre Ströme floßen rings um ihre Pflanzung und ihre Kanäle ſendeten ſie aus zu allen Bäumen des Feldes“ [4]).

Schon aus der Ferne erblicken wir den berühmten Ueberreſt jenes großen Zedernwaldes, der ehedem den ganzen Libanon bedeckt haben mag und deſſen Holz zu den bewundertſten Werken des Alterthums verwendet wurde. Die tiriſchen Schiffe trugen Maſten von Zedernbäumen; in Kiſten aus wohlriechendem Zedernholze führten die tiriſchen Kaufleute Purpurgewänder, ſeidene und geſtickte Stoffe auf die Märkte; [5]) von Zedern erbaute ſich David einen Palaſt auf Zion; [6]) Zedern des Libanon erbat ſich Salomo von Hiram, dem Könige von Tirus, den Tempel Gottes zu bauen [7]).

Wir gelangen zu jenen ehrwürdigen Zeugen mehrerer Jahrtauſende, die ſich mit ihren gewaltigen Kronen ſechstauſend Fuß über die Meeresfläche erheben, wenn wir uns von dem Dorfe Eden nach dem etwas ſüdlicher liegenden Dorfe Bſcherrah wenden, das aus einem Walde von Zipreſſen, Pi-

[1]) Pſ. 104, 16. [2]) Pſ. 92, 13. [3]) Jeſ. 2, 12, 13. [4]) Ezech. 31, 3, 4. [5]) Ezech. 27, 5, 24. [6]) 2. Sam. 5, 11. [7]) 1 Kön. 5, 20.

nien, Eichen, Platanen und Pappeln hervorragt. Eine halbe Stunde von dieſem Dorfe, am ſüdweſtlichen Abhange des Makmel, liegt jener merkwürdige Hain, von den Eingeborenen Ars el Libnan genannt. Das ganze Wäldchen hat jetzt nur noch einige hundert Schritte im Umfange und der Reſt ſeiner Bäume iſt ſo zählbar, „daß ein Knabe ſie aufſchriebe". Noch ſind es gegen vierhundert Stämme; viele ſind nur kleine Sprößlinge, aus deren Mitte aber neun uralte Bäume, gleichſam als „die grünen ewigen Säulen, auf denen das blaue Himmelsgewölbe zu ruhen ſcheint", hervortreten. Der ſtärkſte derſelben hat vierzig Fuß im Umfange, die Zweige des größten ſind auf 111 Fuß ausgebreitet und ſeine Höhe beträgt 90 Fuß.

Die Zeder iſt eine von den zahlreichen Arten des Fichtengeſchlechtes. Die kuppelförmige Krone wird von weit ausgebreiteten, fächerartigen Aeſten und hängenden Zweigen gebildet. Die Nadeln ſind etwa zolllang, immergrün, ſpitzig. Die Zapfen ſind länglichrund, roth, mit abgerundeten, dichtſtehenden Schuppen. Das Harz, welches aus der Rinde und den Zapfen trieft, hat einen ſtärkenden, balſamiſchen Geruch. Das Holz iſt weißlich und dient zum Räuchern und zur Anfertigung von Käſtchen, in denen man koſtbare Gegenſtände aufzubewahren pflegt. „Die Araber jeder Sekte hegen eine tiefe, durch alte Sitte überlieferte Verehrung vor dem Zedernbaume; ſein Holz, ſagen ſie, ſei unverweslich, und ſie legen dem Baume nicht nur ein fortdauerndes Wachsthum, ſondern ſogar eine lebendige Seele bei, die ſich durch gewiſſe Zeichen des Wiſſens und der Vorausſicht kundgebe. Die Zedern, behaupten ſie, kennen im Voraus die eintretende Witterung, ſie bewegen ihre weit ausgebreiteten Aeſte gleich Gliedern, erheben ihre Zweige gegen Himmel oder neigen ſie zur Erde, je nachdem

der Schnee fallen oder schmelzen soll. Es sind, sagt der Morgenländer, göttliche Wesen unter der Baumgestalt". *)

Der erhabene Eindruck, den der Anblick des Zedernwaldes auf den Besucher macht, ist schon von vielen Reisenden geschildert worden. „Ein sonderbar eigenthümliches Gefühl, das ich einen heiligen Schauer nennen möchte", so erzählt Einer derselben", **) bemächtigte sich meiner, als ich beim Lichte des Mondes und des ganz heiter gewordenen Sternenhimmels in das Dunkel der Zedern eintrat. Da standen sie vor mir, die alten, heiligen Bäume, die Jahrtausende an sich vorübergehen, die von ihrem erhabenen Standpunkte aus Völker glänzen und verschwinden sahen, die schon lebten, als Baalbek's und Palmira's Prachtmonumente sich erhoben und die noch leben und grünen, da der Araber seine schmutzige Hütte an die edle korintische Säule klebt." Ein Anderer sagt: „Ein Tempel des Herrn in erhabener Einsamkeit, eine unvergängliche Oase in einer Bergwüste, steht der kleine Wald, duftend, grünend, von Profetenworten verklärt, von tausend und tausend untergegangenen Geschlechtern bewundert, von ewigen Dichtern besungen und — unsterblich!"

Alljährlich einmal wandert die christliche und die muhammedanische Bevölkerung der benachbarten Thäler zu den Zedern hinauf, um an ihrem Fuße einen feierlichen Gottesdienst zu halten. „Wie viele Gebete sind unter diesen Zweigen schon an den Himmel gerichtet worden! Und welcher schönere Tempel, welcher dem Himmel näher stehende Altar, welcher majestätischere und heiligere Altarhimmel, als die obersten Höhen

*) Nach Lamartine voyage en orient, ed Francfort s/m 1854 Tom. II. page 136.

**) Rußegger, Reisen in Europa, Asien und Afrika.

des Libanon, die ehrwürdigen Stämme der Zedern und das erhabene Gewölbe ihrer gleich schirmenden Armen, weit ausgebreiteten Aeste, unter deren Schatten so viele Menschengeschlechter zur Anbetung Gottes sich versammelten und noch sammeln, jenes Gottes, den sie zwar mit verschiedenen Namen anrufen, aber überall in seinen Werken erkennen und in den von ihm geschaffenen Naturwundern verehren." *)

Maroniten und Drusen sind die beiden Völkerschaften, welche sich an den Libanon angesiedelt haben und die starre Wildniß der Felsen mit den heiteren Werken menschlicher Betriebsamkeit überkleiden. Die Maroniten, eine christliche Sekte, zahlen den Türken einen mäßigen Tribut, leben aber übrigens vollkommen frei nach ihren eigenen Gesetzen. Die kräftigen Drusen, eine muhammedanische Sekte, deren Ursprung bis aufs eilfte Jahrhundert zurückgeht, waren früher ganz unabhängig, wurden jedoch um das Jahr 1588 von Murad III. unterworfen und erhielten einen der Pforte tributpflichtigen Großemir mit königlicher Macht über Land und Heer. Zwischen Maroniten und Drusen gab es allezeit ununterbrochen Streitigkeiten.

Libanon's Zedern.

Wenn sonst ein Wand'rer dieß Gebirg erklomm,
Weht' ihm aus tausend Wipfeln ein Willkomm,
Ein Balsamduft herüber, Hain an Hain,
Wie sprossender Smaragd im Sonnenschein,
Und durch die Kronen rauscht' es nah und fern,
Wie Harfengruß: Dieß ist ein Berg des Herrn!

*) Lamartine, T. II., p. 137.

Ein Tempel nur, von Menſchenhand gebaut,
Ward einſt in Himmelsglorien geſchaut,
Nur Ein Gebirg, benetzt vom Lebensthau,
Gab Zedern Gottes zu dem heil'gen Bau.
Der Tempel ſank, die Flammen drüber her,
Und Libanon trägt keine Krone mehr.

Wie war's in alter Zeit, als Tag um Tag
Der Männer Ruf, der Aexte froher Schlag
Zehntauſendfach durch jene Wälder ſcholl,
Und des Geſtades Schiffe wurden voll.
Hier ſchwamm des Berges Schmuck und Herrlichkeit
Nach Zions Höh'n, dem Ewigen geweiht.

Wie war's in alter Zeit, als Schar um Schar
Zum Tempel Gottes Volk verſammelt war,
Und Salomo mit Fleh'n und heißem Lob
Am Brandaltar gefalt'ne Hände hob!
Des Opfers Flammenſäule ſchwoll empor,
Und die Schechinah zog durch's gold'ne Thor!

Wie nun? Ihr Reiſer, ſparſam dort verſtreut,
Wo kaum ein alter Stamm noch Schatten beut,
Ein matter Zeuge langen Banns und Drucks,
Ein kahler Reſt des ſtolzen Kronenſchmucks;
Warum iſt euer Lebenstrieb verdorrt?
Warum irrt Israel von Ort zu Ort?

Wann ſtill die Nacht empor zum Himmel dringt,
Den Sternenſchleier durch die Lüfte ſchwingt,
Vorüber rückt der Schattenſtrom der Nacht,
Und wann es ausgeträumt in gold'ner Pracht,
Steht hoch im Oſten noch der Morgenſtern:
So kommt auch Dir der ſchöne Tag des Herrn!

A. Knapp.

Cölesirien mit Baalbek. Antilibanon. Damaskus.

1.

Oestlich vom Libanon liegt das mehrere Tagereisen lange und etwa zwei Stunden breite, herrliche und fruchtbare Thal Bukaa, das Cölesyria oder Hohlsirien der Alten und wahrscheinlich das „Thal des Libanon“ [1]) der Bibel. In diesem Thale entspringen die zwei nach Norden und Süden auseinandergehenden Flüsse Kasmieh und Asi. Der erstere, an seiner Quelle Litani, bei den Alten Leontes, genannt, läuft südwestlich und fällt nördlich von Tirus in das Mittelmeer. Der Fluss Asi, d. i. der Widerspenstige, weil er sehr wild und reißend ist, bei den Alten Orontes genannt, nimmt seinen Lauf nach Norden und ergießt sich bei Seleukia ins Meer. — Unser Weg führt uns zunächst zu den merkwürdigen Ruinen von Baalbek oder Heliopolis, das dem Sonnengott Baal, bei den Griechen Helios, geweiht war. Es ist nicht entschieden, ob diese Stadt das alte Baalgad [2]) oder Baalhamon [3]) oder das von Salomo erbaute Baalath [4]) gewesen sei, sowie überhaupt über Entstehung und Geschichte der einstigen Sonnenstadt ein merkwürdiges Dunkel ruht. Jetzt finden wir anstatt der altberühmten Stadt einen kleinen unansehnlichen Ort mit kaum zweitausend Einwohnern, dessen Anblick auf den Beschauer den traurigsten Eindruck macht. Hingegen wird der Geist mächtig ergriffen von den nicht weit davon befindlichen, aus drei größeren Ruinen bestehenden Uiberbleibsel der klassischen Heliopolis.

Den höchsten Platz nehmen sechs majestätische Säulen

[1]) Jos. 11, 17. [2]) Jos. 11, 17. [3]) Hohel. 8, 11. [4]) 1 Kön. 9, 18.

ein, Ueberreste eines Gebäudes, das an Umfang und Herrlichkeit alle anderen übertraf. Siebenzig Fuß hoch und sieben Fuß dick, bestehen sie doch nur aus drei so genau verbundenen Stücken, daſs das Auge mit Mühe die Verbindungslinie entdeckt. Sie waren Theile von der Vorhalle des größern Tempels, dessen Länge von Osten nach Westen gegen hundert Fuß maß. „Ergreifend," sagt ein Reisender, „spiegeln sich in diesen Säulen gegen Abend die Sonnenstralen wie an den goldfarbigen Marksteinen geschwundener Heldenkraft; dem Wanderer flößen die paar einzelnstehenden Säulen, während ringsum die Trümmer ihrer Genossen liegen, tiefe Wehmuth über das Hinsinken der Heldenstämme ein." Die Anlage dieses größern Tempels ist so ausgedehnt, daſs er wohl nie vollendet ward. An drei Seiten finden sich in dem Unterbaue Steinblöcke von ungeheurer Größe; drei unter ihnen sind über 60 Fuß lang, 15 Fuß hoch und 12 Fuß dick.

Im Süden dieses Tempels stand der kleinere, aber noch besser erhaltene. Von den vierzehn Säulen, welche die nördliche Außenseite zierten, stehen nur noch neun, von den vierzehn der Südseite vier, von den acht der Westseite drei; dennoch geben auch diese einen ziemlich deutlichen Begriff von der ursprünglichen Schönheit des Peristils. Die Höhe der noch stehenden Säulen beträgt 45 Fuß. In dem Hofe wie im Innern des Tempels zeigt sich noch immer der reichste Schmuck in prächtigen Verzierungen. Die Länge dieses gegenwärtig mit Schutt gefüllten Tempels beträgt 90, die Breite 74 Fuß.

In einiger Entfernung südwestlich liegt ein dritter Tempel von runder Form, ein kleines Gebäude von besonderer Schönheit. Der Bau selbst hat, mit Ausschluſs der ihn umgebenden Säulen, nur 32 Fuß im Durchmesser und ist in zwei Theile verschiedenen Stiles abgetheilt.

Die arabiſchen Schriftſteller laſſen den König Salomo die Tempel errichten, und die Sage gibt ihm Engel und Geiſter zu Gehilfen. Eine andere Sage läſſt ein Rieſengeſchlecht in der Urzeit die ungeheuern Steinblöcke theils bearbeiten, theils von ihrer Lagerſtätte wegführen und zu der Grundlage und Ringmauer der Tempel auftürmen.

Was die häufigen Kämpfe um Baalbek und die zu verſchiedenen Zeiten durch Araber, Tataren und Türken erlittenen Belagerungen verſchont hatten, das wurde im Jahre 1759 durch ein furchtbares Erdbeben vollends zerſtört.

Eine Stunde ſüdlich von Baalbek, noch im Quellauf des Leontes, iſt das ganz von Türken bewohnte Dorf Kerak. Auf der Südſeite dieſes Dorfes iſt eine Moſchee und dicht dabei ein langes Gebäude, auf deſſen öſtlicher Seite die Ruinen einer andern Moſchee ſich befinden. Das lange Gebäude enthält unter einem platten Dachen das vorgebliche Grab Noah's. Es beſteht aus einem Grabſteine, der über zehn Fuß lang, drei Fuß breit und zwei Fuß hoch und ganz übertüncht iſt.

2.

Im Oſten vom Thale Bukaa gewaren wir ein Gebirge, faſt parallel mit dem Libanon, nur etwas mehr gegen Nordoſten hinſtreichend. Dieß iſt der Antilibanon, der gegenüberſtehende Libanon, welcher bei den Einwohnern Dſchebleſch-Schurky, d. i. der öſtliche Berg, heißt. Der Weg dahin führt durch freundliche Thäler und anmuthige Waldungen bis auf den Rücken des Gebirges, auf deſſen Mitte ſich eine weidereiche, im Oſten und Weſten von rauhen Bergen eingerahmte Ebene ausbreitet. Mitten in der Ebene zeigen die Mohamedaner ein Grab, das ſie Nebi Schit nennen, weil dort Seth, der dritte Sohn Adam's, begraben ſei.

Die Berge des Antilibanon sind ungefähr halb so hoch, als die des Libanon. In der südlichen Gegend bis Baalbek sind die Abhänge reichlich bewaldet, aber die Seite gegen Damaskus hin ist fast durchgängig baumlos, höchstens mit Buschwerk und Zwergeichen bedeckt. Seiner Zusammensetzung nach besteht das Gebirge aus Kalkstein, über welchen sich nur auf den höchsten Höhen ein sandiger Schiefer gelagert hat. Die Länge der ganzen Gebirgskette beträgt achtzehn deutsche Meilen.

Die heilige Schrift kennt den Namen Antilibanon nicht, sondern bezeichnet auch dieses Gebirge mit dem Namen Libanon, wie aus der Stelle ersichtlich: „Turm auf Libanon, nach Damaskus schauend“ [1]); auch unter den Worten: „Der ganze Libanon gegen Sonnenaufgang“ [2]) kann nur der Antilibanon verstanden sein. Der nördlich und östlich von den Jordanquellen gelegene Theil des Antilibanon heißt in der Bibel Chermon [3]), die Sidonier nannten ihn Sirion [4]), die Amoriter Senir [4]), auch heißt er Sion [5]), „Thabor und Chermon jauchzen in deinem Namen“, ruft der begeisterte Psalmensänger aus [6]), und Bild des himmlischen Segens ist ihm der „Thau von Chermon“, wenn er von der brüderlichen Eintracht redet [7]). Der gegenwärtige Name dieses Theiles ist Dschebl-el-Scheikh, der greise Berg, oder Dschebl-el-theldsch, der Schneeberg, von dem Schnee, der auf seinen Spitzen ruht, und von dem sich bis weit in die Thäler hinab Streifen ziehen, die selbst von den Mittagsstralen der Sommersonne nicht geschmolzen werden. Der südöstliche Ausläufer dieses Theiles ist der Dschebl-Heisch.

---

[1]) Hohel. 7, 4. [2]) Jos. 13, 5. [3]) 5 Mos. 3, 8. 9. 4, 48
[4]) Ebend. 3, 9. [5]) Ebend. 4, 48. [6]) Ps. 89, 13. [7]) Ps. 133, 3.

Auf dem Antilibanon entspringen mehrere Flüsse, darunter der Barada welcher in der heiligen Schrift Amana[1]) und bei den Griechen Chrysorhoas heißt. Er ist in seinem Oberlaufe von steilen Felsen umschlossen, aber an den Ufern selbst mit stattlichen Pappeln und lieblichen Hainen von Obstbäumen geschmückt. Nachdem er den Fidscheh oder Parpar[2]) und andere Zuflüsse aufgenommen, tritt der Barada in die Ghutha, ein Thal, welches mit Gärten und Obsthainen übersäet ist, die ihrer Ueppigkeit wegen eine große Berühmtheit erlangt haben, und ergießt sich endlich östlich von Damaskus in den Wiesensee Bahr-el-Merdj.

3.

Mitten in der herrlichen und üppig fruchtbaren Ebene El Ghutha liegt Damaskus, die Hauptstadt des gleichnamigen Paschaliks in Sirien, eine der ältesten Städte der Erde, die im Titel des Sultans als die „Paradiesesduftige" aufgeführt ist. In morgenländischen Beschreibungen wird Damaskus die Perle des Orients, das Muttermal auf der Wange der Welt, das Gefieder des Paradiesespfauen, der farbige Kragen der Ringeltaube, das Halsband der Schönheit genannt.

Damaskus ist von Mauern umschlossen, die auf alten Fundamenten ruhen, von einem Graben umgeben und mit Thürmen besetzt, aber schlecht gebaut sind, und hat neun Thore. Von dem Gottesthore her (so genannt, weil durch dasselbe die mohammedanische Karavane nach Mekka zieht,) macht der Zugang zur Stadt einen großartigen Eindruck; eine 150 Schritte breite Straße führt über eine Stunde weit in ge-

[1]) u. [2]) 2 Kön. 5, 12.

rader Linie fort und ist zu beiden Seiten mit einem Walde von Oelbäumen besetzt. In der Mitte dieser Straße ist ein breites Quaderpflaster, und zu beiden Seiten ziehen sich für die Fußgänger erhöhte, breite Trottoirs an den zahllosen Kaufbuden hin. Die Häuser sind fast durchgehends von ungebrannten Ziegeln und weißlich angeworfen, wodurch die ganze Stadt aus der Ferne einen hellen, freundlichen Anstrich erhält. Von außen unansehnlich, entfalten diese Häuser im Innern die ganze orientalische Pracht, den höchsten Luxus, den man im Morgenlande findet. Besonders prachtvoll sind die öffentlichen Gebäude. Unter den sehr zahlreichen Moscheen ist die berühmteste die Moschee der Omajjaden, welche selbst die von Mekka und Medina an Pracht und Größe übertrifft. Rings um diese Moschee ziehen sich in unendlichen Verzweigungen bedeckter Gänge die Bazars, welche alles zum Lebensgenuß uud Lebensverkehr Gehörende in sich fassen. Man findet da die herrlichen Karavanserais, die Warenhäuser, die Börse, Bäder, Kaffeehäuser und klare, frische Quellen.

Die Einwohnerzahl von Damaskus beträgt bei 200.000, worunter 50.000 Juden, welche acht Sinagogen haben, deren größte und angesehenste den Namen „Dei Franchi" führt und zur Zeit der Vertreibung der Juden aus Spanien von Verbannten, die hier eine Zufluchtsstätte fanden, erbaut worden ist.

In industrieller Beziehung ist Damaskus berühmt durch seine Bäckereien und Konditorwaren, sein Rosenöl und seine Seidenmanufakturen. Auch Gold- und Silberstoffe aller Art, Geschirre, feine Oele, Parfumerien und Teppiche werden hier verfertigt. Ehedem genoßen auch die Damaszenerklingen einen Weltruf. Der Handel der Stadt ist noch jetzt bedeutend und wird besonders belebt durch die große Pilgerkaravane nach

Mekka, welche sich hier alljährlich im September aus allen Theilen des türkischen Reiches sammelt und, oft sechstausend Seelen stark, unter der Bedeckung des Paschas von Damaskus an den Ort ihrer Bestimmung zieht. Haupthandelsartikel sind, außer den obengenannten Fabrikaten, Südfrüchte, Wein, Olivenöl und Baumfrüchte.

Der Ursprung von Damaskus verliert sich in die tiefste Dunkelheit des Alterthums. Abraham verfolgt die vier Könige des Ostens auf der Straße von Dan bis nach Choba, das links von Damesek [1]). Elieser, Abrahams Hausverwalter, war aus Damaskus [2]). Der Stadt wird nicht ferner gedacht bis zur Regierung Davids, unter dessen Heldenkraft sie sich beugen mußte [3]). Unter Salomo warf jedoch Damaskus das Joch wieder ab; Reson, ein früherer Diener des Königs von Zoba, warf sich zum Herrn von Damaskus auf „und war Israels Widersacher, so lange Salomo lebte" [4]). Unter dessen Nachfolger Chesjon, Tabrimon und Benhadad I. behauptete Damaskus seine Unabhängigkeit und verband sich bald mit Juda gegen Israel, bald mit diesem gegen jenes [5]). Der israelitische König Baesa ward von Benhadad geschlagen; hingegen wurde Benhadad II. vom Könige Achab zum Frieden genöthigt [6]); da er aber die Bedingungen nicht erfüllte, so verbanden sich Israel und Juda von Neuem gegen ihn bis zu Achabs Tode, in dessen Folge der Krieg geendigt wurde [7]). Noch zweimal fiel Benhadad unter Joram in Israel ein, ward aber beide Male zum Rückzuge genöthigt [8]). Benhadad's Nachfolger, Chasael, schlug die Könige von Israel

---

[1]) 1 Mos. 14, 14, 15. [2]) Ebend. 15, 2. [3]) 2 Sam. 8, 5, 6. [4]) 1 Kön. 11, 23—25. [5]) Ebend. 15, 18 ff. [6]) Ebend. K. 20. [7]) Ebend. K. 22. [8]) 2 Kön. 6, 8—7, 20.

und Juda, bemächtigte sich aller Provinzen jenseits des Jordan, legte Jerusalem eine Kriegssteuer auf, und auch Israel mußte sich seinem Joche beugen [1]). Hingegen wurde der Sohn Chasael's, Benhadad III., von Joas, König von Israel geschlagen, und mußte die früher gemachten Eroberungen herausgeben [2]); ja Jerobeam II. machte ihn und sein Reich tributpflichtig [3]). Nach Jerobeams Tode wurde Damaskus wieder frei und selbständig; dessen König Rezin verband sich mit Pekach von Israel wider Juda, wo Achas herrschte [4]). Dieser rief den assirischen König Tiglat-Pileser zu Hilfe, der Damaskus einnahm und mit seinem Reiche vereinigte, Rezin aber tödtete und viele von dessen Unterthanen ins Exil führte [5]). In der Folge stand Damaskus nacheinander unter babilonischer, persischer, sirisch-seleukidischer und seit Pompejus unter römischer Herrschaft. Im Jahre 635 eroberten es die Araber unter dem Khalifen Omar. Im Jahre 1260 ergab sich Damaskus ohne Widerstand den Mongolen. In den folgenden Jahrhunderten wechselte die Stadt noch oft ihre Herren unter den verschiedenen moslemitischen Dinastien. Später kam es unter die Herrschaft Aegiptens, bis es 1516 dem türkischen Sultan Selim I. gelang, Stadt und Gebiet dem osmanischen Reiche einzuverleiben. Am 14. Juni 1832 eroberte es jedoch wieder Ibrahim Pascha für seinen Vater, den Vizekönig Mehemed Ali von Aegypten, der aber schon im Jahre 1840 von den europäischen Großmächten genöthigt wurde, es dem Sultan zurückzugeben. In demselben Jahre, noch unter egypt. Herrschaft, fand hier eine große Judenverfolgung

---

[1]) 2 Kön. 8, 28, 10, 32, 12, 18, 13, 3, 22. [2]) Ebend. 13, 25. [3]) Ebend. 14, 28. [4]) Ebend. 15, 37. [5]) Ebend. 16, 9. Jes. 8, 4.

ſtatt, hervorgerufen durch die lügenhafte Beſchuldigung, die Juden gebrauchten Chriſtenblut zum Paſſahfeſte. In ewig dankbarer Erinnerung muß das Wirken des edlen Sir Moſes Monteſiore bleiben, der, ſobald die Kunde von dem traurigen Verfalle nach Europa drang, ſich nach Aegipten begab und die Freilaſſung der unſchuldig Gefangenen erwirkte. In den Tagen vom 9. bis 16. Juli 1860 fand eine furchtbare Metzelei der Chriſten durch die mohammedaniſche Bevölkerung ſtatt.

Jordan und Israel.

Dich grüßt mein Lied, kriſtall'ne Jordanwelle,
Die rauſchend durch Judäa's Fluren geht;
Anbetend weil' ich, wo an heil'ger Stelle
Die ſchlanke Palm' an deiner Wiege ſteht.

Und wie zum Ohr mir deine Wogen rauſchen,
Lebend'ge Zeugen einer ſchönern Zeit,
So wähn' ich einer Wundermär zu lauſchen
Von meines Volks geſunk'ner Herrlichkeit.

Mir iſt's, als ſchaut' ich mein Judäa wieder,
Als wallt' auf Salems Tempelberg mein Fuß,
Als ſchallten ſeines Harfners goldne Lieder
Aus drei Jahrtauſenden mir einen Gruß.

Wie glänzt der Strom. Von ſeinen Zedernhügeln
Wälzt er zum Thal der blauen Wellen Schaum,
Als trüg' ein Gott ihn auf der Sehnſucht Flügeln,
Zu ſchau'n des Volkes ſtolzen Jugendtraum.

Noch iſt er nicht zur Ebne vorgedrungen,
Fließt einem naſſen Abgrund zu die Flut;
Und von Tiberia's dunklem See verſchlungen,
Im trüben Grab die Jünglingswelle ruht.

Doch durch die Wogen, durch die trüben, grauen,
Zieht Juda's Strom, geſchieden, klar und licht,
Und grüßet unvermengt jenſeits die Auen,
Zeigt wieder frei ſein leuchtend Angeſicht.

Du biſt, mein Volk, dem Strome zu vergleichen,
Dich hat umbrauſet aller Völker Wahn,
Und wo du hinzogſt auf der Erde Reichen,
Du wallteſt unvermiſcht die eigne Bahn.

Wall' immer fort, gewaffnet für die Wahrheit,
Den Stab des Glaubens in der ſtarken Hand!
Im See des Wahns bewahr' die ſonn'ge Klarheit,
Gleich jenem Strom in deinem Vaterland!

H. Zirndorf.

Die Quellbäche des Jordan; der See Huleh und der Tiberiassee.

1.

Der Hauptfluſs, ja der einzige Fluſs von Bedeutung im heiligen Lande iſt der Jordan. Aber nicht ſeiner Größe, auch nicht ſeiner geografiſchen Lage verdankt er die hohe Wichtigkeit; nein, — die Fußſtapfen der heiligen Männer, die an ſeinen Ufern gewandelt, leiten noch immer an ſein ſchmales Bett; das Andenken wunderbarer Geſchehniſſe, mannigfacher Schickſalsentſcheidungen führt noch jetzt den Wanderer an ſein laues Gewäſſer; von ſeinem kurzen Laufe iſt jeder

Fußbreit göttliche Geſchichte, ſeine glücklichſten und ſeine ſchwerſten Stunden hat Israel hier verlebt.

Der alte Name des Fluſſes iſt Jordan, der Herabfließende, weil er das Land von Norden nach Süden durchfließt, ſo daſs er es in Oſt- und Weſtpaläſtina, daher Oſt- und Weſtjordanland genannt, theilt. Der heutige arabiſche Name iſt eſh Sheriat, die „Tränkſtelle", womit zuweilen das Beiwort el Kebir, „die große", verbunden wird.

In der heiligen Schrift wird der Jordan zuerſt im 1. Buche Moſis, Kap. 13, erwähnt, wo es heißt, Lot habe ſich bei der Trennung von Abram den ganzen Umkreis des Jordan erwählt. Jakob ging über den Jordan nach Meſopotamien;[1]) Moſes kommt nur bis an den Jordan, nicht hinüber auf deſſen Weſtſeite;[2]) Joſua ging mit den Israeliten durch den Jordan, dieſer wich zurück;[3]) Ehud ließ den geſchlagenen Moabitern, Gideon den Midjanitern die Jordanübergänge abſchneiden.[4]) Ferner wird der Fluſs bei den Zügen der Filiſter und Ammoniter gegen Israel und beim Kampfe Jefta's mit Efraim erwähnt.[5]) David flieht vor Abſalom über den Jordan und kehrt nach dem Tode des empöreriſchen Sohnes wieder über denſelben zurück;[6]) Elias und Eliſa gehen durch den Jordan;[7]) der aramäiſche Feldherr Naeman wird durch das Waſſer des Jordan vom Ausſatze geheilt;[8]) Eliſa mit den Profetenkindern am Jordan.[9]) In den Kriegsgeſchichten der Makkabäer wird der Fluſs oft erwähnt.

Drei Quellbächen verdankt der Jordan ſeine Entſtehung.

---

[1]) 1 Moſ. 32, 11. [2]) 5 Moſ. 3, 27; 4, 21. 22. [3]) Joſ. Kap. 3.; Pſ. 114, 3. [4]) Richt. 3, 28. 7, 24. [5]) Richt. 10, 8. 9; 12, 5. [6]) 2 Sam. 17, 22 — 24; 19, 15. [7]) 2 Kön. 2, 6 — 8. 13. 14. [8]) Ebend. 5, 10 — 14. [9]) Ebend. 6, 1 — 7.

Der erste derselben, Dan, früher auch kleiner Jordan genannt, dessen Ufer prächtige Oleandersträuche schmücken, entspringt an der Südwestseite des Tell el Kadi, d. i. Richterhügel, der mitten in der fruchtbaren Ebene von Banias, am Fuße des Hermon, steht. Hier lag die alte Gränzstadt Dan,[1]) welche, früher Laisch oder Leschem genannt, ihren spätern Namen von den sie erobernden Daniten erhielt.[2]) Daselbst wurde das Michabild verehrt[3]) und in späteren Zeiten von Jerobeam der Kälberdienst eingeführt.[4]) Als zweiter Quellbach wird der Bach von Banias angenommen, an der nordöstlichen Seite des Dorfes Banias hervortretend, in dessen Nähe wir die Ruinen des alten Paneas oder Cäsarea Philippi finden, wo dem Götzen Pan ein Tempel geweiht war. Herodes ließ dem Kaiser Augustus zu Ehren neben dem Paneion oder der Pansgrotte einen Prachttempel errichten, und sein Sohn Philippus nannte die Stadt Cäsarea, und zum Unterschiede von dem am Meere gelegenen Cäsarea Paläſtina bekam sie den Beinamen Philippi. In Banias zeigt man das Grab des Sehers Iddo und eine Höhle, in welcher sich die Gräber der beiden Rabbinen Abaje und Rabba befinden sollen.

Vor Alters meinte man, der Jordan habe seinen geheimen Ursprung in dem vier Stunden östlich von Banias gelegenen See, welcher im Alterthum wegen seiner runden, beckenartigen Gestalt Phiala, die „Schale", genannt wurde und heutzutage Birket er Ram, der runde Teich, heißt. Josefus, der Geschichtschreiber, erzählt: „Der Tetrarch

---

[1]) 1 Mos. 14, 14; 5 Mos. 34, 1; 1 Sam. 3, 20; 2 Sam. 17, 11. [2]) Jos. 19, 47. Richt. 18, 27 — 29. [3]) Richter 18, 30. [4]) 1 Kön. 12, 28. 29.

Filippus ließ Spreu in den See werfen, und da dieſelbe am Pannum wieder zum Vorſchein kam, ſo war der geheime Urſprung des letztern nachgewieſen." Neuere Reiſende haben jedoch die beſtimmte Ueberzeugung gewonnen, daſs Birket er Ram zwar die Phiala des Joſefus, jedoch unmöglich die wahre Quelle des Jordan ſei.

Der dritte Quellbach des Jordan iſt der Hasbani. Dieſer entſpringt am nordweſtlichen Fuße des Hermon, nahe einer 800 — 900 Fuß anſteigenden Berghöhe, auf welcher die mit Oliven- und Maulbeerbäumen umgebene Druſenſtadt Hasbeia liegt. Dieſer Ort zählt etwa hundert Juden, die Ackerbau treiben und wegen ihrer Tapferkeit bekannt ſind. Als Abdallah Paſcha im Jahre 1831 gegen das aufrühreriſche Sanur Mannſchaft brauchte, ſandte ihm der Emir Beſchir meiſt Juden aus Hasbeia und Deir el Kamr. Die erſten anderthalb Stunden windet ſich der Hasbani durch ein enges, ſehr ſeichtes Thal, das von Weiden, Sikomoren und Terebinten mit dichtem Grün beſchattet wird. Dann ſinkt er in eine tiefe Spalte ſchwarzen Baſalts hinab, bis er nach einer zehnſtündigen Entfernung von ſeiner Quelle in die Nordweſtecke des Seebeckens Huleh fällt. Doch hat er zuvor durch die Aufnahme des Banias und Dan von der Oſtſeite und durch den Zufluſs vieler andern Quellen von der Weſtſeite ſeine Waſſermaſſe bedeutend vergrößert.

Der See Huleh wird in der heiligen Schrift Merom, das hohe Waſſer, genannt[1]), weil die ihn umgebende Thalebene, Ard el Huleh, höher als die andern, 500 Fuß über der Meeresfläche, gelegen iſt; Joſefus gibt ihm den Namen Samochonitis. Im Frühling, wenn auf dem

[1]) Jos. 11, 5.

Hermon der Schnee thaut und die Bergwässer verstärkt zur Thalebene hinabrauschen, wird der See oft mehrere Stunden lang; Ende August aber ist sein Bett beinahe ganz ausgetrocknet und enthält fast kein anderes Wasser, als welches der seine Mitte durchfließende Jordan und einige an der Nordwestseite einmündende Bäche ihm zuführen. Dann eilt der Landmann herbei, bestellt in dem schlammigen Boden das Feld und erntet bald seinen Reis. Dichtes Pfeilschilf, Schwertlilien, Papirusstauden und Binsen wuchern um ihn und in ihm empor und in ihrem Dickicht hausen Eber und Schlangen. Man kann also im Laufe des Jahres an derselben Stelle säen, ernten, fischen und jagen, wie beim Zirknitzer See.

An dem Meromsee brachte Josua dem Jabin, König von Chazor und den mit demselben verbündeten kanaanitischen Fürsten eine Niederlage bei [1]).

Am Südende des Sees tritt der Jordan wieder hervor und wird hier in ein schmales Felsenbett von 25 Fuß Breite eingeengt, das er bei seinem großen Falle rauschend durcheilt. Kaum drei Viertelstunden weiter unten führt über den Fluß eine 60 Schritte lange, mit vier Spitzbogen versehene Basaltbrücke, welche den Namen Dschisr beni Jakob, Brücke der Söhne Jakob's, führt, nach einer Sage, dass Jakob bei seiner Rückkehr aus Haran an dieser Stelle den Jordan überschritten habe. Diese Brücke scheint aus der Zeit nach den Kreuzzügen herzurühren. Am östlichen Ende derselben liegt das große Gehöfte eines Khans, wo die Karavanen zu rasten pflegen, welche auf der großen Handelsstraße von Egipten nach Damaskus auf diesen Punkte in das ostjordanische Land herübertreten.

---

[1]) Jos. 11, 5. 7.

2.

Zwei Stunden südlich von der Jakobsbrücke geht der Jordan, bereits zu einer Breite von dreißig Ellen angewachsen, durch eine fruchtbare Ebene langsamen Laufes in das Nordende des Sees Genezaret. In der heil. Schrift heißt dieser See Meer Kinnereth[1]), nach der an seinem Westufer gelegenen Stadt dieses Namens im Stamme Naftali[2]); später wurde er nach der Provinz Galiläa, deren nördliche Gränze er bildet, galiläisches Meer und nach der an seinem südwestlichen Ufer gelegenen Stadt Tiberias der See von Tiberias genannt, wie ihn die Araber noch nennen. Der Jordan durchmisst die ganze Länge des drei Meilen langen und zwei Meilen breiten Sees, ohne sein Wasser mit dem des Sees völlig zu vermischen, denn man sieht seine Strömung deutlich inmitten des Sees bis zum Austritte aus demselben.

Im Süden und Norden ist der See von fruchtbaren Ebenen begränzt, im Osten und Westen dagegen umschließen ihn Hügel und Berge, aus deren steilen, malerischen Schluchten frische Bergwasser herabstürzen. Weil der länglichrunde Spiegel des klaren, dunkelblauen Sees so zauberisch aus den wilden Bergen hervorblickt, nennt ihn der bilderstinnige Morgenländer „das Auge der Gegend". Sein Wasser ist rein, frisch, süß und reich an wohlschmeckenden Fischen. Es herrscht auf dem See fast immer Windstille, nur zuweilen werden seine sanft dahingleitenden Wellen durch jäh aus den Bergen hervorbrechende Zug- und Wirbelwinde in Aufruhr gesetzt.

---

[1]) 4 Mos. 34, 11; 5 Mos. 3, 17; Jos. 12, 3; 13, 27. [2]) Jos. 11, 2; 19, 35.

Die Schönheit der Umgebung schildert Josefus in folgender Weise: „Den See entlang erstreckt sich eine Landschaft von wunderbarer Natur und Schönheit. Wegen der üppigen Fruchtbarkeit kommt jedes Gewächs fort, und Alles ist auf's Beste angebaut. Nußbäume, welche der Kühle bedürfen, wachsen in unermeßlicher Fülle neben Palmen, die nur in der Hitze gedeihen, neben Feigen- und Olivenbäumen, denen eine gemäßigte Temperatur zusagt. Es ist wie ein Wettstreit der Natur, das sonst sich Widersprechende auf Einem Punkte zu vereinen, wie ein schöner Kampf der Jahreszeiten, deren jede das Land gleichsam vorzugsweise begünstigt. Der Boden bringt die verschiedenen Obstsorten nicht nur Einmal im Jahre hervor, sondern zu den verschiedensten Jahreszeiten. Die königlichen Früchte, Weintrauben und Feigen, liefert er zehn Monate lang unausgesetzt, während die übrigen das ganze Jahr hindurch neben ihnen reifen." Die natürliche Schönheit des Gewässers ward in alter Zeit erhöht durch die reizenden Städte und Flecken, mit welchen seine Ufer gleichsam übersäet waren. Besonders gewährte der ungewöhnliche Reichthum an Fischen der umwohnenden Bevölkerung Arbeit, Nahrung und Unterhalt.

Da, wo der Jordan in den See mündet, liegt eine Ebene des fruchtbarsten Bodens, welche el Batiha genannt wird, welcher Name einen niedrigen, der Ueberschwemmung von Strömen ausgesetzten Strich Landes bedeutet. Diese Ebene hat das Aussehen, als wäre sie eine vom Jordan herabgebrachte angeschwemmte Masse oder wahrscheinlicher durch die vorherrschenden Südwinde von dem Boden des See's hinaufgetrieben. Hier weiden große Heerden von Hornvieh, worunter viele Büffel, auch baut man da Weizen, Gerste, Hirse, Mais, Reis und eine große Menge von Gurken und Kürbissen,

welche nach dem Markte von Damaskus hinaufgebracht werden, wo dieselben Früchte erst drei Wochen später zur Reife kommen. Am südwestlichen Ende dieser Ebene, an der großen Karavanenstraße, die nach Aegipten führt, liegt ein Khan, welcher Khan Minieh heißt, und nicht weit davon ein Hügel, von den Arabern Tell-Hum genannt. Hier lag, nach der Ansicht gelehrter Forscher, die in der Geschichte des Christenthums wichtige Stadt Kapernaum, eigentlich Kefr Nachum, Nachumsdorf. Man zeigt hier das Grab des Propheten Nachum.

Eine Stunde südwärts von Tell-Hum treten die Berge in einem weiten Bogen vom Gestade zurück und geben einer schönen halbmondförmigen Ebene Raum. Dieß ist el Ghuweir, das kleine Ghor, vormals Genezaret oder Genuser, Gärten des Reichthums oder Fürstengärten, genannt. Noch jetzt ist diese liebliche Landschaft durch Quellen und Bäche gut bewässert und bringt alle Arten von Gewächsen in größtem Ueberflusse hervor. Am Südende dieser Ebene liegt das Dorf Medschdel, das alte Magdala und wahrscheinlich das Migdal-El im Stamme Naftali [1]).

In der Nähe von Medschdel öffnet sich nach Westen ein viel gewundenes Engthal, Wadi Hamam, Taubenthal, genannt. An dem südlichen Rande dieses Thales liegt Irbid, das alte Arbela und wahrscheinlich das Beth Arbeel des Propheten Hosea [2]), als eine Trümmerstätte. In den hohen Felswänden an der nördlichen Seite hat man eine Menge kleiner, zur Vertheidigung theilweise durch künstliche Vormauern geschützte Höhlen entdeckt. Diese fast unersteiglichen Felsenlöcher dienten einst Freischaren zur sichern Zufluchts-

[1]) Jos. 19, 38. [2]) Hos. 10, 14.

ſtätte, ſo daſs König Herodes ihnen mit ſeiner ganzen Heeresmacht eine förmliche Schlacht liefern und endlich die Höhlen belagern mußte. Abtheilungen von Soldaten wurden in großen an Ketten hängenden Kiſten von oben herabgelaſſen und griffen die Vertheidiger des Eingangs mit Feuer und Schwert an, oder zogen ſie mit langen Haken heraus und ſtürzten ſie den Abgrund hinab. Joſefus befeſtigte ſpäterhin ebenfalls dieſe Höhle gegen die Römer. — Aus Arbela war Nitai gebürtig, der unter Johann Hyrkan ſich mit Joſua ben Perachjah in den Vorſitz des hohen Rathes theilte und den weiſen Spruch hinterließ: „Halte dich fern von einem böſen Nachbar, geſelle dich nicht zu einem gottloſen Menſchen, und zweifle nicht an dem Geſchicke". Es wird auch ſein Grab bei Irbid gezeigt, ſowie das der Dinah, Tochter Jakobs, und des Talmudweiſen Rabbi Sira.

Am weſtlichen Ufer des Sees, hart an demſelben, liegt die Stadt Tiberias, ſo genannt nach dem römiſchen Kaiſer Tiberius, dem zu Ehren ſie von Herodes Antipas, nach dem Talmud an der Stelle der Ortſchaft Rakkath[1]), erbaut wurde. Fromme Juden mieden die neuerbaute Stadt als unrein, weil ſich daſelbſt, vielleicht von einer Schlacht her, Menſchengebeine fanden, und Antipas konnte nur theils durch beſondere Vorrechte, theils durch Zwang Bewohner für die Stadt herbeiziehen. Tiberias wurde die Hauptſtadt in Galiläa, bis Herodes Agrippa II. Sepphoris in ſeinen frühern Rang als Hauptſtadt des Diſtrikts wieder einſetzte. In dem Kriege gegen die Römer, welcher mit der Zerſtörung Jeruſalems endigte, nahm Tiberias auch Antheil; es unterwarf ſich aber dann dem Veſpaſian freiwillig, daher die Ju-

[1]) Joſ. 19, 35.

den nach der Zerstörung Jerusalems hier nicht nur ungehindert wohnen durften, sondern sich auch vieler Begünstigungen von Seite der römischen Herrschaft erfreuten. Der hohe Rath der Sinhedrin, welcher nach der Zerstörung zuerst nach Jabneh und später nach Sepphoris verlegt worden war, ließ sich sodann in Tiberias nieder, das Jahrhunderte lang der Mittelpunkt rabbinischer Gelehrsamkeit blieb. Rabbi Juda der Heilige stellte hier die Mischnah zusammen, und später kam hier auch die Masora zu Stande, durch welche Vokale und Tonzeichen des Bibeltextes aufs Genaueste bestimmt wurden. Im Mittelalter wurden die tiberiensischen Juden häufig von den Mahomedanern verfolgt, obschon sie, wie folgende Thatsache beweist, der Stadt manche Wohlthat erwiesen haben. Im Jahre 1742 kam der berühmte Chajim Abulafia aus Smirna dahin, stellte die seit siebenzig Jahren zerstört gewesenen Stadtmauern auf eigene Kosten wieder her und vernichtete mit Hilfe der jüdischen Bevölkerung einen Beduinenstamm, der die Umgegend unsicher gemacht hatte. Am 1. Januar 1837 (24. Tebeth 5597) wurde die Stadt durch ein Erdbeben gänzlich zerstört, die Stadtmauer stürzte ein, und unter dem Schutte der eingesunkenen Häuser fanden 500 Juden ihr Grab. Im Jahre 1847 brach die Heimsuchung abermals, aber minder schrecklich, herein. Jetzt gleicht das Städtchen einem Ruinenhaufen; man erblickt auf allen Seiten zerfallene Mauern, eingesunkene Terrassen, da und dort die stehengebliebene Pforte eines verschwundenen Hauses. Selbst die Häuser, die ganz bewohnt erscheinen, sind nur aus Trümmern aufgebaut, ungetüncht, Behausungen der Armut und des Elends. Niemand hat Muth und Lust, feste Häuser auf dem Boden zu gründen, der sich schon so oft geöffnet und alles darauf Befindliche gierig verschlungen hat. Tiberias zählt

jetzt bei einer Gesammtbevölkerung von zweitausend Seelen fünfzehnhundert Juden.

Etwa eine halbe Stunde westlich von der Stadt zeigt man die Gräber mehrerer hochberühmten Rabbiner, wie des Rabbi Jochanan ben Sakkai, einiger seiner Schüler und hinter denselben die des R. Ami und des R. Assi. Zwanzig Schritte weiter führen vier Stufen zu einer Einfassung von ungemeißelten Steinen; in derselben befindet sich ein weiß übertünchter Sarkofag, in welchem die Gebeine des großen Weltweisen Moses Maimuni, Maimonides genannt, ruhen, der im Jahre 1204 in Kahira in Aegipten starb und dessen Leiche nach Tiberias gebracht ward. An diesem Grabe wird am Vorabende eines jeden Neumondtages von der ganzen jüdischen Gemeinde gebetet. In der Nähe sollen sich auch die Grabstätten des als Märtirer gestorbenen Rabbi Akiba und seiner vielen zur Strafe ihrer Uneinigkeit binnen kurzer Zeit dahingerafften Schüler befinden.

Eine halbe Stunde südwärts von der Stadt liegen die vom Alterthum her berühmten warmen Bäder, einige Fuß höher als der See und etwa zwanzig Schritte von demselben entfernt. Hier steht ein altes, jetzt verfallenes Badehaus, das noch von der niedern Volksklasse benützt wird. Ein paar Schritte weiter nördlich befindet sich ein neues von Ibrahim Pascha errichtetes Gebäude, das bequem und prächtig eingerichtet ist. Das Wasser kommt aus vier Quellen, schmeckt scharf salzig und bitter und hat einen Schwefelgeruch. Die Bäder werden jetzt noch aus allen Theilen Striens häufig besucht. Die warmen Quellen von Tiberias werden nicht selten von Josefus und im Talmud erwähnt. Nach Josefus heißen sie Ammaus, das bedeutet „warme Bäder", so dass dieser Name höchst wahrscheinlich nur die griechische Form

des hebräiſchen Chammath iſt, welches denſelben Wortſinn hat und der Name einer zum Stamme Naftali gehörenden Stadt war [1]). Veſpaſian hatte auf einige Zeit ein befeſtigtes Lager nahe bei dieſen Quellen.

Das Ghor. Jericho.

1.

Am Südende des See's von Tiberias tritt der Jordan wiederum hervor und durchfließt ein großes Thal, die Jordanaue oder den Jordankreis [2]), bei den Arabern el-Ghor, was einen tiefliegenden Landſtrich oder eine Ebene, gewöhnlich zwiſchen zwei Bergen, bedeutet. Dieſes Jordanthal wird zu beiden Seiten von felſigen Kalkgebirgen begleitet; die weſtlichen Klippen überragen daſſelbe in einer Höhe von 1000 bis 1200 Fuß, während die öſtlichen Berge zwar anfangs weniger hoch und ſteil ſind, aber weiter zurück zu Ketten von 2000 bis 2500 Fuß Höhe anſteigen. Der am tiefſten gelegene mittlere Theil des Ghor, durch welchen das noch um fünfzehn Fuß tiefer eingeſenkte Flußbett des Jordan ſich hinzieht, iſt eine Viertelſtunde breit und mit Bäumen und üppigem Grün bedeckt, indem eine große Menge von Bächen zu beiden Seiten von den Bergen herabfließen und große Teiche ſtehenden Waſſers bilden; der höher gelegene Theil, welchen die Überſchwemmungen des Jordan nicht erreichen, iſt verdorrte Wüſte. Als ſolche wird das Ghor auch im Alterthum beſchrieben. So ſagt Joſefus: „Zur Sommer-

[1]) Joſ. 19, 35. [2]) 1 Moſ. 13, 10—12.

zeit ist die Ebene wie ausgebrannt und schließt wegen der unmäßigen Hitze eine der Gesundheit schädliche Luft ein, denn außer dem Jordan hat sie durchaus kein Wasser".

Die Breite des Ghors wechselt mannigfach. Nahe am Südende des galiläischen Sees erweitert es sich gegen Westen zu einer zwei Stunden breiten Ebene, welche mit der Ebene Jisreel in Verbindung steht. Es ist dieß das Thal von Bethsean, in welchem die Stadt Bethsean[1]) lag, an deren Stelle sich jetzt das Dorf Beisan mit 70—80 elenden Hütten befindet. Bethsean lag innerhalb der Gränze von Jisaschar, gehörte aber zu Menasse[2]). Nach der Schlacht bei Gilboa wurden die Leichname Sauls und seiner drei Söhne von den Filistern an den Mauern von Bethsean aufgehängt[3]). Nach dem Exil nahm es im Griechischen den Namen Skythopolis an. Die Entstehung dieses Namens wird von manchen Schriftstellern auf eine Niederlassung von Skythen zurückgeführt, welche während der Regierung des Königs Josia einen Einfall in Palästina gemacht haben sollen. Da jedoch dieses Einfalles nirgends in der Bibel Erwähnung geschieht, so halten Andere den Namen für eine Verkürzung von Sukkothpolis, da Sukkoth in der Nähe unterhalb Bethsean am Jordan lag. Die ganze Gegend rings um Beisan ist mit Ruinen bedeckt, unter denen Überreste eines römischen Theaters und einer ansehnlichen Burg sich befinden.

Südlich von Bethsean verengt sich das Jordanthal wieder. Raschen Laufes eilt der Fluss in diesem von hohen, steilen Bergwänden eingeschlossenen Tiefthal hinab, zu welchem sich gegen Osten und Westen verschiedene Seitenthäler öffnen. Noch weiter nach Süden treten die beiderseitigen Gebirgszüge

[1]) Jos. 17, 11. Richt. 1, 27. [2]) A. a. O. [3]) 1. Sam. 31, 10.

abermals weit auseinander und bilden eine herrliche Ebene von 3 bis 4 Stunden Breite, die Ebene von Jericho. Ueber diese Ebene breitet sich die Elisaquelle, Ain es Sultan, in viele Bächlein getheilt, befruchtend aus. Es ist dieß die Quelle, deren bitteres Wasser der Proset Elisa zum Segen der ganzen Gegend durch hineingeworfenes Salz umwandelte [1]). Etwas weiter nördlich trifft man die noch größere Quelle Duk, welche ihren Namen von der Zitadelle Dock führt, die Simon der Makkabäer erbaut hat, und die, auf Kanäle geleitet, einst Mühlen trieb.

Ziemlich in der Mitte der Jordanaue fließt der hundert Fuß breite und oft nur sechs Fuß tiefe Jordan in gelblichtrüber, geräuschloser Strömung dahin. Seine Ufer sind dicht mit Weiden, Pappeln, Tamarisken und Schlingpflanzen bewachsen, so dass man nur an wenigen Stellen unmittelbar zum Wasser gelangen kann. Wenige Araber weiden ihre Herden in der Gegend, aber allerlei Vögel, Hasen, Schakale, Luchse und Leoparden hausen in dem Dickicht des Ufers. Einst sah man auch Löwen aus dem einsamen Revier hervortreten, wie der Proset sagt: „Siehe, gleich einem Löwen kommt er herauf von der Zierde des Jordans wider die festen Wohnungen [2]).

2.

Die Ebene von Jericho galt im Alterthum für den gesegnetsten Landstrich des heiligen Landes. Josefus spricht von derselben als von einer „göttlichen Gegend", und bricht, so oft er nur Gelegenheit hat, Jerichos zu erwähnen, in Lobeserhebungen über die Segensfülle und Ergiebigkeit seiner

[1]) 2 Kön. 2, 19—22. [2]) Jer. 49, 19. 50, 44.

Umgebungeu aus. Palmenhaine bedeckten weithin die Ebene, daher auch Jericho als „Palmenstadt" [1]) gepriesen wurde. Der Honig und der Balsam von Jericho, welch letzterm Erzeugnisse die Stadt wahrscheinlich ihren Namen, im hebräischen „die Duftende" bedeutend, verdankt, waren gesuchte Handelsartikel. Maulbeerfeigenbäume bildeten Straßenalleen, und auch die gewöhnlichen Früchte brachte die Gegend in reichlichem Ueberflusse hervor.

Von allen diesen Erzeugnissen, welche die Ebene von Jericho so auszeichneten und ihr großentheils mit Aegipten gemein waren, sind nur wenige noch vorhanden. Die Palmenwälder, die noch immer die Zierde Aegiptens ausmachen, sind hier verschwunden, und nur noch Ein einsamer Baum steht verlassen in der ganzen Ebene. Honig ist jetzt verhältnißmäßig selten; der Maulbeerfeigenbaum hat sich von Jericho zurückgezogen; auch das Zuckerrohr, welches die Kreuzfahrer zuerst in Palästina kennen lernten und auf dessen fleißigen Anbau noch die Ueberreste zahlreicher Wasserleitungen in dieser Ebene hindeuten, ist nicht mehr hier zn finden. Statt der Balsamstaude wächst nur noch der Zukkum da, ein wilder, dorniger Baum, aus dessen grünen Nüssen man ein Oel bereitet, das von den Arabern und Pilgern als ein Heilmittel bei Wunden und Quetschungen vorzüglich gepriesen wird. Häufig findet sich hier die Zentifolie, die hundertblätterige Rose, aus der die Araber das in den Handel nach Jerusalem und Aegipten kommende Rosenwasser brennen. Kein Botaniker hat jedoch jene in den Sandebenen des südlichen Palästina und im peträischen Arabien heimische Blume hier gefunden, die man die Jerichorose, viel passender aber Anastatika, Auferstehungsblume, nennt.

[1]) 5 Mos. 34, 3. Richt. 1, 16.

Die Anaſtatika iſt eine drei bis ſechs Zoll hohe Pflanze mit kreuzförmigen Blüten und kurzem Stängel. Wenn ſie jährig und fruchtreif geworden iſt, fallen die Blätter ab und ſie zieht ſich zu einer dürren Kugel zuſammen, an dem Stängel hängen einige Samenkapſeln. Wenn im Auguſt die Stürme der Wüſte heulen, reißen ſie die zuſammengerollte Blume aus ihrem Standorte uud jagen ſie meilenweit herum. Auf der weiten Reiſe hat ſie Samenkörner fallen laſſen, aus denen neue Pflanzen in der Wüſte entſtehen. Dabei hat ſie ſelbſt ihr Leben noch lange nicht beſchloſſen. Sie zieht die Feuchtigkeit aus der Luft an ſich, ſenkt die Wurzelfaſern in den ruhig gewordenen Sand, friſcher Saft rieſelt durch die Saugefäße, es ſchießen Blätter an, und abermals blüht die Anaſtatika. Und abermals macht ſie die Metamorfoſe durch, Jahr für Jahr und viele Jahre nach einander. Aber noch iſt ſie nicht todt, die greiſe Blume. Wieder erfaſſt ſie der Sturm und ſchleudert ſie hin nach den thaugetränkten Ufern des Jordan. Die Wurzeln ſchießen in den feuchten Boden, ſie trinken Feuchtigkeit aus der Luft des heiligen Landes, es kreiſet belebender Saft durch die zarten Saugadern, der Stängel treibt Blätter und Blüten, und die von Stürmen viel gepeitſchte Anaſtatika blüht wieder ſo friſch und ſchön wie in den erſten Tagen ihrer Jugend. — Pilger haben dieſe Pflanze aus Paläſtina nach Europa gebracht, und man erzählt, daſs eine ſolche, die hundert Jahre alt geweſen ſei, im Waſſer ihre Blüten noch einmal geöffnet habe. — Man hat Israel mit der Anaſtatika verglichen. Aus dem heimiſchen Boden geriſſen, durch Wüſten und über Meere nach allen Richtungen der Welt gejagt, ward es doch nicht aufgerieben, bewahrte es ſtets ſeine geiſtige Kraft, weil es dazu berufen worden, das Licht des Glaubens allen Völkern voranzutragen, die Gotteslehre in ihrer Reinheit zu bewahren und zu erhalten.

Die Rose von Jericho*).

Du Rose in der Wüste,
Von keinem Thau geküßte,
Von jedem Stral versehrt;
Im heißen Sand geboren
Und ungegrüßt verloren,
Mir bist du lieb und wert!

Tags schmachtest du im Strale,
Nachts singen die Schakale
In Schlaf Dich, armes Kind!
Bei solchen wilden, grimmen,
Entsetzenvollen Stimmen
Wiegt Dich der Wüste Wind.

Ich steige vom Kameele,
Dich mit der schönen Seele
Heb' ich empor zu mir;
Du wirst den wundervollen
Geheimen Glanz entrollen,
Bin ich allein mit dir.

Die Karavane rastet,
Die Thiere ruh'n entlastet,
Es nickt des Führers Haupt;
Es zuckt in seinen Mienen,
Weil er mit Beduinen
Im Traum sich kämpfend glaubt.

Nach altem Wüstenbrauche
Noch reicht aus einem Schlauche
Ein Sklav' mir Wasser dar;
Im weißen Mondenscheine
Der Schwarze scheint mir eine
Gestalt der Höllenschar.

*) Gedicht von L. A. Frankl.

Als ich mich ſatt getrunken,
In einen Becher tunken
Hieß ich die Roſe ihn.
Ein Wunder hat begeben
Sich mit der Roſe Leben,
Als drauf der Morgen ſchien.

Ich ſah erblüht die Blätter,
Als ob ein Zauberwetter
Nachts durch die Wüſte ging;
Ein Duften und ein Glänzen,
Wie von erſtand'nen Lenzen,
Durch einen Magierring.

Der Stämme dacht' ich ſinnend,
Die ihren Zug beginnend
Fort aus Mizraims Schmach
Durch dieſe Wüſte kamen,
Beſitz vom Lande nahmen,
Das ihnen Gott verſprach.

Wann wird er ſie vereinen?
Dürr und vertrocknet ſcheinen
Der Stämme Blätter auch;
Doch tief in ihrem Marke
Da lebt der ewig ſtarke,
Der Auferſtehungshauch.

Die Stadt Jericho war ſchon vor dem Eindringen der Israeliten in Kanaan vorhanden. Joſua ſchickte Kundſchafter dahin [1]), eroberte und zerſtörte ſie [2]), zur Zeit der Richter war ſie wieder bewohnt [3]). Der Fluch Joſua's gegen

[1]) Joſ. 2, 1. [2]) Joſ. 6, 24. [3]) Richt. 3, 13.

den Wiederherſteller ihrer Mauern, deren Trümmer das bei der Zerſtörung geſchehene Wunder verewigen und als Denkmal des Gottesbannes dienen ſollten [1]), iſt zu Achab's Zeit an Chiel erfüllt worden [2]). Später erſcheint Jericho als Sitz einer Profetenſchule [3]). Unter den aus Babilon Zurückkehrenden waren auch 345 Männer aus Jericho [4]). Ferner erfahren wir, daß Bakchides der Sirer Thore und hohe Mauern um Jericho ziehen ließ. Pompejus zog gegen Jericho, ſchlug in den Balſamgärten ſein Lager auf und rückte, nachdem er die beiden Schlöſſer Thrax und Taurus in oder nächſt Jericho zerſtört hatte, nach Jeruſalem vor. König Herodes baute in Jericho eine Königsburg und nahe bei der Stadt die Feſtung Kypros. Der grauſame Tirann beſchloß ſein Leben in Jericho. Hier war es, wo er, noch im Sterben von Grauſamkeit erfüllt, die Vornehmen des Landes in großer Zahl um ſich verſammelte, und, nachdem er ſie in der Rennbahn hatte einſchließen laſſen, ſeiner Schweſter Salome den Auftrag gab, ſie im Augenblicke ſeines Todes von ſeiner Leibwache niederhauen zu laſſen, damit ſeines Todes durch das ganze Land in Trauer gedacht werden möge. Nach der Tradition wohnten in der letzten Zeit des jüdiſchen Staates zwölftauſend Prieſter zu Jericho. Durch Veſpaſian zerſtört, ward die Stadt unter Hadrian wieder aufgebaut. Nachdem ſie wieder blühend geworden, traf ſie während der Kreuzzüge wiederholt das Schickſal der Verwüſtung und endlich gänzlicher Vernichtung. Von der alten palaſtgeſchmückten Palmenſtadt iſt ſo wenig übrig geblieben, daſs man ſich ſtreitet, wo ihre Stätte geweſen. Das heutige Er-Riha iſt eines der armſeligſten und ſchmutzig-

[1]) Joſ. 6, 26. [2]) 1 Kön. 16, 34. [3]) 2 Kön. 2, 4 ff. [4]) Eſra. 2, 34. Neh. 7, 36.

sten Dörflein und besteht aus zwölf Lehmhütten, in denen 200 Menschen wohnen. Von Baudenkmalen ist in der Umgebung außer einer zerstörten Wasserleitung und einem Stück Straße nichts mehr sichtbar.

In der Nähe von Jericho muß Gilgal gestanden haben, wo Josua zwölf aus dem Jordan genommene Steine aufrichtete [1]) und wo während des ganzen Krieges das Hauptquartier der Israeliten blieb [2]). In Gilgal geschah die Beschneidung der in der Wüste gebornen Israeliten [3]). Nachher war die Stadt eine Zeit lang Sitz der Stiftshütte [4]), unter den Richtern und Königen aber wurde daselbst Götzendienst getrieben, worüber die Propheten Hosea und Amos klagen [5]). Jetzt muthmaßt man nur Spuren dieser einst wichtigen Stadt.

Eine Stunde südöstlich von Jericho fand Robinson die von keinem andern Reisenden erwähnte schöne Quelle Ain Hadschla und in der Nähe eine Ruine, welcher die Araber den Namen Kusr Hadschla gaben. Es ist wahrscheinlich die Stelle des alten Beth-Hagla [6]).

Eine Stunde davon glaubt man die Furt des Jordan zu finden, wo der wunderbare Durchzug der Israeliten geschah, gerade „als der Jordan voll war über alle seine Ufer zur Zeit der Ärnte“ [7]).

Das todte Meer und seine Umgebungen.

Mittagwärts von Jericho fließt der Jordan durch eine wellenförmige, wüste Ebene voll Salzthon in das todte

[1]) Jos. 4, 20. [2]) Jos. 9, 10. 10, 6 und andere Stellen. [3]) Jos. 5, 9. [4]) Jos. 18. [5]) Hos. 4, 15. Amos. 4, 4. 5, 5. [6]) Jos. 15, 6. 18, 29. [7]) Jos. 3, 15—17.

Meer. In der heiligen Schrift wird dieses Gewässer das Salzmeer[1]), Meer der Ebene[2]), Ostmeer[3]), im Talmud das Meer von Sodom, bei den Griechen und Römern der Asfaltsee und bei den Arabern Bahr Lut, das Meer Lots, genannt. Es ist zehn Meilen lang und gegen dritthalb Meilen breit. Seine Form ist ein Oval, das nur zweimal von Halbinseln unterbrochen wird. Von Osten her ragt eine rauhe, öde, vierzig bis sechszig Fuß hohe Halbinsel in der Form eines Amboßes, zwei Stunden lang und eben so breit, in den See hinein, so dass nur ein verhältnißmäßig schmaler Kanal offen steht, welcher die südliche, seichte Wasserfläche mit dem eigentlichen See im Norden verbindet. Eine andere kleine Halbinsel geht von Westen her in die Nordseite des See's hinein.

Merkwürdig ist die tiefe Lage des todten Meeres. Nach neueren Messungen beträgt seine Vertiefung mehr als 1300 Fuß unter dem mittelländischen Meere. Eine andere Merkwürdigkeit des See's besteht in dem bedeutenden Salzgehalt seines Wassers, der ihm den biblischen Namen verschafft hat. Trinkt man von dem Wasser, so schmeckt es so schwefelig und salzig, dass man nur mit Mühe den üblen Geschmack vertreiben kann. Es enthält 25 Theile Salz in hundert Theilen Wasser, ist also derart gesättigt, dass hineingeworfenes Salz sich nicht auflöst. Aus demselben Grunde ist auch seine spezifische Schwere bedeutend, so dass sich thierische Körper in demselben leicht im Gleichgewichte halten. Ja, Josefus behauptet, dass selbst die spezifisch schwersten Gegenstände auf

---

[1]) 1 Mos. 14, 3. 4 Mos. 34, 12. 5 Mos. 3, 17. Jos. 3, 16. 12, 3. 15, 2. [2]) 5 Mos. 4, 49. [3]) Ezech. 47, 18. Joel. 2, 20. Zach. 14, 8.

der Oberfläche schwimmen und das Untersinken geradezu unmöglich sei, wenn sich auch Jemand absichtlich ertränken wollte. Zur Probe habe Vespasian des Schwimmens unkundige Gefangene mit auf den Rücken gebundenen Händen, wo es am tiefsten ist, in das todte Meer werfen lassen, Alle seien aber, wie von einer höhern Gewalt gehoben, auf der Oberfläche geblieben. Ein vom Wasser des See's benetzter Körper ist ganz ölig anzufühlen und durchnässte Tücher behalten diesen öligen Karakter, auch nachdem sie trocken geworden, gerade als hätte man sie in eine fette Flüssigkeit getaucht.

Hohe, steile Felsengebirge, westlich von 1500 bis 2000, östlich bis zu 2500 Fuß Höhe, steigen unmittelbar an den Ufern des todten Meeres auf und verursachen in Verbindung mit seiner tiefen Lage eine so große Hitze, dass man aus der gemäßigten Gebirgsluft der östlichen und westlichen Landschaften zu dieser drückenden Gewitterschwüle wie in einen Glutofen hinabsteigt. Das Wasser des todten Meeres hat keinen Abfluss; aber in dem engen, von tropischer Hitze erwärmten Felsenkessel ist durch Verdunstung genügend dafür gesorgt, dass sich das Wasser stets so ziemlich in gleicher Höhe halte. Bei dieser starken Verdunstung, besonders zur Sommerzeit, ist alles an seinen Ufern, jeder Stein, jedes etwa vom Jordan herabgeschwemmte Treibholz mit Salz überkleidet. An Sandbänken und Inseln setzen sich Salze an, fußdicke Salzschollen ragen an vielen Stellen über die Gestade heraus. Von hier holen die nahewohnenden Beduinen und Fellachen das ihnen nöthige Salz; doch soll dasselbe sehr bitter, von salpeterartigem Geschmacke und dem Auge sehr schädlich sein. Das Wasser selbst aber ist kristallrein und schön blau. „Es

war so ruhig, klar und einladend", erzählt ein Reisender *), „dass selbst einige Maulthiere, die zum erstenmale hieherkamen, voll Begier, ihren Durst zu stillen, den Kopf ins Wasser senkten, aber sobald sie die salzige Lauge gekostet, mit Widerstreben zurückfuhren und sich schüttelten".

Die lange Zeit gangbaren Erzählungen von der verpesteten Natur des Salzmeeres und seiner Gewässer haben sich als Fabel herausgestellt. Wenn auch, wie es bei der ungeheueren Verdunstung natürlich ist, beständig eine Dampfsäule darüber schwebt, so enthält dieselbe doch keine tödlichen Miasmen. Der amerikanische Kapitän Lynch, der im Jahre 1848 drei Wochen lang das todte Meer befuhr und untersuchte, fand während dieser ganzen Zeit nur drei Wachteln, die ermattet vom Fluge oder vom Glutwinde getödtet im Wasser lagen, während Vögel genug sich lustig über den See schwangen. Wildänten, Schnepfen, Reiher, Schwalben und weiße Möven, die er gleich am Nordufer des Sees, bei der Jordanmündung, vorüberrauschen und tiefer hinein über dem Wasserspiegel schweben sah, kündigten ununterbrochen frisches Leben an. Gazellen, steinfarbige Hasen und Kaninchen, Stachel- und Wildschweine sieht man häufig, selbst Panter, Hiänen, Wölfe und Tieger fehlen nicht. Der Name „todtes Meer" kann also dem See nur insofern beigelegt werden, als sein Wasser selbst keine Fische nährt und auch solche, die der Jordan in die salzige Flut bringt, ihre Wanderlust mit dem Leben bezahlen müssen. Thiere einer tieferen Stufe jedoch, wie korallenbildende, sind auch auf dem Grunde des todten Meeres zu finden.

---

*) G. H. v. Schubert, Reise in das Morgenland.

Fünf Meilen vom südlichen Ende des todten Meeres liegt Engeddi[1]), d. i. Quelle der Ziege, jetzt Ain-Dschiddi genannt. In den frühesten Zeiten hieß der Ort Chazezonthamar[2]), d. i. Beschneidung der Palmen. Hier plätschert eine reiche, warme Süßwasserquelle, welche einst Palmen und Balsamstauden erquickte. Das hohe Lied singt von der Kofertraube in den Weingärten Engeddi's[3]), Alle Wege, welche von der Höhe des Gebirges Juda zum todten Meere hinabführen, sind schauerlich. Wenn man den zwei Meilen breiten Gebirgsabhang, fortwährend bergab gehend, durchzogen hat, erreicht man den Rand des Passes von Engeddi. Erst führt der Weg wieder eine kleine Anhöhe hinauf. Dieß ist wohl einer von jenen „Felsen der Gemsen"[4]), in welchen Saul den David mit dreitausend Mann aufsuchte, und wo dieser in einer Höhle, deren es hier eine Unzahl gibt, den Zipfel von Saul's Rock schnitt[5]). Die Gegend ist von Thieren reich belebt; Gazellen und Steinböcke wohnen in den Felsen, man hört den Schlag der Wachteln, den Ruf des Repphuhns und den Jubel der Lerchen. Aber auch ein üppiges Wachsthum zeigt der Abhang an beiden Seiten des hier sprudelnden Baches, wie man es in der Nähe des todten Meeres nimmer vermuthen möchte. Zwar sind die Wein- und Balsamgärten verschwunden; aber die Gewächse, welche den Rand des Baches umgrünen, gehören mehreren Zonen an und zum Theil einem südlichern Klima, als dem palästinischen. Zu den mannigfachen Rohrgewächsen, den Lotusbäumen und Nachtschatten, gewöhnlichen Erzeugnissen der Jordansaue, gesellt sich der seltsame Baum Öscher, der in Oberägipten, Nubien

---

1) Jos. 15, 62. 1 Sam. 24, 1. 2. Ezech. 47. 10. 2) 1 Mos. 14, 7. 2 Chr. 20, 2. 3) Hohel. 1, 14. 4) 1 Sam. 24, 3. 5) Ebend. 24, 5.

und dem glücklichen Arabien heimisch ist. Er erreicht eine Höhe von fünfzehn Fuß. Seine Rinde ist graulich und korkartig. Die Frucht hat von außen viel Ähnlichkeit mit einer Apfelsine und hängt in Büscheln von dreien oder vieren zusammen. Wenn sie reif ist, hat sie eine gelbliche Farbe und fällt schön und lockend ins Auge. Sie fühlt sich weich an; wenn man sie aber drückt, so bricht sie platzend auf wie eine Blase, und nur die Fetzen der dünnen Schale und ein paar Fasern bleiben in der Hand zurück. Wahrscheinlich war es diese Frucht, welche die Veranlassung zu jener alten, sinnreichen Fabel von den Sodomsäpfeln gab, die, gleich der Sünde, schön von Ansehen wären, aber dem, der sich bethören ließe, davon zu essen, den Mund mit Staub und Asche fülleten.

Südlich von Engeddi steigt ein vereinzelter, pyramidenförmiger Fels steil aus der Flut empor. Auf seinem abgestumpften, für Pferde und Lastthiere völlig unzugänglichen Gipfel liegen die Ruinen einer Feste, von den Eingebornen Sebbeh genannt. Hier lag Masada. Von dem Makkabäer Jonathan erbaut, wurde es später durch Herodes befestigt und unüberwindlich gemacht. Nur zwei Pfade, der eine von der Land-, der andere von der Seeseite her, führten in Zickzack zum Gipfel. Dort stand ein Palast mit Säulen und Hallen, mit Bädern und prächtigen Gemächern. Ihren Wasserbedarf bezog die Festung aus ungeheuern, in den Felsen gehauenen Zisternen, der innere Raum der Festung war bebaut, um der Möglichkeit einer Hungersnoth vorzubeugen, und ein Vorrath von Waffen lag aufgehäuft, hinreichend für zehntausend Mann. Kurz vor der Belagerung Jerusalems durch Titus bemächtigten sich die Sikarierbanden der Festung, und nach dem Falle Jerusalems behaupteten sich noch die drei herodianischen Festungen: Herodium, Machärus und Masada.

Die beiden ersteren ergaben sich später dem Prokurator Lucius Bassus, und dessen Nachfolger Flavius Silva belagerte endlich auch Masada. Die Besatzung, aus tausend Sikariern mit Weibern und Kindern bestehend, von Eleasar ben Jair befehligt, kämpfte mit dem dieser Truppe eigenen Todesmuthe. Als aber ihr Anführer die Unmöglichkeit erkannte, der römischen Belagerungskunst mit so geringer Mannschaft Widerstand zu leisten, überredete er diese, sich selbst den Tod zu geben. Alle stimmten freudig bei, und am ersten Passahtage (im Jahre 72) tödteten die Männer ihre Frauen und Kinder, dann sich selbst. Die Römer, welche auf einen Kampf vorbereitet waren, gewahrten beim Eindringen in Masada eine unheimliche Todesstille, nur eine alte Frau und fünf Knaben kamen auf ihren Ruf entgegen. — Masada war der letzte Stein am staatlichen Bau Judäa's.

Am äußersten Südwestende des todten Meeres zieht sich ein drei Stunden langer und eine Stunde breiter Salzberg dahin. An mehreren Stellen tritt das Steinsalz in vierzig bis fünfzig Fuß hohen und 100 bis 200 Fuß langen Felswänden zu Tage. Die Araber nennen den Berg Dschebl el-Milh, d. i. Salzberg, oder auch Dschebl Usdom, d. i. Berg von Sodom. In der Nähe desselben wollen viele Reisende die Salzsäule gesehen haben, in welche Lot's Weib verwandelt worden [1]). Hier, am Südwestrande des Salzsees, müssen die Städte Sodom, Amorah, Admah und Zeboim [2]), die Gottes Strafgericht getroffen, und Zoar, wohin Lot sich gerettet hat, gewesen sein [3]).

Am Südende des todten Meeres, östlich vom Salzberge, ist das drei Meilen lange und eine Meile breite Salzthal,

[1]) 1 Mos. 19, 26. [2]) 1 Mos. 10, 19. 5 Mos. 29, 22. [3]) 1 Mos. 19, 22—23.

jetzt Sabkah genannt, mit vielen Salzquellen, welche Moräste bilden. Hier schlug David und später Amaziah die Edomiter [1]). Die Salzstadt [2]) lag ohne Zweifel am Fuße des Salzberges, gegen das Salzthal hin, wo auch Ruinen alter Gebäude gefunden worden sind.

Der Untergang der sündhaften Städte muß wohl durch eine vulkanische Katastrofe bewirkt worden sein, da noch jetzt die vulkanische Natur dieser Gegend zum Vorschein kommt. Warme Quellen fließen an der Westseite von Ain-Dschiddi, heiße Schwefelquellen an der Ostküste bei dem alten Kallirhoe. Schwefel findet sich am Gestade in Klumpen von der Größe einer Mannsfaust; derselbe wird von den umwohnenden Arabern zum Schießpulver benützt. Auch Bimsstein und Salpeter findet sich nicht selten, und am nördlichen Ufer wird der Asfaltstein gesammelt, ein schwarzglänzender Stein, der mit einer starkrauchenden Flamme brennt, von den Arabern als Brennmaterial gebraucht, aber in Jerusalem auch vielfach zu kleinen Andenken für die Pilger verarbeitet wird. Große Stücke von Erdharz oder Asfalt, von welchem das ganze Gewässer bei den Griechen der Asfaltsee hieß, tauchen von Zeit zu Zeit nach einem Erdbeben oder Sturme aus dem Grunde des Meeres empor und schwimmen in den sonderbarsten Formen auf seiner Oberfläche umher. „Das Thal Siddim", so wird in der Bibel schon vor der Zerstörung Sodom's und Amorah's berichtet, „war voll Quellen Erdharz" [3]). Diese unterhöhlten vielleicht den ganzen Landstrich, und Flammen von oben und aus der Tiefe, gesandt von dem, welcher „Feuerflammen zu seinen Dienern macht" [4]),

---

[1]) 2 Sam. 8, 13. 1 Chr. 18, 12. 2 Kön. 14, 7. [2]) Jos. 15, 62.
[3]) 1 Mos. 14, 10. [4]) Ps. 104, 4.

verwandelten die weitverzweigten Minen in ein unterirdiſches Glutmeer, welches die fluchbeladenen Städte „und den ganzen Umkreis und alle Einwohner der Städte und das Gewächs des Erdbodens“ [1]) vernichtete, zum ewigen, tieferſchütternden Zeugniſſe der allwaltenden, vergeltenden Gerechtigkeit Gottes.

Eintheilung Paläſtinas.

Paläſtina war, wie wir ſchon früher geſehen haben, durch eine natürliche Grenze, den Jordan, in zwei Theile, und zwar in das Oſt- und Weſt-Jordanland, getheilt. Vor dem Einzuge der Iſraeliten war das Land in verſchiedene Gebiete geſchieden, welche die Namen der kananitiſchen Völkerſchaften führten, die ſich daſelbſt niedergelaſſen hatten. Als die Israeliten unter Moſes im Gefilde der Moabiter lagerten, da redete der Herr zu Moſes alſo: „Dieſen werde das Land vertheilt zum Eigenthum nach Anzahl der Namen. Den Vielen gibſt du viel Eigenthum und den Wenigen gibſt du wenig Eigenthum. Jedem nach Verhältniß ſeiner Gemusterten werde ſein Eigenthum gegeben. Doch nach dem Loſe werde das Land vertheilt, nach den Namen der Stämme ihrer Väter ſollen ſie Eigenthum bekommen“ [2]). Die Stämme folgender zehn Kinder Jakob's: Ruben, Simeon, Juda, Dan, Naftali, Gad, Aſſer, Iſaſchar, Sebulun und Binjamin bekamen jeder einen Stammtheil, die Nachkommen Joſefs aber zwei Theile, Ephraim einen und Menaſſe einen. Denn Jakob hatte zu

[1]) 1 Moſ. 19, 25. [2]) 4 Moſ. 26, 52—55.

Josef gesprochen: „Deine beiden Söhne, die dir geboren wurden im Lande Aegipten, mein seien sie; Ephraim und Menasse seien mir wie Ruben und Simeon" [1]) Die Nachkommen Levi's, die ausschließlich ihrem Amte als Lehrer des ganzen Volkes und Diener des Heiligthums leben sollten, erhielten keinen eigenen Stammtheil, sondern die sechs Freistädte und außerdem zweiundvierzig Städte, mit Weideplätzen dabei, in allen Stammgebieten zerstreut [2]). Den Stämmen Ruben und Gad und dem halben Stamme Menasse gab Moses ihre Theile im Ostjordanlande [3]), den übrigen gab sie Josua im Westjordanlande, dem eigentlichen Kanaan, auf erneuerten Befehl Gottes [4]).

Der südlichste Theil Palästinas ward Juda angewiesen [5]); in dessen Gebiete, an der südwestlichen Seite, lag Simeon, „es war der Antheil der Söhne Juda's zu viel für sie, und so erhielten die Söhne Simeon's ihr Theil mitten in ihrem Erbe" [6]). Binjamin lag im Nordosten von Juda [7]); Dan hatte seinen Stammtheil im Nordwesten von Juda und im Westen von Binjamin bis zum Mittelmeere. Später eroberten Daniter den Ort Laisch im Nordosten Palästina's [8]). Ephraim gränzte südlich an Binjamin und Dan, nördlich an Menasse [9]). West-Menasse stieß gegen Norden an Asser, gegen Osten an Jisaschar, gegen Mittag an Ephraim und gegen Westen an das Mittelmeer [10]). Jisaschar erstreckte sich im Norden bis zum Strome Kison, grenzte im Osten an den Jordan, im Westen und Südwesten an das Gebiet Menasse's und reichte im Nordwesten bis zum Karmel [11]). Asser

[1]) 1 Mos. 48, 5. [2]) 4 Mos. 35, 2—8. Jos. K. 21; 1 Chr. K. 6. [3]) 4 Mos. 32. [4]) Jos. 13, 7. [5]) Jos. 15, 1—12. [6]) Jos. 19, 1—9. [7]) Ebend. 18, 11—28. [8]) Ebend. 19, 40—48. Richt. 18, 26—29. [9]) Jos. 16, 17, 7—9. [10]) Ebend. 17, 7—11. [11]) Ebend. 19, 17—23.

beſaß die Küſte im Nordweſten von Iſaſchar, von den bekannten Grenzpunkten iſt der Karmel der ſüdlichſte, Sidon der nördlichſte [1]). Sebulun's Stammtheil reichte vom See Genezaret bis ans Meer beim Karmel, und grenzte gegen Norden an Naftali und ſüdlich an Iſaſchar [2]). Naftali erſtreckte ſich im Norden Sebulun's bis an die Quellen des Jordan, ſtieß gegen Abend an Aſſer und das Gebiet der Fönizier, und im Oſten an den obern Jordan mit dem Meromſee [3]). Unter Rehabeam, dem Sohne Salomo's, riſſen ſich zehn Stämme vom Hauſe David's los und das Land zerfiel in zwei Reiche, in Iſrael und Juda. Von dem Exile bis zur Zeit Alexanders fehlen uns beſtimmte Angaben. Von der Zeit der Makkabäer bis zur Zerſtörung Jeruſalem's durch Titus finden wir Paläſtina in vier Provinzen eingetheilt, nämlich: Galiläa, Samaria, Judäa und Peräa; die letztere im Oſten, die drei andern im Weſten des Jordans. Dieſe Eintheilung findet ſich bei mehreren griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern und in den Schriften des Geſchichtſchreibers Joſefus Flavius. Da dieſelbe die natürlichſte und diejenige iſt, über die wir die zuverläſſigſten Angaben beſitzen, ſo ſoll ſie auch als Grundlage unſerer weitern Darſtellung dienen.

[1]) Joſ. 19, 24—31. [2]) Ebend. 19, 10—16. [3]) Ebend. 19, 32—39.

Das Westjordanland.

A. Galiläa.

a) Gebirge Naftali. Safed. Gischala.

Der Name Galiläa kommt von dem hebräischen Galil, oder Galila, welches Kreis, Distrikt bedeutet. Als geografischer Name findet sich das Wort schon in dem Buche Josua [1]), und bezeichnet einen Distrikt Nordpalästina's, insbesondere das Stammgebiet Naftali's. Salomo gab dem Hiram, König von Tirus, zwanzig Städte in Galiläa [2]); Tiglat Pileſſer führte die Einwohner von Galiläa nach Assirien [3]). Fönizier wohnten wahrscheinlich schon unter Hiram, noch mehr nach jener Wegführung der Israeliten in Galiläa, welches darum „das Galil (Gebiet) der Heiden" hieß [4]). Aber die Provinz Galiläa, von welcher wir hier sprechen, war viel ausgedehnter als das alte Galil. Sie gränzte, nach Josefus, der sie in Ober- oder Nordgaliläa und Unter- oder Südgaliläa theilt, im Westen an das Gebiet von Ptolemais und den Karmel, im Süden an Samaria und an das Gebiet von Skythopolis bis zum Jordan, gegen Osten an das Land, welches östlich vom Ober-Jordan und von den Seen Merom und Genezaret liegt, gegen Norden an das Gebiet von Tirus, und umfasst also die Stammtheile von Asser, Naftali, Sebulun und zum Theile auch Jisaschar's.

Galiläa war nicht so groß als Judäa, aber etwas größer als Samaria. Seine Länge betrug von Norden nach

---

[1]) Jos. 20, 7. 21, 32. [2]) 1 Kön. 9, 11 [3]) 2 Kön. 15, 29. [4]) Jes. 8, 23.

Süden ungefähr zwanzig Meilen, seine Breite von Westen nach Osten neun bis eilf Meilen. Aber seine Bevölkerung war sehr stark (Josefus spricht von 204 Städten und Flecken mit je 1500 bis 15000 Einwohnern) in Folge seiner Fruchtbarkeit. Die Güte des galiläischen Bodens kann sich selbst noch heutigen Tages, wo es an Lust und Menschenhänden zum Anbau fehlt, nicht verläugnen, und doch läßt sich der gegenwärtige Bodenertrag nicht im entferntesten mit der Fülle jener Zeiten vergleichen, als noch der Fleiß der zahlreichen Bevölkerung der freiwilligen Ergiebigkeit des Bodens zu Hilfe kam. Nuss-, Oliven- und Palmbäume wuchsen in Galiläa in höchster Vollkommenheit; Trauben und Feigen hatte man zehn Monate im Jahre. Selbst das gebirgige Oberland lockte durch seine natürliche Fruchtbarkeit auch die, welche nicht eben Neigung dazu hatten, zum Ackerbau. Von Galiläa vor Allem und im erhöhten Maße galt, was von der Fruchtbarkeit Paläſtinas im allgemeinen gesagt ist: es war „ein Land des Weizens und der Gerste, des Weinstocks, des Feigenbaumes und der Granate, ein Land des Oelbaums und des Honigs, ein Land, darin du nicht kümmerlich Brot essen mußt, darin du an nichts Mangel leiden wirst[1])". Die Bevölkerung Galiläas unterhielt einen lebhaften Verkehr, welcher durch die Nachbarschaft der betriebsamen Fönizier ins Außerordentliche gesteigert ward. Ueber die Ebene von Galiläa zieht vom Hermon, gleichlaufend mit dem Jordan, eine breite, nach Süden sich senkende Bergreihe, welche zuletzt als nördliche Wand der Ebene Jisreel in steilen Abhängen endigt. Es ist das galiläische Gebirge oder Gebirge Naftali[2]), jetzt Dschebl Safed genannt. Auf dem südlichen Vorsprunge

[1]) 5 Mos. 8, 8. 9. [2]) Jos. 20, 7.

dieſer Bergkette, einem freiſtehenden Felshügel von zweitauſend Fuß Höhe, liegt Safed in prachtvoller Lage, geſchmückt von Reben und von Bäumen aller Art.

Safed wird in der heiligen Schrift nie erwähnt, iſt alſo erſt ſehr ſpät erbaut worden. Im jeruſalemiſchen Talmud finden wir den Namen Zefath, unter dem wir auch in jüdiſchen Schriften aus dem Mittelalter den Ort öfters erwähnt finden. Der berühmte Reiſende Benjamin von Tudela im zwölften Jahrhundert fand keine Juden in Safed; ſeit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts jedoch war der Ort ununterbrochen von Juden bewohnt und erlangte als Sitz jüdiſcher Gelehrten Berühmtheit. Am blühendſten war Safed um das Jahr 1570, wo ſich ſiebzehn Sinagogen und eine jüdiſche Buchdruckerei hier befanden. Im Jahre 1759 ward die Stadt durch ein Erdbeben ſchwer heimgeſucht, das zweihundert Häuſer zerſtörte, und viele Menſchen, darunter 140 Juden, begrub. Ein halbes Jahrhundert ſpäter wüthete hier die Peſt und raffte den größten Theil der Bevölkerung hin; die Verſchontgebliebenen flohen. Erſt nach mehreren Jahren erholte ſich Safed wieder, mußte jedoch unter der im Jahre 1834 ausgebrochenen Empörung der Araber gegen Ibrahim Paſcha viel leiden. Araber und Beduinen raſten gleich wilden Thieren gegen die Einwohner, plünderten die Stadt, zerſtörten die Sinagogen, vernichteten die Geſetzrollen, und die Juden ſtanden dann arm und hilflos da. Am 1. Januar 1837 verwüſtete ein ſo ſtarkes Erdbeben die oft und ſchwer heimgeſuchte Stadt, daſs demſelben ſogar das Kaſtell, welches vierhundert Jahre lang den Stürmen der Zeit getrotzt hatte, unterlag. 1500 Juden wurden in wenigen Sekunden unter ihren Häuſern begraben. Im darauffolgenden Jahre verheerten die von Ibrahim Paſcha abgefallenen Druſen die Stadt, die

ſie vier Jahre zuvor zu ſchützen gekommen waren. Und trotz ſo vieler ſchweren Prüfungen, nach ſo ſchrecklichem Unglück und Verderben, wie es wiederholt über die Juden in Safed hereingebrochen, finden wir ſie daſelbſt doch wieder in bedeutender Anzahl. Unter den 7000 Einwohnern Safed's ſind nämlich zweitauſend Juden, welche ſieben Sinagogen beſitzen.

Zwei Stunden weſtlich von Safed liegt auf einem Berge das Dorf Miron, wo ſich viele Gräber jüdiſcher Gelehrten befinden. Es liegen hier Hillel, viele ſeiner Schüler und Schammai mit ſeiner Gattin. Es befindet ſich in Miron auch eine alte Sinagoge und daneben ein Bet-hammidrasch, unter welchem in einer Grotte Rabbi Simon ben Jochai und deſſen Sohn Elaſar ruhen. Am 18. Jjar wird an dieſer Stelle ein Volksfeſt unter dem Namen „Freudenfeſt des Rabbi Simon b. Jochai" abgehalten, zu welchem ſich viele Juden aus Paläſtina und Sirien, aber auch Pilger aus fernern Theilen Aſiens, ja ſogar aus Afrika einfinden. Prachtvolle Beleuchtung, Tänze und unſchuldige Beluſtigungen aller Art verherrlichen dieſes Feſt.

Etwa zwei Stunden nordweſtlich von Safed liegt Dſchiſch, wahrſcheinlich das im Talmud unter dem Namen Guſch Chalab vorkommende Giſchala, weltberühmt durch ſeine Oelpflanzungen und hiſtoriſch merkwürdig als Vaterſtadt des Johannes, Sohnes Lewi's, eines der tapferſten Vertheidiger Jeruſalems gegen Titus. Man zeigt hier die Grabſtätten Schemaja's und Abtalion's, der großen Geſetzlehrer in Jsrael vor Hillel und Schammai, ſowie das Grab von Adramelech und Scharezer, den Söhnen Sanheribs [1]).

Eine Stunde weſtlich liegt Kefr Birim, wo R. Simon

[1]) 2 Kön. 19, 37.

b. Jochai die Sinagoge gegründet haben soll, und wo man das Grab Barak's zeigt.

b) Der Tabor. El-Battauf. Sepphoris. Jotapata.

Im Süden des galiläischen Hochlandes erhebt sich der freistehende, schöne Berg Tabor, jetzt Dschebl el-Tur genannt, ein fast ringsum abgerundeter und oben abgestumpfter Kegel von Kalkstein, bis zu dessen Gipfel ein enger, steiniger, aber auch für Rosse und Saumthiere gangbarer Pfad sich hinauf schlängelt. Die mit Bäumen, vorzüglich mit Zwergeichen, wilden Pistazien, Maulbeer- und Feigenbäumen bedeckten Abhänge, sowie die herrliche Aussicht nach allen Seiten hin machen den Berg zu einem der schönsten und anmuthigsten im heiligen Lande. Der Gipfel, welcher 1750 Fuß über dem Meere liegt, ist oft mit Nebel umhängt, wenn aber dieser von Wind und Sonne zerstreut wird, so eröffnet sich auf dieser Höhe eine unvergleichliche Aussicht. Im Norden erblickt man Safed mit seinen Bergen, im Osten, über den Jordan und den galiläischen See hinweg, die Hochebene von Golan und Hauran [1]), weiter südlich die Höhen des alten Basan und Gilead [2]), während vor den Füßen des Beschauers die große Ebene von Jisreel wie eine aufgerollte Karte sich ausbreitet. Die eigenthümliche Schönheit des Berges veranlasste schon den Psalmisten zu dem Ausrufe: „Tabor und Hermon jauchzen in deinem Namen" [3]). Auf dem Tabor, gelegen im Stammland Sebulun, stand in Josua's Tagen eine Stadt gleichen Namens [4]). Auf dem Tabor sammelte Barak auf Deborah's Geheiß sein Heer gegen Sissra [5]). Bei griechischen und römi-

[1]) Siehe das Ostjordanland. [2]) Ebend. [3]) Ps. 89, 13. [4]) Jos. 19, 22. [5]) Richt. 4, 6. 12.

schen Schriftstellern heißt der Berg Itabyrion oder Atabyrion, Antiochus, König von Sirien, befestigte im Jahre 318 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung die damals noch vorhandene Stadt. Um das Jahr 53 v. d. g. Zeitr. fand am Berge Itabyrium eine Schlacht zwischen den römischen Truppen unter Prokonsul Gabinius und den Juden unter Alexander, dem Sohne des Aristobul, statt, wobei 10,000 der letzteren erschlagen wurden. In einer späteren Periode ließ Josefus den Berg Tabor und verschiedene andere Orte befestigen. Nachdem Josefus sich in Jotapata den Römern ergeben hatte, suchte eine große Menge Juden ihre Zuflucht in der Festung auf dem Tabor, gegen welche Vespasian den Plazidus mit 600 Reitern ausschickte. Dieser wusste die Vertheidiger durch eine Scheinflucht aus der Bergfestung zu locken, dann ließ er seine Reiterei umkehren und die Angreifer niedermachen, die Uebrigen, am Widerstand verzweifelnd, entflohen auf der entgegengesetzen Seite nach Jerusalem, und die schwache Bevölkerung ergab sich aus Mangel an Trinkwasser.

Noch jetzt lassen sich rund um den Gipfel die Ueberreste einer dicken, von großen Steinen gebauten Mauer verfolgen; anderseits entdeckt man Trümmer von Türmen und Bollwerken, sowie die schlanken, zugespitzten Bogen eines sarazenischen Thorweges, welch letzterer von den Arabern als „Bab el-Hawa, Thor des Windes" bezeichnet wird. Auch viele Zisternen findet man auf dem Gipfel, dieselben sind aber zumeist ausgetrocknet. Zuweilen schlägt eine wandernde Familie ihren Wohnsitz hier auf, oder ein Pilger kommt, um einige Tage auf dem den Christen heiligen Berge zu verweilen; aber die gewöhnliche Einsamkeit an dem Orte, sowie die Eichenwälder und vielen Kräuter daselbst haben ihn zum Lieblingsaufhalte zahlreicher wilder Schweine gemacht,

Zwei Stunden westlich vom Tabor, in einem anmuthigen, von weißen Kreidehügeln eingeschlossenen Thalkessel, liegt das freundliche, wohlgebaute Städtchen Nazareth, jetzt Nasara genannt, Geburtsort des Stifters der christlichen Religion.

Etwa eine Stunde südwestlich von Nazareth liegt das Dorf Japha mit seinen dreißig Häusern, das Japhia der Bibel, an der Gränze von Sebulun[1]). Zwischen dem Safedgebirge und dem Tabor erhebt sich auf hoher Ebene der Berg Karun el-Hattin, d. i. die Hörner von Hattin, so genannt, weil er länglich viereckig ist, am westlichen und östlichen Ende hervortretende Spitzen hat und bei dem Dorfe Hattin oder Hittin liegt. Hier wurde am 5. Juli 1187 eine große Schlacht geliefert, durch welche die Herrschaft der Kreuzfahrer in Palästina durch den Sultan Saladin gebrochen und das schönste Heer vernichtet wurde, das die Abendländer je im heiligen Lande gesammelt hatten.

2.

Geht man von hier gegen Westen, so kommt man über schwellende Hügel und liebliche Thäler in die gras- und saatenreiche Ebene el-Battauf. In dem südlichen Theile dieser Ebene, am Fuße einer vereinzelten Anhöhe, worauf die Ruinen eines großen Kastells sich befinden, liegt das große und wohlhabende Dorf Sefurijeh. Es ist dies Sepphoris, einst die größte und festeste Stadt in Galiläa, in der heiligen Schrift nicht erwähnt, jedoch nach dem Talmud, wo es Zippori heißt, mit Kitron[2]) identisch, bei den Römern Diocaesarea genannt. Josefus gedenkt der Stadt zuerst bei der Belagerung durch Ptolemäus Lathuros, der im Kriege gegen

[1]) Jos. 19, 12. [2]) Richt. 1, 30.

Alexander Jannai sein Heer davor führte. Um das Jahr 57 n. d. g. Z. wurde hier von dem römischen Feldherrn Gabinius eines der fünf Provinzial-Sinhedrien errichtet. Herodes nahm Sepphoris ein, Varus legte es später in Asche. Herodes Antipas baute die Stadt wieder auf, befestigte sie und machte sie Anfangs zur Hauptstadt, später stand sie jedoch der neuerbauten Stadt Tiberias nach, bis sie von Herodes Agrippa II. wieder vorgezogen wurde. Nach der Zerstörung Jerusalems war Sepphoris Sitz des Sinhedriums, bevor dasselbe nach Tiberias verlegt ward. Im Jahre 339 ward die Stadt in Folge des Aufstandes der Juden von den Römern zerstört. Während der Kreuzzüge ward Sefurijeh wieder berühmt, wegen seiner großen Quelle, beinahe eine halbe Stunde südöstlich von der Stadt nach Nazareth hin, welche oft zum Sammelpunkt für die Heere der christlichen Krieger diente. Benjamin von Tudela erwähnt in Bezug auf Sepphoris nur, dass es das Grab des Rabbi Juda hakkadosch enthalte.

Wenden wir uns von der alten Hauptstadt Galiläa's nach Norden, so gelangen wir zu Tell Ruma oder Chörbet er-Ruma, woher König Jojakims Mutter, Sebuda, die Tochter Pedaja's, stammte [1]). Hält man sich etwas westlicher, so kommt man nach Kefr Menda, einem beträchtlichen Dorfe, wo man das Grabmal eines im Midrasch erwähnten Rabbi Jisaschar aus Kefr Menda zeigt. Eine Stunde ostwärts von Kefr Menda erreichen wir Kana Galil oder Kana el-Dschelil, die Rohrstadt, offenbar nach dem in der Nähe befindlichen, von Schildkröten wimmelnden Rohrgewässer. Eine Meile nördlich davon sind die Ruinen der

[1]) 2 Kön. 23, 36.

aus dem galiläischen Kriege (66—67) berühmten Festung Jotapata. Der Felsen, auf dem Jotapata erbaut war, ist von steilen und hohen Hügeln umgeben, welche tiefe Abgründe von der Stadt trennten. Nur auf der Nordseite war ein zugänglicher Abhang; diesen hatten die Jotapatatenser durch eine Schanze und mehrere Türme befestigt. Auf dieser Schanze waren Felsblöcke, Wurfgeschosse, Pfeile, Schleudern und Vertheidigungsmittel aller Art angehäuft, mit welchen die Feinde empfangen werden sollten. Gegen diese mehr zugängliche Seite richteten die Römer ihre Angriffe, stellten sechszig Belagerungsmaschinen auf und schleuderten ohne Unterbrechung Speere, Steine und Holzstücke, mit brennbaren Stoffen versehen, nach der Festung; die Belagerten kämpften aber mit solcher Erbitterung und Todesverachtung, dass sie die Römer ermüdeten. Sie schlugen wiederholentlich die Sturmangriffe zurück, zerstörten häufig die Belagerungswerke und machten auch wohlberechnete und glückliche Ausfälle. Vespasian sah sich zuweilen als den Belagerten und die Juden als die Belagerer an. Aber der beispiellose Widerstand war vergeblich. Es fehlte den Belagerten an Trinkwasser, und so verschmachteten sie unter den ermattenden Anstrengungen bei Tag und Nacht. Die Belagerung zog sich vierzig Tage hin; dennoch erlagen die Jotapatenser nicht, und ihre Festung wurde nur durch den Verrath eines Ueberläufers eingenommen, der dem Feinde einen schwach besetzten Posten verrieth. Vor Tagesanbruch rückten die Römer an diesem Punkte ein, überfielen die ermüdeten Krieger im Schlummer und machten Alles nieder. Viele Juden gaben sich selbst durch das Schwert oder einen Sturz von der Mauer den Tod. Vierzigtausend Mann kamen in dieser Belagerung um, etwa über tausend Frauen und Kinder wurden gefangen und zu Skla-

ven gemacht; die Festung wurde geschleift. (1 Tamus, Juli 67.)*)

Mitten in der Ebene el-Battauf liegt malerisch auf einem Hügel, am Ende des Rohrgewässers, Runnane, das alte Nimmon[1]), das seinen Namen von den Granaten führt, die hier häufig wachsen. Südlich davon ist el-Meshhad, „das Heiligthum." Der Name und eine weiße Grabkuppel in der Nähe verkünden uns eine moslemitische Wallfahrtsstätte. Eine Ueberlieferung setzt hieher Gath Chefer, die Heimat des Propheten Jona[2]), und auch die Grabstätte desselben.

c.) Meeresebene von Akko. Fönizische Städte.

An die Ebene Battauf schließen sich im Westen waldige Hügel an, mit unmerklichem Abfall in die Meeresebene von Akko. Diese wird im Norden durch das Vorgebirge el-Nakhura begrenzt, von den Alten die tirische Leiter genannt, einen rauhen, steilen, bis ins Mittelmeer hineinlaufenden Bergzug. Die Ebene zieht bei zwei bis drei Stunden Breite in einem sechs Stunden langen, halbmondförmigen Bogen um die Bucht von Akko herum, und reicht im Süden bis zum Vorgebirge Karmel. Sie war vormals von den Föniziern bewohnt und eine fruchtbare und wolangebaute Landschaft, jetzt aber liegt sie zum Theil wüst. In der südlichen, sumpfigen und ungesunden Gegend liegt Chaifa, das Sykaminos der Griechen, von Josefus auch Gaba, die Reiterstadt, genannt,

*) Nach Grätz, Geschichte der Juden, 3. Band, Seite 376.

[1]) Jos. 19, 13. [2]) Ebend. u. 2 Kön. 14, 25.

weil daſelbſt Herodes verabſchiedete Reiter angeſiedelt habe. Bei Chaifa mündet der am Tabor entſpringende Kiſon[1]) ins Mittelmeer. Dieſer Fluſs, auch Gewäſſer von Megiddo[2]) genannt, welcher einſt die Leichen von Sifra's Heer hinweggeſpült[3]), iſt im Sommer ſehr klein, im Winter hingegen iſt er oft ſo breit, daſs das ganze Thal Jiſreel unter Waſſer ſteht. Sein heutiger Name iſt Nahr el-Mokatta, Würgefluſs, weil an demſelben der Proſet Elias die Baalsprofeten ſchlachtete[4]). An der nördlichen Seite der Bucht fällt der Bach Belus herein, der Schichor Libnath[5]), d. i. der weiße Fluſs oder Glasfluſs. Bekannt iſt die Erzählung, foniziſche Handelsleute hätten am Ufer des Belus Soda und Salpeter ihren Kochgeſchirren untergelegt, die mit der heißen Aſche und dem Kieſelſande in eine Glasmaſſe zuſammenſchmolzen, und ſo wäre die Verfertigung des Glaſes entdeckt worden. Im Mittelalter führte man noch den feinen Kieſelſand des Belus zum Zwecke der Glasbereitung nach Genua und Venedig.

An der Mündung des Belusbaches, auf einem ſchroffen, in das Meer vortretenden Felſen, liegt die Stadt Akka oder Akko. Sie beſtand zu Joſua's Zeit, ward von Aſſer nicht erobert[6]), und blieb noch lange von Heiden bewohnt; erſt im nacherilifchen Zeitalter bildete ſich daſelbſt eine jüdiſche Kolonie. Einem Herrſcher aus dem ägiptiſchen Königshauſe zu Ehren nannten die Griechen die Stadt Ptolemais. Unter Alexander Jannai war Akko kurze Zeit in den Händen der Juden, wurde ihnen aber von Ptolemäus Lathuros entriſſen. Im Jahre 638 fiel es in die Gewalt des Kalifen Omar.

---

[1]) Richt. 4, 9. 13. 5, 21. [2]) Ebend. 5, 19. [3]) Ebend. 5, 21.
[4]) 1 Kön. 18, 40. [5]) Joſ. 19, 26. [6]) Richt. 1, 31.

Nachdem König Balduin die Stadt im Jahre 1104 mit Hilfe einer genuesischen Flotte erobert hatte, erlangte dieselbe für die Kreuzfahrer große Wichtigkeit, indem in ihren wohlbefestigten Hafen die Flotten der Genuesen und Venezianer einliefen, beladen mit Kriegern, Lebensmitteln und Kaufmannsgütern aller Art. Im Jahre 1187 fiel sie sammt den darin aufgehäuften Schätzen dem Sultan Saladin in die Hände. Nach einer zweijährigen Belagerung, vom August 1189 bis Juli 1101, gelang es den Franken, unter furchtbaren Anstrengungen zu Wasser und zu Lande und mit dem Opfer von mehr als dreimalhunderttausend Kriegern, sich der Stadt wieder zu bemächtigen, worauf die Johanniter ihren Sitz in derselben nahmen und sie St. Jean d'Acre nannten. Im Mai des Jahres 1291 wurde Akko von den Truppen des ägiptischen Sultans Aschraf erobert, wobei 60.000 Einwohner niedergemetzelt, 6000 als Sklaven nach Aegipten abgeführt wurden, die Stadt aber an den vier Ecken angezündet und dem Erdboden gleich gemacht ward. Jahrhunderte lag sie in Trümmer und wurde erst unter der Regierung des Schach Daher (1766—1775) wieder zu einer ansehnlichen Stadt. Im Jahre 1799 konnte sie selbst den Sturmangriffen der von Napoleon geführten Franzosen trotzen. Im Jahre 1832 nahm Ibrahim Pascha die Stadt nach sechsmonatlicher Belagerung ein; aber schon nach acht Jahren sollte ihm dieser ewige Zankapfel zwischen asiatischen, afrikanischen und europäischen Herrschern wieder verloren gehen. Im Jahre 1840 nämlich, als die europäischen Großmächte Palästina der ägiptischen Herrschaft entrissen und an die Pforte zurückgaben, mußte Ibrahim Pascha weichen, und Akko wurde wieder schrecklich verwüstet. Innerhalb sechs Stunden hatten die Bomben der englischen Schiffe die Stadt so verheert,

daſs faſt nur ein Trümmerhaufe übrig blieb. Jetzt zählt Akko ungefähr 13,000 Einwohner, darunter 120 Juden, welche ſich von Fiſchfang, Gewerbe und Handel ernähren.

Anderthalb Meilen nördlich von Akko liegt der Flecken Zib, das Achſib der Bibel [1]), von den Griechen Ekdippa genannt, in deſſen Umgebung das Land etwas beſſer bebaut iſt, als im ſüdlichen Theile der Ebene.

Ueberſteigt man ſodann die tiriſche Leiter, ſo kommt man auf eine ſchöne, breite Felſenſtraße, welche ſich in ſchwindelnder Höhe das Gebirge entlang hinzieht, während unten die blaue Meereswoge den Fuß der Berge umſpült. Bald drängt ſich dem Wanderer ein neuer Kalkſteinzug über den Weg, nämlich die Höhe des Ras el-Abiad oder weißen Borgebirges, aber eine hohe, breite Straße führt in kunſtvoller Windung über die jähe Wand. So kommen wir auf die foniziſche Ebene, welche bei einer halben Meile Breite zehn bis eilf Stunden lang am Meere hinſtreicht. Hier war der Mittelpunkt des einſt ſo gewaltigen foniziſchen Staates mit jenen großartigen Städten, die den Handel der Welt ſich unterworfen hatten.

In der ſüdlichen Hälfte der Ebene liegt Tirus, das gegenwärtig den Namen Sur, identiſch mit dem bibliſchen Namen Zor, [2]) trägt. Das alte Tirus, Palatirus, auf einem von Natur feſten Platze des Feſtlandes gelegen, woher es den Namen Zor „Felſen" hatte, erhob ſich zur Zeit der jüdiſchen Könige zu einem bedeutendern Range als Sidon, von dem es gegründet worden war, und behauptete dieſen Rang auch lange. Auf einer Inſel, nahe dem alten Tirus, wurde von dieſem Neutirus gegründet, welches zur Zeit, als das Reich

[1]) Joſ. 19, 29. [2]) Joſ. 19, 20.

Israel unterging, auf dem Gipfel seiner Macht war. „Seine Kaufleute waren Fürsten, seine Händler Angesehene der Erde.“ [1]) Es beherrschte nicht allein die Küsten von Fönizien, sondern gründete auch viele Pflanzstädte, so dass es vergeblich von Salamanassar belagert wurde, obgleich derselbe sich Alttirus unterworfen hatte. Auch von Nebukadnezar ward es dreizehn Jahre belagert, aber wahrscheinlich nicht unterworfen [2]). Alexander der Große wusste der Inselstadt nicht anders beizukommen, als indem er Alttirus zerstörte und aus dem davon gewonnenen Materiale einen fünfhundert Schritte langen und zweihundert Fuß breiten Damm vom festen Lande nach der Inselfestung führen ließ. Neutirus blieb aber dennoch, obgleich im Welthandel von Alexandrien überflügelt, noch lange eine berühmte Handelsstadt, und war noch zur Zeit der Kreuzzüge eine ziemliche Feste. Das heutige Sur ist ein elender Flecken mit einem schlechten Kastell, auf einer Halbinsel gelegen, da der künstliche Damm durch den Meeressand zu einer Landenge angewachsen ist. Die Stadt, die einst gesprochen: „ich bin vollendeter Schönheit“ [3]), deren Fürst sich stolz gebrüstet: „ich bin ein Gott, den Wohnsitz der Götter bewohne ich im Herzen der Meere“ [4]); — diese Stadt ist nun „wie das stille Grab mitten im Meere [5]), nicht viel mehr als „ein dürrer Fels, ein Platz zum Ausbreiten der Fischnetze“ [6]).

In weniger als zwei Stunden erreichen wir den großen Fluß Kasmieh, der hier in das Mittelmeer mündet. Seine Ufer sind fast überall mit dichtem Gebüsch umsäumt. Weiterhin beginnt die Ebene mit schönen Gersten- und Weizenfel-

[1]) Jes. 23, 28. [2]) Ezech. 29, 18. [3]) Ebend. 27, 3. [4]) Ebend. 28, 2.
[5]) Ebend. 27, 32. [6]) Ebend. 26, 14.

dern sich zu beleben, und selbst die felsreichen Bergabhänge werden häufiger von grünen Terrassen unterbrochen. Auf den Höhen zeigen sich Dörfer, keines jedoch im Tiefland. Einst aber erfreute den Wanderer, der diese Straße zog, der Anblick reizender Villen im ebenen Feld; davon geben Zeugniß die kunstvoll behauenen Steine und Reste von Mosaikböden, die wir am Wege finden. Sehr lieblich wird die Gegend in der Nähe des hoch am Bergabhange liegenden Dorfes Surafend. Hier stand zu Elias' Zeit die fönizische Stadt Zarfath (Sarepta), einst berühmt durch starken Weinbau, für immer unvergesslich durch die sinnige Erzählung, die sich an den Namen des großen Thisbiten knüpft. Hier theilte eine arme Witwe ihren letzten Bissen mit dem Propheten, dafür ging ihr auf dessen Segen das Mehl im Eimer und das Oel in der Flasche nicht aus, und ihr Sohn ward dem Leben zurückgegeben [1]).

Den Weg nach Norden fortsetzend, erblickt man schon in stundenweiter Entfernung Saida, das ehemalige Sidon, mit seinem nunmehr sehr zerfallenen Kastell stolz ins Wasser hinausragend. Die Umgebung Saida's ist herrlich und reizend. In stundenbreitem malerischem Kranze wird die Stadt von Gärten begränzt, in denen alle gepriesenen Obstbäume der warmen Zone prangen: Pomeranzen, Granaten, Mandeln und Zitronen, und sich dem Auge ein Farbenwechsel vom Silbergrün der Oelbäume bis zum dunklen, satten Grün der Charubbäume darbietet. Das einst berühmte Sidon ist eine der ältesten Städte der Welt. Von dem ältesten Sohne Kenaan's gegründet [2]), wird es schon in Josua's Zeiten „groß" genannt [3]), und Homer besingt das „kunsterfahrene,

[1]) 1 Kön. 17, 9—24. [2]) 1 Mos. 10, 15. [3]) Jos. 11, 8. 19, 28

erzreiche" Sidon. Die Sidonier galten für Meister in den schönen Künsten, namentlich in der Astronomie und Rechenkunst, wozu sie durch Handel und Schifffahrt, veranlasst waren. Dieß Alles mußte schon frühe einen Grund von Luxus und behaglicher Sicherheit erzeugen, worauf bei den Einwohnern von Laisch hingewiesen wird, die „ruhig und sicher nach der Weise der Sidonier lebten [1]). Obgleich es späterhin von Tirus, seiner Tochterstadt, überflügelt wurde, so blieb Sidon doch lange ein Platz von sehr großer Wichtigkeit. Noch jetzt treiben die achttausend Einwohner von Saida Handel mit selbst verfertigten Waaren, namentlich mit Stiefeln, Schuhen und Pantoffeln von marokkanischem Leder, und beschäftigen sich außerdem mit Spinnerei in Baumwolle und Seide. Gleich ihrer Heldentochter Tirus ist die älteste fönizische Stadt oft von Kriegsgeschrei umtobt und von den verschiedensten Völkern erobert und zerstört worden. Aber wegen ihrer günstigen Lage am Meere und der fruchtbaren Umgebung erstand sie immer wieder aus der Asche. Im dreizehnten Jahrhundert von Ludwig dem Neunten von Frankreich mit hohen und festen Mauern umgeben, blühte sie auch dreihundert Jahre später, hauptsächlich durch französische Vermittlung, wieder auf. Beim Drusenaufstande im Jahre 1860 flüchteten die Christen der Umgebung nach Saida, aber auch hier wurden Viele niedergemacht.

d) Der Karmel.

Wie die Meeresniederung von Akko im Norden durch den Bergzug der tirischen Leiter begränzt wird, so im Süden durch den Karmel. Majestätisch tritt dieses Gebirge, unge-

[1]) Richt. 18, 7.

fähr drei Meilen lang, zum Mittelmeer hinaus, deſſen ungeheures Halbrund es wie eine Warte überſpäht. Seine höchſte Spitze erhebt ſich bis zu 1500 Fuß. Am Meere endet es in ein ſteiles, gegen 200 Fuß hohes Vorgebirge, welches durch die Schönheit und Großartigkeit der dasſelbe umgebenden Natur dem Tabor zur Seite geſtellt werden darf. Seinen Fuß umkleiden Lorbeer- und Ölbäume, ſeine Höhen ſind von Eichen, Fichten und herrlichen Blumen, wie Hiazinten und Anemonen, bekränzt, daher ſein Name, welcher „Fruchtgefilde" bedeutet. „Kein Theil des gelobten Landes", ſagt ein Beſucher des heil. Landes*), „gewährt dem Reiſenden ein höheres Intereſſe, als der reiche und ausgedehnte Buſen des Berges Karmel; während man an jeder Seite Unfruchtbarkeit gewahr wird und den Fluch des verdorrten Bodens auf Hügel, Thal und Küſte fühlt, ſcheint dieſes ſchöne Gebirge ſeine alte Vortrefflichkeit in Blumen, Bäumen und einem beſtändigen Grün behalten zu haben. Die Ausſichten in ſeinem Innern ſind romantiſch, tiefe und grünende Abgründe ſteigen in einſame Thäler herab, durch welche ein Gießbach ſtürzt, Schäfer mit den Heerden erblickt man auf den langen, graſigen Abhängen, und ein wahrhaft idilliſcher Karakter verbreitet ſich über die ganze Gegend. Herrlich und erquickend iſt es, im Schutze der Waldungen am Saume des Gebirges zu ſtehen und um ſich her zu blicken, wo nur ein verlaſſenes und ſchattenloſes Land dem Auge begegnet". Seit den älteſten Zeiten haben darum profetiſche Dichter und begeiſterte Volksredner den Karmel als Bild benützt, wenn ſie Pracht und Segen ſchildern wollten. Wenn Jeſaias, im Schwunge der Rede, ſelbſt der Wüſte Blütenthum verheißt, ſo ruft er aus:

*) Carne, angeführt in Dr. Philippſon's Bibelwerk Bd. II. S. 578, Anm.

„Sie wird stehen in voller Blüte, in aller Lust und Freude, denn die Herrlichkeit des Libanon wird ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Sarons“ [1]). Der Dichter des hohen Liedes weiß die Braut nicht besser zu preisen, als wenn er sagt: „Dein Haupt auf dir ist gleich dem Karmel“ [2]). Umgekehrt aber wird dem Volke Fluch und Trauer veranschaulicht durch die Darstellung, dass das lebensvolle Haupt des Karmel vertrocknet sei: „Entblättert ist Basan und Karmel“ [3]). „Es trauern die Triften der Hirten, und es verdorret der Gipfel des Karmel“ [4]).

Die Gebirgsmasse des Karmel besteht aus Kreide und Kalkstein und enthält eine ungeheure Menge theils durch die Natur gebildeter, theils durch Menschenhände angelegter oder erweiterter Felsenhöhlen. Dieser Höhlen gedenkt wohl der Proset Amos, wenn er das strafwürdige Volk an die Alles erreichende Hand Gottes mit den Worten mahnt: „Und wenn sie sich gleich versteckten auf der Spitze des Karmel, von da suche ich sie hervor und nehme sie“ [5]). Die schönste Höhle ist die, welche man „die Schule des Elias“ nennt; sie befindet sich an der Nordostseite und ist ein wohlausgehauener Raum, mit großer Sorgfalt gevierekt, zwanzig Schritte lang und zwölf Schritte breit. Sie wird für den Aufenthaltsort des genannten Proseten ausgegeben, so wie überhaupt einzelne Plätze auf dem Karmel als im Zusammenhange mit der Geschichte Elias' bezeichnet werden. So trägt noch eine Stelle am Südostfuße des Berges den Namen el-Mohraka, „der Brandplatz,“ indem nach der Uiberlieferung daselbst der Opferaltar des Proseten gestanden. Dorthin ließ Elias ganz

[1]) Jes. 35, 2. [2]) Hohel. 7, 6. [3]) Jes. 33, 9. [4]) Amos 1, 2. [5]) Amos. 9, 3.

Israel und die Profeten des Baal versammeln und sprach zu dem Volke: „Wie lange hinket ihr nach zwei Seiten? Wenn der Ewige Gott ist, wandelt ihm nach, und wenn Baal, wandelt ihm nach!“ Und als nun Baal taub blieb bei dem Flehen seiner Diener, Elias aber das Feuer vom Himmel erflehte auf den geopferten Farren, „und es verzehrte das Ganzopfer und das Holz, die Steine und die Erde, und leckte das Wasser auf in dem Graben“, da fiel alles Volk auf das Angesicht und sprach: „Der Ewige ist Gott, der Ewige ist Gott“ [1])! Auch dem Nachfolger des Elias, dem Profeten Elisa, scheint der Karmel ein Lieblingsaufenthalt gewesen zu sein. Dahin kam die Sunamitin und flehte zu Elisa fußfällig um das Leben ihres Sohnes [2]). Nach rabbinischer Uiberlieferung soll Elisa am Karmel bestattet sein.

Der Karmel ist von den frühesten Zeiten her als heiliger Berg betrachtet worden. Griechen und Römer erblickten in ihm den Gottesberg, wo Pithagoras lange in einsamer Selbstbetrachtung gelebt habe, ehe er seine Lehre verkünden ging. Sie nannten ihn „ein Heiligthum des Zeus“, ja gar selbst einen Gott, dessen Dienst, ohne Bild und Tempel, bloß an einem Altar gepflegt werde, und der, durch den Mund seines Priesters weissagend, dem Vespasian die Weltherrschaft profezeit habe. Die Kaiserin Helena, Mutter Constantin's, baute auf dem Karmel eine Kirche; Mönche, welche sich von dem Berge den Namen „Karmeliter“ gaben, errichteten hier im Jahre 1180 das Eliaskloster, Tempelherren im Jahre 1217 eine Warte. Ein zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts hier erbautes Eliaskloster ward 1799 von den Franzosen unter Napoleon in ein Pestspital verwandelt und des-

[1]) 1 Kön. 18, 19—39. [2]) 2 Kön. 2, 25. 4, 25.

halb von den Türken ſpäter zerſtört. Im Jahre 1820 wurde durch die Karmeliter, meiſt aus geſammelten Beiträgen, ein neues Kloſter erbaut, deſſen Räumlichkeiten durch Ordnung und Reinlichkeit ausgezeichnet ſind, und Pilgern und Reiſenden jeder Nazion und jedes Glaubens eine gaſtliche Herberge nach europäiſcher Art bieten.

a.) Die Ebene Jisreel.

Am Südabfalle des galiläiſchen Hochlandes breitet ſich die berühmte Ebene Jisreel[1]) aus, von den Griechen Esdrelon, von den Arabern Merdſch Ibn-Amir genannt. Sie erſtreckt ſich von Oſten nach Weſten acht Stunden lang, ihre Breite von Norden nach Süden beträgt die Hälfte. Gegenwärtig zeigt ſich dieſer Landſtrich, welcher früher mit volkreichen Flecken und Dörfern bedeckt war, nur noch in ſeinen weſtlichen Theilen angebaut, wo die Getreidefelder, die Hirſe- und Baumwollpflanzungen einen äußerſt freundlichen Anblick gewähren. Aber auch der öſtliche, unbebaute Theil dieſer Ebene kann die Fruchtbarkeit des Bodens nicht verläugnen; auch hier ſproſſet noch Korn, deſſen Samen keine Menſchenhand ausſäet, deſſen reife Aehren keine Schnitter ärnten, und aus dem hochwüchſigen Grün des fetten Erdreichs, welches ſtatt der Pflugſchar nur der aus den Wäldern von Tabor und Karmel niederſteigende Eber umwühlt, ragen die herrlichſten Blumen hervor.

Im Oſten der Ebene, dem Tabor gegenüber, erheben ſich die Berge des kleinen Hermon, jetzt el Duhi genannt, und des Gilboa. Der erſtere, deſſen Name in der h. Schrift nicht vorkommt, iſt eine zwei Meilen lange Kette

[1]) Joſ. 17, 16. Richt. 6, 33. Hoſ. 1, 5.

niedriger Felsenhügel. An seinem westlichen Fuße liegt Sunem[1]), jetzt Solam. Hier lagerten die Filister vor Saul's letzter Schlacht[2]); hier war es, wo Elisa öfters in dem Hause der Sunamitin wohnte[3]). Im vierzehnten Jahrhundert wollte man noch das Haus jener Witwe zeigen. Nicht weit von Sunem lag Endor, welches Manasse zugewiesen ward, obgleich es außerhalb der Gränze dieses Stammes lag[4]); es wird auch im Zusammenhange mit dem Siege der Deborah und des Barak erwähnt[5]), ist aber hauptsächlich als der Wohnort jener Todtenbeschwörerin bekannt, bei welcher sich Saul am Abend vor der unglücklichen Schlacht auf dem Gilboa Rathes erholte[6]).

Das Gebirge Gilboa, dessen Name noch in dem eines Dorfes, Dschelbon, erhalten ist, ist höher als der ihm gegenüberliegende kleine Hermon, mit welchem er das Thal von Betsean einfassen hilft, denn es fällt unweit Betsean über 1200 Fuß in das Jordanthal ab. Der längliche Bergrücken Gilboa's war die Walstatt jener verhängnißvollen Schlacht, in welcher Saul mit seinen Söhnen im Kampfe gegen die Filister umkam[7]). Darum sang David in seinem schönen Klageliede: „Berge von Gilboa! nicht Thau, nicht Regen sei auf euch, nicht Gefilde der Erstlingsgaben, denn dort ward fortgeschleudert der Schild der Helden, der Schild Saul's, als wär' er nicht mit Oel gesalbt. Wie sind gefallen die Helden inmitten des Streites! Jonathan auf deinen Höhen erschlagen!"[8])

---

[1]) Jos. 19, 18. [2]) 1 Sam. 28, 4. [3]) 2 Kön. 4, 8 ff. [4]) Jos. 17, 11. [5]) Ps. 83, 11. [6]) 1 Sam. 28. 7. [7]) 1 Sam. 28, 4. 31, 1—8. [8]) 2 Sam. 1, 21. 25.

Am nordwestlichen Abhange des Gilboa lag hoch und schön, weitgesehen und weitumschauend, die Königsstadt Jisreel, die prachtvolle Ebene beherrschend, der sie den Namen gab. Die Stadt wird zuerst als zum Stamme Issaschar gehörend erwähnt [1]), und machte späterhin einen Theil von dem Königreiche Isboseth's, des Sohnes Saul's, aus [2]). Hier wohnten in glänzenden Palästen der König Achab und sein abgöttisches, ränkevolles Weib Isebel, welche den Naboth, weil er dem Achab seinen Weinberg nicht abtreten wollte, steinigen ließ [3]). Durch die vergeltenden Strafgerichte der göttlichen Vorsehung wurde derselbe Ort Schauplatz der Ermordung der Isebel selbst, ihres Sohnes und des ganzen Hauses Achabs durch die Hand des Jehu [4]). An der Stelle jener mit Blut bespritzten Königshäuser stehen jetzt etwa vierzig elende Hütten des Dorfes Zerin, und nichts erinnert an die einstige Größe, als einige Mauerbruchstücke und unter Trümmern eilf Sarkofage aus Basalt. Aus den Trümmern ragt ein zerbrochener, doch immer noch ersteigbarer viereckiger Wartturm empor, wohl derselbe, der in dem Buche der Könige genannt wird: „Der Wächter stand auf dem Turme in Jisreel und sah den Haufen Jehu's, wie er herankam, und er sprach: Ich sehe einen Haufen. Da sprach Joram: Nimm einen Reiter und sende ihnen entgegen, dass er sage: Ist Frieden?" [5]) Es war aber Krieg und Mord.

Unfern von Zerin ist eine große Quelle, die für diejenige gehalten wird, wo Saul und Jonathan lagerten, ehe sie auf Gilboa fielen [6]). Der Name Goliatsquelle, den ihr die Araber geben, schreibt sich von der Meinung her, daselbst habe der

---

[1]) Jos. 19, 18. [2]) 2 Sam. 2, 9. [3]) 1 Kön. 21. [4]) 2 Kön. 9, 14 — 37; 10, 1 — 11. [5]) 2 Kön. 9, 17. [6]) 1 Sam. 29. 1.

Zweikampf zwischen David und dem Riesen Goliat stattgefunden [1]). Westlich von Zerin liegt Ledschun, bei den Römern Legio, in der Schrift Megiddo genannt [2]), woher die Jisreelebene auch Ebene von Megiddo [3]), und der Kison dichterisch „Wasser Megiddo's" [4]) benannt ist.

Die Ebene Jisreel ist eines der furchtbarsten Schlachtfelder der Erde. Hier schlug Gideon auf wunderbare Weise das Heer der Midjaniter und Amalekiter in die Flucht [5]). Hier war, wie schon erwähnt, der Kampfplatz der Filister und Israeliten vor der letzten unglücklichen Schlacht Saul's. In der Ebene bei Megiddo fiel der gottesfürchtige Josia in der Schlacht gegen den ägiptischen König Necho [6]). Dann kamen die Zeiten der Römer mit den Schlachten unter Gabinius und Vespasian. Endlich wurden in dieser Ebene im Jahre 1799 fünfundzwanzigtausend Türken durch zwei Tausend Franzosen unter Bonaparte und Kleber besiegt. „Juden, Heiden, Sarazenen, christliche Kreuzfahrer, republikanische Franzosen, Ägipter, Perser, Druſen, Türken und Araber, Krieger aus allen Völkern unterm Himmel haben ihre Zelte hier aufgeschlagen und sahen ihre Paniere benetzt vom Thau des Tabor und Hermon. Wie oft mußte die unschuldige Pflanzenwelt vor dem Schwerte der Würger erblassen. Sie hoffte auf die Thautropfen aus der Morgenröthe Schoß und im Blute der Erschlagenen fand man sie am andern Tage schwimmen *)."

[1]) 1 Sam. 17. [2]) Jos. 12, 21. 17, 11. 1 Kön. 21, 13. [3]) 2 Chr. 35, 22. [4]) Richt. 5, 19. [5]) Richt. 6, 33. 7, 9—25. [6]) 2 Kön. 23, 29. 2 Chr. 35, 20—24. *) Naeman, Altes und Neues, Basel 1844, S. 142.

B. Samaria.

Auf der Südseite der Jisreelebene erhebt sich steil über dieselbe das Hochland von Samaria, oft Gebirge Efraim[1]) oder auch Gebirge Israel[2]) genannt, welches an Größe beinahe dem galiläischen Hochlande gleichkommt und sich in allmäliger Ansteigung bis nach Jerusalem und Jericho hinzieht. Gegen Westen fällt es in sanften Absätzen zur Ebene am Mittelmeer ab, gegen Morgen aber bildet sein Abfall das lange, meist steile Felsenufer des Jordan. Josefus schildert Samaria als quellenreich, fruchtbar, besonders an Obst, und mit Weideland gesegnet. Auch heute noch ist es fruchtbar und meist gut angebaut, mit Bäumen und Buschwerk besetzt, reich an Obst und Weideplätzen. Doch zeigen sich auch mitunter wüste Höhen und felsige Thalwände, mit vielen Schluchten und Klüften.

Die Landschaft Samaria umfasste die früheren Antheile des Stammes Efraim, West-Menasse's und eines Theiles vom Stamme Isaschar und erhielt ihren Namen von der in einer der schönsten Gegenden des Gebirgs gelegenen Hauptstadt Samaria, Schomron.

Ein runder, schwellender Berg, welcher vormals „die stolze Krone von Efraim"[3]) trug, steht in einem von höheren Bergen umschlossenen Thalbecken. Die Gegend ringsum ist urbar und von vielen Dörfern und fleißigem Anbau belebt. Der Berg selbst ist bis ganz oben bebaut mit Feigen- und Olivenbäumen, reich bewachsen und etwa in der Mitte des Abhanges von einer schmalen Terrasse ebenen Bodens wie von einem Gürtel umgeben. Von dem alten Samaria lassen sich in dem seit Jahrhunderten durchpflügten Boden weder Umfang noch Grundmauern wieder finden. Aber Erinnerungszeichen an seine ver-

[1]) Jer. 31, 5. 6. [2]) Jos. 11, 16. [3]) Jes. 28, 1.

ſchwundene Pracht und Größe ſind noch vorhanden, die uns erkennen laſſen, daſs die Lage einer Hauptſtadt nicht glücklicher hätte gewählt werden können. Die Stadt wurde ums Jahr 3063 n. E. d. W. (925 v. d. g. Z.) von Omri, dem Könige von Iſrael, gegründet, der den Berg Schomron von Schemer um zwei Talente Silbers kaufte, den Berg anbaute und den Namen der Stadt, die er gebaut, nach dem Namen Schemer's, des Herrn des Berges, Schomron nannte [1]). Alle Könige des Reiches Iſrael bis auf den letzten, Hoſea, hatten ihren Sitz in Schomron. Achab erbaute daſelbſt einen Baalstempel [2]), der von Jehu zerſtört wurde [3]). Die Propheten eifern wider den Götzendienſt der „großen Schweſter Sodoms" [4]), bis Salmanaſſar den Gräuel der Verwüſtung daran vollſtreckte [5]). Ausländer ſiedelten ſich ſpäter hier an, aber Johann Hyrkan eroberte die Stadt nach einjähriger Belagerung und zerſtörte ſie bis auf den Grund. Pompejus führte neue Bewohner ein, und Gabinius baute die Stadt von Neuem auf. Auguſtus ſchenkte ſie dem Herodes, der ſie befeſtigte und mit Prachtbauten zierte, einen Tempel zu Ehren des Auguſtus darin aufführte, und die Stadt Auguſta, griechiſch Sebaſte, nannte, wovon der Name des heutigen Dorfes, Sebuſtieh, ſtammt. An die einſtige Pracht erinnert nur noch eine Doppelallee von Säulenſtümpfen, worunter die höchſten ſechszehn Fuß aufragen und zwei Fuß im Durchmeſſer haben. Der Abſtand der Säulen beträgt acht Fuß, jener der Reihen aber fünfzehn Fuß; die Kapitäle liegen ſtückweiſe umher, theils ſtehen nur noch die Sockel da. Im Ganzen zählt man noch bei neunzig dieſer Zeugen herodiſcher Baupracht, die ſich, wie die Trümmerreſte zeigen, in ihrer ganzen Länge auf 3000 Fuß erſtreckt haben müſſen.

[1]) 1 Kön. 16, 24. [2]) 1 Kön. 16, 31. 32. [3]) 2 Kön. 10, 18—28. [4]) Ezech. 16, 46—55. [5]) 2 Kön. 18, 9. 10.

Das Dorf Sebustieh besteht aus elend gebauten Häusern, in deren Mauern einzelne Säulenstücke und große, gemeißelte Quadern zu sehen sind, welche die Erfüllung der prosetischen Drohung darthun: „Ich will Schomron zu Steinhaufen im Felde machen, zu Pflanzungen von Weinbergen; ich will ihre Steine ins Thal hinabschleudern und ihre Grundfesten entblößen" [1]).

Von Sebustieh geht man südwärts über Berg und Thal durch eine grüne, an Kräutern, Blumen und Bäumen reiche Landschaft und gelangt in zwei Stunden nach Nablus, von den Römern Flavia Neapolis genannt, dem biblischen Schechem oder Sichem. Diese Stadt liegt in einem Thale, dem sich an Schönheit kein anderes in Palästina vergleichen lässt. Das ganze Thal ist mit fruchtbarer, schwarzer Dammerde bedeckt, voller Gemüse- und Obstgärten, reich bewässert von murmelnden Quellen, die in erfrischenden Strömen theils gen Abend, theils gen Morgen fließen. Aus den Gebüschen erschallt der Chor der Nachtigall und anderer Vögel, von denen die Gärten umher voll sind; ausgedehnte Felder wechseln mit Olivenhainen; größere und kleinere Dörfer lehnen sich an die Berge und beleben die Landschaft durch menschliche Betriebsamkeit, besonders aber gibt das dunkle, frische Grün, welches durch die gesegnete Wasserfülle dieser Gründe nie verbleicht oder welkt, der Gegend einen eigenthümlichen, feenhaft überraschenden Reiz. Unmittelbar aus dem Thale erheben sich in steilen Felswänden die beiden berühmtesten Gipfel des Gebirges von Efrain, der Ebal im Norden und der Garizim im Süden. Sie sind beide nackt und unfruchtbar, die grauen Zeugen jener großartigen Volks-

[1]) Micha 1, 6.

versammlung, welche Josua nach der Besitzergreifung des gelobten Landes zusammenberief. „Wie Moses, der Knecht des Ewigen, geboten hatte [1]), baute der siegreiche Feldherr auf dem Berge Ebal einen Altar aus ganzen Steinen, über welche man kein Eisen geschwungen; man brachte Ganz- und Friedensopfer dar und er schrieb auf die Steine die Wiederholung der Lehre Moses. Und ganz Israel und seine Ältesten, die Beamten und seine Richter standen zu beiden Seiten der Bundeslade, die Fremdlinge sowol als die Eingebornen, die eine Hälfte gewandt zum Berge Garizim und die andere Hälfte gewandt zum Berge Ebal. Und nachher las er all' die Worte der Lehre, den Segen und den Fluch" [2]). Als die Sichemiten Abimelech, den Mörder seiner Brüder, zum Könige ausgerufen „bei dem Hain des Denkmals, welcher zu Schechem", da trat Jotam, der Einzige, welcher dem siebenzigfachen Morde entronnen war, auf den Gipfel des Berges Garizim und trug dem Volke die schöne Fabel vor von den Bäumen, die den Dornbusch zu ihrem Könige wählten [3]).

Auf der Höhe des Garizim liegen die Ruinen eines Bauwerks von gehauenen Steinen, welches allem Anscheine nach einst eine große und starke Festung gewesen ist, in einer Länge von vierhundert Fuß sich hinzog und Viereckstürme an den Ecken trug. Die Mauern sind an einigen Stellen neun Fuß dick. Diese Ruinen führen noch den Namen el-Kalah, das Kastell.

Der Garizim ist der heilige Berg der Samaritaner, einer Religionsgenossenschaft, von der noch ein kleiner Rest, etwa 150 Seelen, in Sichem lebt. Als Salmanassar Samaria erobert und die Einwohner weggeführt hatte, verpflanzte er

---

[1]) 5 Mos. 27, 4—8, 11—13. [2]) Jos. 8, 30—34. [3]) Richt. 9, 6.

dahin neue Ansiedler aus Babel, Kutha, Ava, Chamath und Sefarwaim, welche ihre Götzen in die Landstädte von Samaria mitnahmen. Beunruhigt von Löwen, schrieben die Ansiedler diese Heimsuchung dem Zorn des Landesgottes zu, weshalb sie sich vom assirischen Könige einen der vertriebenen israelitischen Priester erbaten, der „sie lehre die Weise des Gottes des Landes". Sie wurden nun zwar in Beth-El von einem solchen Priester belehrt, behielten aber dennoch den Götzendienst bei [1]). Dieses Mischlingsvolk führte nun den Namen Samaritaner, und wurde als religiöse Sekte von den Juden Kuthim (Kuthäer) genannt. Als die Juden unter Serubabel aus ihrem Exile zurückkehrten und den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen anfiengen, meldeten sich die Samaritaner, um sich bei dem Baue zu betheiligen, indem sie sich darauf beriefen, dass sie seit der Zeit Esar-Chaddons, des Königs von Assirien, dem Gotte Israels opferten. Die Gemischtheit der samaritanischen Bevölkerung jedoch, sowie die Unmöglichkeit einer Begeisterung der fremden Abkömmlinge für die Herstellung des Tempels in Jerusalem mußten befürchten lassen, dass das ganze Werk bald in Nichts zerfallen würde, und bewogen Serubabel und die übrigen jüdischen Stammhäupter, sie mit dem Bemerken abzuweisen, dass die Juden allein, dem Befehle des Königs Kyros gemäß, ihren Tempel erbauen wollten [2]). Die abgewiesenen Samaritaner versuchten nun, durch allerlei Ränke den Bau zu hintertreiben, und verstärkten sich durch eine große Anzahl Juden, welche mit Esra's strengen Maßregeln unzufrieden waren und lieber auswanderten, als sich denselben fügten. Unter Nehemia kam es zu offener Fehde, als derselbe an

[1]) 2 König 17 24—34. [2]) Esra 4, 1—3.

den Ausbau von Jerusalem gieng. Mehrere Nachbarn schmiedeten allerhand Ränke, um den Bau zu hindern, und versuchten sogar Gewalt; ihre Bemühungen waren jedoch vergeblich [1]). Als endlich Nehemia bei seiner Rückkehr aus Persien, wohin er nach Ablauf seiner zwölf Amtsjahre gereist war, die inzwischen von Juden eingegangenen Mischehen auflöste und sogar einen Enkel des hohen Priesters Eljaschib, der sich von seiner Frau, einer Tochter Sanballat's, des persischen Statthalters von Samaria, nicht trennen wollte, aus Jerusalem vertrieb [2]), ward der Zwiespalt zwischen Juden und Samaritanern entschieden und die beiden Nachbarvölker für die ganze Zukunft zu gegenseitigem Hasse entflammt. Der ausgewiesene Priester, er wird Manasse genannt, fand nicht nur freundliche Aufnahme bei Sanballat, sondern errichtete auch mit Hilfe desselben einen Tempel auf Garizim, an welchen Berg sich uralte Erinnerungen knüpften und wohin die Samaritaner, durch Fälschung des Bibeltextes, den von Josua auf dem Ebal erbauten Altar verlegten. Der gegenseitige Hass nahm mit der Zeit immer zu, Zwistigkeiten brachen oft aus, und zuletzt wurde der Tempel auf dem Garizim von Johann Hyrkan (um 120 v. d. g. Z.) zerstört. Da derselbe auch die Stadt Samaria von Grund aus zerstört hatte, ward die ganze Kraft der Samaritaner vernichtet. Viele wanderten nach Sirien aus, und die in Sichem Zurückgebliebenen opferten nur noch auf einem Altare, den sie auf dem Garizim errichteten.

In den späteren Zeiten treten die Samaritaner als Religionssekte umsomehr in den Hintergrund, da durch die Kriege gegen die Römer und durch die mannigfaltigen Ver-

[1]) Nehem. K. K. 4 und 6. [2]) Ebend. 13, 23—28.

theilungen der Länder gebiete die Bevölkerung immermehr durch Fremde sich verstärkte. Zur Zeit des Pilatus bethörte ein Verblendeter das Volk und beredete es, nach dem Garizim zu strömen, um versteckte Heiligthümer auszugraben, daher Pilatus sich bewogen fand, die Wehrlosen als Aufständische zu überfallen und eine große Niederlage anzurichten, was seine Abberufung zur Folge hatte. Unter Vespasian tödtete dessen Unterfeldherr Cerealis 11600 Samaritaner, von denen sich eine große Schar auf dem Garizim in feindlicher Absicht versammelt hatte; die Stadt Sichem hieß seitdem Flavia Neapolis, wovon der heutige Name Nablus.

Zur Zeit des Kaisers Zeno (im J. 484) überfielen die Samaritaner ihre christlichen Mitbürger in der Kirche und tödteten viele derselben. Der Kaiser, hiervon benachrichtigt, schickte Truppen, welche die Aufrührer bewältigten, und ließ auf dem Garizim eine Kirche errichten und durch eine starke Mauer einschließen, welche die Samaritaner vom Berge abhielt. Diese eroberten zwar zur Zeit des Kaisers Anastasius den Berg, wurden jedoch von den Truppen verjagt und die Rädelsführer bestraft. Zur Zeit Justinians (529) standen die Samaritaner wieder auf und tödteten viele Christen, darunter den Bischof und mehrere Priester; sie wurden aber dafür von Justinian gezüchtigt. Später wurden die Samaritaner zerstreut. Erst gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurden sie durch die Wissbegier eines Gelehrten, Josef Skaliger, in Europa bekannter; doch alle seit jener Zeit eingelangten Berichte bestätigen den tiefen Verfall ihrer äußeren Verhältnisse wie ihrer geistigen Entwicklung.

Die Religionslehre der Samaritaner erkennt das Dasein eines einzigen Gottes, die Vorsehung, die Offenbarung durch Moses und die Göttlichkeit des Gesetzes an. Als Quelle ihrer

Lehre haben sie aber nur die fünf Bücher Moses und ein Buch Josua, das sich wesentlich von dem unsrigen unterscheidet. Sie glauben an eine dereinstige allgemeine Auferstehung und sprechen von der zukünftigen Rückkehr des Propheten, den sie in dieser Beziehung den „Wiederkehrenden" nennen, welcher alle Völker unter sein Gesetz bringen werde. Beim Gebete wenden sich die Samaritaner gegen den Garizim. Am Sabbat lassen die Samaritaner weder Licht noch Feuer in ihren Wohnungen anzünden und enthalten sich aller Thätigkeit. Von den übrigen jüdischen Festen feiern sie bloß die biblischen. Das erste in der Reihe derselben ist das Passahfest am 15. Tage des Monates Nissan. Abends vorher nach Sonnenuntergang schlachten sie ein Lamm, welches in derselben Nacht mit ungesäuertem Kuchen verzehrt wird. Ehemals geschah dieß auf dem Garizim, da es ihnen aber zu Ende des vorigen Jahrhunderts untersagt ward, schlachteten sie es in Nablus; neuerdings ist ihnen aber wieder der Garizim zur Verrichtung der Zeremonie gestattet worden. Ehemals wurden mehrere Lämmer geschlachtet, je eines für mehrere Familien, nachher vertrat ein Lamm die ganze Gemeinde. An den sechs folgenden Tagen essen sie Mazzoth und meiden alles Gesäuerte; am siebenten Tage ist ein heiliges Fest, gleich dem Sabbat gehalten. Das Fest der Erstlinge, womit sie auch das Andenken der Offenbarung auf Sinai verbinden, fällt bei ihnen stets auf den achten Sonntag, von demjenigen an gerechnet, welcher in der Passahwoche eintritt, indem sie von da ab fünfzig Tage zählen. Sie wallfahrten an diesem Feste zum Garizim. Am 1. Tischri wird das Andenken an das vorgeschriebene Lärmblasen gefeiert; sie nennen das Fest das vorzüglichste, Rosch Moed. Am zehnten des Monats ist der Versöhnungstag, an welchem Alles vom 9. Abends eine halbe Stunde vor bis zum 10. eine halbe

Stunde nach Sonnenuntergang, also volle 25 Stunden streng fastet. Am fünfzehnten beginnt die Laubhüttenfeier; am Abhange des Garizim haben sie ihre Hütten, in denen sie sieben Tage verweilen, täglich auf den Berg wallfahrtend, indem sie eine schöne Frucht und einen Bund von vier verschiedenen Zweigen in den Händen tragen. Am 22. des Monats ist das Schlussfest. Die Samaritaner wissen weder von sonstigen Fasttagen noch von den Halbfesten der Tempelweihe und des Purims.

Die Stadt Nablus liegt am nordöstlichen Fuße des Garizim. Sie verbirgt sich hinter prächtigen Baumgruppen und Gärten und den Vorsprüngen der beiden Berge vor dem Auge des Reisenden, bis dieser fast unmittelbar vor ihren Thoren steht, aber von den Vorsprüngen des Garizim aus ist ihr Anblick prächtig.

Sichem ist eine Patriarchenstadt. Abraham zog in dem Lande Kanaan „bis an den Ort Schechem zum Haine Moreh" [1]); Jakob schlug bei seiner Rückkehr aus Mesopotamien vor der Stadt sein Lager auf und kaufte das Stück Feldes, wo er sein Zelt aufspannte, von der Hand der Söhne Chamor's, Vaters des Schechem [2]). Jakob's Söhne giengen, die Herden ihres Vaters zu weiden, gen Schechem und verkauften hier ihren Bruder Josef an die Ismaeliten [3]). Bei der Theilung des Landes fiel Sichem dem Lose Efraim zu, wurde aber den Leviten überwiesen und zu einer Freistadt gemacht [4]). Hier sprach Josua seine letzten Reden [5]); hier wurden Josefs Gebeine begraben [6]). Abimelech nahm in verrätherischer Weise die Stadt in Besitz, und zer-

[1]) 1 Mos. 12, 6. [2]) Ebend. 33, 18, 19. [3]) Ebend. 37, 12, 28.
[4]) Jos. 20, 7. 21, 20, 21. [5]) Jos. 24, 1, 25. [6]) Jos. 24, 32.

störte dieselbe, als sich das Volk zuletzt gegen ihn empörte[1]). Nachdem Rehabeam hier durch seine harte Antwort den Zwiespalt des Reiches veranlasst hatte, machte Jerobeam die Stadt zu seiner Residenz[2]).

Nablus zählt jetzt sieben bis acht Tausend Einwohner, die noch immer, wie zu Abimelechs Zeit, für ein streitliebendes und empörungssüchtiges Volk gelten. Die Samaritaner haben hier eine Sinagoge, in welcher sie ein uraltes, angeblich von Abischua, dem Sohne des Pinchas geschriebenes Pentateucherexemplar aufbewahren. Auch eine kleine sefardische Gemeinde von vierzig Seelen lebt in Nablus.

Eine halbe Stunde östlich von der Stadt befindet sich das Grab Josefs. Man gelangt in einen roh aufgemauerten Vorhof, und aus demselben zur Linken in einen ungedeckten Raum, der von einer 15 Fuß hohen, 4 Fuß dicken Mauer umgeben ist. Hier befindet sich ein weiß übertünchter Sarkofag, zu dessen beiden Enden sich eben solche Säulen befinden. Dem Eintretenden gegenüber befinden sich zwei Nischen, in deren einer zwei Marmortafeln eingefügt sind; die obere enthält mit vertiefter, die untere mit erhabener Schrift die Bibelstellen eingemeißelt, die sich auf das Sterben und das Begräbniß des edlen Todten beziehen. In der Nähe ist der Jakobsbrunnen, aus welchem nach der Sage schon Jakob seine Herden tränkte. Die Tiefe des Brunnens wird verschieden angegeben, nach Einigen beträgt dieselbe 105, nach Andern blos 75 Fuß.

Eine halbe Tagreise von Nablus, am nördlichen Fuße des Berges von Samaria, liegt auf schöner Anhöhe das Dorf Dschenin, für Ginäa des Josefus gehalten, welches an den Gränzen der großen Ebene nach Samaria hin

[1]) Richt. 9, 1, 49. [2]) 1 Kön. 12, 1, 12—16, 25.

lag. Viele halten es für En Gannim der Bibel [1]). Südlich davon lag Dothan, in dessen Ebene die Brüder Josef's ihre Herden geweidet [2]), und wo der Proset Elisa von dem Heere der Sirer eingeschlossen war, aber bei dessen Anrücken den Berg voll feuriger Wagen und Rosse sah [3]).

Auf dem Wege von Sichem nach Jerusalem führen breite, fruchtbare Thäler in die Gegend von Schilo, jetzt Seilun, welches eine Stunde links ab von der Straße liegt. Es breitet sich in einer kesselförmigen Vertiefung der Hochebene aus, von den höheren Bergen, die es umgeben, durch tiefe Thaleinsenkungen so getrennt, dass seine Lage dennoch von großer, natürlicher Festigkeit ist. In Schilo wurde die Stiftshütte aufgerichtet, nachdem das Land den Israeliten unterworfen war, und die letzte und allgemeine Vertheilung desselben vorgenommen [4]). Hier wurde alljährlich ein Fest des Herrn gefeiert, während dessen die Töchter Schilo's Reigentänze aufführten, und bei einer solchen Gelegenheit wurden sie von Benjaminiten ergriffen und als ihre Frauen heimgeführt [5]). Während der ganzen Zeit der Richter blieb daselbst die Wohnung des Herrn, und es kamen die frommen Israeliten dahin, um ihre Dankopfer darzubringen oder um an geweihter Stätte das gramerfüllte Herz vor Gott auszuschütten. Hier ward der Knabe Samuel Gott geweiht, brachte seine Kindheit im Heiligthum zu, „wohlgefällig sowohl beim Ewigen als bei den Menschen", und ward da göttlicher Offenbarungen gewürdigt [6]). Von Schilo wurde die Bundeslade zuletzt zu dem Heere der Israeliten gebracht und kam nach ihrer Wegnahme durch die Filister nicht wieder an ihren vorigen Ort zurück [7]), weil der Herr, erzürnt durch

[1]) Jos. 19, 21. [2]) 1 Mos. 37, 17. [3]) 2 Kön. 6, 13, 17. [4]) Jos. 18, 1—10. [5]) Richt. 21, 19—23. [6]) 1 Sam. K. 1—3. [7]) Ebend. K. 4—6.

die Missethaten der Söhne Eli's „die Wohnung zu Schilo verstieß“ [1]). Schilo war der Wohnsitz des Proseten Achia [2]). Die verödete Stätte lieh dem Proseten Jeremia ergreifende Worte an seine verblendeten Zeitgenossen: „Gehet nur hin an meine Stätte in Schilo, wo ich vormals meinen Namen tronen ließ, und sehet, was ich ihr gethan wegen der Bosheit meines Volkes Israel“ [3]). Schilo wird in der Schrift nur noch während des Exils erwähnt [4]).

---

[1]) Ps. 78, 60. [2]) 1 Kön. 11, 29; 12, 15; 14, 2. [3]) Jer. 7, 12.
[4]) Jer. 41, 5.

C. Judäa.

a) Jaffa. Saronsebene. Lydda. Ramleh.

Jenseits der Berge von Sichem tritt man in die südlichste Landschaft Palästinas diesseit des Jordan, nach Judäa, wohin die Stammtheile Juda, Benjamin, Simeon[1] und Dan gehörten. Judäa bildet ein weitverzeigtes, zwar fruchtbares, aber meist unbebautes Bergland, welches sich bei Jerusalem bis zu 2500, bei Hebron bis zu 3000 Fuß über die Meeresfläche erhebt und so den Gipfelpunkt des gesammten Westjordanlandes bildet. Im Osten wird dasselbe durch die Jerichoebene und den Kessel des todten Meeres begränzt, im Westen senkt es sich in die Niederungen ab, welche sich an der Küste des Mittelmeeres vom Vorgebirge Karmel bis zur Stadt Gaza über vierzig Stunden weit hinziehen. Den nördlichen Theil dieser Niederungen nennt man die Ebene von Saron, den südlichen Sephela. Beide berühren sich bei der Küstenstadt Jaffa oder Joppe. Von diesem letztgenannten Punkte, dem gewöhnlichen Landungsorte der abendländischen Pilger, beginnen wir unsre Wanderung durch Judäa.

Joppe, zur Zeit der Könige Juda's der wichtigste Hafen des Landes, ist gegenwärtig ein Städtchen mit engen und krummen Gassen und zählt bloß 5000—6000 Einwohner, aber seine reizende Lage wird ihm jederzeit einen gerechten Anspruch auf den Namen Japho[1], die Schöne, den es in der Bibel führt, sichern. Es steigt an dem Abhange eines

[1]) Jos. 19, 46. Jona 1, 3.

in das Meer vorspringenden, kegelförmigen Felsenhügels halbkreisförmig empor, und ist von einem Haine von Feigen-, Granat- und Ölbäumen umgeben. Prächtig ist die Aussicht von den höchsten Häusern der Stadt, gegen Westen über das weite Meer, gegen Südosten auf das Gebirge von Juda, rechts und links über die weite Ebene, im Osten auf das Gebirge Ephraim. „Jaffa", sagt ein Kenner des heiligen Landes *), „hat etwas Erhabenes, Feierliches, einen solchen Farbenschmelz in seinem Himmel und Umgebung, wie er nicht leicht angetroffen wird. Das Auge ruht auf einem Meere ohne Grenzen, blau wie der endlos über ihm gewölbte Himmel; auf den unabsehbaren Sandflächen der ägiptischen Wüste, wo der Gesichtskreis blos von Zeit zu Zeit durch die Umrisse eines Kameels unterbrochen wird, das mit den schaukelnden Bewegungen einer Welle herannaht; auf den grünen und gelben Wipfeln unzähliger Orangenhaine, die sich rings um die Stadt drängen, und in der Ferne auf der blauen Gebirgswand Judäa's. Alle Trachten der Einwohner oder Reisenden, welche diese Straßen beleben, sind malerisch und fremdartig. Wir sehen Beduinen aus Jericho und Tiberias, angethan mit dem Überwurfe von weißer Wolle, Armenier in langen, roth- und weißgestreiften Röcken, Juden aus allen Theilen der Welt und in allen möglichen Kleidungen der Menschheit, ausgezeichnet durch ihre, selbst in die Niedrigkeit vererbten, edlen Gesichtszüge: königliches Volk, sich sträubend gegen seine Sklaverei, in dessen Blicken man die Erinnernng und den Glauben an eine große Bestimmung entdeckt, verborgen unter der scheinbar demüthigen Haltung

*) D. Wegelin, Palästina, Bilder aus dem heil. Lande. Zürich. 1845, S. 17.

und der Unterwürfigkeit seiner jetzigen Lage; — wir sehen türkische Agas stolz vorüberreiten, gefolgt von Arabern und schwarzen Sklaven, und arme Familien griechischer Pilger kauern im Winkel einer Straße und verzehren in hölzerner Schüssel den Reis oder die gekochte Gerste, mit der sie haushälterisch umgehen müssen, damit die Nahrung noch bis zur heiligen Stadt ausreiche."

Japho lag an der Gränze des Stammes Dan, gehörte aber nicht demselben [1]). Zu Salomo's Tempelbau wurde das Zedernholz vom Libanon zu Wasser nach Japho gebracht und von da nach Jerusalem befördert [2]), ebenso zum Bau des zweiten Tempels [3]). Jona schiffte sich hier nach Tarschisch ein, um dem Gebote des Herrn, nach Ninweh zu gehen, zu entkommen [4]). Nach der Mithe der Griechen war die äthiopische Königstochter Andromeda in der Nähe Joppe's an einen Felsen geschmiedet, um einem Seeungeheuer preisgegeben zu werden, bis sie der vom Siege über die Meduſa heimkehrende Perseus befreite. Juda Makkabäus verbrannte den Hafenplatz sammt allen Schiffen, weil die Einwohner Joppe's die jüdischen Insassen sammt Weibern und Kindern, zweihundert an der Zahl, auf ihre Schiffe gelockt und ertränkt hatten. Dessen Brüder Jonathan und Simon eroberten wiederholt Joppe; Simon befestigte es und weigerte sich, es dem Antiochus einzuräumen. Pompejus vereinigte Joppe mit der Provinz Sirien; von Cestius ward es zu Anfange des Aufstandes der Juden gegen die Römer erstürmt und eingeäschert. Vespasian schleifte die Stadt, deren Bewohner sich auf Schiffe flüchteten, wegen Seeräuberei und baute da eine Festung. Später ward sie wieder aufgebaut, aber auch oft wieder ver-

[1]) Jos. 19, 46. 47. [2]) 2 Chr. 2, 15. [3]) Esra 3, 7. [4]) Jona 1, 3.

wüstet. Napoleon erstürmte Jaffa im Jahre 1799 und ließ daselbst viertausend gefangene Türken niedermachen. — Jaffa hat eine arme jüdische Gemeinde mit etwa vierhundert Seelen; ihre Mitglieder sind meist Krämer, Viele jedoch leben als Handwerker, Lastträger und Schiffer.

Von Jaffa schlängelt sich zwischen vier bis fünf Fuß hohen Kaktuswänden eine sandige Straße durch die altberühmte Ebene von Saron. Während des Frühlings gewährt diese Ebene einen entzückenden Anblick. Einige Monate hindurch stellt sie sich wie ein unermesslicher Teppich von frischem Grün mit dem buntesten Farbenschmelze der Blumen dar. Da prangen Tulpen, Narzissen, Lilien, Anemonen und Ranunkeln in wundervollstem Glanze und erinnern an das Entzücken, mit welchem Salomo die Braut preist[1]) und Jesaia eine bessere Zeit verkündet[2]). Später im Jahre verwandelt sich die Ebene in ein ungeheures, mit reichen Saaten bedecktes Kornfeld. Ist aber die Ärnte eingethan, hat der glühende Sonnenstral die ganze Pflanzenwelt verbrannt, so erscheint dem trauernden Blicke nur ein nacktes, röthliches Erdreich, auf welchem stellenweise ein Oelbaum mit seinem bleichen Laube oder eine Terebinte sich erhebt. In dieser Ebene ließ David seine Herden weiden[3]).

Nach einigen Stunden erreichen wir Lydda, wahrscheinlich das Lod der Kinder Benjamin, die sich nach der Rückkehr aus dem babilonischen Exil hier niederließen[4]). Die heutige Stadt ist ganz von Ölbäumen umkränzt; aber hoch ragt ein weißer Turm hervor, der sie schon von weitem kenntlich macht. Nach der Ermordung Cäsar's verkaufte Kas-

[1]) Hohel. 2, 1. [2]) Jes. 35, 2. [3]) 1 Chr. 27, 29. [4]) Esra 2, 33. Neh. 11, 35. 1 Chr. 8, 12.

sius die Einwohner der Stadt als Sklaven; durch ein Dekret des Antonius wurden dieselben jedoch später wieder in Freiheit gesetzt. Cestius Gallus, der römische Prokonsul unter Nero, legte die Stadt in Asche, die gleichwol schon unter Vespasian, dem sie sich ergab, wieder als Hauptort der gleichnamigen Toparchie erscheint. Nach der Zerstörung Jerusalems war Lydda lange der Sitz jüdischer Gelehrten, so dass der Spruch galt: „Wer weise werden will, der wende sich nach Lod." Bei der allgemeinen Namensvertauschung unter der römischen Herrschaft ging der Name des Ortes in Diospolis über. Die Prachtruinen der Kathedrale zu Lydda sind eines der großartigsten Denkmäler abendländischer Baukunst in Palästina; die Christen zeigen hier das Grab des Ritters Georg, der einen furchtbaren Drachen erlegt haben soll.

Drei Viertelstunden südlich von Lydda liegt Ramla oder Ramleh; der Name bedeutet im Arabischen „die Sandige", und wurde der Stadt gegeben, weil dieselbe auf eine Sandwelle hingebaut ist. Ramleh ist ein neuer Ort, dessen zuerst im J. 865 Erwähnung geschieht; die Zahl der Einwohner schätzt man auf dreitausend. Westlich von der Stadt, auf der höchsten Stelle der Gegend, steht eine Moschee, deren Minerat eine reizende Aussicht gewährt. „Von diesem 120 Fuß hohen Turme herab", erzählt ein Reisender*), „genießt man eine weite Aussicht nach jeder Seite, wie sie an Reichthum und Schönheit selten übertroffen wird. Im Osten erhob sich drohend das steile Gebirge Juda, die Hügellandschaft zu seinen Füßen, während im Westen, in schönem Kontrast, die

*) E. Robinson und E. Smith, Palästina und die südlich angränzenden Länder. Halle 1841. III. S. 237.

glänzenden Wogen des mittelländiſchen Meeres unſere Gedanken nach Europa und entfernten Freunden hinüberſchweifen ließen. Nach Norden und Süden lag die ſchöne Ebene, ſo weit das Auge reichen konnte, wie ein Teppich zu unſern Füßen ausgebreitet, bunt von braunen Streifen, von welchen die Ähren eben abgeärntet waren, und mit Feldern, welche noch das Gelb des reifen Korns oder das Grün der hervorſprießenden Hirſe ſchmückte. Unmittelbar unter uns ruhte das Auge auf den ausgedehnten Olivenhainen von Ramleh und Lydda und den maleriſchen Türmen, Minareten und Kuppeln dieſer großen Dörfer, in der Ebene ſelbſt waren nicht viele Dörfer, aber die Hügellandſchaft und die Bergſeite jenſeits waren völlig damit beſäet, und jetzt, in den reflektirten Stralen der untergehenden Sonne, ſahen ſie wie weiße Villa's und Weiler aus den dunkeln Hügeln heraus, einen Anblick von Betriebſamkeit und Schönheit darbietend, welcher bei einer genauern Unterſuchung gewiſs nicht Stich halten würde."

b) Filiſterſtädte.

Südlich von Ramleh beginnt das Gebiet der alten Filiſterſtädte Ekron, Jabneh, Asdod, Gath, Askalon und Aſa.

Ekron, heutzutage der Flecken Akir auf einem kleinen Hügel, wurde zuerſt Juda zugetheilt, als an ſeinen Gränzen liegend, nachher aber Dan übergeben, obgleich von Juda erobert.[1]) Die Einwohner verbaten ſich die Bundeslade und brachten dem Gotte Iſraels ein Schuldopfer.[2]) Nach Davids Sieg über Goliat wurden die Filiſter bis Ekron verfolgt.[3])

[1]) Joſ. 13, 3; 15, 11, 45; 19, 43. Richt. 1, 18. [2]) 1 Sam. 5, 10, 6, 17. [3]) 1 Sam. 17, 52.

In Ekron war der Orakelsitz des „Fliegengottes", Baal Sebub, zu welchem auch der König Achasia zur Zeit des Propheten Elias in einer Krankheit seine Zuflucht nahm [1]). In einer späteren Zeit sprechen die Propheten über diesen Ort nebst den übrigen Städten der Philister Drohungen aus [2]).

Westlich von Ekron liegt Jabne [3]) oder Jabneel [4]), Jamnia. Es war früher eine Philisterstadt, und König Usia riß ihre Mauern nieder [5]). In den Makkabäerkriegen wird sie oft erwähnt. Ihren Hauptruhm erlangte die Stadt dadurch, dass daselbst das große Sinhedrium schon einige Zeit vor der Zerstörung Jerusalems durch Titus seinen Sitz aufschlug, und Jochanan ben Sakkai mit Vespasians Genehmigung eine hohe Schule stiftete. Jetzt heißt der Ort Jebna.

Aschdod, von den Griechen Azotus genannt, liegt in einiger Entfernung von dem Mittelmeere. Es war ein Sitz der Enakim, eines Riesengeschlechtes [6]). In alter Zeit stand daselbst der berühmte Tempel des Dagon, einer Nationalgottheit der Philister, welche Hände und Gesicht eines Menschen, aber den Rumpf eines Fisches hatte. In diesen Tempel brachten die Philister die Bundeslade, schickten dieselbe aber wieder fort, nachdem die Statue des Fischgottes in Trümmer gestürzt und das Volk mit einer ansteckenden Krankheit geschlagen war [7]). Usia brach die Mauern von Aschdod wie von Jabne [8]), und zur Zeit des Jesaia ward die Stadt von Assyrern erobert [9]). Herodot erzählt, dass Psammetich, König von Aegipten, Azotus fünf und zwanzig Jahre belagerte; es scheint, dass damals die Stadt fast völlig zerstört wurde, da der Pro-

[1]) 2 Kön. 1, 2 ff. [2]) Jer. 25, 20. Amos 1, 8. Zeph. 2, 4. Zach 9, 5, 7. [3]) 2 Chr. 26, 6. [4]) Jos. 15, 11. [5]) 2 Chr. 26, 6. [6]) Jos. 11, 22. [7]) 1 Sam. 5, 1—8. [8]) 2 Chr. 26, 6. [9]) Jos. 20, 1.

ſet Jeremias von dem Ueberreſt von Aſchdod ſpricht [1]). Zur Zeit des Nehemia zürnten Aſchdoditer über den Aufbau der Mauern Jeruſalems [2]). Juda der Makkabäer riſs die Götzenaltäre in Asdod nieder; ſeine Brüder Jonathan und Simon ließen die Stadt ſammt dem Tempel des Dagon und Allen, die ſich in denſelben geflüchtet hatten, nach Beſiegung des ſiriſchen Feldherrn Apollonius, in Flammen aufgehen. Der römiſche Feldherr Gabinius ſtellte die Stadt wieder her, und Herodes vermachte Asdod und Jamnia ſeiner Schweſter Salome. Jetzt zählt der Flecken, Esdud genannt, bei dritthalb hundert Häuſer und iſt von einem ausgedehnten Olivenwalde umgeben.

Gat erhielt mit der Bundeslade die Plage und zahlte ſein Schuldopfer [3]); es war der Geburtsort des Rieſen Goliat [4]); David, von Saul verfolgt, flüchtete zu Achis, König von Gat [5]); als König eroberte er Gat und deſſen Tochterſtädte [6]). Ittai und ſechshundert Gatiten begleiteten den vor Abſalom fliehenden David [7]). Späterhin kam dieſe Stadt für kurze Zeit in die Gewalt der Syrer [8]). König Uſia riſs die Mauern nieder [9]); und damit iſt ihre Rolle in der Geſchichte ausgeſpielt; heutzutage ſucht man vergebens ihre Spur.

Von Asdod ſind drei ſtarke Stunden Weges nach Askalon, das auf allen Seiten von Hügeln eingefaſſt iſt. Nach dem Tode Joſua's eroberte der Stamm Juda dieſe Stadt ſammt ihrem Gebiete [10]), ſie fiel aber wieder in die Hände der Filiſter, und erſt unter den Makkabäern wurden die Juden Herren derſelben. Hier erſchlug Simſon dreißig Filiſter, um

---

[1]) Jer. 25, 20. [2]) Neh. 4, 1. [3]) 1 Sam. 5, 8. 9; 6, 17. [4]) Ebend. 17, 4. [5]) Ebend. 21, 11; 27, 2—7. Pſ. 56. [6]) 1 Chr. 18, 1. [7]) 2 Sam. 15, 18—22. [8]) 2 Kön. 12, 18. [9]) 2 Chr. 26, 6 [10]) Richt. 1, 18.

mit deren Gewändern die Hochzeitsgäste abzufinden, die sein Räthsel durch Einflüsterung der Dekila errathen hatten [1]). In dem ergreifenden Klaggesange Davids um Saul und Jonathan wird Askalon erwähnt [2]). Der baulustige König Herodes schmückte die Stadt mit Bädern und andern Prachtgebäuden. Unter moslemitischer Herrschaft war Askalon eine der wichtigsten Seestädte, sie hatte eine doppelte Mauerumfassung, und ihre Schönheit verschaffte ihr den Namen Arus el-Scham, „Braut Syriens." Während der Kreuzzüge haben Sarazenen und Christen oftmals heiß und blutig um Askalon gestritten, da sie die ersteren als festes Bollwerk Aegyptens gegen Norden betrachteten. Erst nach achtmonatlicher Belagerung fiel die Feste (1153) den Kreuzfahrern in die Hände. Unter den Franken besaß Askalon wieder den Ruhm einer bedeutenden Handelsstadt. Doch nachdem Saladin im Jahre 1191 die Stadt gänzlich zerstört hatte, war es für immer mit ihrem Glanze zu Ende, und die Ruinen von Tempeln und Theatern zeugen von der ehemaligen Herrlichkeit der altberühmten Heidenstadt.

Etwa fünf Wegstunden von Askalon liegt Ghuzzeh, das alte Asa, Gaza, die südlichste der Philisterstädte. Gaza findet sich unter den frühesten kanaanitischen Städten, die in der Bibel erwähnt werden [3]). Obgleich Juda diese ihm durch's Los zugefallene Stadt [4]) eroberte [5]), so scheint er doch dieselbe ebenso wie Askalon nur kurze Zeit behalten zu haben [6]); die Philister nahmen nicht nur bald wieder ihr eigenes Gebiet in Besitz, sondern dehnten zuletzt ihre Herrschaft selbst über die Israeliten aus [7]). Nach vierzig Jahren der Bedrückung

[1]) Richt. 14, 19. [2]) 2 Sam. 1, 20. [3]) 1 Mos. 10, 19. [4]) Jos. 15, 47.
[5]) Richt. 1, 18. [6]) Richt. 3, 3. [7]) Ebend. 13, 1.

372085B

trat Simson als Verfechter und Rächer seines Volkes auf, und Gaza wurde als der Schauplatz seiner spätern Thaten und seines Falles berühmt. Das Thor dieser Stadt trug er auf eine davor liegende Anhöhe, während ihn die Filister damit eingeschlossen zu haben glaubten[1]), und hier war es auch, wo er auf sich und die versammelte Menge den Tempel des Dagon niederwarf[2]). Nach fortwährenden Kriegen unter den Richtern und mit Saul und David scheinen die Filister von dem letzteren unterjocht worden zu sein, und Gaza wurde die Gränze des Reiches unter Salomo nach dieser Seite hin[3]). Jedoch beunruhigten sie wieder die folgenden Könige, und Hiskia schlug sie zuletzt bis an die Gränzen von Gaza[4]). In allen Jahrhunderten bekam Gaza von den Kriegswehen des Landes sein reichliches Theil. Der sieggewohnte Mazedonierkönig, Alexander der Große, fand hier eine hartnäckige Gegenwehr, für die er nach endlicher Erstürmung der Stadt grausame Rache nahm; die Männer wurden niedergemetzelt, Weiber und Kinder als Sklaven verkauft. Späterhin wurde Gaza von dem Sirer Backchides befestigt, ihre Vorstädte von dem Makkabäer Jonathan verbrannt und die Stadt selbst von Simon eingenommen. Alexander Jannai zerstörte die Stadt nach einer Belagerung von einem Jahre, aber sie wurde von dem römischen Feldherrn Gabinius wieder aufgebaut. Die Kreuzfahrer errichteten hier im Jahre 1152 eine Zitadelle, die erst nach der verhängnißvollen Schlacht bei Hattin (1187) den Arabern in die Hände fiel. Heutzutage ist Ghuzzeh eine friedliche und ziemlich volkreiche Handelsstadt. Seine alte Herr-

[1]) Richt. 16, 1—3. [2]) Ebend. 16, 23—30. [3]) 1 Sam. K. 4—6; 14, 52; 31, 1 ff. 2 Sam. 5, 17 ff. 8, 1; 21, 15 ff. 1 Kön. 5, 4. [4]) 2 Kön. 18, 8.

lichkeit besitzt es aber nicht mehr. Nur die ewig junge Natur umkränzt es fort und fort mit dem unvergänglich lieblichen Schmucke der fruchtbarsten Gärten und der herrlichsten Oelbaumwälder.

c. Ajalon. Kirjat-Jearim. Beth-Horon. Gibeon. Mizpah.

Kehren wir nun wieder auf die Straße zurück, die von Jaffa nach Jerusalem führt. Dritthalb Stunden von Ramleh gelangen wir nach Emmaus, wo Lisias mit den Sirern wider den Makkabäer Juda lagerte, dieser ihn aber aus dem Felde schlug. Bakchides befestigte, Varus verbrannte die Stadt. In Emmaus, das später den Namen Nikopolis erhielt, war eine berühmte Heilquelle.

Von Emmaus ersteigt man bequem in einer halben Stunde die Höhe von Latrun, wo die Jerusalempilger herkömmlich Rast halten, um hier, 980 Fuß über dem Mittelmeere, des Umblickes nach dem blauen Spiegel im Westen und der ganzen umliegenden Landschaft zu genießen. Unweit davon ist das Dorf Yalo, das alte Ajalon im Stamme Dan[1]), wo Josua den berühmten Ausspruch that: „Sonne, stehe still zu Gibeon und Mond im Thale Ajalon!“[2]) Ajalon ward nachher Levitenstadt[3]), und später von den Stämmen Juda und Benjamin bewohnt;[4]) von Rehabeam befestigt,[5]) ward es endlich von den Philistern erobert.[6])

Durch dichte Oelbaumpflanzungen zwischen Felsen und Bergen emporwandelnd, erreicht man Kirjat-el-Aneb „die Stadt der Weintrauben“, einst Kirjat-Jearim „Stadt der Wälder,“ auch Kiriat-Baal[7]) und an einer andern Stelle Baalah[8]) genannt. Hieher

[1]) Jos. 19, 42. [2]) Ebend. 10, 12. [3]) Ebend. 21, 24. [4]) 1 Chr. 8, 13.
[5]) 2 Chr. 11, 10. [6]) 2 Chr. 28, 18. [7]) Jos. 15, 60. [8]) Ebend. 15, 9.

wurde die Bundeslade von Bet-Schemesch gebracht [1]). Von hier war der Prophet Uriahu gebürtig [2]). Mönche glaubten hier Anatoth, den Geburtsort des Propheten Jeremias [3]), zu finden, daher der Flecken auch Jeremiä und ein schöner Brunnen, der unterhalb desselben entspringt, die Jeremiasquelle heißt. Auch den Namen Abu-Gosch führt der Ort, von der hier herrschenden Familie dieses Namens, deren Häuptling noch zu Anfange dieses Jahrhunderts jedem Reisenden schweren Tribut abpresste.

Oberhalb Abu-Gosch erblickt man von der Straße aus Bet-Ur oder Bet-Horon. Es ist eine Doppelstadt, getheilt in die obere [4]), welche auf einer schwer zu ersteigenden Höhe, und in die untere [5]), welche im Thale an einer Bergschlucht liegt, daher Ober- und Nieder-Bet-Horon, beide von einer Ephraimitin gebaut [6]). Zwischen den beiden Orten war ein Pass, welcher sowohl „der Hinaufgang nach", als der „Hinabgang von Bethoron" genannt wurde, und der aus der Gegend von Gibeon nach der westlichen Ebene hinabführte; diesen Pass hinab trieb Josua die fünf Könige der Amoriter, welche Gibeon mit Krieg überzogen [7]). Sowohl die obere als die untere Stadt wurde späterhin von Salomo befestigt [8]). Juda der Makkabäer schlug bei Bethoron den syrischen Feldherrn Nikanor. Der römische Feldherr Cestius Gallus wurde von den Juden in Hohlwegen bei Bethoron eingeschlossen. — Da, wo sich einst so viel Leben bewegte, ist nun Alles einsam und still geworden; selten treibt ein Kaufmann seine Kamele hierdurch, und der Boden ist fast

[1]) 1 Sam. 6, 21. [2]) Jer. 26, 20. [3]) Ebend. 1, 1. [4]) Jos. 16, 5. [5]) Jos. 16, 3; 18, 3. [6]) 1 Chr. 7, 24. [7]) Jos. 10, 1—11. [8]) 1 Kön. 9, 17. 2 Chr. 8, 5.

ringsum verbrannt, gleich einer Wüste, durch welche Niemand wandelt.

Erst weiterhin zeigt sich eine fruchtbare Thalebene, die überschreitend man zu einem vereinzelten, länglichen Berge gelangt, an dem el-Dschib, das alte Gibeon „die Hügelstadt" gelegen ist. Es ist von mäßiger Größe, aber die Häuser sind sehr unregelmäßig und uneben. Es scheinen hauptsächlich Wohnstellen in alten massiven Ruinen zu sein, welche in jeglicher Richtung herabgefallen sind. Ein großes massives Gebäude ist noch zu sehen, vormals vielleicht ein Kastell oder befestigter Turm. Gibeon war in alter Zeit ein berühmter Ort; es war „eine große Stadt wie eine der Königsstädte" [1]; zu ihrem Gebiete gehörten ursprünglich die Städte: Kefira, Beeroth und Kiriat-Jearim [2]). Die Stadt wird zuerst erwähnt in Verbindung mit der von den Einwohnern an Josua verübten List, wodurch sie, obwol Kanaaniter (Chiviter), denselben bewogen, ein Bündniß mit ihnen zu schließen, ihr Leben und ihre Städte zu verschonen [3]), ja später zu ihrer Vertheidigung die fünf Könige, von welchen sie belagert wurden, mit Krieg zu überziehen [4]). Der Ort fiel nachmals dem Lose Benjamin zu und wurde eine Levitenstadt [5]), wo die Stiftshütte viele Jahre hindurch unter David und Salomo aufgestellt war [6]), und der letztere sich vom Herrn ein weises und verständiges Herz statt Reichthums und Ehre erbat [7]). Hier war es auch, wo Abners Aufforderung an Joab mit der Niederlage des erstern und dem Tode Asahels endigte [8]), und hier wurde in einem spätern Zeitraume Amasa,

---

[1]) Jos. 10, 2. [2]) Jos. 9, 17. [3]) Jos. K. 9. [4]) Jos. 10, 1—11. [5]) Jos. 18, 25; 21, 17. [6]) 1 Chr. 16, 39. 21, 29. [7]) 1 Kön. 3, 5—14. [8]) 2 Sam. 2, 12 ff.

der frühere Feldherr Absalom's, verrätherischer Weise von Joab getödtet[1]).

In südlicher Richtung kommt man durch Pflanzungen von Birn-, Äpfel-, Feigen- und Ölbäumen und durch Weingärten nach einem schmalen Streifen Landes, welcher den Berg auf dieser Seite umgibt, und man hat vor sich den hohen Rücken von Nebi-Samuil, welcher in nicht großer Entfernung zur Linken seinen Anfang nimmt und dann rasch nach Südwesten hin zur höchsten Bergspitze in der ganzen Gegend emporsteigt. Die steile, aber nicht beschwerliche Anhöhe führt zu einem kleinen, armseligen Dorfe und einer vernachlässigten Moschee, die den Gipfel des Berges krönt. Im Innern dieser Moschee, wo die Araber ein ewiges Licht unterhalten, befindet sich ein mit einem Monumente versehener Grabhügel, unter welchem die Gebeine des Profeten Samuel ruhen sollen. Diese Stätte wird von andächtigen Juden alljährlich am 28. Jjar, dem Sterbetage des Profeten, besucht. Es muß jedoch hierbei ein Irrthum zu Grunde liegen, da das Ramah oder Ramathaim Zofim, welches Geburtsort, Wohnsitz und Begräbnißplatz des Profeten war, auf dem Gebirge Efraim[2]) und nicht wie Nebi-Samuil, inmitten Binjamin's lag, daher die Lage dieses Ortes als diejenige von Mizpe oder Mizpa angesehen wird, welches zu Benjamin gehörte[3]). In Mizpa wurden Volksversammlungen abgehalten[4]); hier richtete Samuel das Volk, besiegte die Filister und setzte einen Denkstein[5]); Saul wurde daselbst durch's Los zum Könige erwählt[6]). Nach der Zerstörung Jerusalems war Mizpa Sitz des Statthalters

[1]) 2 Sam. 20, 8—12. [2]) 1 Sam. 1, 1; 8, 4; 19, 18; 25, 1; 28, 3. [3]) Jos. 18, 26. [4]) Richt. 20, 1; 21, 1. [5]) 1 Sam. 7, 5—16. [6]) 1 Sam. 10, 17—25.

Gedalja, der hier ermordet wurde[1]). In dem jetzigen Dorfe gibt es wenig bewohnte Häuſer, aber viele Spuren von früheren Wohngebäuden.

Die Entfernung von Nebi Samuil nach Jeruſalem wird zu zwei Stunden angegeben; der Weg führt durch ein enges und ſehr ſteiniges, aber trotzdem mit ſchönen Wein- und Feigengärten, ſowie mit Oelbäumen bepflanztes Thal, das aus der Vereinigung zweier Wadi's beſteht, die ſich unterhalb des Dorfes Bet-Hanina vereinigen. Von da wird der Weg immer beſchwerlicher, der Pflanzenwuchs immer kärglicher; aſchgraue Hügel, ausgezackte, über einander getürmte Steinblöcke, Dornen und Diſteln zwiſchen den Felsſpalten; — die ganze Gegend ein Bild der traurigſten Verödung. Iſt man endlich langſam und mühevoll zur letzten Höhe emporgerückt, ſo eröffnet ſich ein weiterer Geſichtskreis. Im Oſten tritt mehr und mehr hohes Gebirg hervor, einfach, langhingeſtreckt; es iſt das moabitiſche Gebirge jenſeits des todten Meeres. Bald darauf erſcheinen hohe Türme, ſchlanke Minarete, mächtige Kuppelgebäude, breite Mauern, und ordnen ſich nach und nach zu einer quer über die Flachhöhe ausgebreiteten Stadt. Sie hat nichts von Größe, Pracht und Erhabenheit, was ſie vor anderen Städten des Morgenlandes auszeichnen würde, und doch iſt etwas Unvergleichliches in ihr; ein feierlicher Ernſt, ein ſchwermuthvoller, rührender Reiz iſt über ſie ausgegoſſen, der zu Tränen hinreißt: es iſt Jeruſalem, die gefeiertſte unter allen Städten der Erde, zu welcher die halbe Menſchheit voll gläubigen Verlangens die Blicke erhebt, die heilige, el-Kods, wie ſie der Mohamedaner heute noch nennt.

[1]) 2 Kön. 25, 22—25. Jer. 40, 5; 41, 2.

Sehnsucht nach Jerusalem.

Du blühend holde Lust der Welt, du stolze Königsveste!
Zu dir sehnt meine Seele sich, zu dir aus fernem Weste.
Gedenkt mein Herz der alten Zeit, so stöhnts in langen Klagen,
Daſs deine Pracht und Herrlichkeit zertrümmert und zerschlagen.
Ach, könnt' ich, wie der Adler, frei zu dir den Flug doch lenken,
Wie wollt' ich deinen heißen Staub mit frischen Zähren tränken!
Und fänd' ich auch die Stätte wüſt der stolzen Königstrone,
Und fänd' ich auch statt Balsamduft den Hauch der Skorpione:
Ach, jedes Steinchen wollt' ich doch mit heißer Inbrunst küssen,
Ach, jede Scholle sollt' mir doch das alte Leid versüßen!

Dr. Honigmann. (Nach Juda Hallewi.)

d. Jerusalem.

1.

So betreten wir sie denn, die gefeiertste unter allen Städten der Erde, wo wir vierthalb Jahrtausende zurückblicken auf Abram und Malkizedek, die hier ihre Zelte aufgeschlagen, auf König David, der hier das Zepter geführt und seine Psalmen gedichtet, auf die Propheten alle, die hier ihre Stimmen ertönen ließen, welche ihren Nachhall bis zum äußersten Ende der Erde gefunden haben. Wol ist das heutige Jerusalem kaum ein Schattenbild der alten Stadt, „die man nannte der Schönheit Vollendung, der ganzen Erde Wonne" [1]). Denn wer vermöchte zu schildern, wie viel Blut über die Steine dieser Stadt geflossen, wie viele Flammen-

[1]) Klagel. 2, 15.

wogen sich über diese Hügel wälzten. Alle Völker der alten und der neuen Zeit, welche jemals um die Herrschaft der Welt gestritten, haben auch den Boden Jerusalems unter ihre Füße getreten; aber wenn auch zu unzähligen Malen erstürmt, verwüstet, aufgebaut und zerstört, so steht die heilige Stadt doch noch immer wie auf ewige Berge gegründet und hält die Völker der Erde in unsichtbaren Banden gefangen. Wie in dem Wechsel ihres Glückes, so stellt sie auch in ihrer Dauer das Bild des jüdischen Volkes dar. „Gar sehr haben sie mich bedrängt seit meiner Jugend, doch überwältigt haben sie mich nicht", so spricht die Stadt Gottes mit dem Volke Gottes, „auf meinem Rücken haben Pflüger gepflügt und ihre Furchen lang gezogen, aber überwältigt haben sie mich nicht" [1]).

Jerusalem liegt 31°, 46′, 43″ nördlicher Breite und 32°, 52′, 36″ östlicher Länge von Paris und 2449 Fuß über dem Mittelmeere. „Es ist fest gegründet auf heiligen Bergen" [2]), zu ihm „giengen die Stämme hinauf" [3]), und doch ist es keine fernher gesehene Bergstadt, denn „Berge sind rings darum" [4]). Reisende, welche von Westen, von Jaffa, herkommen, erblicken die Stadt zuerst in der Entfernung von zehn Minuten; die, welche von Osten, von Jericho, kommen, erst nach Uebersteigung des nahe Jerusalem liegenden Ölberges; etwas früher erblickt man sie von Norden, von Sichem her.

Das Gebirgsland Efraim läuft von Norden her in eine gegen Abend, Mittag und Morgen von Thälern ununterbrochen begränzte schmale Bergzunge aus, auf welcher Jerusalem liegt. Nur gegen Mitternacht wird die Stadt von

[1]) Ps. 129, 2. 3. [2]) Ps. 87, 1 [3]) Ps. 122, 4. [4]) Ps. 125, 2.

keinem Thale begränzt und beſchützt, daher ſie von dieſer Seite mehr als einmal, ſo z. B. durch Titus, angegriffen und erobert worden iſt. Etwa zehn Minuten weſtlich von der Stadt nimmt das Thal Hinnom ſeinen Anfang, zieht flach und breit gegen Oſten, biegt dann, enger und tiefer werdend, ungefähr vor der Mitte der weſtlichen Stadtmauer gegen Mittag um, nimmt hierauf als eine ſchmale und tiefe Schlucht nochmals die Richtung gegen Morgen, und endet zuletzt ſüdöſtlich von der Stadt beim Hiobsbrunnen (En Rogel). Das Thal Joſafat oder das Thal des Baches Kidron beginnt nordöſtlich von der Stadt, läuft zuerſt öſtlich, dann ſüdlich zwiſchen den Hügeln der Stadt auf der Weſt- und dem Ölberg auf der Oſtſeite.

Wie Jeruſalem nach außen von Thälern umringt iſt, ſo wird es auch im Innern von ſolchen durchſchnitten. Das Hauptthal in der Stadt iſt die von Norden nach Süden herunterlaufende Eintiefung, welche von den Eingebornen der Wad genannt wird. Zu beiden Seiten begleiten denſelben zwei parallellaufende Hügelzüge, von denen der öſtliche ſich allmählig ſenkt und am Tempelplatze ſchon um zweihundert Fuß niedriger iſt als der ihm gegenüberliegende weſtliche Hügel, welcher mehr wellenförmig ſteigt und fällt und nahe an ſeinem ſüdlichen Endpunkte wieder faſt dieſelbe Höhe erreicht, wie an ſeinem nördlichen Anfang. Auf der Weſtſeite des Wad unterſcheidet man heutzutage den Zionshügel und die Nordweſthöhe, auf ſeiner Oſtſeite die Hügel Moria, Bezetha und Ofel. Der Zion nimmt den ſüdweſtlichen Theil der Stadt ein und iſt im Weſten und Süden von dem Thale Hinnom, im Oſten von dem Thale neben dem Moria begränzt. Er liegt jetzt nur zur Hälfte innerhalb der Stadt, die ſüdliche Stadtmauer durchſchneidet ihn von Abend gegen

Morgen. Die Nordwesthöhe, auch Akra genannt, bildet den nordwestlichen und zugleich höchsten Stadttheil. Dem Zion gegenüber liegt der Moria, auch Tempelberg genannt, der niedrigste von allen Hügeln. Nördlich hängt der Hügel Bezetha, südlich der Hügel Ofel mit ihm zusammen. Der Bezetha steigt in der Nähe des Damaskusthores steil an, über seinen nördlichen Rücken führt die jetzige Stadtmauer, an deren Außenseite der Fels senkrecht abfällt; der tiefe Stadtgraben ist in den Felsen gehauen. Der Hügel Ofel ist ein von dem Tempelberg nach Süden sich absenkender Felsrücken. Oberhalb des Teiches Siloah endigt er als eine dreißig Fuß hohe, jähe Felswand. Auch dieser ehemalige Theil der Stadt liegt jetzt als kahler Rücken außerhalb ihrer Mauern.

In alter Zeit unterschied man drei Stadttheile, nämlich: die Oberstadt, die Unterstadt und den Tempelberg. Die Oberstadt, von dem Zion getragen und auch Davidsstadt genannt, ward von der untern Stadt, die den Namen Akra führte, durch einen Thaleinschnitt getrennt, welcher Tyropöon, das Käsemacherthal, hieß, nun aber fast gänzlich verschwunden ist.

Zur Zeit der Zerstörung durch die Römer war Jerusalem mit drei Mauern befestigt, von denen die innerste und älteste sechzig Türme, die mittlere vierzehn, und die äußerste, von 25 Ellen Höhe und 10 Ellen Dicke, neunzig mächtige Türme hatte, deren Zwischenraum je zweihundert Ellen betrug. Heutzutage zieht sich eine ansehnliche, meist 40 Fuß hohe und 3—4 Fuß breite Mauer über Hügel aus Schutt und Trümmern in Schlangenwindungen um die Stadt. Sie ward in den Jahren 1536—39 auf Befehl des Sultans Soliman, zum Theil aus größeren Bruchstücken der alten Ringmauern, aufgeführt. Oben ist sie mit einer Brustwehr

versehen, zu welcher man an der Innenseite da und dort auf Stufen hinaufsteigen kann, und in gewissen Zwischenräumen mit Türmen besetzt, welche die Höhe der Mauer um das Dreifache überragen.

Jerusalem hat fünf offene und zwei größere geschlossene Thore. In der Westmauer findet man das Jaffathor, auch Bab el-Khalil (Thor des Freundes Gottes, d. i. Abrahams) genannt, weil es nach Hebron, der Stadt Abrahams, führt. Durch dieses Thor reist man rechts nach Jaffa, links nach Hebron. Folgt man von diesem Thore aus der Mauer um die Nordwestecke derselben herum, so trifft man in der nördlichen Mauer das Damaskusthor, arabisch Bab el-Amud (Säulenthor), durch welches man nach Nablus und Damaskus reist; zur Seite der Thorflügel stehen außen dünne Säulen, und oben auf dem Thore genießt man eine entzückende Aussicht auf die Stadt und die umliegenden Hügel. Von hier um die Nordostecke der Stadt herumbiegend, kommt man an das Stefansthor, auch Bab es-Sobat, Thor der Stämme, genannt, weil durch dasselbe dreimal im Jahre die zu den Festen wallfahrenden Stämme der Israeliten ihren Einzug gehalten haben sollen. Ueber dem Portal sind vier Löwen eingehauen, daher das Thor bei den Eingebornen auch das Löwenthor heißt. Als sich Sultan Soliman vornahm, die Stadt zu zerstören, sollen ihm unterwegs in einem Traumgesicht zwei Löwen erschienen sein, welche auf ihn zurannten, als wollten sie ihn zerreißen, weswegen er erschrak und um Hilfe rief. Der herbeigerufene Traumdeuter erklärte, daß der Schrecken von Gott kam, weil der Sultan die heilige Stadt vertilgen wollte, welche durch so viele Propheten berühmt sei; worauf Soliman alsbald gelobte, von seinem Vorhaben abzustehen, neue Mauern um die Stadt ziehen und zu immer-

währendem Andenken vier Löwen aushauen zu lassen. Verfolgt man die Mauer weiter um die Südostecke des Berges Moria herum, ihrer Südseite zu, so kommt man an das Misthor. Diese nur kleine Pforte heißt bei den Arabern Bab el-Mogharibeh (Thor der Afrikaner), nach den in der Nähe wohnenden Afrikanern. In der südlichen Stadtmauer ist das Zions- oder Davidsthor. — Unter den vermauerten Thoren sind zwei von Bedeutung: 1. Das Goldthor an der Ostmauer der Stadt, von den Arabern Bab ed-Daharijeh (das ewige Thor) und von den Juden Schaar harachamim (Thor der Barmherzigkeit) genannt. 2. Das Herodesthor, ungefähr in der Mitte zwischen dem Stefansthore und der Nordostecke der Stadt, das von den Arabern als das Blumenthor, Bab es-Saheri, bezeichnet wird.

Ueber die Lage der Thore des alten Jerusalem herrscht große Ungewissheit und vielfacher Widerspruch. Aus mehrern Stellen der Bibel ergibt sich jedoch, dass die Thore wahrscheinlich so auf einander folgten: Auf der Ostseite: 1. Das Wasserthor[1]), 2. das Rossthor[2]), 3. das Schafthor[3]), 4. das Fischthor[4]); gegen Norden: 5. das alte Thor[5]), 6. das Thor Efraim[6]), 7. das Eckthor[7]); gegen Westen: 8. das Thalthor[8]); gegen Süden: 9. das Misthor[9]), 10. das Quellenthor[10]).

Im Westen der Stadt, ganz nahe dem Jaffathore, erhebt sich auf dem Zion das Kastell, auch die Davidsburg genannt, eine mit tiefen Gräben und vielen turmartigen Ge-

---

[1]) Neh. 3, 26. [2]) Ebend. 3, 28. [3]) Ebend. 3, 1—32. [4]) Ebend. 3, 3. [5]) Ebend. 3, 6. [6]) Ebend. 12, 39. [7]) 2 Chr. 26, 9. [8]) Neh. 2, 13; 3, 13. [9]) Ebend. 2, 13. [10]) Ebend. 2, 14.

bäuden versehene Festung, aus deren Schießscharten einige Geschütze ihre finstere Mündung hervorstrecken. Stolz und herrlich ragt aus der Mitte der Zwingburg der Davidsturm hervor, dessen unterer Theil aus gewaltigen, fest in einander gefügten Quadern gebaut ist. Man hält diese für Ueberreste des berühmten, von Herodes erbauten Turmes Hippikus, welcher nebst zwei andern Türmen und der westlichen Stadtmauer bei der Zerstörung Jerusalems durch Titus verschont blieb.

Die Gesammtbevölkerung Jerusalems umfaßt 18000 Seelen, worunter bei 6000 Juden, und zwar 4000 Sefardim, spanisch portugiesische Juden, Nachkommen der bei der Vertreibung aus Spanien in alle Welt ausgewanderten, und bei 2000 Aschkenasim (Deutsche), die aus Deutschland, den österreichischen Ländern und aus Rußland stammen. Die Anzahl der Christen beträgt über 3000; die übrigen Einwohner sind Mohamedaner. Nach den verschiedenen Nationalitäten und Glaubensbekenntnissen zerfällt die Stadt in vier große Quartiere, nämlich in das der Mohamedaner, das der Juden, der Christen und der Armenier. Die letzteren bewohnen den Zion, die übrigen Christeu die Nordwesthöhe, die Juden das Thal zwischen dem Zion und Moria, und die Mohamedaner die Bezetha oder den nordöstlichen Theil.

2.

Treten wir nun, nachdem wir einen allgemeinen Blick auf die Stadt geworfen, in das Innere derselben. Die Straßen sind eng und bei dem hügeligen Boden natürlich nicht eben, sie ziehen sich bald auf- bald abwärts; doch sind sie jetzt besser gepflastert und viel reinlicher gehalten, als es gewöhnlich die Gassen der morgenländischen Städte sind. Die Häuser

sind meist niedrig, ohne Schornsteine, mit flachen Dächern, in deren Mitte gewöhnlich eine kleine Kuppel sich erhebt. Wenn es irgend etwas zu sehen gibt, so eilt man auf die Dächer; in den kühlen Abendstunden sucht man dort Erquickung und verbringt daselbst oft ganze Nächte bei Paukenschlag und fröhlichem Gesange. Glasfenster sind nichts Ungewöhnliches; häufiger findet man jedoch die Lichtöffnungen, gegen den Hof mit Läden geschützt und gegen die Gassen mit einem eisernen oder hölzernen Gitter versehen.

Das Leben und Treiben, die Sitten und Trachten der Bevölkerung Jerusalems beschreibt ein neuerer Reisender*), indem er den Bazar der Stadt schildert, in folgender Weise: „Drei ziemlich lange überwölbte Gassen bilden den Bazar. Die westlichste dient zum Fleischmarkt, wo freilich fast nie Fleisch von Rindern, sondern nur von Schafen und Ziegen verkauft wird. In den anderen Gassen sieht man die Handwerker mit übereinander geschlagenen Beinen in ihren Buden arbeiten. Hier eine Reihe Schuhmacher, dort Pfeifenrohrdrechsler. Oder es sind Krämer, die bald im Koran studiren, bald, auf der linken Hand das Papier haltend, schreiben, bald rauchen oder Kaffee trinken, wenn Käufer sie nicht gerade beschäftigen. Von Lebensmitteln ist da alles Wohlfeile und Kostbare des Landes zu haben. Weiber vom Lande, am Saume der Gassen niedergekauert, verkaufen Eier, Oliven und andere Produkte ihrer Heimat. Junge Burschen sah ich, herumwandelnd, Brot und saure Milch anbieten. Uebrigens wird nicht in diesen drei gewölbten Gassen allein Markt gehalten; es ist dies blos der Hauptmarkt. Hier, wo sich die Kinder des Morgens, Reiche und Arme, Männer und Frauen, Städ-

*) K. Furrer, Wanderungen durch Palästina, Zürich 1865, S. 26.

ter und Landleute, im bunten Gewirre durch einander drängen, kann man ihre Trachten zur Genüge beobachten. Die Städter lieben es, viele und kostbare Kleider anzulegen. Außer dem Hemde und mehreren Jacken und Westen tragen sie zwei bis an die Knöchel reichende Röcke, der eine von Tuch, der andere von Baumwolle oder Seide. Ein köstlicher Gürtel hält den inneren langen Rock zusammen. Zwischen hinein steckt man wie zu Ezechiels Zeit [1]) das messingene oder silberne Schreibzeug. An der Hand darf der große Siegelring nicht fehlen. Viele haben auch einen Rosenkranz bei sich als Spielzeug für die müßigen Finger. Ring und Schnur trug schon Jakobs Sohn, Juda [2]). Das Haupt ist mit einer weißen und rothen Mütze bedeckt, um die sich ein langes baumwollenes Tuch windet, der Turban. Wie viel einfacher kleidet sich der Landmann! Ueber das Hemd zieht er nur ein ärmelloses, weiß und schwarz gestreiftes Oberkleid von Kameel- oder Ziegenhaaren an. Das Hemd gürtet er, und im Gürtel trägt er gern all' das Geld mit sich, das er sich erworben. Gar armselig sind die Wasserträger gekleidet, die in Schläuchen von Ziegenfellen Wasser feilbieten oder in die Häuser tragen. Ein bis an die Kniee reichendes Hemd ist ihr einziges Kleid. Ihr Beruf gilt aber auch jetzt noch, wie zu Moses' Zeit, als der niederste. Holzhacker und Wasserträger bilden die unterste Rangstufe im morgenländischen Staatshaushalte [3]). — Die weibliche Kleidung gleicht der männlichen sehr. Während aber die armen Landweiber nur ein umgürtetes blaues Hemd als ihre Kleidung tragen, oft ohne jedes weitere Kleidungsstück, ziehen die Stadtweiber über verschiedene lange und kurze Gewande einen großen nach hinten und vorn bis auf die Füße

[1]) Ezech. 9, 2. [2]) 1 Mos. 38, 18. [3]) 5 Mos. 29, 10.

abfallenden Schleier über ſich, ſo daſs ſie vollſtändig verhüllt ſind. Ein ſehnlicher Wunſch auch des armen Mädchens iſt, Stirne und Wangen mit einer Schnur von Silbermünzen umſäumen zu können. Reiche tragen viel Goldſchmuck auf dem Haare, und ſchon den Kindern heften ſie an die zahlreichen Zöpfchen, die über den Rücken herunterhängen, goldene Münzen. Ich ſah Kinder, welche an den Füßen mit ſolchen klirrten. Männer und Frauen pflegen ſich zu tätowieren. Letztere färben die Augenlider ſchwarz, um das Auge größer und lebhafter erſcheinen zu laſſen. An den Armen zeigen ſie manchmal zierliche Tätowierungen, welche die Stelle von goldenem Schmuck verſehen. Auch Kinn und Wangen erſcheinen bei den Landweibern oft gezeichnet mit blauer Farbe. Die Nägel ſind roth gefärbt. So durchläuft die Eitelkeit alle Stufen menſchlicher Bildung. In Jeruſalem kann man Alles zumal ſehen, die Negerin, die ſich ein paar Schnitte in die Wangen geſchnitten, die Araberin mit blau gefärbtem Kinn, ihren Mann mit glattgeſchorenem Kopf und die vornehme europäiſche Dame mit falſchen Locken."

Unter allen Orten der heiligen Stadt, die der geſchichtlichen Erinnerung wegen die Blicke der frommen Pilger auf ſich ziehen, hat für den Israeliten die Stelle die größte Wichtigkeit, die einſt das Heiligthum Gottes getragen. Es iſt dies der Berg Moria, auch Tempelberg, Har habajith, genannt, im Talmud ebenſo wie Jeruſalem überhaupt als „Mittelpunkt der Erde" bezeichnet. Nicht die Höhe iſt es, die dieſen Berg auszeichnet, da er nur an der Oſt- und Südſeite noch als Berg erſcheint, von der Weſt- und Nordſeite hingegen dem übrigen Boden beinahe ganz gleich iſt; aber auf ſeiner ungefähr 1000 Fuß breiten und etwa 1600 Fuß langen Ebene befindet ſich der Tempelplatz, von den Mahomedanern Ha-

ram esch Schruf, „das edle Heiligthum" genannt. Welche Erinnerungen werden da im Herzen des frommen Israeliten geweckt! Hier strömten einst die Scharen des Volkes zusammen von Dan bis Beersheba; hier stimmten die Levitenchöre die heiligen Gesänge an; hier segnete der hohe Priester Jahr um Jahr, aus dem Allerheiligsten tretend, die Tausende und Tausende, die sich zu Boden niedergeworfen hatten vor dem erhabenen, heiligen Gotte. Himmlisches und irdisches Vaterland schmolz hier dem Israeliten zusammen. Wer kennt nicht die rührende Klage des von Sehnsucht gequälten Gefangenen: „Wie die Hindin lechzt nach Wasserquellen, also lechzet meine Seele nach Dir, o Gott! — Daran denk' ich und ergieße in mir meine Seele, wie ich einhergieng in der Schar, mit ihnen wallete zum Hause Gottes, mit der Stimme des Jubels und des Dankes, in der feiernden Menge"[1]). — Und diese Sehnsucht, sie erfüllt noch heute die frommen Herzen, unausgesetzt trauert das Volk Gottes um die entschwundenen Herrlichkeit.

Die Tempelfläche ist von allen Seiten von massiven, hohen Mauern umgeben, deren östliche und südliche zugleich die Stadtmauer bilden, die westliche hingegen ein wohlerhaltenes Stück der ältesten Umfassungsmauer zeigt. Dieselbe ist 158 Fuß lang, 60 Fuß hoch, und besteht aus 23 Steinschichten, deren untere neun Lagen aus Quadern, mitunter von zwanzig bis dreißig Fuß Länge bei einer Dicke von fünf Fuß, bestehen. Alle diese Blöcke sind gerändert, und zwar so, daſs, nachdem die ganze Oberfläche flach rauh gemeißelt, am Umfange derselben eine einen Zoll tiefe Kante geschliffen ist. Diese so bearbeiteten, übereinander liegenden Steine lassen

[1]) Ps. 42, 1. 5.

Fugenlinien zwischen sich und geben der Mauer das Aussehen einer gefalteten Wand, die in den höheren Lagen kleinere Steine eines spätern Baues zeigt. Diese westliche Mauer, auch „Klagemauer" genannt, wird an allen Festtagen von sämmtlichen jüdischen Bewohnern der h. Stadt besucht, so dass zuweilen der große Raum am Fuße derselben so angefüllt ist, dass nicht Alle zu gleicher Zeit den Gottesdienst abhalten können. Ebenso wird zu derselben jeden Freitag Nachmittags, aber in geringerer Anzahl, von Manchen fast täglich hingewallt. Rührend ist es zu sehen, wie die versammelten Juden ihre trauernden Häupter am Fuße der geheiligten Mauer beugen, und in den Jammerruf: „Wie lange noch, o Gott"! ausbrechen. — In neuester Zeit erwirkte der edle Montefiore vom Gouverneur in Jerusalem die Erlaubniß, an dem „Klageplatz" eine Bedachung zu errichten, damit die frommen Besucher Schutz vor Hitze und Regen finden.

Beinahe inmitten der Fläche des Tempelplatzes erhebt sich eine Terrasse, zu der von allen Seiten breite Treppen emporführen. Die Plattform ist 450 Fuß lang, 550 Fuß breit, mit buntem Marmor belegt, und trägt den Richterstuhl König Davids und die Omarmoschee. Der Richterstuhl, wie ihn die Moslems benennen, ist eine von hohen schlanken Marmorsäulen getragene Kuppel, die mit den buntesten Marmorarten ausgelegt ist. Unter ihr befindet sich eine Betstelle, die dem andächtigen Moslem den Blick gegen Mekka gewährt. Die nahe liegende Moschee Omar's, im siebenten Jahrhundert erbaut, stellt ein Achteck dar, dessen jede Seite 67 Fuß mißt. Durch 56 mit brennend farbigem Glase ausgefüllte Spitzbogenfenster fällt Licht in dieselbe. Die zwischen den Fenstern aufstrebenden Wandpfeiler sind mit glasirten Ziegeln von grüner, rother, schwarzer und weißer Farbe

belegt, während ringsum der untere Theil der Wandfläche mit verſchiedenfarbigem Marmor geſchmückt iſt. Ueber das ganze Gebäude, zu dem von den vier Himmelsgegenden hohe Pforten führen, breitet ſich eine große, von vier ſchweren ſteinernen Pfeilern und zwölf Marmorſäulen emporgehaltene Kuppel aus. Zwiſchen den ſechzehn Säulen läuft ein eiſernes Gitter um den innern Raum der Moſchee. Hier beten die Mahomedaner, das Geſicht nach Süden, nach Mekka, gewendet. In der Mitte jenes umgitterten Raumes ragt ein großer, runder, von rothem Damaſt überhangener Kalkſteinfels empor, von welchem die Moſchee den Namen Kubbet es-Sakhara, „Felſenkuppel," führt. Die Sage erzählt, dieſer Stein ſei unter dem Allerheiligſten im Tempel gelegen und verwahre noch jetzt die Bundeslade und heilige Geräthe in ſeinem Innern. Den Moslems iſt der Felſen nach dem in Mekka der heiligſte auf Erden; ſie knüpfen allerhand Sagen an denſelben, nennen ihn einen von den „Felſen des Paradieſes," behaupten, er ſchwebe frei in der Luft, Abraham ſei auf demſelben geſeſſen, ehe er an die Opferung ſeines Sohnes gieng; ſogar die Finger Abrahams zeigen ſie an dem Steine. Unter der Moſchee el Sakhara befinden ſich unterirdiſche Gänge und Höhlen, unter denen eine von nicht unanſehnlichem Umfange „die edle Höhle der Moslemin" genannt wird. In dieſer beginnt und wurzelt der in der Moſchee ſelbſt aufragende Felſen; hier iſt er nackt zu ſehen, unterhöhlt und mit Balken geſtützt.

Südlich an der Omarsmoſchee und bedeutend tiefer liegt die Moſchee El-Akſa, d. i. die „äußerſte," weil ſie das entfernteſte Heiligthum in den drei von den Mahomedanern heilig gehaltenen Städten Mekka, Medina und Jeruſalem iſt. Dieſe Moſchee ſoll aus einer von Kaiſer Juſtinian gegrün-

deten Kirche hervorgegangen sein. Unter derselben befinden sich Gewölbe, die zum Theil aus kolossalen Quadern aufgeführt sind und für Unterbaue des salomonischen Tempels gehalten werden.

Auf allen Seiten des Tempelplatzes halten mahomedanische Derwische, mit langen eisernen Spießen bewaffnet, Tag und Nacht Wache, damit kein Nichtmahomedaner den geheiligten Ort betrete. In früheren Zeiten durfte weder Jude noch Christ es wagen, in die Moschee zu treten, es wäre dem Eindringling nur die bange Wahl zwischen martervollem Tod oder Uebertritt zum Islam geblieben, und die Geschichte berichtet auch wirklich von manchem Opfer der Neu- und Wissbegierde. In neuester Zeit wurde jedoch schon einigen Reisenden der Zutritt gestattet, so unter Anderem dem rühmlichst bekannten Dichter Dr. L. A. Frankl, dessen Werke „nach Jerusalem" die obige Schilderung der Omarsmoschee im Wesentlichen entnommen ist.

Westlich vom Tempelplatze, am Ostabhange des Zion, ist das Judenquartier. Hier findet man nur ärmliche Wohnungen; nicht mehr bewohnen die Juden hier „ausgedehnte Häuser, geräumige Gemächer mit großen Fenstern, mit Zedern getäfelt und mit Farben bemalt" [1]). Denn nicht das Verlangen, Reichthümer zu erwerben, führt die Frommen aus allen Theilen der Welt nach der heiligen Stadt, sondern die Sehnsucht, ihre letzten Tage in dem Lande der Väter zu verleben und in der durch Erinnerung geweihten Erde begraben zu werden. Darum widmen die meisten ihre ganze Zeit dem Studium des Gesetzes und dem Gebete und fristen ihr Leben mit

---

[1]) Jerem. 22, 14.

Hilfe der kräftigen Unterstützung, die ihnen von den jüdischen Gemeinden des Abendlandes zugewendet wird. Doch wird das jüngere Geschlecht, wie wir weiter sehen werden, durch die Bestrebungen edler Menschenfreunde dazu angehalten, auch auf dem heiligen Boden durch eigener Hände Arbeit sich zu erhalten. Wie schon früher erwähnt, unterscheiden sich die Juden in Jerusalem in sefardische und aschkenasische. Die Sefardim bilden die bei Weitem überwiegende Mehrzahl der jüdischen Bevölkerung und die Großgemeinde von Jerusalem. An ihrer Spitze steht der Chacham Baschi, der von den Chachamim, d. i. Rabbinen, gewählt und von der türkischen Regierung bestätigt wird. Er entscheidet mit den ihm zur Seite stehenden Rabbinen in religiösen Dingen. Die sefardische Gemeinde besitzt vier Sinagogen, die eigentlich nur Ein umfangreiches Gebäude darstellen, indem sie so aneinander gebaut sind, daß man von einer derselben unmittelbar in die andere gelangen kann. Die größte und älteste derselben ist die sogenannte Zionssinagoge, welche, einer Ueberlieferung zufolge, zur Zeit der Zerstörung Jerusalems das Bet-Hammidrasch (Lehrhaus) des Rabbi Jochanan ben Sakkai war. Bis zum Jahre 1834 befand sich das alte Gebäude in einem sehr baufälligen Zustande, da die türkischen Behörden keine Ausbesserung erlaubten, bis Ibrahim Pascha die Bewilligung ertheilte, sämmtliche vier Sinagogen von Grund aus neu aufzubauen. So bilden sie nun schöne Gebäude mit hohen, luftigen Hallen und prunkloser aber anständiger Einrichtung. Die Aschkenasim besitzen nur eine Sinagoge, die sogenannte Churba. Sie wurde im 13. Jahrhundert von dem berühmten Nachmanides, der damals in Jerusalem lebte, gebaut. In dieser Sinagoge beteten Sefardim und Aschkenasim vereint, bis im Jahre 1586 die ersteren die damals in Schutt gelegene Zi-

onssinagoge wieder herstellten. Später wurde der Besitz den Aschkenasim von den Mahomedanern streitig gemacht, und trotz vorgezeigter Dokumente über das rechtmäßige Eigenthum wurden ihnen einzelne Theile des Gebäudes entrissen und zu entwürdigenden Zwecken verwendet. Zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts kam der Rabbi Juda hachassid aus Polen nach Jerusalem und wurde daselbst wegen seiner trefflichen Eigengenschaften zum Vorsteher der Aschkenasim gewählt. Er vergrößerte die Sinagoge, schmückte sie reich aus, und man ertheilte ihr zum Andenken an das fromme Oberhaupt den Namen „Sinagoge des Rabbi Juda hachassid." Später geriethen die Aschkenasim durch Pest und Bedrückung in solche Armut, dass die sehr bedeutende Unterstützung ihrer Glaubensbrüder in Europa nicht ausreichte, die Schuldenlast ihrer Gemeinde zu tilgen. An einem Sabbat des Jahres 1721 überfielen die mahomedanischen Gläubiger die Sinagoge, steckten sie in Brand und vertrieben die Aschkenasim, die sich theils nach Safed und Hebron, theils in's Ausland flüchteten. Die Mauern und Wölbungen der Sinagoge füllten sich allmälig mit Schutt, so dass sie kaum aus demselben hervorragten. Erst im Jahre 1812, als in Safed die Pest wüthete, wagten sich wieder einige zwanzig Aschkenasim verkleidet nach Jerusalem und lebten hier, da die Verfolgungssucht der Mahomedaner durch die Zeit schwächer geworden war, ruhig. In Folge dessen kamen bald neue Einwanderer hinzu, und im Jahre 1835 gab Mehemed Ali in Aegypten den Aschkenasim auf ihre Bitte das Eigenthum ihrer Väter zurück, und die Sinagoge ward bald darauf wieder eingeweiht. Vor einigen Jahren wurde an dieser Sinagoge ein Umbau, oder vielmehr ein Neubau vorgenommen, dessen Grundstein Freiherr von Rothschild legte; jetzt, in seiner Vollendung, soll das Gebäude prachtvoll und imposant

ſich darſtellen, und die Kuppel deſſelben alle anderen Gebäude des Judenquartieres bedeutend überragen.

Außer dieſen fünf Sinagogen hat Jeruſalem eine Menge kleiner Privatſinagogen, in Verbindung mit Midraſchim und Jeſchibot, das ſind Talmudſchulen, zu denen Jedermann der Eintritt freiſteht. Dieſe Lehranſtalten ſind Stiftungen reicher Glaubensgenoſſen, die für Erhaltung derſelben und für die Bedürfniſſe derjenigen ſorgen, die ihre ganze Zeit dem Talmudſtudium widmen.

Edle Männer und hochherzige Frauen begnügten ſich jedoch nicht mit Geldunterſtützungen, die immer nur Einzelnen zu Gute kommen und nur dem augenblicklichen Bedürfniſſe abhelfen; ſie erkannten, daſs allein die Heranbildung des jüngern Geſchlechtes zur Arbeit und ein zeitgemäßer Unterricht überhaupt der immer weiter um ſich greifenden Noth der Juden in Jeruſalem und ihrem ſittlichen Verfalle ſteuern könne. In dieſer Richtung muß vor Allem die Stiftung einer mit Glücksgütern geſegneten, aber ebenſoſehr mit einem frommen, für alles Schöne und Edle begeiſterten Sinn begabten Frau hervorgehoben werden. Frau Eliſe Herz, geborne Edle von Lämel, in Wien faſſte im Jahre 1855 den hochherzigen Gedanken, zum Andenken ihres ſeligen Vaters in der heiligen Stadt eine Anſtalt in's Leben zu rufen, in welcher, nach ihren eigenen Worten, „die Anſchauung der israelitiſchen Jugend frühzeitig wahrer Religiöſität und nützlichen Gewerben zugewendet und jener Sinn wachgerufen wird, welcher der Keim iſt für jede Bürgertugend und echte, begeiſterte Vaterlandsliebe.“ Sie widmete zu dieſem Zwecke ein bedeutendes Kapital und wählte zur Ausführung ihres menſchenfreundlichen Planes den oft erwähnten Dichter und Sekretär der Wiener Israelitengemeinde, Herrn Dr. L. A. Frankl, der ſich

den Mühen der Reise und den mannigfachen Unannehmlichkeiten, mit denen eine neue Schöpfung immer verbunden ist, bereitwilligst unterzog. Am 29. Juni 1856 fand die Eröffnungs- und Einweihungsfeier der jüdischen Kinderbewahranstalt in Jerusalem statt, die den Namen des Herrn Simon Edlen von Lämel, des Vaters der Stifterin, trägt. Die Knaben, welche die Anstalt besuchen, erhalten Unterricht in der hebräischen, arabischen und italienischen Sprache und ein großer Theil derselben auch die Kost. Berichte verschiedener Reisenden, insbesondere der im Jahre 1866 erschienene Bericht des durch sein edles und opferwilliges Wirken für die Juden des heil. Landes weltbekannten Sir Moses Montefiore schildern die bis jetzt an der genannten Anstalt erzielten Erfolge als glänzende und das Aussehen und Benehmen der Zöglinge als ein solches, das „jeder europäischen Anstalt Ehre machen würde." — Eine andere rühmenswerthe Stiftung ist die von dem gelehrten Menschenfreunde, Herrn Albert Cohn in Paris unter dem Schutze des Freiherrn von Rothschild in's Leben gerufene Handwerkerschule. Sechzig Zöglinge erlernen da unentgeltlich Handwerke, erhalten aber auch eine Stunde täglich Religionsunterricht und außerdem allmonatlich eine Geldunterstützung. Herr Cohn gründete auch eine Mädchenschule, deren Zöglinge den Unterricht im Beten, Schreiben, Rechnen und in Handarbeiten und die dazu erforderlichen Requisiten gratis erhalten. — Von sonstigen Wohlthätigkeitsanstalten nennen wir das im Südostwinkel des Judenviertels gelegene jüdische Hospital, dessen erste Ausgaben sowie die Einrichtung desselben das Haus Rothschild bestritt, das aber auch von anderen abendländischen Wohlthätern und vor Allen von Sir Montefiore reichlich unterstützt wird, so dass es sich zur bleibenden Wohlthat für die Juden in Palästina, zugleich aber

zum unvergänglichen Denkmal für diejenigen gestaltet, die dasselbe in's Leben gerufen haben und thatkräftig fördern. Ebenfalls eine Schöpfung des edlen Montefiore ist eine Apotheke, in der den armen jüdischen Kranken unentgeltlich Arzneimittel verabreicht werden, und welche insbesondere während der jüngsten Epidemie ihre wohlthätige Wirksamkeit bethätigt hat.

Zu den schönsten und großartigsten Gebäuden in und um Jerusalem zählt man die seit einigen Jahren vor dem Jaffathore erbauten jüdischen Armenhäuser mit der in der Nähe derselben ganz von Stein aufgeführten Windmühle. Ein edler Jude in Amerika, Juda Touro aus Neu-Orleans, hatte hunderttausend Dollars zu dem Zwecke hinterlassen, in Jerusalem ein für die dortigen Juden heilsames Institut zu gründen. Diese Summe wurde durch Beiträge anderer amerikanischen Glaubensgenossen vergrößert und das Ganze dem Sir Moses Montefiore übergeben. Dieser kaufte einen sich gegen das Josafatthal hinabsenkenden Platz an, legte im Jahre 1855 den Grundstein und ließ in den darauffolgenden Jahren die Armenhäuser aufführen, die das beredetste Zeugniß für die werkthätige jüdische Bruderliebe ablegen. Diese Armenhäuser haben eine so vortheilhafte Lage, daſs häufig besser bemittelte Bewohner der Stadt um die Erlaubniß eines kurzen Aufenthaltes daselbst ansuchen, um ihre gestörte Gesundheit wieder herzustellen. Auf die Erhaltung der Ordnung und Reinlichkeit in diesen Wohnungen wird gewissenhafte Sorgfalt verwendet, und die Bewohner sind gesund und glücklich, indem sie einen Theil ihrer Zeit religiösen Gebräuchen und Studien widmen, aber auch die Ausübung industrieller Beschäftigungen nicht vernachlässigen, da die meisten derselben Handwerker sind.

Es gibt in Jerusalem mehrere Kirchen und Klöster so-

wie Pilgerhäuser für die christlichen Pilger. Unter den Kirchen ist die berühmteste und am häufigsten geschilderte die Grabkirche, wo die Christen das Grab ihres Religionsstifters vermuthen und verehren.

3.

Es erübrigt uns noch, einen Gang durch die nächsten Umgebungen der heiligen Stadt zu machen. Gehen wir durch das in der Nordmauer gelegene Damaskusthor, so tritt uns alsbald eine Hochebene entgegen, welche sich etwa eine halbe Stunde gegen Norden zieht und dort erst von Hügeln begränzt wird. Die Ebene ist mit einem freundlichen Olivenhaine besetzt, dessen Schattengänge den lieblichsten Spaziergang gewähren. Das Auge genießt hier einen reizenden Überblick über die ganze Stadt und ihre Umgebung. Aber auch manches Denkmal einstiger Zerstörungswuth begegnet unseren Blicken, denn hier lag die unter Herodes Agrippa befestigte Neustadt. Man findet häufig kleine Marmorwürfel von verschiedener Farbe, wie sie ehemals zu künstlich zusammengesetzten Fußböden verwendet wurden. Die Mauern der Ölivengärten bestehen zum Theil aus Trümmern behauener Steine, und da, wo der Regenbach oder das Grabscheit den Grund entblößt hat, sieht man auch größere Werkstücke, aber nur selten in ihrer ursprünglichen Lage, sondern von den Zerstörern der Stadt gewaltsam auseinandergerissen und von den Wiederaufbauern willkürlich versetzt. Durch kein Thal geschützt, war der nördliche Theil von Jerusalem von jeher dessen verwundbarste Seite. Der Nordwestecke der Stadt gegenüber lagerte Titus mit einem Theile seines Heeres; an der Nordostecke erstürmte Gottfried von Bouillon die Mauer.

Eine Viertelstunde von der Stadt, ganz nahe an der

Straße, welche aus dem Damaskusthore nach Nablus führt, liegen die sogenannten Gräber der Könige, die merkwürdigsten unter den vielen Grabstätten in der Umgebung Jerusalems. Durch eine hohlwegartige Eintiefung gelangen wir in einen von geglätteten Felswänden umschlossenen Vorhof, der 92 Fuß lang, 87 Fuß breit und 18 Fuß hoch ist. In der westlichen Wand zeigt sich eine prachtvolle Halle, geziert mit halberhabenen Bilderwerken von Rosen und Weinranken. Aus dieser Halle gelangt man durch einen niedrigen Eingang in einen finstern Saal, der zwanzig Fuß im Gevierte misst. Von dort führen drei Eingänge, welche vormals durch steinerne Thüren geschlossen waren, in die eigentlichen Todtenkammern mit geräumigen Grabnischen an drei Seiten. Aus einer dieser Kammern führen einige Stufen noch tiefer in ein kleineres Grabgewölbe, das große Nischen hat, in denen einst marmorene Sarkofage gestanden haben sollen. Die kunstreich gehauenen Bilderwerke an den Wänden, die sonderbaren, zum Theil gestürzten und gebrochenen, inwendig hohlen Säulen, die Bruchstücke von Marmorsärgen mit zierlich gemeißelten Blumen und Kränzen: dieß Alles weist auf den Reichthum und die Prachtliebe eines königlichen Gründers hin. Wer aber derselbe gewesen sei, ist zweifelhaft. Denn David und die meisten der jüdischen Könige waren auf Zion begraben, und es hat die Annahme viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich, dass Helena, die zum Judenthum übergetretene Königin von Adiabene, welche zu Jerusalem starb, hier begraben liege.

Eine kurze Strecke steinigen, mit Olivenbäumen bepflanzten Weges, führt zu der sogenannten Grotte des Jeremias. Sie enthält etwa vierzig Schritte im Durchmesser und wird von zwei kolossalen Felsensäulen getragen. Vor

der Grotte liegt ein mit allerlei Bäumen bepflanzter, vom Felsendach ein wenig beschatteter Garten, den eine Mauer gegen Osten absperrt. Im Innern hat eine mohamedanische Familie ihren Wohnsitz, während über der Grotte ein ebenfalls den Mohamedanern gehöriger Todtenacker sich befindet.

Eine halbe Stunde nordwestlich vom Damaskusthore liegen die Gräber der Richter, bei den Juden in Jerusalem die „siebenzig Sanhedrin" genannt, denen jedoch beide Benennungen willkürlich gegeben sind. Ein schön gearbeitetes Portal führt zuerst in eine Vorkammer und von da in ein großes Gemach mit horizontalen Grabnischen. Daneben sind zwei ähnliche Kammern, und ein paar Stufen führen in zwei niedrigere hinab. Alle Gemächer enthalten im Ganzen ungefähr sechszig Grabnischen.

Weiter die Stadtmauer entlang wandernd, sehen wir das Kidronthal, bekannt unter dem Namen Thal Josafat. Dasselbe nimmt seinen Ursprung nördlich von Jerusalem, läuft zuerst östlich, dann südlich, zwischen den Hügeln der Stadt auf der West- und dem Ölberg auf der Ostseite. Es ist, besonders in seiner südlichen Richtung, ein enges Thal, ja vielmehr eine Schlucht zu nennen. An der westlichen Seite steigt schroff und jäh der Morija hundert Fuß empor; an der östlichen Seite erhebt sich eben so steil der Ölberg, und der Weg im Thale wird so eng, dass er nur eben für den Verkehr hinreicht. In dem engsten und schattenreichsten Theile des Thales ist der Begräbnißplatz der Juden. Eine Menge von platten Steinen bezeichnen die Gräber zu beiden Seiten, besonders am linken Ufer des wasserlosen Bachbettes Kidron. Neben diesen einfachen Grabzeichen fallen dem Wanderer einige kunstreich ausgeführte Grabdenkmale in's Auge. Eines derselben trägt den Namen des

Abſalom. Dasſelbe iſt ein viereckiger Steinblock, der 24 Fuß im Umfange hat; die Kuppel läuft in einen Spitzturm aus, und breitet ſich oben, einer ſich öffnenden Blume gleich, auseinander. Das Ganze hat eine Höhe von 45 Fuß. Wegen der griechiſchen Verzierungen kann das Denkmal nicht aus ſo alter Zeit ſtammen, ſo wie überhaupt das Königsthal, wo Abſalom eine Standſäule errichtete [1]), nicht neben Jeruſalem, ſondern im Jordanthal zu ſuchen iſt. Doch geht an der jetzt ſogenannten Abſalomſäule kein Araber vorüber, ohne einen Stein dagegen zu werfen, daher auch eine Menge kleiner Steine um das Grab herum liegen. Aus früherer Zeit wird wiederholt berichtet: „Wenn in Jeruſalem Jemand ein widerſpänſtiges Kind hatte, ſo führte man es in's Thal Joſafat zum Einſteine und zwang es mit Worten und Ruthenſtreichen, Steine zu werfen und Abſalom zu verfluchen, indem man dem Kinde das Leben und das Ende des Ungehorſamen vorhielt.“ Südlich hievon zeigt man ein großes, viereckiges, aus Einem Stein gehauenes, mit Säulen und einem Dach verſehenes Denkmal, das für das Grab des Proſeten Secharjah gehalten wird, den der undankbare König Joas im Vorhofe des Tempels ſteinigen ließ [2]). In der Nähe dieſer Denkmäler, gegen Südoſten, trifft man mehrere Felſengräber in einander gehauen, die von unſeren Glaubensbrüdern als die Gräber der Proſeten Chaggai, Socharja und Maleachi bezeichnet werden.

Den höchſten Punkt der ganzen Umgegend der heiligen Stadt, von welcher er durch das Kidronthal getrennt iſt, bildet der wegen ſeiner Oelbäume ſogenannte Oelberg mit ſeinen drei Gipfeln. Die höchſte Bergſpitze krönt jetzt ein

[1]) 2 Sam. 18, 18. [2]) 2 Chr. 24, 20—22.

weithin sichtbares Minaret, hinter welchem nach Osten zu ein armseliges Dorf sich befindet. Die Aussicht, die sich auf demselben dem Blicke entfaltet, wollen wir mit den Worten eines Reisenden*) beschreiben: „Da lag nach Westen zu Jerusalem ausgebreitet, zunächst vor mir der Tempelplatz, dessen Mittelpunkt durch die Omarsmoschee so glanzvoll geschmückt ist. Von diesem Platze stieg die Stadt in drei Richtungen an. Ueber den Tausenden von Häuserkuppeln ragten die schlanken Minarete und die gewaltigen Tempelkuppeln stolz hervor. Die vielgezackten hohen Stadtmauern umschloßen beim Bezethahügel manches grüne Feld. Nordwärts vom Damaskusthor breitet sich ein reicher Ölbaumgarten aus. Das berühmte Mizpa tronte, im Norden die Aussicht abschließend, wie eine Königin ob seinen Nachbarbergen. Südlich fiel der Frankenberg, den sich einst Herodes befestigt, durch seine kegelartige Spitze alsobald in's Auge. Oestlich begränzten die Moabitergebirge, von blauem, zartem Duft umhüllt, den fernen Horizont. Herwärts sah ich in die Jordansebene hinunter und konnte den Lauf des Flusses leicht an einem vielgewundenen Streifen Grün mitten in dürrem Land erkennen. Besonders schön und großartig aber war der Anblick des todten Meeres. Zwischen wild zerklüfteten Felsmassen lag es da in der Tiefe, ein ruhiger, tiefblauer, majestätischer See. Die Luft zeigte sich so rein und durchsichtig, dass man die Entfernung bis dorthin nur zwei Stunden geschätzt hätte. Aber viele tief eingeschnittene Thäler, furchtbar öde, wasserlose Höhen und Berge, über die selten nur der Fuß des Beduinen schweift, liegen zwischen Berg und See." Hier, auf der Bergeshöhe, wo der Blick in so großem Umkreis Berg und Thal beherrscht, und

*) Furrer, Wanderungen u. s. w. S. 65.

der Himmel in seiner ganzen wundervollen Majestät erst am fernen, weitentrückten Horizont auf der Erde ruht, fühlte sich schon in Davids Zeiten das Gemüth des Frommen zur Andacht ergriffen, und man pflegte hier Gott anzubeten [1]). Zu den erhebenden Gefühlen, mit denen das großartige Landschaftsbild unser Gemüth belebt, gesellt sich aber die wehmüthige Erinnerung an den königlichen Dichter, der in seinem Alter den tiefen Kummer erleben mußte, dass sein eigenes Blut, sein leiblicher Sohn, sich gegen ihn empörte. Als David dort drüben auf Zion herrlich regierte, kam die Schreckensbotschaft an ihn: „Jedermanns Herz in Israel folgt dem Absalom nach" [2]). Da mußte sich der greise König vor dem ungetreuen Sohne flüchten. „David stieg den Oelberg hinan, steigend und weinend, sein Haupt war verhüllt und er ging barfuß" [3]). — Der südliche Theil des Oelberges wird „Berg des Aergernisses" genannt [4]) weil daselbst der greise Salomo dem Götzen Kemosch, „dem Scheusal Moabs," Opfer dargebracht habe [5]).

An dem Südwestfuße des Oelberges liegt das Dorf Siloah oder Selwan, eine alte Todtenstadt, in deren Felsenkammern sich jetzt viele Lebende Wohnungen gesucht haben. Zur Rechten des Thals, längs der Südostseite des Ofel, kommen wir zu einer Quelle, deren Wasser eine Art Ebbe und Flut erleidet. Es kommt vor, dass gar kein Wasser fließt und plötzlich wieder strömt es reißend unter den Felsen hervor. Das Ebben und Fluten ist nach Zeit und Umfang ein unregelmäßiges, und man hat noch keinen vollständig genügenden Grund für diese merkwürdige Erscheinung entdeckt. Diese Quelle, jetzt Mariaquelle genannt, ist „das Wasser zu Siloah, das stille geht," [6]) mit dessen wiederkehrendem Auf-

[1]) 2 Sam. 15, 32. [2]) Ebend. 15, 13. [3]) Ebend. 15, 30. [4]) 2 Kön. 23, 13. [5]) 1 Kön. 11, 7, 8. [6]) Jes. 8, 6.

ſprudeln Jeſaia ſo ſchön die zu des Königs Achas Zeit geſunkene Hoffnung des Hauſes Davids vergleicht. Ihr früherer Name war auch Gihon [1]). Die Quelle läuft unter dem Felſen des Ofel durch einen gegen 1750 Fuß langen, in den Felſen gehauenen Kanal in ſüdweſtlicher Richtung, bis ſie aus dem Felſen wieder hervortritt und ſich in den ſogenannten untern Siloahteich ergießt. Südlich vom Siloahteiche breiten ſich in dem ziemlich weiten Thale, zu welchem die Kidron- und Hinnomſchlucht ſich vereinigen, herrliche Gärten aus. Das Siloahwaſſer theilt ſich dort, damit es keinem Garten an Bewäſſerung fehle, in viele Bächlein. „Wenn die Hitze des Sommers Alles um Jeruſalem verſengt hat, und das Gelb des Todes die Farbe iſt, welche Fels und Flur gleichmäßig überkleidet, ſo hören doch dieſe Gärten nicht auf zu grünen, weil Jahr aus Jahr ein vom Quellwaſſer erquickt" *).

Etwas ſüdlich von den Gärten kommt man zu dem alten Brunnen En Rogel, heutzutage die Hiobsquelle geheißen, welcher einen der Gränzpunkte von Juda und Benjamin bildete [2]). Obgleich derſelbe mehr als Hundert Fuß tief iſt, überfließt er doch bei anhaltendem Regenwetter, was in Jeruſalem als Anzeichen eines guten Jahres betrachtet wird. Nebenbei befinden ſich Tränkrinnen für das Vieh und ein größerer Teich. Beſonders gegen Ende der heißeren Jahreszeit, wenn viele Ziſternen in der Stadt kein oder wenigſtens nur ſchlechtes Waſſer haben, wird viel Waſſer von dieſem Brunnen geholt. Schon zu Davids Zeit pflegten die Mägde aus der Stadt dahin zu kommen mit Schöpfgefäßen. Dieſe Gewohnheit benutzte die treue Magd des Zadok, um

[1]) 2 Chr. 32, 30. [2]) Joſ. 15, 7. 18, 16.

*) Furrer, Wanderungen, S. 56.

den Spionen Davids zu melden, daß Absalom den Rath Achitofels verworfen habe [1]). Hier in der Nähe war es auch, wo Adonia, Sohn Davids, sich noch bei Lebzeiten seines Vaters zum Könige ausrufen ließ und seinen Freunden ein Festmal bereitete. Schreckenvolle Botschaft löste aber bald die fröhliche Schar auf. „Sie gingen fort, ein jeglicher seinen Weg" [2]).

Wenn wir uns vom Hiobsbrunnen gegen Westen wenden, so erblicken wir als eine enge, wilde Schlucht das Thal Hinnom [3]). In diesem engen Thale voll grüner Bäume mit lieblichem, blumen- und saatreichen Grunde wurde einst der abscheuliche Dienst des Götzen Moloch getrieben, dem Kinder als Opfer dargebracht wurden [4]). Der Ort wurde daher mit dem Fluche der Propheten bezeichnet [5]) und später beim Volke als Sinnbild der Hölle (Gehinnom, Gehenna) gebraucht. Das obere Hinnomthal steigt von Süden nach Norden rasch an und bildet auf eine Strecke die Westgränze der Stadt. Es ist allenthalben mit kleinen Steinen bedeckt, jedoch nichts weniger als kahl und unfruchtbar; denn viele Getreidefelder, sowie zahlreiche Oliven- und andere Fruchtbäume ziehen sich an seinen Seiten hinauf.

In dem Thale, gerade der Südwestecke der Stadt gegenüber, liegt ein Teich, welchen die Eingebornen Birket es-Sultan (Kaiserteich) nennen; seine Länge beträgt über 500 Fuß, seine Breite bei 250, seine Tiefe etwa vierzig Fuß. Oberhalb desselben sieht man neun niedrige Bogen, die zu einer Wasserleitung gehören, welche südlich von Bethlehem kommt und herrliches Quellwasser nach Jerusalem bringt. Seit langen Jahren war die Stadt der Wohlthat eines gesunden

---

[1]) 2 Sam. 17, 17. [2]) 1 Kön. 1, 9. 25. 49. [3]) Jos. 15, 8. [4]) 2 Kön. 23, 10. [5]) Jer. Kap. 19.

Wassers beraubt, und erst in jüngster Zeit erfreut sie sich derselben wieder, indem der gegenwärtige Gouverneur auf Aufforderung und durch Geldunterstützung des edlen Montefiore die verfallene Wasserleitung wieder herstellen ließ.

Von dem Sultansteiche den Weg in östlicher Richtung einschlagend, gelangen wir zu dem vor dem Zionsthore gelegenen Grab Davids, das den Mohamedanern fast als größeres Heiligthum gilt als die Omarsmoschee. Nur selten wird einem Nichtmohamedaner die Begünstigung, das Grab zu betreten. Herr Dr. Frankl erlangte von dem Pascha die Erlaubniß dazu, und wir entnehmen seinem Reisewerke folgende Schilderung*): „Wir traten, nachdem wir die Schuhe abgelegt hatten, durch eine Pforte zu einer Kirche mit drei Bogen, die von zwei in der Mitte des Raumes freistehenden Säulen sich zuspitzen. Eine dritte Säule ist halb vermauert und lässt erkennen, dass die Kirche ehemals länger war und durch eine Mauer abgetheilt wurde, in der sich hoch oben ein Fenster befindet.

Zur Rechten vom Eingang sind drei Fenster, die wegen späterer barbarischer Vermauerung ungleich groß sind. Gegenüber dem Eintretenden an der Mauer ist eine rothbraune angestrichene Holzwand angebracht, die eine Nische birgt, zu der man auf einer abgebrochenen Säule, die als Auftritt dient, gelangt. Zur Linken vom Eingange, in einer Ecke, ruht auf einer Säule und auf Spitzbogen ein steinener kuppelartiger Baldachin; unter diesem führte uns eine Treppe hinab, in einen dunklern Raum, wo uns ein hölzernes Gitterwerk von der Moschee vor uns abschloß. Die ziemlich niedrige Decke derselben ruht auf einer schweren viereckigen Säule, die

*) Nach Jerusalem, II. S. 191.

Wände, grau bemalt, zeigen Koransprüche, der Boden ist mit wenig kostbaren, grüngelben Teppichen belegt. Aus der Moschee führt an der linken Wand vom Eingange eine nicht hohe Thüre in eine Kammer, die nur durch die offen bleibende Pforte spärliches Licht empfängt. Dem Eintretenden gegenüber, von einem schwer seidenen Vorhange überhängt, befindet sich der Mauer angebaut ein langer steinener Sarkofag mit eingegrabener arabischer Goldschrift; sie verkündet, dass dieß das Grab König Davids sei."

Der jüdische Pilger des zwölften Jahrhunderts, Benjamin von Tudela erzählt folgende Legende vom Grabe Davids: „Die Gräber des Hauses David und der Könige, die nach ihm regiert haben, waren unbekannt. Vor fünfzehn Jahren ist die Mauer einer Kirche auf dem Zion eingestürzt. Der Patriarch ordnete an, sie wieder aufzubauen und die Steine dazu aus der Zionmauer zu brechen. An zwanzig Arbeiter wurden verwendet, von denen zwei, mit einander befreundet, noch bei der Arbeit blieben, als die übrigen sich schon entfernt hatten. Da stießen sie auf einen Stein, den sie nur mit Mühe wegwälzen konnten, und sahen die Mündung einer Höhle, in welche sie hinabstiegen, in der Hoffnung, Schätze zu finden. Ein langer schmaler Gang nahm sie auf, an dessen Ende sie vor einem marmornen Palaste standen, dessen Säulen mit Gold und Silber verziert waren. Eingetreten sahen sie in der Mitte einen Tisch, auf dem eine Krone und ein Zepter aus Gold lagen. Dieses war das Grab Davids und zur Linken das Grab Salomo's, und so fort die Gräber aller Könige von Juda. Auch standen verschlossene Kisten da, von denen Niemand weiß, was sie enthielten. Als die Beiden weiter vordringen wollten, wehte ihnen ein Sturm entgegen, dass sie ohnmächtig hinfielen und todt schienen, bis gegen

den Abend. Da hörten sie eine Stimme, die ihnen zurief: „Stehet auf und verlasset diesen geweihten Ort!“ Sie erhoben sich erschrocken, tappten aus den Räumen sich wieder empor und giengen zu dem Patriarchen, dem sie ihr Begegniß erzählten. Der Patriarch schickte zu dem Rabbi Abraham al-Konstantino, dem Frommen, und theilte ihm die Begebenheit mit. Dieser erklärte dem Patriarchen, dass sich in der Höhle die Gräber der Könige vom Hause Davids befänden. Der Patriarch ließ am folgenden Morgen die beiden Arbeiter rufen. Diese waren aber noch von Grauen erfüllt und äußerten: „Gott will das Vordringen Niemanden gestatten.“ Der Patriarch befahl hierauf, den Eingang der Höhle zu vermauern, und so ist dieselbe auch bis zum heutigen Tage allen Menschen verborgen geblieben.“

Gehen wir im Hinnomthale noch weiter aufwärts bis dahin, wo es seinen Anfang nimmt, so kommen wir wieder zu einem Wasserbehälter von 316 Fuß Länge, 200 Fuß Breite und 18 Fuß Tiefe, welchen die Araber Birket el Mamilla nennen. Derselbe füllt sich nur zur Regenzeit mit Wasser, das durch einen an verschiedenen Stellen offenen Kanal dem sogenannten Hiskiasteiche im Innern der Stadt zugeführt wird. Wenden wir uns vom Anfange des Hinnomthales nach Osten, so kommen wir über den türkischen Begräbnißplatz Mamilla zu dem Jaffathore. Von hier aus verfolgen wir die sich nordwestlich ziehende Mauer. Da, wo diese wieder gegen Osten umbiegt, findet man noch Spuren alter Ringmauern, die uns immer weiter leiten, bis wir wieder auf den Weg kommen, der uns zuerst zu den Gräbern der Könige geführt hat.

D. Geſchichte Jeruſalem's.

Von den älteſten Zeiten bis zur Zerſtörung des erſten Tempels.

Die heilige Schrift erzählt die Gründung der Stadt nicht; den Malkizedek nennt ſie aber König von Schalem [1]) und daſs dieß der alte Name für Jeruſalem war, geht aus den Worten des Pſalmiſten hervor: „In Schalem iſt ſeine Hütte, und ſeine Wohnung in Zion“ [2]). Der Berg der Landſchaft Moria, zu welchem Abraham von Beerſeba aus, am dritten Tage kam, um daſelbſt den Iſak zu opfern [3]), iſt der Berg, auf welchem Salomo den Tempel erbaute [4]). Der Name Jeruſalem (Jeruſchalaim = Erbtheil des Friedens, friedliche Beſitzung) kommt zuerſt bei dem Bündniſſe der Fürſten des ſüdlichen und mittleren Paläſtina vor, die ſich Joſua entgegenſtellten, indem ſie Gibeon angriffen, deſſen Bewohner mit Iſrael Frieden gemacht hatten [5]). Unter den einunddreißig kanitiſchen Königen zur Zeit Joſua's wird der König von Jeruſalem nochmals aufgeführt [6]). Auch Jebus wurde die Stadt genannt [7]), weil ſie von dem kanaanitiſchen Volksſtamme der Jebuſiter beſetzt war [8]). Judäer und Benjaminiter ſuchten dieſelben zu verdrängen [9]); der Stamm Juda, der nach dem Tode Joſua's die Beſtimmung hatte, für die übrigen Stämme zu ſtreiten, nahm Jeruſalem ein, ſchlug es mit der Schärfe des Schwertes und zündete die Stadt an [10]); die Jebuſiter wurden aber wahrſcheinlich nur

[1]) 1 Moſ. 14, 18. [2]) Pſ. 76, 3. [3]) 1 Moſ. 22, 2. [4]) 2 Chr. 3, 1. [5]) Joſ. 10, 1. [6]) Joſ. 12, 10. [7]) Richt. 19, 10. [8]) Joſ. 15, 8. 63. 18, 28. [9]) Joſ. 15, 63. Richt. 1, 21. [10]) Richt. 1, 2. 8.

aus der untern Stadt verdrängt und besetzten die Burg Zion, welche David erst eroberte [1]). David wohnte in der Feste, nannte sie Stadt David's [2]), und brachte auch die Bundeslade dahin [3]). Nach David ward die Stadt durch seinen Sohn und Nachfolger Salomo vergrößert und verschönert, namentlich durch den auf dem Gipfel des Moria erbauten, prachtvollen Tempel, dessen Bau im vierten Jahre seiner Regierung begonnen ward und sieben Jahre lang dauerte [4]), und durch einen herrlichen königlichen Palast [5]).

Von dem Salomonischen Tempel eine genaue Beschreibung zu geben, ist fast unmöglich, da die Angaben in der Bibel [6]) sehr unvollständig sind und oft nicht übereinstimmen; doch wollen wir die Schilderung nach neuern Quellen versuchen *).

Die Spitze des Moria bot so wenigen Raum dar, dass sie keine hinreichende Grundfläche für das heilige Haus mit den Nebengebäuden und Vorhöfen gewährte. Um diesem Übelstande abzuhelfen, ließ Salomo (nach Josefus) eine Mauer von Quadersteinen vom Thale aus ringsum errichten und den Raum zwischen derselben und dem Hügel mit Erde ausfüllen, so dass hiedurch die Fläche des Gipfels vergrößert wurde. Das eigentliche Tempelhaus stand mit der Giebelwand, in welcher der Eingang war, nach Osten, der andere Giebel sah somit nach Westen, und die beiden Hauptwände waren nach Norden und Süden gekehrt. Die Länge

---

[1]) 2 Sam. 5, 5. 9. [2]) 2 Sam. 5, 9. [3]) 2 Sam. 6, 12. [4]) 1 Kön. Kap. 6. [5]) Ebend. 7, 1—12. [6]) 1 Kön. K. K. 6 und 7, 15—50. 2 Chr. 3 und 4.

*) S. Philippson's Bibelwerk. II. Band, S. 515 ff. Munk, Palestine, page 288 ff.

des Hauſes betrug ſechszig Ellen, die Breite zwanzig und die Höhe dreißig Ellen. An dem öſtlichen Giebel ſtand eine Halle (Ulam), deren Länge der Breite des Hauſes gleich war, und deren Breite zehn Ellen betrug. An der Halle waren zwei hohle, aus Erz gegoſſene Prachtſäulen angebracht mit ihren Knäufen dreiundzwanzig Ellen hoch und wahrſcheinlich freiſtehend; eine derſelben hatte den Namen Jachin (d. h. er [Gott] wird befeſtigen), die andere Boas (d. i. in ihm iſt Stärke). Aus der Halle gelangte man in's Innere des Hauſes und zwar zuerſt in's Heilige (Hechal), welches vierzig Ellen lang war, von da in die hinterſte Abtheilung, das Allerheiligſte (Debir), deſſen Länge demnach zwanzig Ellen betrug. Da das letztere auch nur zwanzig Ellen hoch war, bildete es im Lichten einen Kubus von zwanzig Ellen Höhe, Breite und Länge. Die Balken waren von Zedern, die Decke und die Wände mit Bohlen von Zedern getäfelt, der Fußboden war von Zipreſſenholz; über dem Getäfel und den Dielen lagen Goldbleche, in denen ſich die ausgeſchnitzten Verzierungen des Holzwerkes, Palmen, Blumen und Cherubim, ausdrückten. Das Allerheiligſte wurde vom Heiligen durch eine Wand von Zedernholz getrennt, und in dasſelbe führte eine Flügelthür von Ölbaumholz, den Eingang in's Heilige ſchloß eine Flügelthüre von Zipreſſenholz, verziert mit Schnitzwerk, das mit Goldblech belegt war; die Halle muß offen geweſen ſein. Die Fenſter waren wahrſcheinlich an der Nord- und Südſeite angebracht und Gitterfenſter, die eingemauert und in die Wand eingefügt wurden, ſo daſs ſie nicht geöffnet werden konnten, ſie waren nur zum Herauslaſſen des Opferrauchs beſtimmt, da die Beleuchtung im Innern durch Lampen geſchah. An die Seiten- und Hintermauern des ganzen Hauſes lehnten ſich die anhängenden

Nebengebäude, zu Wohnungen für Prieſter und Leviten und zur Aufbewahrung der Gerätſchaften beſtimmt. Sie beſtanden aus drei übereinander gebauten Stockwerken von Zimmern, die durch Thüren verbunden waren. Die Zimmer des untern Stockes waren fünf, die des mittlern ſechs und die des oberſten ſieben Ellen breit, welche Verſchiedenheit dadurch erlangt wurde, daſs die Umfaſſungsmauer des Tempels, auf welchen die Balken auflagen, nach außen mit Abſätzen verſehen waren, die mit jedem Stock um eine Elle an Dicke abnahmen, ſo daſs die Balken der Umbaue nicht in die Tempelmauer ſelbſt eingriffen. Die Höhe jedes Stockwerks betrug 5 Ellen, ſo daſs das Nebengebäude im Ganzen 15 Ellen hoch war. Der Eingang zu dem Nebengebäude war an der ſüdlichen Seite des Tempels, eine Wendeltreppe führte in die oberen Stockwerke. Den Tempel umgaben zwei Vorhöfe: der innere Vorhof, auch Prieſtervorhof genannt, deſſen Umfaſſungsmauer aus drei Reihen gehauener Steine und einer über dieſen befindlichen Reihe Zedernbalken beſtand, und der größere, äußere Vorhof für das Volk. Die Thüren zu den beiden Vorhöfen waren mit Kupfer überzogen. Inmitten des innern Vorhofes ſtand der große eherne Altar, der große Waſſerbehälter und die zehn ehernen Becken. Der große Altar betrug zwanzig Ellen in der Länge, ebenſoviel in der Breite und zehn Ellen in der Höhe. Der Waſſerbehälter, wegen ſeiner ungeheuern Größe das eherne Meer genannt, war ein rundes, aus Erz gegoſſenes keſſelförmiges Gefäß, zum Baden und Reinigen der Prieſter beſtimmt. Seine Höhe oder Tiefe betrug fünf, ſein Durchmeſſer zehn Ellen, die Dicke der Wände eine Handbreite. Der Rand war, wie bei Lilienkelchen, umgebogen und unterhalb desſelben liefen zwei Reihen angegoſſener Kolo-

quinten herum. Er ruhte auf zwölf, ebenfalls aus Erz gegossenen Rindern, je drei nach einer Himmelsgegend gerichtet. Der Wasserbehälter konnte zweitausend Bath Wasser fassen. Diese zehn Becken, von denen fünf rechts und fünf links vom Tempelhause standen, dienten zum Reinigen der Opferstücke; jedes derselben hatte vier Ellen Tiefe und vier Ellen im Durchmesser und ruhte auf ehernen Gestellen, welche drei Ellen hoch waren, vier Ellen im Durchmesser hatten und auf vier Rädern ruhten. Die Gestelle waren mit Figuren von Löwen, Rindern und Cherubim geziert. In dem Hechal waren der Räucheraltar, aus Zedernholz, mit Goldplatten überzogen, der Schaubrodtisch und die zehn goldenen Leuchter. In dem Debir oder Allerheiligsten stand nur die heil. Bundeslade. Zu beiden Seiten derselben befanden sich zwei mit Gold überzogene Cherubim aus Ölbaumholz, jeder derselben war zehn Ellen hoch, und ihre ausgebreiteten Flügel, fünf Ellen betragend, nahmen die ganze Breite des Debir ein und bedeckten die heilige Lade.

So ward Jerusalem durch David und Salomo zur Residenz der Könige des ganzen Israel bestimmt, und durch den Tempel zugleich Residenz des Königs der Könige, der den Ort erwählte „aus allen Stämmen, um seinen Namen daselbst wohnen zu lassen“ [1]).

Nach dem Tode Salomo's fällt die Geschichte Jerusalems mit der Geschichte der Könige Juda's zusammen. Unter Rehabeam eroberte Sisak, König von Ägypten (978 v. d. g. Z.), die Stadt und nahm die Schätze aus dem Hause des Herrn [2]). „Weil aber Rehabeam sich demüthigte, verderbte der Ewige nicht bis zur Vernichtung, denn es war auch in

[1]) 5 Mos. 12, 5. [2]) 1 Kön. 25, 26.

Juda noch etwas Gutes" [1]). Während der Regierung Joram's (889—885) drangen philistäische und arabische Horden in Jerusalem ein, plünderten den Palast des Königs und führten seine Frauen und Söhne gefangen fort [2]). Unter Amazia (838—809) eroberte Joas, der König des Reiches Israel, Jerusalem, zersprengte vierhundert Ellen seiner Mauer und nahm die Schätze aus dem Tempel und aus dem königlichen Palaste [3]). Amazia's Sohn, Usia (809—758), baute Türme auf dem Eckthore und dem Thalthore und an den Winkel und befestigte sie [4]). Sein Sohn und Nachfolger Jotam (758—742 stellte das obere Thor im Tempel her und baute Vieles an der Mauer des Ofel [5]). Jotam's Sohn, Achas (742—726) hingegen that nicht, was recht ist in den Augen des Ewigen, er machte gegossene Bilder den Baalim und betheiligte sich sogar an dem abscheulichen Molochsdienste, indem er seine Söhne im Thale Hinnom durchs Feuer führte. In Folge seiner Schwäche belagerten Rezin, König von Damaskus und Pekach, König von Israel, Jerusalem; Achas rief die Assirer zu Hilfe, erkaufte sich den Schutz ihres Königs vermittelst der Schätze aus dem Tempel und dem königlichen Palaste, und ließ, nachdem er dem assirischen König nach Damaskus entgegen gegangen war, nach dem Muster des dortigen Altars, einen in dem Tempel zu Jerusalem aufstellen, und endlich diesen völlig schließen [6]). Sein Sohn Chiskia (726—697) bildete den größten Gegensatz zu seinem Vater; er ließ sofort nach seiner Tronbesteigung den Tempel wieder öffnen und reinigen und die Höhen und Haine,

---

[1]) 2 Chr. 12, 12. [2]) 2 Chr. 21, 17. [3]) 2 Kön. 14, 13. 14. [4]) 2 Chr. 26, 9. [5]) 2 Kön. 15, 35; 2 Chr. 27, 3. [6]) 2 Kön. K. 16; 2 Chr. K. 28.

überhaupt Alles, was zum Götzendienste Anlaſs geben konnte, beſeitigen. „Derſelbe Chiskia verſtopfte die obere Mündung der Waſſer des Gichon und leitete ſie hinunter abendwärts in die Stadt David's [1]). „Aber ſein Sohn, Menaſſe, (697—642) übertraf alle früheren gottloſen Könige, er errichtete Altäre den Baalim, opferte ſeinen Sohn dem Moloch, ſtellte Götzenbilder in das Haus Gottes und verführte Juda und die Bewohner Jeruſalems zum Böſen. Da brachte der Herr über Menaſſe und ſein Volk die Heerführer des Königs von Aſſirien, dieſe führten Menaſſe gefeſſelt nach Babilon. Da er ſich aber vor dem Gott ſeiner Väter demüthigte, erhörte der Herr ſein Flehen und brachte ihm zurück nach Jeruſalem. Hernach baute er eine äußere Mauer im Oſten des Berges Zion, an der Seite des Kidronthales, dieſe Mauer ging von dem Ofel bis an das Fiſchthor [2]). Sein Sohn Amon (642—640) unter dem die Sittenloſigkeit zunahm, ward von ſeinen Dienern ermordet [3]). Die Regierung Joſia's (640—642) war die letzte Glanzperiode in dem Reiche Juda; derſelbe ließ aus dem Tempel hinausſchaffen alle die zum Götzendienſt gebrauchten Geräte und ſie außerhalb Jeruſalems am Bache Kidron verbrennen, und reinigte Jeruſalem von den Höhen und Hainen, den gehauenen und gegoſſenen Bildern [4]). Unter ſeinen drei Nachfolgern jedoch ward die Miſſethat Juda's voll. Vom neunten bis zum elften Regierungsjahre Zidkias, den die Babilonier als König eingeſetzt hatten, belagerte Nebukadnezar Jeruſalem, das am 9. Tage des 4. Monats (im J. 586 v. d. g. Z.) eingenommen ward. Der auf der

---

[1]) 2 Kön. K. 18; 2 Chr. K. 32. [2]) 2 Kön. 21, 1—18; 2 Chr. 33, 1—20. [3]) 2 Kön. 21, 19—24; 2 Chr. 33, 21—24. [4]) 2 Kön. K. 23; 2 Chr. K. K. 34. 35.

Flucht ergriffene König wurde geblendet und nach Babilon gebracht, seine Söhne wurden hingerichtet. Am 7. Tage des fünften Monats wurden der Tempel, der königliche Palast und die ansehnlichsten Gebäude Jerusalems verbrannt und die Stadtmauer niedergerissen. „Und alle Geräte des Hauses Gottes, die großen und die kleinen, und die Schätze des Gotteshauses und die Schätze des Königs und seiner Obersten, Alles brachte man nach Babel“ [1]). So kam über Jerusalem und dessen Bewohner das Strafgericht, das der Herr schon durch Moses seinem Volke angedroht hatte, wofern es ihn und seine Gebote verließe [2]).

Von der Rückkehr der Israeliten aus Babilon bis auf Herodes.

Aber auch in der Gefangenschaft verließ der Herr sein Volk nicht. Alle ihres Vaterlandes verlustigen Juden fanden im babilonischen und medischen Reiche Beschäftigung und Nahrung, aber auch Trost und Ermuthigung durch Propheten. Die Verbannten lernten die Thorheit des Götzendienstes einsehen, betrauerten ihren Abfall von Gott und thaten aufrichtig Buße. Darum sollte sich auch die Verheißung erfüllen: „Wenn du zurückkehrst zu dem Ewigen, deinem Gotte und seiner Stimme gehorchst, so wird der Ewige, dein Gott zurückführen deine Gefangenen und sich dein' erbarmen und dich wieder sammeln aus all den Völkern, dahin der Ewige, dein Gott, dich zerstreut hat, und der Ewige, dein Gott, wird dich bringen in das Land, das deine Väter besessen haben“ [3]). Sie sollte sich durch Denjenigen erfüllen, den der Herr durch Jesaias als den einstigen Wiederhersteller Jerusalems genannt hatte: „Der zu Kores spricht: Mein Hirt, all' mein

[1]) 2 Kön. 25, 1—21. 2 Chr. 36, 18. [2]) 3 Mos. K. 26. 5 Mos. K. 23. [3]) 5 Mos. 30, 2. 3. 5.

Begehren wird er vollführen, dass er zu Jerusalem spreche: Es werde gebaut, und du, o Tempel, gegründet!" [1]) Der Perserkönig Kores (Cyrus) eroberte (538) das babilonische und medische Reich, und nachdem er so die große persische Monarchie begründet hatte, erließ er den Aufruf, „dass Jeder, der es wünscht, nach Jerusalem ziehen könne, um den Tempel Gottes zu erbauen. Die Zurückbleibenden aber sollen außer den freiwilligen Gaben für das Gotteshaus in Jerusalem Gold, Silber, Vieh und andere Dinge zusammenschießen" [2]). Gleichzeitig ließ er alle aus Jerusalem nach Babilon gebrachten Tempelgeräte wieder ausliefern [3]). Nun zogen etwa 50,000 Exilirte unter Anführung Serubabels und des Priesters Jeschua nach Jerusalem [4]), wo sie sogleich einen Opferaltar bauten, und im nächsten Jahre den Tempelbau begannen [5]). Die Samaritaner, welche an dem Baue theilnehmen wollten, aber von Serubabel und Jeschua zurückgewiesen wurden, verleumdeten die Juden am persischen Hofe, so dass der Bau eingestellt werden mußte und erst unter Darius, durch den ermunternden Aufruf der Profeten Chaggai und Sechariah, fortgesetzt und vollendet ward (516) [6]). Unter der Regierung Artachschast's (Artaxerxes Longimanus), im Jahre 458 v. d. g. Z., zog der Priester und Gesetzkundige Esra, mit Genehmigung des Königs, gefolgt von vielen Juden, Priestern und Leviten und Tempeldienern, nach Jerusalem, um daselbst das mosaische Gesetz wiederherzustellen [7]). Einige Jahre später (445) kam auch Nehemia, der Mundschenk des persischen Königs, um die Mauern von Jerusalem wieder aufzubauen [8]). Nach seinem Beispiele griffen alle Einwohner

[1]) Jes. 44, 28. [2]) Esra 1, 3. 4. [3]) Ebend. 1, 7—11. [4]) Esra K. 2. [5]) Ebend. K. 3. [6]) Ebend. K. K. 4. 5. 6. [7]) Ebend. K. K. 7. 8. [8]) Neh. 1. 2.

Jerusalems zur Arbeit, und trotz der Störungen von Seite der Samaritaner ward die Mauer im Zeitraume von zwei und fünfzig Tagen vollendet [1]). Im Tischri des nächsten Jahres wurde bei einer Volksversammlung von Esra das mosaische Gesetzbuch vorgelesen, das Laubhüttenfest auf prächtige Weise gefeiert, und am 24. des Monats vereinigte sich das Volk zu einer Bußandacht, wo es sich zugleich feierlich zu gewissenhafter Haltung des Gesetzes verpflichtete [2]). So wirkten Esra und Nehemia für die Wohlfahrt ihres Volkes, unter ihnen erstand Jerusalem aus seinen Trümmern; sie ordneten die bürgerlichen und religiösen Angelegenheiten der aus dem babilonischen Exile zurückgekehrten Juden.

Durch die Siege des mazedonischen Königs, Alexander des Großen, kamen die Juden (332) unter mazedonische Herrschaft. Als Alexander die Perser am Granikus und bei Issus geschlagen, Damaskus, Tirus und Gaza erobert hatte, zog er gegen Jerusalem mit dem Vorsatze, die Stadt hart zu strafen dafür, dass der Hohepriester Jaddua, getreu seinem dem Perserkönige geschwornen Eide, ihm keine Lebensmittel hatte zuführen lassen, während er vor Tirus lag. Schon stand Alexander vor der Stadt, und Jaddua gerieth in Bestürzung. Er und das Volk veranstalteten Buss- und Fasttage und flehten zu Gott, dass er sie von der bevorstehenden Gefahr befreien möge. Jaddua zog hierauf an der Spitze der übrigen Priester in Amtskleidern und der Bewohner Jerusalems dem Mazedonierkönig zur feierlichen und friedlichen Bewillkommnung entgegen. Alexanders Zorn legte sich sofort, er grüßte freundlich und warf sich vor dem heiligen Namen Gottes, der auf der Stirnplatte, dem hohenpriesterlichen

[1]) Neh. 6, 15. [2]) Ebend. K. 8. 9. 10.

Schmucke, eingegraben war, anbetend nieder. Darauf gieng er an des Hohenprieſters Hand in den Tempel Gottes, brachte Opfer, beſchenkte die Prieſter und entließ dann freudig die Menge. Am folgenden Tage aber ließ er ſie wieder verſammeln und trug ihnen auf, ſich eine Gnade von ihm zu erbitten. Darauf bat ihn der Hoheprieſter, er möchte die Juden ungeſtört in der Ausübung der Religion laſſen und im Sabbatjahr keine Steuer einfordern, welche Bitte auch gewährt wurde.

Nach dem Tode Alexanders theilten ſich die von ihm in den eroberten Provinzen angeſtellten Statthalter in ſein unermeſsliches Reich. Dieß verurſachte häufige Kriege, unter denen auch Judäa viel leiden mußte. Anfangs unter ägiptiſcher Herrſchaft, kam es ſpäter an Sirien. Unter Antiochus III., mit dem Beinamen der Große (203), genoßen die Juden viele Freiheiten und das ungeſchmälerte Recht der Religionsübung. Hingegen verhängte Antiochus Epifanes (175) unerhörte Grauſamkeiten über dieſelben. Durch den Streit zweier Brüder, Jaſon und Menelaus, um das Hoheprieſteramt wurden Unruhen in Jeruſalem veranlaſſt und ein falſches Gerücht vom Tode des Königs, der ſich gerade auf einem Feldzuge in Aegipten befand, bewirkte einen Aufſtand (169). Antiochus, davon benachrichtigt, eilte nach Jeruſalem, richtete daſelbſt ein ſchreckliches Blutbad an, raubte die Tempelgefäße und Schätze, ließ die Geſetzesrollen verbrennen und im Allerheiligſten ein Götzenbild aufſtellen, und wollte mit dem Schwerte in der Hand die Verehrer des einigen Gottes zum Heidenthum zwingen. Viele Juden gehorchten, die Meiſten aber flohen oder ſtarben als Märtirer. Dieſe Mishandlungen erregten die Begeiſterung eines jüdiſchen Heldengeſchlechtes, der Hasmonäer, und als Matathias, das Haupt der Familie, geſtor-

den war (166), übernahm Juda, mit dem Beinamen Makkabi, die Anführung der vom Glaubenseifer beseelten jüdischen Schar, schlug die Feinde ungeachtet ihrer großen Uebermacht, zog hierauf in Jerusalem ein, reinigte das entweihte Heiligthum, stellte den Gottesdienst wieder her und stiftete das Fest der Tempelweihe (Chanuka). Nach dem ruhmvollen Tode Juda's (160) erhielt dessen Bruder Jonathan das Führeramt. Er ließ Jerusalem stark befestigen. Ihm folgte sein Bruder Simon (143), dem es gelang, die Zionsburg, die seit Antiochus noch immer von den Sirern besetzt gewesen, einzunehmen und seinem Volke eine gesicherte Selbständigkeit zu verschaffen. Als Simon im achten Jahre seiner Regierung durch seinen Schwiegersohn Ptolemäus, Statthalter von Jericho, bei einem Gastmale nebst zweien seiner Söhne meuchlings getödtet wurde, ward sein übrig gebliebener Sohn, Johann Hyrkan (135) zum Fürsten und hohen Priester erhoben. Der Regierungsanfang Hyrkan's war zwar unglücklich, indem die Sirer in Jerusalem eindrangen, die Juden zur Auslieferung der Waffen und zur Zahlung eines Tributs zwangen und die Zinnen der Stadtmauer zerstörten. Später glückte es dem Hyrkan jedoch, seine Macht wieder auszudehnen und Judäa fast seine alten Gränzen wieder zu verschaffen. Nach dem Tode des Hyrkan (106) bietet die Geschichte der Hasmonäer in Bezug auf Jerusalem kein besonderes Interesse. Erst der Bruderkrieg der beiden Söhne Alexander Jannai's, Hyrkan II. und Aristobul II., in welchem der erstere besiegt und zum Rücktritt in's Privatleben gezwungen wurde, führte abermals einen Feind nach Jerusalem. Antipater, ein ränkevoller Idumäer, von Alexander Jannai über Idumäa gesetzt, bewog nämlich den Hyrkan, zu Aretas, König in Arabien, nach Petra zu fliehen. Aretas, dem mehrere Ortschaften in Judäa als Lohn

waren versprochen worden, erschien mit 50000 Mann vor Jerusalem, wo er den Aristobul belagerte und bezwang. (65). Dieser aber erkaufte sich die Hilfe des römischen Feldherrn Skaurus, der eben mit einem Heere in Sirien stand; Aretas mußte sich mit Verlust zurückziehen, und Aristobul blieb für den Augenblick der siegreiche König von Judäa. Aber auch Hyrkan suchte bei den Römern Schutz, und bald nachher stand Pompejus mit einem Heere in Sirien und erbot sich zum Schiedsrichter der Brüder. Aristobul rüstete sich jedoch gegen etwaige Angriffe der Römer. Pompejus, darob entrüstet, zog gegen Jerusalem und eroberte es (63) nach einem großen Blutbade, in welchem 12000 Juden das Leben verloren. Pompejus drang bei dieser Gelegenheit in das Innere des Tempels, ließ aber den Tempelschatz unberührt. Die Mauern Jerusalems wurden niedergerissen; Aristobul ward gebunden nach Rom geführt, dem Hyrkan nur der Titel Volksfürst und die Hoheprieſterwürde gelassen, während Antipater zum Landesverweser ernannt wurde.

Im Jahre 54 v. d. g. Z. erhielt der geizige Krassus Sirien als Provinz. Er plünderte die Tempelschätze, etwa zehn Millionen Thaler an Werth.

Als Cäsar den Pompejus verdrängt hatte, leistete ihm Antipater im ägiptischen Kriege bedeutende Dienste, wofür Cäsar ihn (47) als Landesverweser einsetzte, den Hyrkan als Hohenprieſter und Volksfürsten bestätigte und die Erlaubniß zum Wiederaufbau der Mauern Jerusalems, welche seit des Pompejus Eroberung zerstört lagen, ertheilte. Hierauf übergab Antipater seinem Sohne Phasael die Statthalterschaft Jerusalems und seinem zweiten Sohne Herodes die Verwaltung Galiläa's. Dieser letztere wusste ebenso wie sein Vater sich bei den Römern in Gunst zu setzen, so dass auch Antonius (40),

trotz der Klage der jüdiſchen Großen über die Anmaßung der idumäiſchen Brüder, dieſe zu Verwaltern von Judäa, unter dem Titel Tetrarchen (Vierfürſten) ernannte. Als Antigonus, Sohn des in Rom früher vergifteten Ariſtobul II., mit Hilfe der Parther Jeruſalem erobert hatte und daſelbſt zum König ausgerufen worden war (40), reiſte Herodes nach Rom, wo ihn Antonius und Oktavius zum Könige über Judäa ernannten, belagerte Jeruſalem lange vergebens, bis ihn der Statthalter von Sirien, Soſius, mit einem zahlreichen Heere unterſtützte und Jeruſalem ſich ergeben mußte, (37.) Mit Antigonus, welcher hingerichtet wurde, endigte die Regierung des hasmonäiſchen Stammes nach einer 126 jährigen Dauer.

Von Herodes bis zur Zerſtörung Jeruſalems durch Titus.

Herodes wüthete, um ſeine Herrſchaft zu befeſtigen, mit der unerhörteſten Grauſamkeit gegen die Familie Hyrkans. Der alte Hyrkan, deſſen Enkel Ariſtobul, Herodes' eigene Gattin Mariamne, Enkelin Hyrkan's, deren Mutter Alexandra, und ſelbſt drei ſeiner Söhne (Ariſtobul, Alexander und Antipater) kamen durch ihn um. Wenig auf des Volkes Gunſt rechnend, bemühte er ſich um der Römer Beifall. Er ließ Bauten und Spiele nach römiſcher Weiſe aufführen. Um aber doch das jüdiſche Volk zu beſchwichtigen, beſchloſs er, den Tempel zu Jeruſalem mit unerhörter Pracht neu aufführen zu laſſen. Im achtzehnten Jahre ſeiner Regierung (22) berief er eine Volksverſammlung und ſetzte die Nothwendigkeit auseinander, den Tempel, der bereits fünfhundert Jahre alt, klein und im alterthümlichen Stile erbaut war, neu herzuſtellen. Die Vertreter der Nazion waren anfangs über dieſe Botſchaft beſtürzt, da ſie fürchteten, es ſei Herodes nur da-

rum zu thun, den alten Tempel abzubrechen und sie so des Heiligthums zu berauben. Er beruhigte sie jedoch durch das Versprechen, dass er den Tempel so lange werde unberührt lassen, bis alle zu dem Neubau nöthigen Materialien herbeigeschafft sein würden. Herodes hielt auch sein Versprechen; zwei Jahre vergiengen mit den Vorkehrungen zum Bau. Tausende von Wagen führten die Steine herbei, zehntausend Arbeiter, Aroniden, im Baufache unterrichtet, waren zur Hand, ans Werk zu gehen. Das Innere des Tempels war in anderthalb Jahren vollendet; der äußere Bau, Mauern, Hallen, Säulengänge erforderten einen Zeitraum von acht Jahren, und lange nachher, bis kurz vor dessen Zerstörung, wurde an dem Tempel gebaut, und es war derselbe ein Prachtwerk, dessen erhabene Schönheit Diejenigen, welche ihn noch gesehen, nicht genug bewundern konnten*). Der ganze Umfang des Tempelberges, welcher mit einer hohen und festen Mauer umgeben war, betrug fünfhundert Ellen im Gevierte. Der Hügel stieg terrassenförmig an, so dass das Heiligthum aus weiter Ferne gesehen werden konnte und einen imposanten Anblick gewährte. Längs der ganzen innern Mauer waren geräumige, mit bunten Steinen gepflasterte Hallen, mit Getäfel von Zedernholz gedeckt, das auf 25 Ellen hohen Marmorsäulen ruhte. Im Osten, Norden und Westen waren doppelte Hallen, deren Breite dreißig Ellen betrug, mit drei Säulenreihen; an der Südseite war eine dreifache, durch vier Säulenreihen gebildete Halle, welche die königliche Halle hieß. Der erste freie Vorhof, der Istoanit hieß und dem

*) Die folgende Beschreibung ist nach Josefus, Alterth. XV., K. 11; jüd. Krieg. V., 5, 1—6 und Munk, Palestine, pag. 551—552 gegeben.

Volke zum Sammelplatze diente, war rings herum von einer drei Ellen hohen, kunſtvoll gearbeiteten, ſteinernen Bruſtwehr eingefaſſt; an derſelben waren in gleichen Abſtänden Säulen angebracht mit griechiſchen und römiſchen Inſchriften, welche die Heiden warnten, weiter vorzudringen. Der zweite Vorhof (Chel), früher durch eine Holzwand abgeſchloſſen, erhielt unter Herodes eine feſte Mauer, und war zehn Ellen breit. Der eigentliche Tempel, zu welchem Stufen führten, war aus Marmorſtein erbaut. Die vielen Thore waren mit Gold belegt, mit Ausnahme des Nikanor-Thores, welches vom Frauenvorhof in den Männervorhof führte und ganz aus korintiſchem Erze war. Das Innere des Tempels beſtand aus dem eigentlichen Vorhofe (Aſara) und dem gedeckten Heiligthume, welche wiederum in je drei Räume von ungleicher Ausdehnung zerfielen. Der Vorhof war getheilt in den der Frauen, der Israeliten und der Prieſter; das Heiligthum in die Vorhalle (Ulam), das Heilige (Hechal) und das Allerheiligſte (Kodeſch ha-Kadaſchim). Längs der Mauer des Vorhofs und des Heiligthums waren Zellen von mehreren Stockwerken angebracht, welche zu verſchiedenem Gebrauche dienten. Das Dach des Tempels war mit metallenen Spießen verſehen, welche den Zweck hatten, die Vögel abzuhalten, auf demſelben Neſter zu bauen. Die Altäre und heiligen Geräthſchaften waren ſo vertheilt wie im ſalomoniſchen Tempel; das Allerheiligſte jedoch war leer, an der Stelle der Bundeslade lag ein Stein (Eben ſchethia), auf welchen der Hoheprieſter am Verſöhnungstage die Räucherpfanne niederſetzte.

Nachdem das innere Gebäude, der eigentliche Tempel, vollendet war (14 v. d. g. Z.) fand die feierliche Einweihung ſtatt. Herodes, der an demſelben Tage den Jahrestag ſeiner Tronbeſteigung feierte, opferte dreihundert Stiere; unzählige

Opfer brachte das Volk. Aber die Hand, die den Tempel erbaute, hatte auch schon die Fackel seiner Zerstörung angezündet; Herodes hatte ihn unter Roms Schutz gestellt. Ein goldener Adler, Symbol der römischen Macht, war über dem Haupteingang des Tempels zum Ärgerniß aller Frommen, angebracht. Es hieng von der Laune der römischen Machthaber ab, wie lange das jüdische Heiligthum bestehen sollte.

Nach mannigfachem häuslichen Unglücke starb Herodes (3 v. d. g. Z.) im siebzigsten Jahre seines Lebens und im siebenunddreißigsten seiner Regierung. Seine Schmeichler nannten ihn „Herodes den Großen", sein Volk aber, dessen Unabhängigkeit er vernichtet hatte, nannte ihn nur „den hasmonäischen Sklaven" und begieng seinen Todestag festlich als einen Halbfeiertag.

Herodes hatte seinem Sohne Archelaus Judäa und Samaria mit dem Königstitel hinterlassen. Nach den sieben Trauertagen betrat Archelaus den Tempelvorhof und versprach dem daselbst versammelten Volke, alle von seinem Vater verübten Unbilden abzustellen und Alles auf das Befriedigendste zu ordnen. Allein die Volksmenge wollte sich nicht mit leeren Versprechungen begnügen, sondern stellte bestimmte Forderungen und verlangte schleunige und sichere Abhilfe. Archelaus versprach Alles, schob jedoch die Ausführung auf, bis das Testament seine Bestätigung vom Kaiser Augustus erhalten haben würde. Aber die gerade zur Passahfeier in Jerusalem versammelte Volksmenge, aus vielen Tausenden bestehend, ließ sich nicht abweisen, und da Archelaus eine Schar Soldaten gesendet hatte, um die Zusammengerotteten auseinander zu treiben, wurde dieselbe mit Steinwürfen empfangen. Archelaus schickte hierauf die ganze Garnison Jerusalems, und es entspann sich ein Kampf, in welchem

drei Tausend aus dem Volke umkamen. Nach so trauriger Einweihung seiner Regierung reiste Archelaus nach Rom, ebenso aber auch alle seine Verwandten, um von dem Kaiser die Bestätigung oder Änderung des von Herodes hinterlassenen Testamentes zu erflehen. Aber während ihrer Abwesenheit war Judäa und insbesondere Jerusalem der Schauplatz großer Kämpfe. Nach der Abreise der herodianischen Familie war auf Archelaus' Veranlassung der Statthalter von Sirien, Quintilius Varus, in Jerusalem geblieben, um den Ausbruch eines Aufstandes im Keime zu ersticken. Varus hielt jedoch bald seine Anwesenheit für überflüssig und begab sich auf seinen Posten nach Antiochien, nachdem er eine hinlängliche Truppenzahl zurückgelassen hatte, um jedem erneuerten Versuche zu begegnen. Kaum war der Statthalter abgezogen, so traf Augustus' Schatzmeister, Sabinus, ein, um im Namen des Kaisers die Hinterlassenschaft des Herodes zu übernehmen und provisorisch zu verwalten. Inzwischen rückte das Wochenfest heran, welches abermals eine Menge Volkes nach Jerusalem führte, und die Meisten kamen mit dem Gedanken, gegen Römer und Herodianer einen Schlag zu führen.

Der Kampf zwischen den Juden und den Römern blieb nicht aus, und als diese die Säulengänge des Tempels in Brand gesetzt und die Tempelschätze geplündert hatten, verdoppelten Wuth und Verzweiflung den Muth der Juden, welche Sabinus und seine Truppen in den königlichen Palast zurückdrängten. Sabinus hielt eine Belagerung in den Zitadellen des Palastes aus, eine Verstärkung erwartend, die er durch Eilboten von Varus verlangt hatte. Da in allen Theilen Judäa's die Empörung ausgebrochen war, beeilte sich Varus, mit einer starken Truppenmacht (über 20.000 Mann) den gefährdeten römischen Truppen zu Hilfe zu kommen. Er ließ überall die

Hauptrebellen ergreifen und zweitausend Gefangene ans Kreuz schlagen. Ehe noch Augustus die Entscheidung über die jüdische Krone getoffen hatte, kam eine jüdische Gesandtschaft, aus fünfzig der angesehensten Männer bestehend, mit Varus' Zustimmung nach Rom, um den Kaiser zu bitten, dass er Judäa als eine mit Sirien verbundene römische Provinz erkläre, im Übrigen aber der jüdischen Nazion Religionsfreiheit gewähre. Da das Verlangen der Gesandtschaft von 8000 Juden, die in Rom wohnten, unterstützt wurde, so mußte sie Augustus anhören. Die Gesandten schilderten ganz unerschrocken die Tirannei des Herodes und die Grausamkeit, mit der Archelaus seine Herrschaft begonnen hatte. Dennoch bestätigte Augustus fast vollständig das Testament des Herodes, nur dass er Archelaus bloß als Volksfürsten (Ethnarch) anerkannte. Aber im zehnten Jahre seiner Regierung von Juden und Samaritanern des tirannischen Verfahrens angeklagt, wurde Archelaus von Augustus seiner Herrschaft entkleidet und nach Vienna in Gallien verbannt (im J. 7 d. g. Z.), Judäa aber zu Sirien geschlagen und von römischen Landpflegern regiert.

Der römische Landpfleger, dessen Sitz in Cäsarea war, hatte über die Ruhe und Ordnung des Landes zu wachen, Abgaben aller Art einzutreiben, und besaß sogar die Befugniß, Todesstrafen zu verhängen. Die Landpfleger maßten sich aber auch die Einmischung bei Besetzung des Hohenpriesteramtes an. Der erste Landpfleger, den Augustus für Judäa ernannt hatte, war der Reiteroberst Koponius. Mit ihm zugleich kam der sirische Statthalter Quirinus, um den römischen Zensus einzuführen, d. h. die Volkszahl aufzunehmen, und die Ländereien und das anderweitige Nazionalvermögen abzuschätzen, um demgemaß die Steuerfähigkeit des Landes

zu ermeſſen. Dieſe neue Einrichtung empörte alle Klaſſen der Bevölkerung, indem Jeder darin einen Eingriff in die Privatverhältniſſe erblickte, als wenn Land und Vermögen jedes Einzelnen Eigenthum des römiſchen Herrſchers wäre, über welches er nach Belieben verfügen könnte. Zwei von fanatiſchem Römerhaſſe erfüllte Männer, Zaddok und Juda der Galiläer, lehrten, daſs es das göttliche Geſetz verletzen hieße, wenn man den römiſchen Herrſchern Gehorſam leiſte; nur Gott allein gebühre die Herrſchaft, und nur Er könne Gehorſam verlangen; man müße daher lieber ſterben als ſich einer menſchlichen Macht unterwerfen. Sie fanden bald Anhänger, die ſpäterhin mit dem Namen Zeloten (Eiferer) bezeichnet wurden. Sobald Quirinus den Befehl erlaſſen hatte, daſs ein Jeder ſeine Ländereien und ſein Vermögen auf einer Rolle angeben ſollte, gaben die beiden Zelotenführer das Zeichen zum kräftigen Widerſtande. Die Gemäßigten dagegen und der Hoheprieſter Joaſar ſuchten die Gemüther zu beruhigen und die Aufregung zu dämpfen, ſo daſs der Zenſus ohne Widerſtand durchgeführt werden konnte.

Unter Koponius regte ſich wieder der alte Groll zwiſchen Juden und Samaritanern. Während des Paſſahfeſtes ſchlichen ſich in einer Nacht einige Samaritaner in den Tempelvorhof und warfen Menſchengebeine in die Säulenhallen, wodurch der Tempel verunreinigt werden ſollte (um das Jahr 10).

Die Landpfleger in Judäa wurden oft gewechſelt, und jeder derſelben ſog das Volk aus. Nach Auguſtus' Tode (14) fiel Judäa dem neuen Kaiſer Tiberius zu, der auf die Klagen der Juden wegen des unerträglichen Steuerdruckes die Abgaben erleichterte und zum Landpfleger Valerius Gratus einſetzte, der ſein Amt eilf Jahre verwaltete (17—28). Dieſem folgte Pontius Pilatus (28—37), der, was kein Land-

pfleger vor ihm gewagt hatte, die empfindlichsten Seiten der jüdischen Nazion, ihre religiösen Gefühle, verletzte. Er ließ heimlich die Standarten der römischen Legionen, auf denen sich das Bild des Kaisers befand, nach Jerusalem bringen, um sie daselbst aufzustellen. Die Scheu vor göttlich verehrten Bildnissen brachte bei den Einwohnern Jerusalems sowie in der ganzen Nazion eine tiefe Aufregung hervor. Abgeordnete des Volkes eilten nach Cäsarea, um von dem Landpfleger die Entfernung der Bilder zu erbitten. Pilatus ließ sie von seinen Legionen einschließen und drohte, sie niederhauen zu lassen, wenn sie nicht von ihren Bitten abstünden. Da er aber die Juden standhaft bereit fand, ihr Leben für ihre religiösen Ueberzeugungen einzusetzen, gab er den Befehl, den Gegenstand des Anstoßes aus der h. Stadt zu entfernen (29). Bald darauf brachte er aber die Einwohner Jerusalems in noch größere Aufregung. Unter dem Vorwande, eine Wasserleitung anzulegen, die nach Jerusalem gutes Trinkwasser führen sollte, nahm er den Tempelschatz in Beschlag. Da er selbst in Jerusalem anwesend war, so belagerte ihn die Volksmenge und stieß Verwünschungen gegen ihn aus. Er wagte nicht, seine Legionen einschreiten zu lassen, sondern ließ viele in jüdische Tracht verkleidete Soldaten sich unter die wehrlose Menge mischen und auf dieselbe einhauen, wobei viele Juden getödtet wurden (um das Jahr 30).

Als endlich Pilatus in Folge einer Gewaltthat gegen die Samaritaner abberufen worden war, kam Vitellius, Statthalter von Sirien, zum Passahfeste selbst nach Jerusalem, um sich von dem Stande der Dinge zu überzeugen. Er zeigte den Juden sehr viel Wohlwollen, erließ den Einwohnern von Jerusalem manche drückende Abgabe und übergab ihnen zur eigenen Hut den hohenpriesterlichen Ornat, den bisher die

Landpfleger in der Burg Antonia unter Schloſs und Riegel gehalten hatten.

Dem Kaiſer Tiberius folgte auf dem römiſchen Trone Kajus Kaligula (37). Dieſer erhob ſeinen Freund Agrippa, Sohn des hingerichteten Ariſtobul und Enkel des Herodes, zum Fürſten über einen Theil Syriens mit dem Titel eines Königs. Nachdem er früher den Juden Wohlwollen gezeigt hatte, befahl Kaligula ſpäter dem Statthalter von Syrien, Petronius, ſeine Bildſäule in dem Tempel zu Jeruſalem aufzuſtellen und die Verwandlung des Heiligthums in einen Götzentempel mit Gewalt durchzuſetzen. Die Ermordung Kaligula's ließ die Gewaltthat nicht zur Ausführung kommen, und beſchwichtigte die allgemeine Aufregung, die der Befehl unter den Juden hervorgerufen hatte. Kaiſer Klaudius, der ſeine Krone zum großen Theile der Vermittlung des Königs Agrippa verdankte, machte dieſen zum Könige von ganz Paläſtina. Unter Agrippa (41—44) genoß Judäa zum letzten Male eine kurze Zeit ungetrübten Glückes. Er zeigte ſich dem Judenthume treu und anhänglich, ſuchte Jeruſalem zu befeſtigen und gewährte den Einwohnern viele Begünſtigungen. Da jedoch Agrippa bald ſtarb und ſein Sohn noch zu jung zur Regierung war, kam Judäa wieder unter römiſche Landpfleger.

Eine ſchwere Hungersnoth, welche (um das Jahr 47) in Judäa herrſchte und unter der ärmeren Klaſſe viele Opfer forderte, wurde durch die adiabeniſche Königin, die ſich damals in Jeruſalem aufhielt, bedeutend gemildert, indem Helene in Aegipten und Zipern Lebensmittel aufkaufen und dieſelben unter die Bedürftigen vertheilen ließ. Helene, Königin von Adiabene, dem Hauptlande des ehemaligen Aſſirien und ihr Sohn Izates, der ſeinem Vater Monobaz auf dem Trone

folgte, hatte sich zum Judenthume bekehrt, und die erstere zeigte eine solche Anhänglichkeit für den angenommenen Glauben, dass sie die weite Reise nach Jerusalem machte, daselbst sieben Jahre lang das sich selbst aufgelegte Gelübde des Nasiräerthums erfüllte und sich als Wohlthäterin des jüdischen Volkes bewährte. Izates schickte auch fünf seiner Söhne nach Jerusalem, um sie in der jüdischen Religion und der hebräischen Sprache unterrichten zu lassen. Den Tempel beschenkte Helene mit einer goldenen Ampel für den Eingang in das Hechal und mit anderen Spenden. Nach dem Tode des Izates, der 24 Söhne und eben so viele Töchter hinterlassen haben soll, kehrte Helene in ihr Vaterland zurück. Dem Izates folgte sein älterer Bruder Monobaz II. auf dem adiabenischen Trone, der eben so große Liebe für das Judenthum als Mutter und Bruder bekundete. Als Helene gestorben war, ließ Monobaz ihre und seines Bruders irdischen Reste nach Jerusalem führen und sie in das großartige Grabmal beisetzen, welches Helene während ihrer Anwesenheit daselbst hatte bauen lassen, und dessen Trümmer noch jetzt unter dem Namen „Gräber der Könige" vorhanden sind.

Wenn auch Kaiser Klaudius und sogar Nero wohlwollende Gesinnungen gegen die jüdische Nazion zeigten, so wetteiferten doch die Landpfleger miteinander an Schlechtigkeit, Habgier und Blutdurst; die öffentliche Ruhe ward fortwährend gestört, theils durch Aufstände des gereizten Volkes, theils durch Meuchelmörder und Räuberbanden, die oft geradezu im Dienste der Landpfleger standen. Unter Kumanus (49—52) begannen die Verwirrungen, die erst mit der Zerstörung Jerusalems und Verwüstung Judäa's endeten. Am Passahfeste stellte Kumanus eine bewaffnete Soldatenschar in den Säulengängen des Tempels auf, um das zahlreich an-

weſende Volk zu überwachen. Bei dieſer Gelegenheit machte ein Soldat eine unanſtändige Geberde gegen das Heiligthum. Die Juden verlangten von dem Landpfleger Genugthuung für dieſe verächtliche Behandlung, und da ihnen ſelbe nicht verſchafft wurde, warfen ſie Steine auf die römiſchen Soldaten. Kumanus ließ neue Truppen anrücken und von denſelben die an den Tempel ſtoßende Burg Antonia beſetzen; das Volk, davon in Schrecken geſetzt, ergriff die Flucht, und es entſtand an den Ausgängen ein ſo heftiges Gedränge, daſs 20,000 Menſchen dabei erdrückt und zertreten worden ſein ſollen. Ebenſo hätte bald die von Kumanus bewieſene Parteilichkeit bei zwiſchen Juden und Samaritanern vorgekommenen Reibungen arge Verwicklungen in Jeruſalem herbeigeführt, wenn nicht die angeſehenſten Männer der Stadt jede Widerſetzlichkeit gegen die römiſchen Waffen hintanzuhalten geſucht hätten.

Während der Landpflegerſchaft des Feſtus erregte Agrippa II., welcher Anfangs nur Fürſt von Chalcis war, ſpäter aber ein Königreich in der Nordoſtgegend Judäas erhielt und in Jeruſalem reſidirte, nicht geringe Unzufriedenheit bei dem Volke. Derſelbe erhöhte nämlich den dem Tempel gegenüberliegenden Hasmonäerpalaſt, um von dieſem hohen Standpunkte aus Alles, was in den Tempelvorhöfen vorgieng, überſehen zu können. Die Juden und insbeſondere die Prieſter ſahen darin eine Entweihung der heiligen Zeremonien, deren Anblick dem Laien nicht geſtattet war; ſie ließen daher an der Weſtſeite des Tempels eine hohe Mauer aufrichten, um die Ausſicht vom Palaſte zu verdecken. Damit waren Agrippa und der Landpfleger nicht zufrieden, ſie gaben Befehl, die kaum vollendete Mauer wieder niederzureißen, die Juden aber wollten nicht gehorchen und nur dem Kaiſer die

Entſcheidung überlaſſen. Es wurden zwölf Abgeordnete nach Rom geſendet, und auf Verwendung der Kaiſerin Poppea, welche eine Vorliebe für das Judenthum hatte, befahl Nero, daſs die Mauer ſtehen bleiben und die argwöhniſche Überwachung des Tempels aufhören ſollte.

Alle römiſchen Landpfleger übertraf an Tirannei Geſſius Florus. Was ſeine Vorgänger unter dem Scheine geſetzlicher Formen oder im Geheimen gethan hatten, führte er mit frecher Stirne und mit Verhöhnung des Geſetzes vor Aller Augen aus. Er beraubte ganze Städte und richtete unzählige Menſchen zu Grunde. Der Zuſtand war ſo unerträglich geworden, daſs die erbitterten Juden endlich (65) zu den Waffen griffen. Dahin hatte es Florus, im Vertrauen auf ſeine römiſchen Truppen, bringen wollen, um nach gewaltſamer Unterdrückung des Aufſtandes ſich des Vermögens der dabei Betheiligten bemächtigen zu können. Er hatte ſich jedoch hinſichtlich des Widerſtandes, welchen ihm die Juden entgegenſetzen würden, getäuſcht. Nicht blos Florus mußte ſich aus Jeruſalem zurückziehen, ſondern auch ein ihm zu Hilfe eilendes römiſches Heer wurde in die Flucht geſchlagen. Geſtius Gallus, der römiſche Statthalter in Sirien, rückte nämlich mit einem Hilfsheere in Judäa ein, brannte Städte und Dörfer nieder, zog endlich vor Jeruſalem und wollte durch Waffengewalt die Empörung erſticken. Simon, Sohn Gioras, griff ihn aber an, zerſprengte ſeine Legionen, verfolgte ſie mit Wuth, und Gallus mußte ſich mit großem Verluſte zurückziehen. Dieß erhob den Muth der Juden ſo ſehr, daſs ſie ſich vornahmen, der Macht des römiſchen Reiches Trotz zu bieten, und um den Krieg noch nachdrücklicher fortſetzen zu können, über Galiläa, Jeruſalem und Idumäa beſondere Befehlshaber zu ſetzen. Der Aufſtand erſchien dem Kaiſer

Nero so gefährlich, daß er Vespasian, den berühmtesten Feldherrn jener Zeit, zur Dämpfung desselben abschickte.

Jerusalem war nie so volkreich, so schön und fest, als zur Zeit, wo es dem Untergange geweiht war, als wenn sich, nach der treffenden Bemerkung eines neuern Geschichtsschreibers*), an der jüdischen Hauptstadt bewähren sollte, dass äußerliche Stärke und äußerlicher Glanz zu nichts frommt. Der Umfang Jerusalems innerhalb der Ringmauern betrug beinahe eine deutsche Meile, aber es gehörten noch dazu Vorstädte am Fuße des Ölberges; Bethphage, Betanien und andere, welche den Festgästen Herberge gewährten. Die damalige Bevölkerung Jerusalems lässt sich nicht genau ermitteln; doch wird erzählt, dass bei einer zur Festeszeit des Passah, wo auch von auswärts eine große Menschenmenge zuströmte, vorgenommenen Volkszählung sich die erstaunliche Zahl von zwei Millionen Menschen ergab. Vespasian begegnete einem weit größern Widerstande, als er erwartet hatte, und er würde, trotz seines großen Heeres, schwerlich gesiegt haben, wenn die Juden unter sich einig und nicht in feindliche Parteien gespalten gewesen wären. Allein anstatt zu bedenken, dass sie bloß durch die Vereinigung und umsichtige Verwendung ihrer Kräfte gegen die ungeheure Macht des römischen Reiches etwas auszurichten hoffen konnten, befehdeten sie sich noch untereinander. Es bestanden in Jerusalem zwei Hauptparteien, die der Zeloten, welche mit Aufopferung ihres Lebens das römische Joch abwerfen wollten, und die der Friedlichgesinnten. Die Meinungsverschiedenheit führte zur Erbitterung, Blut floß unter den Parteien. Während die Römer eine Stadt nach der andern in Galiläa eroberten, endlich selbst die wichtige

*) Grätz, Geschichte der Juden III., S. 383.

Feſtung Jotapata durch Verrath einnahmen und ſich Jeruſalem immer mehr näherten, rieben ſich die Juden daſelbſt durch innere Unruhe und Parteiſucht faſt völlig auf. Inzwiſchen hemmte der Kaiſerwechſel in Rom des Krieges Fortſetzung; Veſpaſian war nach Rom zurückgekehrt, um die Krone zu übernehmen, die Weiterführung des Krieges hatte er ſeinem Sohne Titus anvertraut. Nun fand bei der herannahenden Gefahr eine Annäherung unter den ſtreitenden Parteien in Jeruſalem ſtatt. Aus Judäa und dem Auslande ſtrömten viele Mannſchaften herbei, um die heilige Stadt zu vertheidigen. Die Mauern wurden noch mehr befeſtigt und gegen die Stöße der Belagerungsmaſchinen widerſtandsfähig gemacht. Allein alle dieſe Anſtrengungen konnten den Fall Jeruſalems nicht aufhalten, die Spaltung hatte dieſe Feſtung um reiche Hilfsmittel gebracht, ohne welche ein längerer Widerſtand unmöglich war. Die Stadt war vor dem Kriege mit Mundvorräthen verſehen worden, die Speicher im Tempel und in der Stadt waren mit ſo viel Getreide und ſonſtigen Lebensmitteln gefüllt, daſs Jeruſalem zehn Jahre damit hätte verpflegt werden können; alle dieſe Hilfsquellen waren jedoch in Folge der erbitterten inneren Kämpfe ein Raub der Flammen geworden, und die Verwüſtungen hatten einen Feind erzeugt, der mit den Römern an Unerbittlichkeit wetteiferte, und gegen welchen kein Heldenmuth etwas vermochte. Es war dieß der Mangel.

Erſt im April des Jahres 70, eben um die Zeit des Paſſahfeſtes, begann Titus die Belagerung Jeruſalems. Schon während der Vorbereitungen zu derſelben lernte er die Tapferkeit der Juden kennen. Als er ſich eines Tages mit einer Abtheilung Reiter der Stadt näherte, um die Vertheidigungsanſtalten derſelben in Augenſchein zu nehmen, damit er dar-

nach ſeine Angriffsmaßregeln anordnen könne, kam plötzlich ein Haufe Juden aus der Stadt, brachte ſeine Reiter in Unordnung und nöthigte ihn ſelbſt, ſein Heil in der Flucht zu ſuchen. Als Tags darauf eine römiſche Legion auf dem Ölberge mit dem Lagerabſtechen beſchäftigt war, wurde ſie von jüdiſchen Kriegern überrumpelt und in ſolchen Schrecken verſetzt, daſs ſie die Arbeit im Stiche ließ und zurück wich. Indeſſen blieben dieſe vereinzelten Scharmützel ohne Erfolg. Die Juden mußten ſich ſtets wieder in die Feſtung zurückziehen; und den Römern gelang es, auf drei Seiten Lager aufzuſchlagen und die Maſchinen gegen die äußerſte Mauer zu richten. Die Belagerungsmaſchinen wurden auf hohen Erdwällen errichtet, welche bis zur Höhe der Mauern aufgeworfen waren. Von hier warfen die Belagerer Pfeile, Schleudern, ſchwere Holzſtücke und Steine auf die Vertheidiger der Mauer und in die Stadt; Sturmböcke und eiſerne Widder arbeiteten an drei Stellen gegen die Mauer, um dieſelbe zu erſchüttern. Sobald aber die Römer die Maſchinen aufgeſtellt hatten, ſtürzten ſich die Juden aus der Stadt und zerſtörten ſie, vertrieben die Arbeiter und zogen ſich, nachdem ſie Schrecken und Verwirrung unter den Feinden verbreitet hatten, wieder hinter die Mauer zurück. Nicht bloß die Zeloten, ſondern Alle, die nur Waffen tragen konnten, betheiligten ſich an den Kämpfen; ſelbſt Frauen zeigten eine beiſpielloſe Todesverachtung. Trotzdem waren die Belagerten nach fünfzehn Tagen gezwungen, die äußerſte Mauer zu verlaſſen. Dann begann ein hitziger Kampf um die Zwiſchenmauer, welche die Vertheidiger hinter der erſten aufgeführt hatten. Als die Römer ſie ſchon eingenommen glaubten, wurden ſie wieder von den Juden vertrieben. Erſt nach vier

Tagen gelang es den Römern, Meister derselben und damit auch der Vorstadt Bezetha zu werden.

Die Kämpfe hatten damit noch lange kein Ende und wiederholten sich täglich mit neuer Erbitterung. Nach siebzehntägigen Anstrengungen hatten die Römer vier Dämme gegen die Burg Antonia und die zweite Mauer errichtet und gedachten, mit der Erschütterung derselben vorzugehen, da stürzte sich Johannes von Giscchala mit seiner Schar durch einen unterirdischen Gang und zündete die Werke der Antonia an. Titus mußte auf die Hoffnung verzichten, den Krieg, wie er es beabsichtigt hatte, schnell zu beenden, und war gezwungen, sich auf eine langwierige Belagerung einzurichten. Die Hungersnoth sollte sein Bundesgenosse werden. Um den Belagerten die heimlichen Ausgänge aus der Stadt zu verrammeln, ließ er um die ganze Stadt einen Wall ziehen, welcher eine Meile im Umfange hatte. Alle Gärten und Felder um Jerusalem wurden zerstört und die ganze Umgegend, zwei Meilen in der Runde, einer Einöde gleich gemacht. Die Lebensmittel schwanden in der Stadt bei der Ueberfüllung an Menschen mit jedem Tage mehr, und es stellte sich der wüthendste Hunger ein, der seine Opfer massenhaft hinraffte. Der schreckliche Mangel trieb endlich Viele, zu den Römern überzugehen, wo sie aber eine andere Todesart erwartete. Unter den römischen Soldaten war nämlich der Glaube verbreitet, dass die Überläufer Goldstücke verschluckt hätten, um in der Gefangenschaft ihr Leben zu fristen. Sie schlitzten ihnen deshalb die Leiber auf und suchten nach den verborgenen Goldstücken. Aber auch an Verräthern fehlte es nicht in der Stadt, welche Pfeile mit beschriebenen Zetteln in das römische Lager abschoßen und dem Feinde auf diese Weise von Allem Kunde gaben, was in Jerusalem vorgieng. Aber trotz Hungersnoth

und Verrath ermüdeten die Zeloten nicht, den Römern die Arbeit zu erschweren, so dass es diesen erst nach ein und zwanzig Tagen gelang, unter hartnäckigen Kämpfen einen Damm gegen die Antonia aufzuwerfen. Ein Ausfall des Johannes, das Werk anzuzünden, mislang, und so stürzten die Mauern der Antonia unter den heftigen Stößen von Außen zusammen. Wie erschracken aber die Römer, als sie hinter dieser Mauer noch eine andere erblickten. Vergebens strengten sie sich an, diese mit Sturm zu nehmen, und sie mußten sich damit begnügen, dass die Antonia in ihrer Gewalt blieb, welche Augustus hierauf zerstören ließ. Nach dem Falle der Burg vertheidigten die Belagerten den Tempel. Indessen hatte die Hungersnoth in der Stadt den höchsten Gipfel erreicht. Die Lebensmittel waren derart aufgezehrt, dass mancher Reiche alle Habseligkeiten um ein Maß Korn oder Gerste hingab. Um ein wenig Stroh, um Lederstücke, ja selbst um unreine und ekle Dinge stritten sich die Ausgehungerten. Jünglinge und Knaben schlichen als Schattenbilder umher und fielen auf öffentlicher Straße todt zur Erde. Die aufgehäuften Leichen, die in der heißen Jahreszeit bald in Fäulnis übergiengen, erzeugten Seuchen, welche mit dem Kriege und dem Hunger um die Wette die Bevölkerung hinrafften. Die jüdischen Krieger aber ertrugen alle diese Beschwerden mit ungebrochenem Muthe; umgeben von den düsterſten Bildern des Todes stürmten sie zum Kampfplatze mit demselben Ungestüm wie am ersten Tage der Belagerung.

Die Römer hatten indessen die Belagerungsmaschinen gegen die Außenwerke des Tempels aufgestellt und sechs Tage lang (2—8 Ab) unaufhörlich gearbeitet, ohne die Mauer erschüttern zu können. Einen Sturm, den sie versuchten, indem sie auf Leitern die Mauern erklettern wollten, schlugen die

Juden zurück, stürzten die Kletternden von der Mauer in die Abgründe und entrissen ihnen sogar die Fahnen. Da Titus alle seine Versuche an dem hartnäckigen Widerstande der Juden scheitern sah, ließ er die Außenwerke des Tempels in Brand stecken. Das Feuer wüthete einen ganzen Tag und die darauffolgende Nacht hindurch, ohne dass die vom Schrecken betäubten Juden die Fortschritte des verheerenden Elementes aufgehalten hätten. Titus befahl sodann seinen Soldaten, den Brand wieder zu löschen, da er das Prachtgebäude erhalten wollte, das, wie er sagte, eine der schönsten Zierden des römischen Reiches bilden würde.

Tags darauf machten die Belagerten einen Ausfall, wurden aber von der Überzahl der Feinde geworfen und verfolgt. In dieser Verwirrung ergriff ein römischer Soldat ein brennendes Holzstück und warf es durch die Fenster in den Tempel. Das Holz der Tempelzellen fieng Feuer und wälzte den Brand mit Windesschnelle nach den benachbarten Räumen, und die Flammen schlugen in die Höhe. Bei diesem Anblicke wichen auch die Muthigsten zurück. Titus eilte herbei und befahl, den Brand zu löschen, seine Stimme ward aber nicht gehört, seine Zeichen blieben unbeachtet. Die wüthenden Soldaten zerstreuten sich in den Tempelräumen, um zu plündern und würgten Alle, die bei der Bestürzung nicht geflohen waren. Titus selbst, von Neugierde getrieben, drang in das Allerheiligste; von dem Anblicke so vieler Herrlichkeit überrascht, versuchte er ein letztes Mal zu retten, was noch von dem Gebäude übrig war; aber Befehle und Drohungen, Alles war umsonst. Das Siegesgeschrei der Römer, das Wehklagen der Juden beim Anblicke der Verwüstung und das Gepraſſel der Flammen erschütterten den Erdboden, erschütterten die Luft; das Echo trug die Trauerbotschaft von dem

Untergange des Tempels bis zu den Bergen jenſeits des Jordans, und das Feuermeer gab den Bewohnern ringsumher das Zeichen, daſs jede Hoffnung geſchwunden ſei. Der von allen Seiten in Feuer gehüllte Tempelberg ſchien von Grund aus zu glühen; aber noch voller als die Feuerſtröme ſchienen die Blutſtröme zu fließen, nirgends ſah man mehr vor Leichnamen den Boden. Viele Juden ſtürzten ſich aus Verzweiflung in die Flammen, um den Tempel nicht zu überleben, ſo auch zwei der vornehmſten Prieſter. Mehrere Prieſter retteten ſich auf die acht Ellen breite Mauerwand: am fünften Tage kamen ſie jedoch, vom Hunger getrieben, herab und flehten zu Titus um Erbarmen. Er aber ſagte, die Zeit der Gnade ſei vorüber und Prieſtern gezieme es, mit dem Tempel unterzugehen, und ließ ſie alleſammt hinrichten. Die ſiegenden Legionen opferten ihren Göttern auf der Tempelſtätte, pflanzten daſelbſt ihre Fahnen auf und riefen Titus zum Kaiſer aus. Der zweite Tempel wurde an demſelben Tage eingeäſchert, an welchem auch der erſte Tempel durch Nebukadnezar zerſtört worden war. (9. und 10. Ab.)

Erſt einen ganzen Monat ſpäter wurde auch die Oberſtadt erobert. Am 8. Ellul verbrannten die Römer den letzten Stadttheil. Die Mauern wurden, bis auf einen Theil der Weſtmauer, zerſtört; die drei von Herodes erbauten Türme Hippikos, Phaſael und Mariamne ließ Titus unverſehrt, „um der Nachwelt Zeugnis zu geben, wie herrlich und ſtark befeſtigt die Stadt war, welche der Tapferkeit der Römer unterlag.“ Nach Joſefus' Bericht wären über eine Million Menſchen durch's Schwert, durch Hunger und Flammen während des Vernichtungskrieges umgekommen, 97.000 zu Gefangenen gemacht worden. Ein großer Theil dieſer Unglücklichen wurde hingerichtet, ſiebzehn Tauſend kamen vor Hunger um,

weil ihnen die Wache keine erlaubten Speisen gab; von den Überlebenden wurden die schönsten und kräftigsten Jünglinge zum Triumfzuge ausgewählt, die anderen, welche über siebzehn Jahre alt waren, wurden nach Ägipten geschickt, um dort in den Bergwerken zu arbeiten; die meisten verschenkte der römische Feldherr in die Provinzen des römischen Reiches zu Fechtspielen und Thierkämpfen.

In Rom feierte Titus seinen Sieg durch einen glänzenden Triumfzug, in welchem die reichsten Tempelgefäße, der goldene Leuchter und der goldene Tisch vorgetragen, die Gefangenen in Fesseln geführt und Abbildungen von den Schlachten und der Zerstörung der schauluſtigen Menge gezeigt wurden. Denkmünzen wurden geschlagen mit der Inschrift: „Das gefangene, besiegte Judäa," auf welchen das jüdische Land als eine trostlose Witwe, unter einem Palmbaume sitzend, vorgestellt wurde, die von einem danebenstehenden Krieger verlacht und verhöhnt wird.

Der letzte Hohepriester*).

Die stolze Zion ist gefallen,
Es liegt die Gottesstadt verheert,
Die kühnen Säulen, Marmorhallen,
Wo sonst des Opfers Düfte wallen,
In Schutt und Trümmerwerk verkehrt.

Des Tempels Priester sind erschlagen,
Die Leichen ruhn in kalter Nacht,
Es stört das mitternächt'ge Zagen
Nur, wenn ein Bogen, kühn getragen,
Nachberstend in die Öde kracht.

*) Gedicht von L. A. Frankl.

Ein Prieſter nur entgieng dem Morden,
Das Schwert reicht nicht an ihn heran
Und als es tiefe Nacht geworden,
Da legt, verbrämt mit blauen Borden,
Sein weißes Prieſterkleid er an.

Auf ſeiner Bruſt ein helles Prangen:
Der Urim Tumim Feuerſchein,
Und ſeine Silberlocken hangen
Um edle tiefgefurchte Wangen
In ſeines Bartes Schnee hinein.

So ſchreitet er durch öde Gaſſen,
Der Nachhall nur begleitet ihn,
Die Trümmerwerke rings erblaſſen,
Wenn durch gejagte Wolkenmaſſen
Sie plötzlich Mondeslicht beſchien.

Und auf des Tempels Quaderſtücke
Steigt ſtumm der Prieſtergreis hinauf;
Getroffen tief von dem Geſchicke,
Schickt er das Wort mit feuchtem Blicke
Zum ſchwarz umhang'nen Himmel auf.

„Du biſt von deinem Volk gewichen,
Dein heiliger Tempel iſt verheert,
Die hellen Schimmer ſind erblichen,
Die durch des Tempels Dunkel ſtrichen,
Mit Glanz der Chrubim Haupt verklärt.

Dein Zorn hat den Altar geſpalten,
Ein Opfer fiel der Prieſterſchar.
Du haſt uns würdig nicht gehalten,
Um deinen Tempel zu verwalten,
Dein Volk iſt todt und dein Altar.

So nimm des Tempels Schlüssel wieder,
Ihn reich' ich betend dir empor!"
Und in die Knie sinkt er nieder,
Von ferne tönen wilde Lieder
Und dumpfer Siegerjubelchor.

Wie betend so die Arm' erhoben,
Des Tempels greiser Pförtner kniet,
Reicht dunkel es herab von oben,
Wie eine Hand aus Licht gewoben,
Die hoch empor den Schlüssel zieht.

Und die es sehn von ferne flimmern,
Die halten es für Blitzesroth —
Als rings im Tag die Höhen schimmern,
Liegt auf des Tempels Marmortrümmern
Der letzte Hohepriester todt.

Von der Zerstörung des Tempels bis Mohamed.

So entsetzlich die Zerstörung des Tempels und der heiligen Stadt durch die Römer war, so scheint doch nicht der Pflug über Jerusalems Ruinen gezogen worden zu sein, wie es die Römer sonst mit eroberten Städten zu thun pflegten, welche ewigem Untergange geweiht und nie wieder aufgebaut werden sollten. Da auf Titus' Befehl ein Theil der westlichen Stadtmauer und drei Türme stehen geblieben sind und römische Besatzung zurückgelassen wurde, so mußten auch Wohnungen für dieselben geblieben sein. Spätere Berichte melden auch wirklich, daſs es fünfzig Jahre nach der Zerstörung noch Reste der Stadt gegeben habe. Während eines halben Jahrhunderts nach der Zerstörung erwähnt die Geschichte Jerusalems nicht. Unter Hadrian, der (126) Jerusa-

lem wieder aufbauen und mit Nichtjuden bevölkern ließ, brach (132) eine Verſchwörung aus unter Anführung des Simon bar Kochba (Sohn des Sternes), der ſich als Meſſias ausgab, mit ſeinem Anhange vor Jeruſalem rückte und es ohne großen Kampf eroberte. Der Statthalter Rufus, der mit einem großen Heere von Hadrian gegen die Empörer geſchickt ward, wurde in mehreren Schlachten zurückgeſchlagen, fünfzig feſte Plätze und bei tauſend Dörfer wurden erobert, und Bar Kochba ließ ſchon Denkmünzen „für die Freiheit Israels" ſchlagen. Da ſchickte der Kaiſer ſeinen beſten Feldherrn, Julius Severus, der die Juden einzeln angriff, ihnen ihre Vorräthe abſchnitt und nach und nach alle feſten Plätze wieder abnahm. Bar Kochba zog ſich auf die Bergfeſtung Betar zurück, welche aber am 9. Ab (135), am Trauertage um die Zerſtörung des Tempels, erobert wurde. Ganz Judäa glich nun einer Wüſte; 950 Dörfer waren zerſtört, 580.000 Israeliten theils durch das Schwert, theils durch Hunger vernichtet. Hadrian ließ hierauf Jeruſalem wieder aufbauen und nannte die Stadt Aelia nach ſeinem Familiennamen Aelius. Er ließ auch an die Stelle des ehemaligen Tempels dem Jupiter Kapitolinus einen Tempel errichten, daher die Stadt auch Kapitolina zubenannt wurde. Am Stadtthore, das nach Bethlehem führte, prangte zur Kränkung der Juden das Bild eines Schweines. Den Juden war bei Todesſtrafe der Eintritt in die Stadt verboten, und erſt ſpäter ward es ihnen gegen eine Abgabe geſtattet, ſich der Mauer zu nähern, und endlich in den Tagen Konſtantins, die Stadt einmal im Jahre zu betreten, um über den Trümmern derſelben zu weinen. Kaiſer Julian, der vom Chriſtenthum abfiel, war den Juden gewogen; er gewährte ihnen gewiſſe Vorrechte und erlaubte ihnen, nach Jeruſalem zurückzukehren und den Tem-

pel wieder aufzubauen. Sie fiengen demgemäß (um das J. 362) an, den Grund dazu zu legen, wurden aber, wie gleichzeitige Schriftsteller berichten, durch übernatürliche Hindernisse von der Ausführung abgehalten. Unter dem Tronräuber Phokas (um 614) litten die Juden von der Willkür der Beamten so viel, daſs sie zu grausamer Thätlichkeit hingerissen wurden und in Antiochien viele Christen tödteten. Der Aufruhr ward durch die Römer nur mit Mühe gedämpft. Der Ingrimm der Juden fand gerade durch die Unthaten des Phokas bald Gelegenheit, sich Luft zu machen. Der Tronraub dieses Kaisers an seinem Vorgänger Mauritius hatte den Perserkönig Kosroes II., der des Letztern Schwiegersohn war, herausgefordert, Angriffe auf die römischen Besitzungen im Orient zu machen. Diese Angriffe dauerten fort, als Heraklius zum Kaiser erwählt worden war. Die Perser drangen in Sirien ein; ein Aufruf ergieng an sämmtliche Juden Paläſtina's, sich zu sammeln und dem Zuge der Perser anzuschließen, und es scharten sich die kräftigen jüdischen Bewohner von Tiberias, Nazareth und den galiläischen Gebirgsstädten um die persischen Fahnen. Unter dem Feldherrn Scharbarza marschirten sie auf Jerusalem zu, um die heil. Stadt den Christen zu entreißen. Im Monate Juli 615 ward Jerusalem mit Sturm genommen. Neunzig Tausend Christen sollen dabei umgekommen sein. Indessen hatte sich die Hoffnung, welche die Juden auf den persischen Sieger gesetzt hatten, daſs ihnen derselbe Jerusalem mit einem Gebietstheile einräumen würde, nicht erfüllt. Die Perser thaten nichts, um ein freies jüdisches Gemeinwesen aufkommen zu lassen, daher eine große Verstimmung zwischen den Bundesgenossen entstand, und der persische Feldherr sogar viele Juden Paläſtina's in die Verbannung nach Persien schickte. Dieses

Verfahren bewog die Juden, ihre Gesinnung zu ändern und ich dem Kaiser Heraklius zu nähern. Dieser fand sich geneigt, die Feinde in Judäa für sich zu gewinnen; er gieng ein förmliches Bündnis mit den Juden ein und sicherte ihnen Straflosigkeit für die den Christen zugefügte Unbill zu. Der Sieg wendete sich endlich Heraklius zu; er zerstreute das Heer der Perser, schlug ihren König in die Flucht und verfolgte sie bis auf ihr eigenes Gebiet. Im Jahre 628 wurde Kosroes von seinem Sohne Siroes abgesetzt und getödtet; dieser schloss sogleich einen unrühmlichen Frieden mit dem römischen Kaiser. Im Herbste desselben Jahres zog der gekrönte Kaiser im Triumfe nach Jerusalem, aber ungetreu seinem den Juden gegebenen Worte, ließ er eine Hetzjagd gegen dieselben in ganz Palästina anstellen und alle diejenigen niedermetzeln, welche sich nicht in die Schlupfwinkel der Gebirge bergen oder nach Ägipten entfliehen konnten.

Von Mohamed bis auf die Gegenwart.

Um diese Zeit stand Mohamed unter den Arabern auf und stiftete eine neue Religion, die er und seine Anhänger mit Feuer und Schwert zu verbreiten suchten. Bereits waren Arabien, Sirien und Ägypten unterjocht, und auch die heilige Stadt unterlag nach kurzer Belagerung den mohamedanischen Waffen. Der zweite Nachfolger Mohameds, der Khalife Omar, nahm (um 638) in eigener Person Besitz von Jerusalem und legte auf der Stätte des ehemaligen Tempels den Grundstein zur Moschee al Sakhara. Jerusalem wurde auch den Muselmännern eine Stätte der Verehrung und der Wallfahrt und von ihnen „die Heilige" (el-Kods) genannt; aber den Juden sollte es verwehrt bleiben, sich in der Stadt ihrer heiligsten Erinnerungen niederzulassen.

Von diesem Zeitpunkte bis zur Periode der Kreuzzüge, fünfthalb Jahrhunderte lang, ist die Geschichte leer an Begebenheiten, die sich auf Jerusalem bezögen. Der Khalife El-Hakem, der den Tron im Jahre 996 bestieg, war ein wilder Fanatiker, der sich für den Profeten einer neuen Lehre ausgab und seine Regierung zu einer Reihenfolge von Gewaltthätigkeiten machte. Er zeigte sich namentlich gegen die Christen recht grausam, keinem derselben war Leben oder Eigenthum gesichert. Die Nachrichten von diesen Verfolgungen kamen durch Pilger nach Europa und erweckten hier allgemeinen Unwillen, zugleich aber ward das Gerücht verbreitet, dass die Juden die Anstifter der Verfolgungen gewesen seien, und so mußten sie ungerechter Weise dafür büßen und leiden. Im Jahre 1099 kamen die Kreuzfahrer nach Palästina, um dasselbe den Mohamedanern zu entreißen. Das war für die Juden aller Länder, welche die kriegerischen Pilger durchzogen, eine traurige Zeit, deren Andenken in herzbrechenden Gebeten und Liedern aufbewahrt ist. Nach einer Belagerung von beinahe vierzig Tagen ward Jerusalem am 15. Juli mit Sturm genommen. Das Blutbad, das hierauf angerichtet wurde, gehörte zu den schrecklichsten; weder Geschlecht noch Alter wurde verschont, die Pferde wateten bis an den Bauch in Menschenblut. Mehr als siebzig tausend Muselmanen wurden an demselben Tage niedergemetzelt; die Juden wurden in ihre Sinagogen getrieben und diese in Brand gesteckt, so dass die darin Befindlichen eines qualvollen Todes sterben mußten. Als die erste Wuth der christlichen Eroberer sich gelegt hatte, ließen sich von Neuem Juden in den Städten Palästina's nieder, wo ihnen gegen hohe Steuern der Betrieb gewisser Gewerbe, besonders der Färberei, gestattet war. Jüdische Pilger, die der Begierde nicht widerstehen konnten, den geheiligten Boden

Paläſtina's zu betreten, trotzten tauſend Gefahren, um an der Stätte des alten Heiligthums ihr Unglück zu beweinen. Einer der gefeiertſten jüdiſchen Gelehrten, Dichter und Denker aus Spanien, Rabbi Jehuda Hallevi, den ein unwiderſtehlicher Drang nach Zion, der gnadenreichen Stadt, trieb, hat uns Zionslieder zurückgelaſſen, die wir als Ausdruck betrachten können für jene Gefühle des Schmerzes und der Verzweiflung, welche die Juden in jenen Zeiten der härteſten Prüfungen erfüllten, und für jene glühende Sehnſucht, welche Viele derſelben zu den heiligen Orten hinzog, um wenigſtens ein Grab daſelbſt zu finden. Wir laſſen eine dieſer Dichtungen in Überſetzung*) hier folgen:

Zion! hörſt du den Gruß nicht deiner Lieben,
Der ſchwergefeſſelten, die dir geblieben?
Den Gruß von Oſt und Weſt, von Nord und Süd,
Der nah' und fern lautrauſchend dich umglüht?
Und Seelengruß iſt ja des Sklaven Hoffen!
Entſtürzt die Tränenflut ihm frei und offen,
Wie Thau auf Hermon fällt, dann mag's ihm ſcheinen,
Als dürft' er heiß auf deinen Bergen weinen.
Der Eule gleich' ich, faſſt mich an dein Leid
Dann wiegt ein heller Traum mich ein: gar weit;
Da kehren die Gefang'nen heim; entbrannt
Jauchzt meine Seele, wie in Sängerhand
Der Harfe Liederſturm! Ach, feſtgebannt
An Bet-El iſt mein Herz. Da ſtrömt ihr Zähren!
Wie einſt vor Gott das Lob von Engelchören,
Von Heil'gen, die den Opfertod erlitten.
Hier tronte Gott in Majeſtät, inmitten

*) Aus „hebräiſche Geſänge von Dr. M. Rappaport, Leipzig 1860."

Der hochgeweihten Stadt. Zum Himmelsthor'
Aufgethan, ragten deine Thor' empor!
Der Gottheit Stral nur war dein Lebensglanz,
So Sonn' und Mond, wie der Geſtirne Kranz
Verdunkelnd. — Wie's in mir flämmt, auszuſchütten
Das trunk'ne Herz in deinen heil'gen Hütten,
Wo Gottes Geiſt die Jünger hat geweiht!
Fürwahr! ein Himmelsort! voll Herrlichkeit
Dein Tron und himmliſcher Glorie! nun wagen
Verweg'ne Knecht' auf ſeinen Sitz zu ragen?
Könnt' ich doch ruhlos wallen zu den Stätten,
Wo Gott ſich ſeinen Sehern und Profeten
Hat offenbart! Wo nehm' ich Rieſenſchwingen?
Zu deinen theuern Trümmern wollt' ich bringen,
Mit meines wunden Herzens Vollgewicht!
Hinſtürzen würd' ich auf mein Angeſicht,
Auf deinen heil'gen Boden ewig rein,
Und feſt umſchlingen einen jeden Stein,
Und küſſen, endlos küſſen deinen Staub!
Dann weiter! — immer weiter! wo, des Todes Raub,
Geliebte Ahnen ruh'n in Gräbern kalt.
Ah Hebron! ſchauervolle Allgewalt,
Die mich erfaſſt! wo deiner Gräber Zier,
Die theuerſten des weiten Erdballs ſchier!
Abarim! Hor-Hahor! wo deine Lichter,
Die beiden ſtralendſten — die Lehrer, Richter,
In's Grab geſunken. — Des Lebens Luft
Iſt deines Landes Luft! Nicht Mirrhenduft,
Gewürze nicht, wiegt deinen Staub mir auf;
Und jeder Tropfen deiner Ströme Lauf
Wär' reiner Balſam mir! O Seligkeiten!
Entſtellt und nackt auf deinen Trümmern ſchreiten!
Wo vormals prangten deine Prachtpaläſte,
Wo deiner heil'gen Koſtbarkeiten größte,
Die Bundeslade ſtand — ſo frech zerſtört! —
Dort, wo die Cherubim mit Flammenſchwert

Das Allerheiligſte geſchirmt — den Schmuck
Den koſtbarſten, im raſchen Flug
Ich möchte froh ihn mir vom Haupte reißen —
Und ſchleudern in den Staub! Des Zornes Schleußen
Weit erſchließen, den wild'ſten Fluch der Zeiten
Hinſchmettern, die geſchändet die Geweihten!
Hinweg mit Speiſ' und Trank, wer wird ſie heiſchen!
Der wilde Hunde Löwen ſieht zerfleiſchen?
Wie kann das Licht beglücken ſelbſt, das klare,
Wenn Raben frech zerreißen deine Aare!

O Kelch der Pein! du überſtrömſt ja faſt!
Halt an! gönn' einen Augenblick mir Raſt!
Schon fehlt der Seele Raum für all das Leid,
Zu eng mein Herz für ſo viel Bitterkeit!
Zion! der höchſten Schönheit Kronenſchimmer!
Der Liebe Seligkeit erhältſt du immer
Im Herzen deiner Freunde. In Ewigkeit
Bleibt ihre Huldigung dir treu geweiht.
Die deinem Glück gejauchzt mit Jubelſchall,
Und bitterſchwer gejammert deinem Fall,
Die deinem Sturze weinten heiße Tränen,
In ferner Haft — dir gilt noch ſtets ihr Sehnen!
Wenn ſich ihr Knie vor Gott in Demuth beugt,
Nach deinen Thoren iſt ihr Haupt geneigt.
Zerſtoben und zerſtreut, auf Bergen, Thalen,
Sie denken dein mit Wonnen und mit Qualen!
Verwebt mit dir mit inn'gem Seelenbangen,
Dich möchten ſie umfaſſen und umfangen!
Und unter deinen ſchatt'gen Palmen kühl
Stets ſelig lagern, iſt ihr höchſtes Ziel!
Schinear! Patros! dürfen die ſich meſſen
Mit deiner Größe? oder kühn vermeſſen
Des nicht'gen Trugs Gebilde ſich vergleichen

Mit deinem Recht — dem Gotteslicht, dem reichen?
Wer wagt's im eitlen Wettkampf sich zu nähern
Gar deinen Gotterkor'nen, deinen Sehern?
Wer deinen heil'gen Sängern und Leviten?
Es rauscht dahin die Zeit mit Riesenschritten,
Es wechseln, wandeln rasch des Truges Reiche;
Dein himmlisch Reich nur bleibt das ewig gleiche,
Und deiner Seher Wort verrauschet nimmer!
Als Residenz schmückt dich der Gottheit Schimmer.
D'rum Heil wer da in deinen Höfen ruht!
Und zehnfach Heil! wer von der Hoffnung Glut
Beseelt, vertrauend harret, bis das Ziel
Das heilige, erreicht. — O Hochgefühl!
Mit eig'nen Augen schauen deine Pracht,
Wenn neu erglänzt dein Stern, und neu erwacht,
Und stralenreicher deine Morgenröthe.
Dann blüht das Glück, das sehnsuchtsvoll erflehte,
All den Erwählten, jauchzend, lustbelebt,
Wenn Zion sich im Jugendglanz erhebt! —

In vorgerücktem Alter verließ unser Dichter das Lehrhaus, das er in Toledo gegründet, und einen Kreis von Jüngern, die ihn als Vater verehrten. Er sagte seinen zahlreichen Freunden Lebewohl, um sein Grab in dem gebenedeiten Staube zu finden. In seinen Dichtungen können wir ihn nach Alexandrien und Kairo begleiten. Seine letzten Lebensschicksale sind unbekannt geblieben, wir wissen nur, dass er in Tirus und Damaskus war. Überall, wohin er kam, wurde er ehrenvoll aufgenommen. Sein Todesjahr und seine Grabstätte sind ebenfalls unbekannt; die Sage erzählt, er sei von einem mohamedanischen Ritter überritten worden, als er, an den Thoren der heiligen Stadt angekommen, sich zur Erde warf

und die herrliche Zionide ſang. Ein unbekannter Verehrer weihte ihm die Grabſchrift:

„Frömmigkeit, Sanftmuth, Edelſinn,
Sprechen: wir ſind mit Jehuda hin.“

Zwiſchen 1169 und 1175 wurden die Juden, die in Jeruſalem wohnten, ſämmtlich bis auf einen Einzigen vertrieben. Achtundachtzig Jahre blieben die Chriſten im Beſitze der heiligen Stadt. Im Jahre 1187 wurde dieſelbe von Saladin eingenommen, und als ſie fünf Jahre ſpäter mit einer Belagerung von Richard von England bedroht war, brachte Saladin den ganzen Winter damit zu, die Befeſtigungswerke zu verſtärken. Unter dieſem Sultan genoßen die Juden viele Freiheiten, ſie durften ſich in der heiligen Stadt niederlaſſen, und von allen Seiten ſtrömten die ſehnſüchtigen Söhne zu der trauernden und verlaſſenen Mutter. Ungeachtet Kaiſer Friedrich im J. 1229 Jeruſalem durch Vertrag vom Sultan von Ägipten erhielt, gewannen dennoch die Chriſten keine feſte Herrſchaft in Paläſtina. Jeruſalem verloren ſie zum zweiten Male im Jahre 1244.

Im J. 1260 richteten die Mongolen grauſige Verwüſtungen im h. Lande und in der h. Stadt an. Im J. 1267 traf Nachmani (Moſe ben Nachman, geb. um 1195, geſt. um 1270) in Paläſtina ein, als die Mongolen bereits von dem ägiptiſchen Sultan vertrieben waren; doch fand er noch viele Ruinen daſelbſt an und beſchreibt dieß mit beredten Worten: „Je geheiligter eine Stätte iſt, deſto größer iſt ihre Verödung; Jeruſalem iſt mehr verwüſtet als das übrige Judäa, und dieſes mehr als Galiläa.“ Die Gemeindeglieder der h. Stadt waren theils getödtet, theils zerſprengt; die Torarollen hatten Flüchtlinge nach Sichem gerettet. Während ſich wieder

2000 Mohamedaner und 300 Christen in Jerusalem eingefunden hatten, traf Nachmani bei seiner Ankunft daselbst nur eine oder zwei jüdische Familien. Die jüdischen Pilger, welche aus Sirien dahin kamen, erbauten auf Nachmani's Anregung aus vorgefundenen, herrenlos gewordenen Baumaterialien die schon bei der Beschreibung der Stadt erwähnte Sinagoge.

Im Jahre 1291 verloren die Christen mit Akko, welches der ägiptische Sultan Almalek Alaschraf durch blutigen Sturm eroberte, den letzten Platz, welchen sie in Palästina innehatten. Das heilige Land war nun wieder seinen Söhnen zugänglich, so dass nicht nur europäische Ausgetriebene sich daselbst ansiedelten, sonderu unter der milden Regierung des Sultans Nassir Mohammed (1299—1341) auch jüdische Pilger aus Ägipten und Sirien regelmäßig zu den Festzeiten nach Jerusalem zu wallfahrten pflegten, wie zur Zeit, als der Tempel in seiner Herrlichkeit prangte. Die Jerusalemer Gemeinde wuchs bedeutend, und es gab neben solchen, die Tag und Nacht den Talmud studirten, auch Handwerker, Kaufleute und Einige, welche Arzneikunde, Mathematik und Astronomie verstanden. Die kunstfertigen Kalligrafen Jerusalems waren zu jener Zeit weit und breit gesucht.

Auch im fünfzehnten Jahrhundert erfreuten sich die Juden unter türkischer Herrschaft einer freien Bewegung, so dass sich viele Juden vor dem in Europa gegen sie geübten Drucke nach Palästina retteten. Als um 1473—1475 auf Anreizung eines Sheiks die große Sinagoge in Jerusalem zerstört wurde, leitete auf Ansuchen des jüdischen Vorstandes der Sultan eine Untersuchung in Kahira ein, der Sheik und einige Richter wurden bestraft, und die Juden erhielten die Erlaubnis zum Wiederaufbau der Sinagoge. Durch die Ein-

wanderung der aus Spanien und Portugal vertriebenen Juden erhielt Jerusalem gegen das Ende des 15. Jahrhunderts einen großen Zuwachs von Gemeindegliedern und eine hohe Bedeutung. Der Wohlstand der jüdischen Bewohner hatte sich unendlich gehoben, ebenso die Sittlichkeit und edle Gesinnung. In letzterer Beziehung trug sehr viel der aus Italien eingewanderte, durch seinen Kommentar zur Mischna berühmte Prediger Obadja da Bertinoro bei, welcher mit Wort und Beispiel innige Religiosität und Gesinnungsadel lehrte.

Im Jahre 1517 ging Jerusalem mit ganz Sirien und mit Ägipten unter die Herrschaft des ottomanischen Sultans Selim über, der den aus Spanien eingewanderten Josef Hamon zum Leibarzte und Vertrauten hatte. Selim's Nachfolger, Suleiman, machte den wegen seiner Geschicklichkeit und seines festen Charakters hoch angesehenen Mose Hamon, Sohn des genannten Josef, zu seinem Leibarzte, der als Beschützer seiner Glaubensgenossen und Beförderer der jüdischen Lehre und Wissenschaft galt.

Im Jahre 1625 unter Sultan Amrad verschaffte sich ein Araber, Ibn Faruch, die Paschastelle in Jerusalem und entsetzte den gerechten Statthalter Mahmed Pascha. Ungerechtigkeit und Habsucht bezeichneten die Regierung des neuen Pascha, der besonders gegen die Juden die giftigsten Geschosse schleuderte. Oft ließ er die ehrwürdigsten Mitglieder der jüdischen Gemeinde in den Kerker werfen und mishandeln, um für deren Befreiung unerschwingliche Summen erpressen zu können. Die Juden verarmten; Viele suchten sich durch die Flucht zu retten, aber der Tirann verhinderte es durch Aufstellung von Wachen, die selbst die Särge untersuchten. Nachdem die Juden oft Klage beim Sultan geführt und dieser wiederholt befohlen hatte, den Unwürdigen seines Amtes zu

entſetzen, was der Böſewicht jedoch immer zu vereiteln wuſſte, ergriff derſelbe endlich im Dezember 1627 die Flucht und befreite ſo Jeruſalem von einem Scheuſal.

Im Jahre 1799 marſchirte Napoleon I. aus Ägipten durch die Wüſte auf Jaffa, welches er erſtürmte; ſchon rückte er mit ſeiner Heeresmacht in Ramleh ein, um nach Jeruſalem ſeinen Weg zu nehmen, doch plötzlich änderte er ſeinen Plan und ging nach Akko, das er ſechszig Tage lang vergeblich belagerte. Durch Mangel und Noth war die Armee gezwungen, nach Frankreich zurückzukehreu, und ſo blieb Paläſtina unter türkiſcher Herrſchaft, bis im J. 1832 Sirien an Mehemed Ali, Vizekönig von Ägipten fiel, dem die h. Stadt ihre Thore ohne Belagerung öffnete. Unter ägiptiſcher Herrſchaft erfreute ſich das Land der größten Sicherheit und Ordnung, an der auch unſere Glaubensgenoſſen theilnahmen. Aber im J. 1840 kam das Land durch die Hilfe der Engländer wieder unter die Botmäßigkeit der Türken.

Gegenwärtig befinden ſich in Jeruſalem Konſulate von Öſterreich, Preußen, Frankreich, England, Ruſsland und Nordamerika, welche ihren Einfluſs zum Beſten der Unterthanen der von ihnen vertretenen Länder geltend machen. Auch die Beſtrebungen der angeſehenſten Glaubensgenoſſen in unſerer Zeit ſind, wie wir früher geſehen haben, mit Eifer auf die Hebung des geiſtigen und ſittlichen Zuſtandes wie der materiellen Wohlfahrt der Juden in Jeruſalem gerichtet, und ſo wird ſich hoffentlich mit der Zeit das Wort des Profeten erfüllen: „Getröſtet hat der Herr Zion, getröſtet alle ſeine Trümmer; er macht ſeine Wüſte einem Eden gleich und ſeine Verödung gleich einem Garten des Ewigen. Wonne und Freude trifft man darin, Danklied und Stimme des Jubels.“ (Jeſaia 51, 3.)

6. Ebene Refaim. Grab Rachel's. Bethlehem. Herodium. Teiche Salomo's.

Wenden wir uns von Jeruſalem gegen Süden, ſo führt uns der Weg über die Ebene Refaim oder das Rieſenthal[1]). Es iſt dieß eine wohlangebaute Fläche, die den Filiſtern wiederholt zur Lagerſtätte diente, wenn ſie in's Innere Juda's vordringen wollten, und wo dieſelben in zwei Treffen von dem Könige David beſiegt wurden[2]). Weiter hinab ſteht am Wege ein viereckiges Gebäude mit einer Kuppel, unter welchem ſich das Grab Rachel's befindet. „Rachel ſtarb", erzählt die heilige Schrift, „und wurde begraben auf dem Wege nach Efrath, das iſt Beth-Lechem. Und Jakob richtete ein Mal auf über ihrem Grabe, das iſt das Grabmal Rachel's bis auf dieſen Tag"[3]). — „Von Geſchlecht zu Geſchlecht erbte die Erinnerung an das Grab fort, dahin der trauernde Patriarch ſein geliebtes Weib Rachel begrub. Während Weltſtädte verſchwanden und Niemand weiß, wo ſie hingebaut waren, hat ſich dieſes kleine, faſt unſcheinbare Denkmal im frommen Gedächtnis der Welt erhalten. Jedes Jahrhundert hat es immer wieder, wenn das Denkmal zerſtört war, neu hergeſtellt. Bald erhob ſich eine rohe Steinpiramide auf dem Grabe, bald waren es zwölf Marmorblöcke, die zwölf Söhne Jakob's bezeichnend, die auf demſelben lagen. Als im Laufe der Zeiten dieſe Steine verſchwunden waren, wurde eine ſäulengetragene Kuppel, ſpäter eine bogengewölbte Halle, dann eine Moſchee und immer wieder, wenn dieſe Bauwerke zerſtört waren, ein neues hingeſtellt.

[1]) Joſ. 15 8. [2]) 2 Sam. 5, 17—25. [3]) 1 Moſ. 35 19. 20.

Die Bekenner dreier Weltreligionen, Juden, Christen und Mohamedaner, beugten und beugen ihr Knie in Andacht vor diesem Grabe. Hier lagen sie gemeinsam verehrend in Frieden, während sie sich, kaum aufgestanden und nicht fern dem Grabe, mit Feuer und Schwert bekämpften. So mächtig ist der Zauber, den die Stätte ausübt, wo ein schönes, edles, frommes Menschenherz zu schlagen aufgehört hat!" *)

Die Mohamedaner überließen dieses Grabmal den Juden gegen einen bestimmten jährlichen Tribut. Der jüdische Führer bringt gewöhnlich Öl und Lampen mit und lässt diese von den Pilgern zur Ehre der verewigten Patriarchenfrau anzünden. Dann wird das schöne hebräische Gebet gesprochen, welches dem Andenken der Todten gewidmet ist. — Im Jahre 1841 ließ Sir Moses Montefiore das Grabmal mit einer Vorhalle und Kuppel versehen.

Eine Viertelstunde vom Grabe Rachels liegt Bethlehem. Beth-Lechem, „Haus des Brotes", früher Efrat [1]), „die Fruchtbare", ward die Stadt von der höchst fruchtbaren Gegend genannt, in welcher sie lag. Sie hieß gewöhnlich Beth-Lechem Juda [2]), zum Unterschiede von dem im Stamme Sebulun gelegenen gleichnamigen Orte [3]). Sie wird in der Bibel nur als Geburtsort David's gefeiert [4]). Rechabeam befestigte die Stadt [5]). Das jetzige Bethlehem ist ausschließlich von Christen, über 3000 an der Zahl, bewohnt. Die Stadt wird von einer Mauer mit Thoren umgeben, die Häuser sind klein, aber von Stein gut gebaut. Die vielen Oliven- und Feigenpflanzungen und Weingärten ringsum

*) Frankl, Nach Jerusalem, II. S. 485 ff.

[1]) 1 Mos. 35, 16. 19; 48, 7. Ruth. 4, 11. [2]) Ruth. 1, 1. [3]) Jos. 19, 15. [4]) 1 Sam. 16, 1. [5]) 2 Chr. 11, 6.

sind Zeichen von Betriebsamkeit und Wohlstand, und die anliegenden Felder, obwohl steinig und rauh, bringen dennoch gute Kornärnten. Die Einwohner beschäftigen sich neben dem Ackerbau mit allerlei künstlichen Handarbeiten; sie sind aber auch ein unruhiges, zu Aufruhr und Empörung geneigtes Völkchen, früher häufig in Streit mit den Nachbarn in Jerusalem und Hebron gelegen. Im J. 1834 empörten sich die Bethlehemiten gegen die ägiptische Regierung, daher Ibrahim Pascha das mohamedanische Viertel zerstörte.

Südwestlich von Betlehem erhebt sich steil der Frankenberg, gerade wie ein vulkanischer, aber abgestumpfter Kegel. Hier hatte sich Herodes ein unzugängliches Bollwerk gegen den Hass seines Volkes erbaut. Er umgab den Berg rings mit runden Türmen und füllte den Kreis mit herrlichen Palästen, die nicht bloß im Innern einen glänzenden Anblick darboten, sondern auch an den Außenwänden, Gesimsen und Dächern mit den reichsten Zieraten bedeckt waren. Sodann leitete er mit großen Kosten einen reichen Wasservorrath hinein und führte eine Treppe von zweihundert weißen Marmorstufen zum Schlosse hinauf. Am Fuße des Berges ließ er ebenfalls Prachtbauten aufführen, und die ganze umliegende Ebene bedeckte sich bald mit einer großen Stadt, vielen mächtigen Gebäuden und weiten Gärten, aus deren Mitte die Herodesburg gleich einer Stadtzitadelle hervorragte. Im letzten jüdischen Kriege ward dieses Herodium von den Römern zerstört. Der heutige Name Frankenberg gründet sich auf die nicht genau erwiesene Nachricht, dass eine von den Franken hier angelegte Festung noch vierzig Jahre nach dem Verluste Jerusalems gegen die Angriffe der Sarazenen behauptet ward.

In südwestlicher Richtung von Betlehem gelangt man

über rauhe Steinwege zwischen Gärten und Baumpflanzungen hin in ein enges und tiefes Thal, über welchem das alte Sarazenenschloss El-Borak sich wie eine Warte erhebt. Hinter dieser Burg ist ein Brunnen, der an seiner Mündung durch einen großen Stein verdeckt ist, und in dem man den „versiegelten Born“ [1]) des hohen Liedes erkennen will. Dieser Brunnen speist die Teiche Salomo's, die in der einsamen Gegend mit Recht das Staunen der Reisenden erregen. Drei ungeheure Wasserbehälter, mit unsäglicher Mühe durch Menschenhand in den Fels gehauen, liegen in nicht ganz gerader Linie von West nach Ost so übereinander, dass der Boden des einen höher ist als die Oberfläche des zunächst darunter befindlichen. Der oberste hat eine Länge von 380 Fuß, der mittlere von 423 und der unterste von 582 Fuß. Der letztere, der längste und breiteste von allen, hat auch die größte Tiefe, nämlich 50 Fuß. Durch starke, schräg nach dem Wasser zulaufende Mauern sind die Ufer eingefasst, und in die Tiefe des Bettes führen von allen Seiten Treppen hinunter, so dass man zu dem Wasser gelangen kann, wie hoch oder tief es auch stehen mag. Die Sage schreibt den Bau der Teiche dem König Salomo zu und bezieht darauf die Worte Kohelet's: „Ich machte mir Wasserteiche, um daraus zu tränken den Wald, der in Bäumen aufsprosste.“ [2]) Aus solch' alter Zeit können die Teiche, nach Aussage gelehrter Reisender, wol stammen, und sie wurden sicherlich zu dem Zwecke angelegt, um Wasservorrath für Jerusalem liefern zu helfen. Im Talmud wird angeführt, dass der Tempel durch eine Wasserleitung aus der Quelle Etam mit Wasser versorgt wurde, und Josefus erwähnt eines Etam nicht weit von Jerusalem,

[1]) Hohel. 4, 12. [2]) Kohel. 2, 6.

das Salomo mit Gärten und Wasserströmen ausschmückte. Es ist nun damit ohne Zweifel die Wasserleitung gemeint, die auch jetzt noch mit der Moschee in Jerusalem in Verbindung steht. In dieser Gegend muß also auch das von Josefus erwähnte Etam zu suchen sein, wahrscheinlich in dem in Trümmern liegenden Dorfe Artas, (Urtas) das offenbar Spuren einer Ortslage aus dem Alterthume zeigt. Der Ort ist noch immer bewohnt, obwohl die Häuser in Ruinen verwandelt sind; das Volk hauset in Felsenhöhlen.

f. Die südlichsten Ortschaften Judäa's.

Hebron. Jutta. Sif. Maon. Karmel. Beerscheba.

Sieben Stunden südlich von Jerusalem liegt Hebron, in einem Felsenbecken, dessen Ränder mit Oliven- und Feigenbäumen und mit Weingärten bekränzt sind; im Westen breitet sich eine grüne Ebene aus, die ein Hain der ältesten Oelbäume belebt. Hebron ist eine der ältesten Städte, nicht bloß des Landes, sondern der Welt; ihre Erinnerungen gehen bis an den Anfang der Geschichte zurück. „Chebron," heißt es in der Bibel[1]), „war sieben Jahre vor Zoan (Tanis) in Aegipten erbaut." Der alte Name ist Kirjat-Arba, „die Stadt des Arba," so genannt von Arba, dem Vater des Anak und der Anakim, welche in und um Hebron wohnten[2]). Die heutigen Araber nennen die Stadt el-Khalil, d. i. Freund, zu Ehren Abrahams, den die Muselmänner el-Khalil „den Freund Gottes" nennen. Es ist die Patriachen-

[1]) 4 Mos. 13, 23. [2]) 1 Mos. 23, 2. Jos. 14, 15; 15, 13 und an and. Stellen.

ſtadt, wo die drei Erzväter gelebt haben. — Die jetzige Stadt iſt ohne Mauern und zählt einige Tauſend arabiſche Einwohner. Den merkwürdigſten Gegenſtand in Hebron und einen der merkwürdigſten in ganz Paläſtina bildet das große Haram oder die Moſchee Abrahams, unter der die Patriachen in der Höhle Machpelah ruhen. Der äußere Bau bildet ein gewaltiges Rechteck von etwa 200 Fuß Länge und 115 Fuß Breite, und beſteht in ſeinen unterſten Lagen aus rieſigen, fugengeränderten Quadern. Dieſes Bauwerk iſt, nach allen Nachrichten, nur eine äußere Ringmauer um einen inwendigen Hof. An den Langſeiten hin ziehen ſich breite, ſanft anſteigende Treppen. Drinnen im Hofe ſteht eine weit kleinere Moſchee, über der berühmten Höhle aufgebaut. Die Mohamedaner hüten dieſes Heiligthum ängſtlich und geſtatten keinem Andersgläubigen den Eintritt, doch iſt es den Juden erlaubt, zu gewiſſen Zeiten durch ein kleines, links vom Haupteingange in der maſſiven Mauer angebrachtes Loch hineinzuſehen, und die jüdiſchen Einwohner benützen dieſe Erlaubnis, indem ſie am Vorabende eines jeden Feſtes hieherkommen, um zu beten.

Nördlich vom Haram und von deſſen Mauer noch überragt liegt ein arg zerſchmettertes Kaſtell, das zur Zeit der Kreuzzüge unter dem Namen Sankt Abraham bekannt war, und die Burg Davids, als derſelbe in Hebron herrſchte, geweſen ſein ſoll.

Zunächſt ziehen die Aufmerkſamkeit des Reiſenden die beiden Teiche auf ſich, wovon der größere unterhalb in der Mitte des Thales nach Süden liegt. Dieſelbe bildet ein Viereck, wovon jede Seite bei 140 Fuß miſſt, die Tiefe beträgt nicht volle 22 Fuß, während der Waſſerſtand in der Regenzeit über die Hälfte ſteigt, dann aber der Grund wieder

trocken liegt. Er heißt der Davidsteich oder der große Teich des Sultans, an demſelben ließ wahrſcheinlich David die Mörder des Isboſeth, Sohnes Sauls, aufknüpfen [1]). Der kleinere Teich oberhalb hat 85 Fuß Länge, 55 Fuß Breite und über 18 Fuß Tiefe. Man zeigt in Hebron auch das Grab Iſai's, des Vaters Davids, und das Grab des treulos von Joab ermordeten Abner [2]), auch die „Eiche Abrahams."

Die Eiche, welche man ſo nennt, iſt ein prachtvoller Baum, deſſen Stamm um den untern Theil herum 22 Fuß miſſt; er theilt ſich in einiger Höhe in drei dicke Stämme, von denen einer höher hinauf ſich wieder in zwei theilt. Die dichten Äſte erſtrecken ſich bis auf neunzig Fuß im Umkreiſe. Der gewaltige Baum ſteht allein mitten im Felde, und nahe dabei befindet ſich ein Brunnen.

Hebron iſt ein gewerbsfleißiger Ort, einen wichtigen Induſtriezweig bildet die Glasbereitung. Ein Haupterwerbmittel iſt der Wein, der faſt ohne Pflege gedeiht. Iſt doch hier das berühmte Traubenthal Eſchkol zu ſuchen, wo die iſraelitiſchen Kundſchafter jene Trauben ſchnitten, welche ſie „auf einer Trage zu zweien" tragen mußten [3]). Trauben von zwei Fuß Länge und fünf Pfund Schwere werden noch jetzt in den Weinbergen von Hebron gefunden. Der Weinbau hat hier ſeine eigenthümliche Weiſe. Die Weinſtöcke werden einzeln in Reihen, acht oder zehn Fuß auseinander gepflanzt. Man läſſt den Stock groß aufwachſen bis zur Höhe von ſechs oder acht Fuß, worauf er in einer abfälligen Lage an einen ſtarken Pfahl befeſtigt wird, während man die Schößlinge wachſen und ſich von einer Pflanze bis zur andern zu

[1]) 2 Sam. 4, 12. [2]) Ebend. 3, 27. [3]) 4 Moſ. 13, 24.

einer Kette von Gehängen ausdehnen läſſt. Zuweilen läſſt man zwei Reihen ſchräg ſich gegen einander neigen, ſo daſs ihre Schöſslinge eine Art Laubgang bilden. Oft findet man mitten im Felde eine ländliche Hütte von dem nebenangepflanzten und am Dache emporrankenden Weinſtocke ganz überſponnen, ſo daſs man hier eine ſinnliche Verwirklichung des Profetenwortes gewaren kann: „Sie werden wohnen jeder unter ſeinem Weinſtocke“ [1]). — In jedem Weingarten ſteht ein kleines Haus oder auch ein Türmchen von Stein, in welchem der Hüter wohnt. Aber zur Zeit der Weinleſe beziehen die Bewohner von Hebron ſelbſt dieſe Häuschen, oder ſie richten Hütten und Zelte auf. Die Stadt iſt dann wie verlaſſen, während auf den Bergen und im Thal ein fröhliches Leben herrſcht, Geſang und Jauchzen wiederklingt. Da dem Mohamedaner der Genuß des Weines verboten iſt, ſo werden die ſchönſten Trauben zu Roſinen getrocknet und der Saft von den übrigen zu einem ſehr wohlſchmeckenden Sirup bereitet, deſſen man ſich als Zuthat an die Speiſen ſtatt des Zuckers bedient. Nur der Israelit von Hebron kann des ſüßen Weines daſelbſt genießen, den man dem beſten Rheinweine vergleicht.

Auf das Alter von Hebron und deſſen älteſten Namen iſt ſchon früher hingewieſen worden. In Hebron lebte Abraham, Iſak und Jakob, und hier wurden ſie begraben. Von Hebron oder ſeiner Nachbarſchaft zogen Jakob und ſeine Söhne nach Ägipten hinab [2]). Von Joſua wurde die Stadt eingenommen und dem Kaleb übergeben, welcher die Anakim aus der Gegend vertrieb [3]); ſpäterhin wurde ſie zu einer

---

[1]) Micha 4, 4. [2]) 1 Moſ. 37, 14. [3]) Joſ. 10, 36. 37; 14, 6—15

von den sechs Freistädten erhoben [1]). Hebron wurde nachher die königliche Residenz Davids, wo er sieben und ein halb Jahre über Juda regierte, dort wurde er auch zum Könige über ganz Israel gesalbt [2]). In dieser Stadt erhob Absalom die Fahne des Aufruhres [3]). Hebron gehörte zu den durch Rehabeam befestigten Orten; und nach dem Exile wohnten zurückgekehrte Juden wieder in der Stadt und den umliegenden Dörfern [4]). Juda der Makkabäer eroberte Hebron zurück von den Edomitern. Späterhin wurde es von Simon Gioras belagert, aber von Cerealis, einem Feldherrn Vespasians wieder eingenommen und verbrannt. Nach der Zerstörung Jerusalems wird Hebrons wenig mehr in der Geschichte gedacht. Bald nach der Einnahme von Jerusalem durch die Kreuzfahrer scheint auch Hebron in ihre Hände gefallen zu sein. Im J. 1187 kam es an Saladin. Benjamin von Tudela fand es im J. 1170 verwüstet und verödet, 70 Jahre später, als Petachja aus Regensburg Palästina bereiste, war es schon erbaut, aber ohne jüdische Einwohner. Zur Zeit, als Nachmanides nach Palästina kam, waren schon wieder Israeliten in Hebron, welchen Ort er sich zur Grabstätte erwählte. Später scheint Hebron wieder von den Juden verlassen worden zu sein; doch seit 1540 wohnen sie ununterbrochen daselbst. Im Jahre 1834 wurde die aufständische Stadt von Ibrahim Pascha mit Sturm genommen und der Plünderung und Verheerung preisgegeben. Namentlich die Juden mußten, trotzdem sie an dem Aufstande nicht betheiligt gewesen, die grausamsten Unbilden erdulden, alle wurden muthwillig ge-

[1]) Jos. 20, 7; 21, 11. 13. [2]) 2 Sam. 2, 1—4. 11. 1 Kön. 2, 11. 2 Sam. 5, 1. 3. [3]) 2 Kön. 15, 9. 10. [4]) 2 Chr. 11, 10. Neh. 11, 25.

plündert, viele vorsätzlich ermordet, und die ganze Gemeinde verarmte. Hebron zählt ungefähr 110 jüdische Familien, welche eine sefardische und zwei aschkenasische Sinagogen besitzen.

Wir schreiten südwärts von Hebron durch eine wellenförmige, fruchtbare Hochebene, welche, nach drei Seiten hin von Bergen umgeben, gegen Osten in die Wüste Juda sich absenkt, und nähern uns der Gränze des heiligen Landes. Wie zum Abschiede, geleiten uns noch eine Strecke entlang etliche der erinnerungsreichsten Orte des Gebirges von Juda. Vor uns, auf einer mit Bäumen umkränzten Anhöhe, liegt das Dorf Jutta, an der Stätte der alten Priesterstadt Jutah[1]). Uns zur Linken gewaren wir einige Ortschaften, die von Alters her durch die Abenteuer David's auf seinen Wanderungen, der Eifersucht Saul's zu entgehen, denkwürdig sind: Sif[2]), dessen Bewohner den flüchtigen David zweimal an Saul verriethen[3]), Maon, wo der reiche Nabal wohnte[4]), Karmel[5]), von den Eingebornen heutzutage Kurmul genannt, wo Saul nach der Besiegung der Amalekiter ein Siegeszeichen aufrichtete, und Nabal, zu welchem David zur Zeit der Schafschur schickte und für die ihm geleisteten Dienste um eine Gabe bat[6]), seine Besitzungen hatte. Im J. 1172 lagerte hier König Amalrich im Kriege gegen Saladin.

In stufenweisem Abfall setzt das Gebirge Juda seinen Fuß auf die Südgränze Palästina's. Städte und Flecken bleiben hinter uns zurück, Baumpflanzungen und Getreidefelder verschwinden, es beginnt die Wüste. Zunächst zeigt sie sich freilich noch in ihrer freundlichen Gestalt, das Grün der Tris-

---

[1]) Jos. 15, 55. 21, 16. [2]) Jos. 15, 25. [3]) 1 Sam. 23, 19 26, 1. [4]) 1 Sam. 25, 2. [5]) Jos. 15, 25. [6]) 1 Sam. 15, 12 Ebend. 25 2 ff.

ten zieht sich über die Hügel, Schaf- und Ziegenherden, Rin-der, Pferde, Esel und Kamele zerstreuen sich auf der unabsehbaren Weide. Hier liegt Beersaba, die Stadt, wo die Patriarchen Abraham, Isak und Jakob oft weilten. Hier grub Abraham einen Brunnen und machte einen Bund mit Abimelech, daher er den Ort Beerscheba, d. i. Eidesbrunnen, nannte [1]). Hier erschien der Herr verheißend dem Isak, dieser baute daselbst einen Altar, und seine Knechte gruben auch einen Brunnen [2]). Von hier zog Jakob nach Padan-Aram [3]); hier opferte er auch dem Herrn, als er dahin zog, um seinen Sohn Josef in Ägypten wiederzusehen [4]). Hier machte Samuel seine Söhne zu Richtern [5]), und von hier wanderte Elias in die südliche Wüste [6]). Hier war die Gränze des eigentlichen Palästina, daher die bekannte Redensart: „Von Dan bis Beerscheba" [7]). Zu einer Zeit wurde Götzendienst daselbst getrieben [8]). Zuletzt findet Beerscheba in der Bibel Erwähnung als einer der Orte, wohin die Juden nach dem babilonischen Exile zurückkehrten [9]). Zur Zeit der römischen Kaiser hatte Beersaba eine römische Besatzung.

[1]) 1 Mos. 21, 24—34. [2]) 1 Mos. 26, 23—33. [3]) 1 Mos. 28, 10. [4]) Ebend. 46, 1. [5]) 1 Sam. 8, 2. [6]) 1 Kön. 19, 3. [7]) Richt. 20, 1; 2 Sam. 17, 11. [8]) Amos 5, 5; 8, 13. [9]) Neh. 11, 27. 30.

Das Ostjordanland.

Als Moses mit den Israeliten im letzten Jahre der Wanderung durch die Wüste an den Arnon kam, beherrschten zwei Könige der Emoriter das ostjordanische Land, vom Arnon nordwärts bis zu den Quellen des Jordan und zum Hermon, und vom Hermon südostwärts bis gegen Salcha [1]). Der eine König, Sichon, wohnte zu Chesbon; ihm gehörte das Land zwischen dem Arnon im Süden, dem untern Jabok im Norden und dem todten Meere und Jordan im Westen, außerdem die Jordansaue unterhalb der Einmündung des Jabok bis zum galiläischen Meere. Der zweite König, Og von Basan, wohnte in Aschtaroth und Edrei; ihm gehörte das Land vom Jabok nordwärts bis zum Hermon, ostwärts bis Salcha [2]). — Ursprünglich war der Plan, dass ganz Israel über den Jordan ziehen und das Land in Besitz nehmen solle. Dieß ergibt sich schon daraus, dass Moses nicht nur zu den verwandten Stämmen, sondern auch zu dem emoritischen König Sichon Boten um freien Durchzug gesandt hatte [3]), dass er also wider seinen Willen im Ostjordanlande Krieg führte. Als daher die Stämme Ruben und Gad, welche viele Herden hatten, das zur Viehzucht geeignete emoritische Land nach dessen Eroberung zu besetzen wünschten, nahm Moses ihr Verlangen nicht freundlich auf, und willigte erst dann ein, als sie versprochen hatten, bewaffnet mit den übrigen Israeliten über den Jordan zu ziehen und sich nicht

[1]) 5 Mos. 3, 8—10. [2]) Jos. 12, 2—5. [3]) 4 Mos. 20, 14—20; 21, 21, 22.

eher in ihrem Beſitzthum niederzulaſſen, bis Israel das ganze weſtjordaniſche Gebiet erobert haben würde. Er geſellte ihnen aber die Hälfte des Stammes Manaſſe bei, um die oſtjordaniſchen Stämme feſter an die weſtjordaniſchen zu binden, damit keine Entfremdung und Losſagung von der Geſammtheit der Nazion eintrete [1]). Oſtmanaſſe erhielt das Land des Og, Ruben den ſüdlichen und Gad den nördlichen Theil von dem Lande Sichon's, mit Inbegriff der Jordansaue, bis zum See Tiberias [2]). Das ganze Oſtjordanland erſtreckte ſich alſo von den Quellbächen des Jordan am Hermon, bis an den Arnon, jetzt Modſcheb genannt. Es bildet ein großes, mehr als dreißig Meilen nach Süden ſtreifendes Hochland von einer durchſchnittlichen Höhe der Gebirge Juda und Efraim. Im Alterthume hieß es Gilead, ſpäterhin Peräa. Gilead wird, wie wir weiter ſehen werden, auch noch im engeren Sinne gebraucht; doch finden wir es zur Bezeichnung des ganzen Oſtjordanlandes in der Bibel immer als „das Land Gilead" [3]).

1.

Hochebene von Baſan.

Der unmittelbar an den Hermon ſich anſchließende Theil des Oſtjordanlandes iſt eine weit ausgebreitete Ebene, führte den Namen Land von Baſan und bildete in ſpäterer Zeit das Vier-Fürſtenthum des Philippus, Sohnes des Herodes. Von der Baſanebene galt vor Allem und in erhöhtem Maße, was in der Schrift vom verheißenen Lande im Allgemeinen geſagt wird: „es iſt ein Land, deſſen Steine Eiſen ſind [4]);"

[1]) 4 Moſ. 32, 7 ff. [2]) 5 Moſ. 3, 8—17. Joſ. 12, 6; 13, 8—12. 21. 30. [3]) 5 Moſ. 34, 1. Joſ. 22, 9. 13. 15. 32. Richt. 5, 17; 20 1. [4]) 5 Moſ. 8, 9.

denn während im Westjordanlande überall die Kreide- und Kalkgebirgsart zum Vorschein kommt, mit welcher nur höchst selten der Sandstein wechselt, herrscht hier der Basalt, ein Gestein von Farbe und Härte des Eisens, und gibt dieser Landschaft ihren auffallend düstern Karakter. Im Süden reicht diese Basaltebene bis zum Flusse Jarmuk, dem Hieromax der Alten, dessen Name in der Bibel nicht vorkommt. Die Araber nennen diesen Fluss Scheriat el Mandhur d. i. die Tränkstelle der Mandhur, eines Beduinenstammes. Er ist der längste und wasserreichste unter den Zuflüssen des Jordan, obwohl auch er zur Sommerzeit zu einer schmalen Tränkrinne eintrocknet. Seine Winterzuflüsse kommen aus dem Gebirge Hauran und aus dem Dschebl Heisch. Seine immerfließenden Quellen sind bei dem Schlosse Mezarib in der Ebene Hauran, wo er zur Zeit der Stromschwelle schon einen starken Fluss vorstellt. Von hier eilt er durch enge, tiefe Schluchten in lebhaftem Sturze dem Jordanthal zu, in welches er sich zwei Stunden unterhalb des gäliläischen See's ergießt.

Das Gebirge Hauran, das Chavran der Schrift [1]), steht wie ein Markstein zwischen dem bewohnten Lande und der sirischen Wüste. An seinem nördlichen Ende erhebt sich die weitum sichtbare Spitze Kelb Hauran, der Alsadamus der Alten, in der kegelförmigen Gestalt eines ausgebrannten Vulkans. Dieses Basaltgebirge wird von Drusen bewohnt, welche hauptsächlich Viehzucht, aber auch Tabak- und Baumwollenbau betreiben. Treffliche Weideplätze wechseln mit schönen Eichenwaldungen. Da sind die Eichen Basan's, von denen der Proset sagt: „Der Tag des Ewigen der Heer-

[1]) Ezech. 47, 16. 18.

ſcharen ergeht über alles Stolze und Hohe und über alles Ragende, und es ſinkt, und über alle hohen und erhabenen Zedern des Libanon und über alle Eichen in Baſan [1])."

Die eigentliche Ebene von Baſan umfaſſt die Bezirke Dſcholan, Dſchedur, Hauran und Ledſcha.

Der Diſtrikt Ledſcha, vormals Trachonitis, d. i. Felſenland, genannt, liegt nördlich vom Haurangebirge und erſtreckt ſich bei einer Breite von fünf Stunden in allmäliger Senkung zehn Stunden lang gegen Damaskus hin. Es iſt, nach Burkhardt's Schilderung, „ein ebener Strich Landes, auf dem das Auge nichts erfreuliches trifft," durchzogen von unregelmäßigen, zerriſſenen Felsblöcken, zwiſchen denen nur die das Ledſcha bewohnenden Araberſtämme ſich zurechtfinden. Quellen fehlen überall, nur der Menge von Wady's, welche vom Kelb Hauran die Winterſtröme herabführen, verdanken die Bewohner die Erfolge ihres Ackerbaues. Eichen wachſen auch hier. Eine ungeheure Menge von Ziegen findet zwiſchen den Klippen leicht ihre Nahrung, auch das Kameel geht mit feſtem Schritte über den ſteinigen Boden hin.

Weſtlich von dem Ledſcha breiten ſich die Bezirke Dſchedur und Hauran ſo aus, daſs erſterer den nördlichen, letzterer den ſüdlichen Theil einnimmt. In Dſchedur wollen viele das alte Ituräa finden, das ſeinen Namen von Jetur, dem Sohne Ismaels [2]), hatte. Hauran führte im Alterthum den Namen Auranitis. Dſchedur und Hauran ſind im Weſten von einem niedrigen Bergrücken begränzt, welcher ſich vom Hermon als ein ſüdlicher Ausläufer in gleicher Richtung mit dem Jordan hinzieht. Es iſt dieß der Dſchebl Heiſch, der Sion der heil. Schrift [3]), deſſen ſüdlicher Vorberg jetzt den Namen Tell el Faras führt.

[1]) Jeſ. 2, 12. 13. [2]) 1 Moſ. 25, 15. [3]) 5 Moſ. 4, 48.

Der auf der Weſtſeite der genannten Bergreihe liegende Theil der Ebene iſt die Landſchaft Dſcholan, das alte Gaulanitis, die ihren Namen von der Aſilſtadt Golan[1]) führt.

Dſchedur, Dſcholan und das offene Land von Hauran beſtehen aus wellenförmigen Ebenen, über deren Oberfläche hin und wieder ſanfte Anhöhen oder kleine Felſenlager hervortreten, aber nichts, was den Namen eines Berges verdiente. Der Boden iſt fruchtbar an Getreide, dagegen fehlt faſt aller Baumwuchs, ſo daſs man ganze Tagereiſen weit nirgends auch nur einen Strauch entdeckt. Das Gras ſproſſet an manchen Orten ſo dicht und hoch, daſs die Pferde nur mit Mühe ſich einen Weg durch daſſelbe bahnen. Im Sommer dorren dieſe ungeheuern Wieſenflächen zu Heu zuſammen, welches zuweilen durch Vernachläſſigung eines einzigen Funkens Feuer fängt, meilenweit mit Blitzesſchnelle den Brand fortleitet und die Ärnte des Landmanns zerſtört. Die Araber tödten daher unfehlbar Jeden, der auch nur unabſichtlich einen Grasbrand verurſacht, und ſie haben es zum Geſetz gemacht, daſs ſelbſt bei inneren Kriegen Keiner die Ärnte ſeines Feindes anzündet.

In dem harten, ungeſchichteten Baſalt dieſer Ebene iſt das Höhlengraben unmöglich; da es aber auch an Bauholz fehlt, ſo war man hier von den älteſten Zeiten auf Steinbauten, auf Anlegung feſter, mit Mauern umgebener Städte hingewieſen. Als die Israeliten den König Og bei Edrei überwunden hatten, eroberten ſie ſechzig Städte, „und alle dieſe Städte waren feſt, mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln[2])",

[1]) 5 Moſ. 4, 43. Joſ. 25, 8; 21, 27. 1 Chr. 7, 71. [2]) 5 Moſ. 3, 5.

ein überraſchender Anblick für die Israeliten, welche auf ihrer Wanderung durch die Wüſte und den ſüdlichen Theil des Oſtjordanlandes nur das Wohnen in Zelten, in Höhlen und offenen Flecken kennen gelernt hatten. Noch jetzt überraſcht die Unzahl von Trümmern ummauerter Städte, zum Theil aus grauer Urzeit. Eine der bedeutendſten Ruinenſtädte im offenen Hauran iſt Bosra, bei den Römern Boſtra und damals die Hauptſtadt des „Landes Arabia". Die mächtigen Ruinen der Stadt haben drei Viertelſtunden im Umfange. Die wüſte Baſaltſtadt Draa, das alte Edrei[1]), war die Hauptſtadt des Rieſen Og, dem auch Szalkhat mit ſeinen 800 jetzt leerſtehenden Häuſern als Stadt Salcha[2]), gehörte.

2.

Gilead nördlich vom Jabok.

Wenn wir von Norden her den Hieromax überſchreiten, ſo verlaſſen wir die Baſaltregion und betreten das Gebiet des Kalkſteins, das ſeinen Weg weit über die Südgränze des heiligen Landes fortſetzt. Zuerſt kommen wir über eine wellenförmige, weidereiche Hochebene mit vielen engen Thälern und Tauſenden von Höhlen, die einſt durch ihre Viehzucht, ihre Wälder und ihren Bienenhonig berühmt war. Auf dieſer Hochebene, eine Stunde ſüdlich vom Hieromax, liegt Om Keis, das alte Gadara, nach Joſefus die Hauptſtadt von Peräa. Im Talmud wird die warme Quelle von Geder geprieſen, und wirklich fand noch Burkhardt in der Nähe von Om Keis zehn heiße Schwefelquellen. — Alexander Jannai eroberte Gadara nach zehnmonatlicher Belagerung;

[1]) 5 Moſ. 3, 10. [2]) Ebend.

von Pompejus ward es wieder hergestellt und zu Sirien geschlagen. In Gadara war eines der fünf von Gabinius errichteten Landesämter; von Augustus ward es dem Herodes gegeben, dem Archelaus wurde es aber wieder entzogen und zu Sirien geschlagen. Gadarener verklagten den Herodes vergebens bei Agrippa und Augustus. Gadara gehörte zur Dekapolis oder den zehn Städten, deren jede ihr eigenes Gebiet hatte, unmittelbar unter römischer Hoheit stand, sich besonderer Vorrechte erfreute und zur Mehrzahl ihrer Einwohner Sirer und Griechen hatte. Diese zehn Städte waren: Damaskus, Philadelphia (Rabbath-Ammon), Raphana, Skythopolis, Gadara, Hippus, Dion, Pella, Gerasa und Kanatha.

Gadara und Pella liegen in dem heutigen Bezirke Adschlun, an welchen sich südlich der bis zum Jabok reichende Distrikt Moerad anschließt.

Der Jabok[1]), jetzt Wadi Zerka, d. i. der blaue Fluss, genannt, hat eine seiner Hauptquellen bei Gerasa in Moerad, eine andere, nie versiegende, entspringt bei Rabbath-Ammon und ergießt sich Sichem gegenüber in den Jordan. Sein Bett bildet ein tiefes Thal, seine Ufer sind mit dichtem Rohr bewachsen. Auf der Nordseite des Jabok lag wahrscheinlich Peniel, auch Penuel genannt, wo Jakob auf seiner Heimreise aus Mesopotamien mit einem göttlichen Wesen einen Kampf bestand und daher den Namen Israel erhielt[2]). Die Einwohner von Peniel wurden von Gideon gezüchtigt, weil sie seinen ermüdeten Leuten Brod verweigerten[3]); von Jerobeam ward der Ort wieder befestigt[4]). —

[1]) 1 Mos. 32, 23. [2]) Ebend. 32, 25—32. [3]) Richt. 8, 8. 9. 17. [4]) 1 Kön. 12, 25.

Hier lag auch Machanaim. Der Name bedeutet Doppellager, nämlich der Engel, die Jakob nördlich vom Jabok sah [1]). In Machanaim wohnte Isboseth, Saul's Sohn, als König [2]); dahin begab sich David, als er vor Absalom floh [3]); unter Salomo war Machanaim Kreisstadt eines Proviantbezirks [4]).

Das rechte Ufer des Jabok wird durch die nördliche Hälfte des Gebirges Gilead begränzt, das sich bis zu einer Entfernung von etwa vier Stunden gegen den Hieromax nach Norden wendet. Das Gebirge besteht aus mächtigen Kalksteinmassen, in welche viele Thäler und Schluchten eingerissen sind. Die Thäler sind reich an Getreide, Öl, Zitronen, die Abhänge mit Reben bepflanzt, Aprikosen, Pfirsiche, Feigen, Aepfel, Birnen und Pflaumen gedeihen in dieser reinen Bergluft. Die große Sommerhitze wird durch kühlende Winde gemildert. Im Winter, besonders im Februar, fällt oft eine Menge Schnee; die Nachtfröste dauern bis Mitte März, worauf dann bald die Baumblüten erscheinen und der warme Frühling hereinbricht. Ein Beweis von dem günstigen Klima des Gebirges ist, dass einst die Balsamstaude auf demselben wuchs [5]), von deren Anbau sich jedoch gegenwärtig nichts mehr findet.

Auf dem Berge Gilead, wofür der Name im engsten Sinne gebraucht wird, ereilte Laban den Jakob, als dieser mit Weibern und Kindern heimlich vor ihm geflohen war. Hier schloßen Beide mit einander einen Bund, „und sie sammelten Steine und machten einen Haufen und aßen dort auf dem Haufen. Und Laban nannte denselben: Jegar Sahaduta (aramäisch, Haufen des Zeugnisses), und Jakob nannte ihn: Galed (hebr., Haufen des Zeugnisses) [6]).

[1]) 1 Mos. 23, 3. [2]) 2 Sam. 2, 8. [3]) Ebend. 17, 24. 27. [4]) 1 Kön. 4, 14. [5]) 1 Mos. 37, 25. Jer. 8, 22; 46, 11. [6]) 1 Mos. 31, 23, 46. 47.

Von den frühesten Bewohnern des Gebirges sind Tausende von Höhlen angelegt worden, die zum Theil noch jetzt bewohnt sind. Fast alle Wohnungen in den Dörfern dieses Bezirkes sind halbe Grotten, indem man neben kleinen überhangenden Felsen zwei Seitenwände aufzog und die Wohnung nach Innen zu nach Bedürfnis erweiterte. Manche Ortschaften bestehen nur aus künstlichen oder durch die Natur gebildeten, geräumigen Höhlen, die von ihren Insassen höher geschätzt werden als Zelte oder gemauerte Wohnungen, indem sie besser als die ersteren gegen Wind und Regen und besser als beide gegen die Hitze des Sommers und den Frost des Winters schützen. „Die jetzigen Bewohner sind vorzüglich Schäfer, deren Herden an den steilen Seiten der benachbarten Hügel weiden und in den rauhen Winternächten mit ihnen in den Höhlen Schutz finden. Indessen bebauen einige dieser Höhlenbewohner doch auch das umliegende Land und bepflanzen an den minder steilen Abhängen der Berge solche Stellen, welche sich zum Obst- und Kornbau eignen" *).

Ziemlich im Norden dieser Gebirgshälfte liegt der Bach Jabes, d. i. der Trockene, ein Name, den er seit den ältesten Zeiten bis heute führt. An seinem hohen Felsenufer lag Jabes Gilead. Die Mädchen dieses Ortes wurden für die Binjaminiten geraubt [1]); Saul brachte den Einwohnern Hilfe [2]) diese begruben später die Leichname Sauls und seiner Söhne [3]); wofür David ihnen dankt [4]).

An einem rechten Seitenbach des Jabok liegen die Ueber-

*) Buckingham, Reisen durch Sirien und Palästina. A. d. Engl. Weimar 1827. II. S. 55.

[1]) Richt. 21, 6—14. [2]) 1 Sam. 11, 1—11. [3]) 1 Sam. 31, 11—13. [4]) 2 Sam. 2, 4—6.

reſte von Geraſa, das zur Dekapolis gehörte und jetzt Dſcheraſch genannt wird. Geraſa ward von Alexander Jannai erobert; im Kriege gegen die Römer ward es verwüſtet. Noch ſteht die Mauer von Geraſa mit einem Umfange von fünf Viertelſtunden, welche Zeugniſſe der ehemaligen Gewalt und Herrlichkeit in ſich ſchließt. Zwei Brücken führen über den Bach, an deſſen ſteilen Ufern die Stadt ſich zu beiden Seiten amfitheatraliſch erhob. Von einem Prachtthor zum andern zieht ſich eine gerade Straße von mehr als einer Viertelſtunde Länge, die zu beiden Seiten mit größtentheils noch aufrechtſtehenden Säulen eingefaſſt und von drei ähnlichen Säulenſtraßen rechtwinkelig durchſchnitten iſt. Unter den Prachtgebäuden finden ſich mehrere große Tempel, zwei Theater, Überreſte von Waſſerleitungen und großen Waſſerbehältern. In allen dieſen Trümmern zeigt ſich eine Pracht und Schönheit, welche die des berühmten Palmira weit übertrifft.

3.

Die Landſchaft Belka.

Überſchreiten wir den Jabok, ſo treten wir in die Landſchaft Belka, welche einſt zum Lande der Ammoniter gehörte und gegen Süden bis zum Arnon reicht. Der Arnon bildete zur Zeit des Einzuges der Israeliten in Kanaan die Gränze zwiſchen dem Norden der Moabiter und dem Süden der Emoriter [1]), ſpäter zwiſchen Ruben und den Moabitern [2]); jetzt Wadi Modſcheb genannt, trennt er Belka von dem ſüdlich gelegenen Kerak. Er geht faſt in gerader Richtung von Oſten nach Weſten in das todte Meer. Sein Bett iſt ſehr tief, an beiden Seiten ſteigen die felſigen Ufer zu gewal-

[1]) 4 Moſ. 21, 13. [2]) Joſ. 13, 16.

tigen Höhen jäh empor. Im Sommer ist der Arnon nur seicht und fast ausgetrocknet, aber sein Bett trägt deutliche Spuren von seinem Ungestüm in der Zeit des Regens. Große Felsstücke, vom Ufer losgerissen und vom Strome fortgeführt, liegen zertrümmert und zerstreut in beträchtlicher Höhe über dem Flußbette. Ein Fußweg führt am rechten Ufer, zwischen Felsmassen sich aufwärts schlängelnd, zu den unbewohnten Ruinen der alten Stadt Aroer, jetzt Arair, welche oft als Südgränze des israelitischen Gebietes vorkommt [1]) und von einem andern Aroer [2]) zu unterscheiden ist. Dieser Pass ist gefährlich wegen der Räuber, welche hier nicht selten hinter den Klippen dem Reisenden auflauern. Auf den vielen großen Steinblöcken zur Seite des Pfades sind daher Haufen kleinerer Steine gelegt, zur Waffe für den Fall der Noth, und es geht kein Araber vorüber, ohne zu diesem Haufen noch ein Paar Steine hinzuzuthun.

Auch in die Landschaft Belka setzt das Gebirge Gilead seinen Fuss. Es ist auch in dieser seiner südlichen Hälfte mit den schönsten Waldungen dicht besetzt, und würzhafte Kräuter sprossen in Menge, aus welchen vormals treffliche Gewürze, Balsam und heilende Salben bereitet wurden. „Ist kein Balsam in Gilead oder kein Arzt daselbst? Warum gelingt denn nicht die Heilung der Tochter meines Volkes? [3])" fragt Jeremias. Und in seiner Weissagung gegen Ägipten spricht er: „Gehe hinauf nach Gilead und nimm Balsam, jungfräuliche Tochter Mizraim; umsonst nimmst du der Heilmittel viel, dir wird keine Genesung [4])." Auf den obersten Höhen der Berge, wo immergrüne Rasen sind, finden zahl-

[1]) 5 Mos. 2, 36; 3, 12. Jos. 12, 2. [2]) 4 Mos. 32, 34. Jos. 13, 25. [3]) Jer. 8, 22. [4]) Ebend. 46, 11.

reiche Gazellen ihre Nahrung, in den Thälern weiden große Herden von Schafen, Ziegen und Rindern, in dem Gehölze streichen Bären hin. Die Ochsen und Hammel dieses Landstriches gelten für die besten in Sirien. Belka ist ein rechtes Hirtenland, in welchem sich die Horden der Beduinen mit ihren Herden drängen und noch ebenso wie einst die Knechte Abraham's und Lot's um die besten Weideplätze streiten. „Du kannst kein Land wie Belka finden", sagt ein arabisches Sprüchwort.

Der höchste Punkt des Gebirges Gilead ist der Dschebl Oscha, der sich etwa 3000 Fuß über das Jordanthal erhebt. Auf demselben befindet sich, der Sage nach, das Grab des Profeten Hosea (Nebi Oscha), das bei Türken und Christen in hohem Ansehen steht. Unter einem gewölbten Gebäude, welches die höchste Stelle der Bergkuppe einnimmt, steht das Grab in Gestalt eines Sarges vor sechsunddreißig Fuss Länge, da, nach der Meinung der Moslemin, alle Altvordern, besonders die Profeten vor Mohamed, Riesen gewesen seien. Der Sarg ist mit seidenen Zeugen von verschiedenen Farben besetzt, welche von Pilgern als Weihgeschenke dargebracht wurden. Man opfert zur Ehre des Profeten ein Schaf oder zündet Räucherwerk über seinem Grabe an. Im Schatten einer Eiche genießt man mit Verwandten und Freunden oder zufälligen Gästen das Opfermal; Pilger- und Opferdienst enden mit einem fröhlichen Tage. Meistens sind solche Wallfahrten, wie es auch in Mekka und Jerusalem der Fall, mit kaufmännischen Spekulazionen verbunden. Die Araber des Belka bringen Seifenasche hieher zum Verkaufe, welche sie während des Sommers in großer Menge brennen. Dieselbe wird aus einem, in dieser Landschaft häufig wach-

senden Kraute gewonnen und gilt für die beste in der südlich von Damaskus gelegenen Gegend.

Am südlichen Abhange des Dschebl Ocha ist Szalt, die einzige bewohnbare Stadt in Belka. Das Kastell von Szalt erhebt sich in einem schmalen Felsenthale, rings von steilen Bergen umgeben. An diesen Felsen hängt die Stadt so, dass die Häuser wie Terrassen eines über dem andern emporsteigen. Die steilen Felswände sind mit Mauerterrassen eingefaßt, um die Erde zur Anpflanzung von Weinreben, Granatbäumen, Ölbäumen u. s. w. zu halten. Auf den über eine Stunde von der Stadt entfernten Äckern bauen die Einwohner trefflichen Weizen, Gerste und Morhirse. Szalt wird für Ramoth-Gilead[1]) gehalten, das auch unter dem Namen Ramoth-Mizpeh[2]) vorkommt. Es war zu Gad gehörig[3]), Levitenstadt und Freistadt[4]); zu Salomo's Zeit ward es Amtsstadt[5]). Hier wurden zwei Schlachten geschlagen, unglücklich für Achab, der getödtet[6]), und für Joram, der verwundet wurde[7]); Jehu wurde hier gesalbt[8]).

Im Süden von Rabbath-Ammon, von dem wir weiter sprechen werden, ist meist eine Hochebene, welche zum Theil baumlos, aber weit und breit mit Ruinen zerstörter Städte bedeckt ist. Morgenwärts verläuft sich diese Hochebene in die Wüste Arabiens, abendwärts fällt sie gegen den Jordan und das todte Meer ab. Über dieselbe erhebt sich im Osten vom Nordende des todten Meeres der Berg Attarus, der von Vielen für den Nebo gehalten wurde, von wo aus Mo-

---

[1]) 5 Mos. 4, 43 u. öfter. [2]) Jos. 13, 26. [3]) 5 Mos. 4, 43; Jos. 13, 26. [4]) Ebend. u. Jos. 20, 8. [5]) 1 Kön. 4, 13. [6]) 1 Kön. 22, 1—37. [7]) 2 Kön. 8, 28. [8]) 2 Kön. 9, 1—6.

ſes vor ſeinem Ende das verheißene Land überſehen durfte [1]), der aber weit nördlicher gelegen ſein mußte.

Mitten in der Belkaebene liegen Trümmer von Hesban, dem alten Hesbon, der Hauptſtadt des Emoriterkönigs Sichon [2]). Hesbon wurde Ruben zugetheilt [3]), muß aber ſpäter an Gad gekommen ſein [4]). Heute ſind es große Ruinen auf einem Hügel, auf welchem man gegen Weſten das tiefe Thal des Baches von Hesbon und das noch tiefere Jordanthal mit dem todten Meere, auf dem jenſeitigen Gebirge Jeruſalem und noch deutlicher Bethlehem, im Norden Ramoth in Gilead und ſüdlich das ganze moabitiſche Gebiet erblickt. Eine Menge tief in den Felſen gehauener Brunnen und Teiche zur Aufbewahrung der Winterwaſſer für den Sommerbedarf, die aus alter Zeit herrühren [5]), dienen jetzt noch den Beduinen. Nördlich von Hesbon lag die Stadt Eleale [6]), jetzt El-Al, d. i. die Höhe, da es auf einer Höhe liegt, von welcher man das ganze ſüdliche Belka überblickt. Auf dem hohen Gipfel des Berges Attarus, nahe am Ufer des Zerka-Main, Baches von Meon, liegt das Kaſtell Mkaur, die Feſte Machärus, welche von Alexander Jannai angelegt, von Gabinius geſchleift und von Herodes wieder befeſtigt worden war. Dieſe Bergfeſtung kam erſt nach Zerſtörung Jeruſalems in die Gewalt der Römer. Eine Stunde nordwärts vom Arnon liegt die Ruinenſtadt Diban, jenes Dibon, welches den Gaditen zugefallen war [7]), ſpäter aber auf Ruben übergegangen ſein muß [8]).

---

[1]) 5 Moſ. 32, 49; 34, 1. [2]) 4 Moſ. 21, 26; 5 Moſ. 2, 24. 26; Joſ. 12, 2 u. a. a. St. [3]) 4 Moſ. 32, 37. Joſ. 13, 17. [4]) Joſ. 21, 39. 1 Chr. 6, 81. [5]) Hohel. 7, 5. [6]) 4 Moſ. 32, 3. 37. [7]) 4 Moſ. 32, 3, 37. [8]) Joſ. 13, 17.

Verwandte Nachbarvölker der Israeliten.

A. Die Ammoniter.

Wie schon aus dem Vorhergegangenen ersichtlich, gränzten die Wohnsitze dieses Volksstammes im Norden an den Fluss Jabok, im Osten an die arabische Wüste, im Süden und Südwesten an das Gebiet der Moabiter und den Bach Arnon, im Westen an die Stämme Gad und Ruben. Der Stammvater der Ammoniter ist Ben-Ammi, Sohn der jüngern Tochter Lot's [1]). Das Land zwischen dem Arnon, Jordan und Jabok, welches sie früher bewohnten, hatten sie von den Ureinwohnern desselben, den riesenhaften Samsummim, erobert [2]). Später wurden sie daraus durch die Emoriter auf die Ostseite des obern Jabok gedrängt [3]), aber von den Israeliten auf ihrem Zuge nach Kanaan nicht angegriffen, weil es der Herr nicht gestattet [4]); doch verbot er auch, Ammoniter und Moabiter in die Versammlung des Ewigen kommen zu lassen [5]). Ihre weitere Geschichte ist eine Reihe von blutigen und erbitterten Kämpfen gegen die Israeliten. In den ersten Zeiten der Richter finden wir die Ammoniter als Hilfstruppen des Königs von Moab [6]). Nach dem Tode des Richters Jair machten sie gemeinschaftliche Sache mit den Philistern, um die Israeliten zu unterdrücken, sie wollten Rechte geltend machen auf das ihren Vorältern ehemals gehörige Land, das die Israeliten schon vor dreihundert Jahren von den Emoritern erobert hatten; sie wurden aber von Jiftach geschlagen [7]). Zur Zeit Sauls griff ihr König Nachas Jabes

[1]) 1 Mos. 19, 38. [2]) 5 Mos. 2, 20. 21. [3]) 4 Mos. 21, 26. [4]) 5 Mos. 2, 19. [5]) 5 Mos. 23, 4. [6]) Richt. 3, 13. [7]) Ebend. 11, 12, ff.

in Gilead an, ward aber mit großem Verluste zurückgeschlagen [1]). David suchte ein freundschaftliches Verhältnis mit dem Ammoniterkönig Chanun zu erhalten, allein dieser beschimpfte wider alles Völkerrecht die Gesandten Davids, worauf ein furchtbarer Krieg ausbrach, in welchem die Ammoniter von Joab geschlagen wurden [2]). Joab belagerte hierauf, zuletzt in Gemeinschaft mit David selbst, die ammonitische Hauptstadt Rabbah, eroberte dieselbe und nahm furchtbare Rache an Stadt und Land [3]). Unter Josafat fielen die Ammoniter in Juda ein, geriethen aber, wie es scheint, mit ihren eigenen Verbündeten in Streit und rieben sich auf, noch ehe die herbeiziehenden Juden sie angegriffen hatten [4]). Dem Usia und Jotam waren sie tributpflichtig [5]). Nach dem Exil der zehn Stämme rissen sie die ostjordanischen Landschaften an sich [6]); nach dem babilonischen Exil finden wir sie wieder unter den Völkerschaften, welche den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems zu verhindern suchten [7]). Gegen Ammon weissagen Jeremia, Ezechiel, Amos und Zefania [8]). Von Juda Makkabi wurden die Ammoniter geschlagen. Noch zu Anfange des zweiten Jahrhunderts werden die Ammoniter ein zahlreiches Volk genannt; doch schon im dritten Jahrhunderte verloren sie sich unter den Arabern, so dass ihr Name nicht weiter vorkommt. — Der Götze der Ammoniter hieß Moloch, Milkom oder Malkam [9]).

Die Hauptstadt der Ammoniter hieß Rabbath-Ammon, auch Rabba [10]). Später ward sie Philadelphia

[1]) 1 Sam. 11, 1—11. [2]) 2 Sam. 10, 1—14. [3]) 2 Sam. 11, 1; 12, 26—31. [4]) 2 Chr. 20, 1—27. [5]) 2 Chr. 26, 8; 27, 5. [6]) Jer. K. 49. [7]) Nehem. 4, 1. [8]) Jer. 9, 25, 26; 25, 21; 49, 1 — 6. Ezech. 21, 19. 20. 28; 25. 1—7. Amos 1, 13—15. Zef. 2, 9. 10. [9]) 1 Kön. 11, 5. 7. Jer. 49, 1. 3. [10]) 5 Mos. 3, 11. Jos. 13, 25.

genannt und gehörte zur Dekapolis; jetzt heißt sie Amman, zeigt große römische Ruinen, ist aber wüst und menschenleer, wie Jeremias geweissagt: „Siehe, es kommen Tage, ist der Spruch des Ewigen, und ich lasse erschallen über Rabbath der Söhne Ammons Lärm des Krieges, und es soll zum wüsten Schutthaufen werden [1])."

B. Die Moabiter.

Aus dem Lande der Ammoniter treten wir in das Gebiet von Moab, welches heutzutage den Bezirk Kerak bildet. Im Norden gränzt dieses Gebiet an den Arnon, im Westen an die steilen Felsmassen des Ghor, welche den Ostrand des todten Meeres bilden, die Ostgränze wird von der arabischen Wüste gebildet, im Süden gibt ihm der Wadi Ahsi seine natürliche Gränze, welcher in das Südende des todten Meeres fließt. Der Wadi Ahsi ist ohne Zweifel der Weidenbach der Bibel. [2])

Moab ist ein fruchtbares, mit vielen Bergen besetztes Hochland, das zum Getreide- und Weinbau sowie zur Viehzucht wohl geeignet, aber ohne alle Waldung ist. Das Land ist von Bächen durchschnitten, unter denen der bedeutenste der Wadi Kerek, wahrscheinlich der Sered der heiligen Schrift [3]).

Der Hauptort, von welchem die ganze Landschaft ihren Namen führt, ist Kerak, das alte Kir Moab, d. i. Feste Moabs [4]). Die Stadt liegt auf einem hohen, steilen Felsen und ist rings von dem tiefen, engen Thale des Sered umgeben. Dicht neben der Stadt befindet sich ein Kastell, welches im Jahre 1183 von Sultan Saladin vergebens belagert

[1]) Jer. 49, 2. [2]) Jes. 15, 7. [3]) 4 Mos. 21, 12; 5 Mos. 2, 13. 14. [4]) Jes. 15, 1.

ward. Eine gothische Halle mit verwischten Wandgemälden bezeugt noch die vormalige Anwesenheit fränkischer Ritter an diesen Orten. Die Bewohner der Stadt sind in der ganzen Umgegend wegen ihrer Tapferkeit geachtet und gefürchtet, jeder zehnjährige Knabe weiß mit dem Feuergewehre gut umzugehen; aber ebensosehr wird ihre Gastfreundschaft gerühmt. Schon im Thore fallen die Leute dem Rosse des Fremden in die Zügel; man schlägt sich fast um die Ehre, den Ankömmling bewirten zu dürfen. Bei solcher Zuvorkommenheit wird man unwillkührlich an die Worte Abrahams erinnert: „Herr, wenn ich doch Gnade gefunden in deinen Augen, so gehe nicht vorüber an deinem Knechte“ [1]). Man glaubt einen Lot rufen zu hören: „O, meine Herren, kehret doch ein in das Haus eures Knechtes und bleibet über Nacht“ [2]). Mag man sich aber für keinen Gastfreund entscheiden, so findet man in einem der Mensils, das sind öffentliche, auf Kosten der Einwohner unterhaltene Herbergen, ein gleich gutes Unterkommen, so lange man will. Darum ist die Stadt allabendlich voller Gäste. Der Beduine kömmt fleißig herein und findet jedesmal ein gutes Abendbrot für sich und Futter für sein Pferd. Bezahlung dafür anbieten, hieße den Wirt beleidigen, Entschädigung für erwiesene Dienste oder dargereichte Nahrungsmittel annehmen, hieße sich selbst entehren. — Die Leute von Kerak bebauen die Ebenen im benachbarten Gebirge und weiden ihr Vieh auf den unbebauten Abhängen. Ein Drittel der Einwohner lagert zwei bis drei Stunden weit von der Stadt bei den Herden, die Andern wohnen nur zur Ärntezeit unter Zelten, Nun leben sie ganz wie die Beduinen, denen sie auch in Kleidung, Speise und Sprache völlig gleichen.

[1]) 1 Mos. 18, 3. [2]) Ebend. 19, 2.

Ungefähr drei Stunden nördlich von Kerak, im Thal des Arnon, liegt der unbedeutende Flecken Rabba mit großen und prächtigen Ruinen, welche eine halbe Stunde im Umfange haben. Er steht wahrscheinlich an der Stelle, wo einst das bedeutende Ar Moab, zu Moses Zeit die Hauptstadt der Moabiter, sich erhob, dessen Zerstörung Jesaias vorhersagte [1]). Bei den Römern hieß die Stadt Areopolis.

Als Stammvater der Moabiter wird Moab, Sohn der ältern Tochter Lot's, genannt [2]). Nach Vertreibung der Riesennazion der Emim setzten sich die Moabiter in ihrem Lande fest, wurden aber schon vor der Einwanderung der Israeliten durch die Emoriter südwärts über den Arnon gedrängt [3]). Von den Israeliten wurden sie auf deren Zuge nach Kanaan nicht beläſtigt; dieſelben zogen durch die Wüſte, welche Moab öſtlich begränzt; als ſie aber Sichon und Og beſiegt hatten und von Baſan zum Gefilde Moabs zurückkehrten, ließ Balak, König von Moab, den Bileam rufen, um Israel zu verfluchen [4]). In der Richterzeit hatten die Moabiter die ſüdlichen israelitiſchen Stämme auf achtzehn Jahre unterjocht, bis Ehud ihren König Eglon ermordete [5]). Ruth war eine Moabitin [6]). Saul bekriegte die Moabiter, David machte ſie zinsbar [7]). Bei der Theilung des Reiches kam Moab an Israel, aber nach dem Tode Achabs entzog es ſich dem Tribute [8]). Joram ſuchte die Moabiter von Neuem zu unterwerfen, indem er die Könige von Juda und Edom zu Hilfe rief, erlangte aber keinen entſcheidenden Erfolg [9]). Mit den Ammonitern und Edomitern griffen die Moabiter Joſafat

[1]) 4 Moſ. 21, 15. 28; 5 Moſ. 2, 9. 18. 29; Jeſ. 15, 1. [2]) 1 Moſ. 19, 37. [3]) 4 Moſ. 21, 13. 26; 5 Moſ. 2, 10. 11. [4]) 5 Moſ. 2, 9; Richt. 11, 15. 18; 4 Moſ. K. 22 ff. [5]) Richt. 3, 12—30. [6]) Ruth. 1, 1—6. [7]) 1 Sam. 14, 47; 2 Sam. 8, 2. [8]) 2 Kön. 1, 1. [9]) 2 Kön. K. 3.

an[1]); zur Zeit des Joas machten sie Streifzüge gegen Israel[2]). Sich unter Nebukadnezar stellend, kämpften sie unter demselben gegen Juda[3]). Nach Fortführung der Stämme Ruben und Gad durch die assirischen Könige Phul und Tiglat-Pileſſer[4]) haben die Moabiter wahrscheinlich deren Städte in Besitz genommen[5]). Späterhin wurden sie, fünf Jahre nach der Zerstörung Jerusalems, von den Chaldäern unterjocht. Nach der Besiegung der Moabiter durch Alexander Jannai verlor sich der Name dieses Volkes in dem der Araber. — Der Götze Moabs hieß Kemoſch, daher auch die Moabiter „Volk des Kemoſch“[6]) genannt wurden.

C. Die Edomiter.

Im Süden des Distriktes Kerak und von demselben durch den Wadi Ahsi getrennt, erstreckt sich das Land Edom als ein schmaler Gebirgszug, eingeengt zwischen der Ostwüste und der westlichen Sand-Arabah, einer Fortsetzung des Ghor, bis zum ailanitischen Meerbusen. Seir, das Wohngebirge der Edomiter[7]), führt heutzutage die Namen Dscheba l und Scherah. An seinem Fuße, längs der Ebene ziehen sich niedrige Anhöhen von Kalkstein oder thonartigen Felsen, dann folgen hohe Porfirlager, welche die Hauptmasse des Gebirges bilden, darüber in unregelmäßige Stücke und seltsame Klippengruppen zerrissener Sandstein, und hinter diesen Vorderreihen und über alle erhaben lange, 3000 Fuß hohe Rücken von Kalkstein mit sanfteren Abfällen. Die ganze Breite des bergigen Landstrichs beträgt vier bis fünf

[1]) 2 Chr. K. 20. [2]) 2 Kön. 13, 20. [3]) Ebend. 24, 2. [4]) 1 Chr. 5, 26. [5]) Jos. K. K, 15 und 16. Jerem. 48. Ezech. 25, 8—10. [6]) 1 Kön. 11, 7. 33. 2 Kön. 23, 13. 4 Mos. 21, 29. Jer. 48, 46. [7]) 1 Mos. 36, 8.

deutſche Meilen; die Beſchaffenheit desſelben beſtätigt noch immer den Segen, welchen Iſak über ſeinen erſtgebornen Sohn Eſau ausſprach: „Siehe, Fettes der Erde ſei dein Wohnſitz und vom Thau des Himmels von oben“ [1]). Obwohl mitten zwiſchen zwei Wüſten hineingeſchoben, erfreut ſich dieſes Bergland doch einer Fülle des Regens. Die Thäler ſtehen voll von Bäumen, Sträuchern und Blumen, die öſtlichen, höher gelegenen Gegenden ſind zum Theil bebaut und bringen gute Ärnten. Die feinſten Früchte des Südens, Aprikoſen, Pfirſiche, Feigen und Pomeranzen gedeihen vortrefflich in den großen Obſtbaumpflanzungen dieſer Landſchaft. Der Winter iſt gebirgiſch kalt, die Hitze des Sommers aber mildern kühlende Winde. Die Luft iſt rein und geſund; man findet ſo wenige Kranke hier, daſs die Alten dieſem Landſtriche den Namen Palæstina salutaris, „das geſunde Paläſtina“, gaben. Auch die Thierwelt von Idumäa überraſcht durch Fülle und Eigenthümlichkeit den Wanderer, der aus der Stille der angränzenden Wüſteneien in dieſe Berge hereintritt. Man ſieht hier das arabiſche Roſs in ſeiner höchſten Kraft und Schönheit, den treuen Feld- und Zeltgenoſſen des Beduinen, mit welchem dieſer den letzten Trunk, den kargen Biſſen theilt, den Schmuck und Preis der thieriſchen Schöpfung, von deſſen Ruhm der Mund der morgenländiſchen Dichter überſtrömt: „Gibſt du dem Roſſe Stärke, bekleideſt du ſeinen Hals mit der wallenden Mähne? Machſt du es ſpringen gleich der Heuſchrecke, daſs ſein helles Schnauben ſchrecklich iſt? Sie ſpähen umher im Thale, aber es wiehert mit Kraft, zieht entgegen den Bewaffneten. Es lacht der Furcht und zagt nicht, und kehrt nicht um vor dem Schwerte, wenn gleich Köcher über ihm klirren und Speer und Wurf-

[1]) 1 Moſ. 27, 39.

ſpieß blitzen. Mit Stürmen und Toben ſchlürft es den Boden, und hält nicht Stand, wenn die Poſaune erſchallt; wenn unter Poſaunenſtoß man ruft: Hui! Aus der Ferne wittert es die Schlacht, den Donnerruf der Führer und das Feldgeſchrei" [1]). Droben auf den Bergeshängen weidet der kräftige Steinbock und die ſchlanke Gazelle. Unter den Vögeln des Edomitergebirges zeichnet ſich vor allem der Adler aus: „Auf Felſen wohnt und horſtet er, auf Felſenſpitzen und Bergzinnen; von dort aus erſpäht er Nahrung, in die Ferne lugen ſeine Augen; ſchon ſeine Jungen ſchlürfen Blut, und wo Leichen ſind, dort iſt er" [2]). Rebhühner fliegen dort in ſo dichter Menge, daſs ein Knabe, der ſeinen Stab dazwiſchen wirft, deren zwei bis drei auf einmal tödtet. Aus den Felſenritzen läſſt ſich die Stimme der Gebirgstaube hören; im Gezweig der Zipreſſen, die hier in Hainen zuſammenſtehen, ertönt der melodiſche Geſang der Singdroſſel, und Bienenarten von fremdartiger Geſtalt wiegen ſich ſummend auf den buntfarbigen Blüten der Gewürzkräuter.

Etwa in der Mitte des ganzen Gebirgszuges erhebt ſich als Gipfel des Seir in einſamer Majeſtät der Hor, auf welchem Aron ſtarb [3]). Zipreſſen, Wachholdergeſträuch und eine Menge meiſt dorniger, aber ſchönblühender Kräuter begrünen den Abhang des ſteilen Berges. Dieſer beſteht aus buntem Sandſtein, in welchem hellere und dunklere, braungelb und röthlich gefärbte Streifen auf's Mannigfaltigſte mit einander abwechſeln. Der Scheitel des Hor theilt ſich in zwei Gipfel; auf dem einen ſteht ein altes, mohamedaniſches Wely, genannt Wely Neby Harun, „das Grab Aron's." Es unterſcheidet ſich durch nichts von andern arabiſchen Heili-

[1]) Job 39, 19—25. [2]) Ebend. 39, 28—30. [3]) 4 Moſ. 20, 27. 28.

gengräbern, welche auf den Bergen und Hügeln in Palästina so gewöhnlich sind; es ist aber allen Mohamedanern so heilig, dass, wenn sie auf ihrem Vorüberzuge den Gipfel des Hor mit seinem viereckigen Gebäude auch nur aus der Ferne gewaren, sie ein Opferthier schlachten und über dem Blute desselben einen Steinhaufen errichten.

An die Ostseite des Hor schließt sich das Mosesthal, Wady Musa, an, mit den weltberühmten Trümmern der alten edomitischen Hauptstadt Petra oder Sela[1]). Von Osten her folgt man, einen schönen Bach entlang, an dessen Ufern dichtes Oleandergebüsch sich hindrängt, einer Schlucht zwischen vierzig bis fünfzig Fuß hohen Klippen von Sandstein. Schon hier kommt man an zahlreichen in den Felsen gehauenen, kunstvollen Grabmälern vorüber, doch ist dieß nur erst eine der Vorstädte zu der wundervollen Todtenstadt. Das Thal, anfangs noch hundert und fünfzig Fuß breit, verengt sich immer mehr, und die Klippen werden höher, an jeder Seite eine Straße von Gräbern darbietend, bis sich die Schlucht zu einem kleinen Vorplatze erweitert, wo der Bach an der gegenüberstehenden Felswand in einer engen, dem flüchtigen Beobachter kaum bemerkbaren Spalte hinter einem Klippenvorsprunge verschwindet. Hier ist die Öffnung der furchtbaren Kluft, welche in alter Zeit den einzigen Zugang zur Stadt an dieser Seite bildete. Ein paar Schritte vom Eingang ist ein prächtiger Bogen hoch hinauf von einer Felswand nach der andern aufgeführt, mit Nischen, die in dem Felsen unter jedem Ende ausgehauen und mit Pfeilern verziert sind, wahrscheinlich zu Statuen bestimmt. Unterhalb dieser Stelle ist die Kluft nur zwölf Fuß breit und erweitert

1) 2 Kön. 14, 7.

ſich während ihres ganzen Laufes nicht über das Vierfache. Die Felſen ſind alle von röthlichem Sandſtein, an beiden Seiten ſenkrecht und ragen an einigen Stellen über den Gang hervor, ſo daſs ſie faſt gar kein Licht von oben durchfallen laſſen. Die ganze ungeheure Felsmaſſe ſieht ſo aus, als wäre ſie urſprünglich durch eine große Naturerſchütterung auseinandergeriſſen und ſo dieſe lange, enge, gekrümmte, prachtvolle Kluft entſtanden. Die Höhe der Felſen beträgt anfangs achtzig oder hundert Fuß, ſteigt aber bis zu zwei hundert und fünfzig Fuß. Der klare Thalbach begleitet den Wanderer den ganzen Weg entlang, ein Dickicht von Oleander bewäſſernd, das faſt den Durchgang verſperrt. Wilde Feigen und Tamarisken wachſen hier und da aus den Felſen hervor, und die Ranken von kriechenden Pflanzen winden ſich längs den Wänden in Gehängen herab.

Nach einer guten Viertelſtunde Weges öffnet ſich der Engpaſs in ein breiteres, aber immer noch kluftartiges Thal. Das ungewohnte Sonnenlicht bricht ſtark herein, und das ſchönſte Werk von Petra, el-Khuzneh, „der Schatz," mit ſeiner prachtvollen Vorderſeite, mit all ſeiner zarten Meißelarbeit und mit der ganzen Friſche und Schönheit ſeiner ſanften Farbentöne ſteht den erſtaunten Blicken gegenüber. Der Eindruck dieſes unerwarteten Anblickes entzieht ſich aller Beſchreibung. Nicht das Bauwerk für ſich allein, trotz ſeiner hohen Schönheit, würde die Bewunderung des Betrachtenden in ſolchem Maße erregen; aber ſeine Lage an dieſer Stelle als Theil der hohen Maſſe färbigen Felſens, gegenüber einem ſo großartigen Eingange; der wunderbar gut erhaltene Zuſtand des Ganzen; die ſchöne Farbe des Steins und die wilden Naturbilder ringsum; alles dieß iſt einzig in ſeiner Art, und vereinigt ſich, eine Reihe von Eindrücken hervorzurufen, die

sich der Seele völlig bemächtigen. „Ich war ganz bezaubert," erzählt ein Reisender, „von diesem herrlichen Werke alter Kunst an dieser öden Stelle, und der Gedanke daran schwebte mir den Tag hindurch und die ganze Nacht mächtig vor der Seele. Am andern Morgen kehrte ich zurück und betrachtete es wieder mit zunehmender Bewunderung. Da stand es, wie es Jahrhunderte hindurch gestanden hatte, in Schönheit und Anmuth; die Generazionen, welche es vor Alters bewundert hatten, sind dahin geschwunden; der wilde Araber betrachtet es, wenn er vorbeiwandert, mit stumpfer Gleichgiltigkeit; und nur allein der Fremdling aus fernen Landen kommt, es nach seinem wahren Werte zu schätzen. Seine reichen rosigen Farben wurden, als ich Abschied davon nahm, von den sanften Stralen der Morgensonne vergoldet; und ich wandte mich zuletzt mit einem Eindruck davon hinweg, der nur im Tode verlöschen wird" *).

Die Araber nennen dieses Gebäude „den Schatz," weil sie einen Schatz des Pharao in der Urne befindlich glauben, die über hundert Fuß hoch den Gipfel der Vorderseite krönt. Diese Urne trägt Spuren von vielen Flintenkugeln an sich, welche darnach abgefeuert wurden, in der Hoffnung, sie in Stücke zu zerschmettern und so den eingebildeten Schatz zu heben. Das Innere des Bauwerkes entspricht keineswegs seinem überraschend großartigen Aeußern. Aus der Vorhalle führt die Thür in ein aus dem Felsen gehöhltes, einfaches hohes Zimmer, mit glatten, von Zieraten ganz entblößten Wänden; dahinter ist eine Kammer von geringerer Größe, und kleine Nebengemächer, die sich an jeder Seite nach dem großen Zimmer und der Vorhalle hin öffnen. Was der eigentliche Zweck die-

*) E. Robinson und E. Smith: Paläſtina und die südlich angränzenden Länder. Halle 1841. III., S. 66.

ſes großartigen Bauwerks war, ob es den Göttern oder nur den Todten zu dienen beſtimmt war, das bleibt der Jetztwelt ein Geheimnis.

An Grabmälern entlang, unter denen in unendlicher Geſtaltenfülle keines dem anderen an Umfang, Bauart oder Schmuckwerk völlig gleich iſt, gelangt man in dem allmälig ſich erweiternden Thale vor das Theater. Es iſt ebenfalls ganz aus der Felſenmaſſe gehauen; der Durchmeſſer des Bodens beträgt 120 Fuß; drei und dreißig Reihen von Sitzen, auf denen über dreitauſend Zuſchauer Platz hatten, erheben ſich eine über der anderen in der dahinter liegenden Klippe. Oberhalb der Sitze iſt eine Reihe kleiner Kammern ringsum in den Felſen ausgehöhlt, von wo man auf den Schauplatz unten hinabſieht. Die Klippen an jeder Seite ſind voll von Gräbern, während vorn, längs der Wand der öſtlichen Klippen, das Auge des Beſchauers auf eine Menge der größten und prachtvollſten Grabmäler ruht. „Seltſamer Kontraſt! wo ein Geſchmack für die Eitelkeiten des Tages zu gleicher Zeit durch die Pracht von Grüften befriedigt wurde; Ergötzlichkeit auf einem Begräbnisplatz, ein Theater inmitten von Grabmälern!“ *)

Weiterhin mündet das Thal in einen weiten Raum, durch den weſtwärts ſtrömenden Bach in zwei Hälften getheilt und ringsum theils von ſteilen Felswänden, theils von allmälig hinter einander aufſteigenden Hügeln begränzt. Hier iſt der Boden mit Haufen gut behauener Steine, mit Grundmauern, Bruchſtücken von Säulen und Ueberreſten gepflaſterter Straßen bedeckt. Alles zeigt deutlich an, daſs einſt eine große Stadt hier geſtanden, welche nicht viel weniger als eine Stunde im Umfange hatte. Ein Triumfbogen führt auf

*) Robinſon, III., S. 69.

einen Palast zu, dessen Mauern noch aufrecht stehen und die innere Eintheilung in Gemächer und Stockwerke unterscheiden lassen. Die im Osten und Westen sich hinziehenden Felsen sind mit Grabmälern bedeckt, die in die Stadt der Lebenden hereinschauten. „Bei dem Hinblick auf die Herrlichkeit dieser alten Stadt weiß man nicht recht, was man zumeist bewundern soll, ob die Wildnis der Lage und der Natur oder den Schönheitssinn und die Geschicklichkeit, wodurch dieser Ort in ein sicheres Asil umgewandelt und mit prachtvollen Bauten, hauptsächlich für die Todten, ausgeschmückt worden ist" *).

Die Gebirgsart, in welcher alle die erwähnten Denkmale ausgehauen sind, ist der röthliche Sandstein, dessen Weichheit beim Aushöhlen der Grabmäler und beim Anbringen der Verzierungen zu großer Erleichterung diente. Nicht weniger merkwürdig und von höchster Bedeutung für den Eindruck, welchen die Umgebung Petra's auf den Beschauer ausübt, ist die Farbe der Felsen. Sie bieten nicht eine todte Masse von mattem, eintönigem Roth dar, sondern eine endlose Mannichfaltigkeit heller lebendiger Farben, von dem dunkelsten Karmesin bis zum sanftesten Blassroth, zuweilen auch in Orange und Gelb überspielend. Diese wechselnden Schattierungen sind oft durch wellenförmige Linien deutlich geschieden, was der Oberfläche des Felsens eine Aufeinanderfolge von glänzend schillernder Färbung verleiht.

Mit vollem Rechte trug jene unvergleichliche Stadt, welche im Schoße dieses Gebirges wie ein Adlerhorst sich aufgebaut, den Namen „Felsen," die Bedeutung des hebräischen Sela wie des griechischen Petra, wovon ein Theil Arabiens den Namen „Arabia petraea" (das felsige Arabien) erhielt.

*) Robinson, III., S. 77.

König Amazia ſchlug Edom im Salzthale, zehntauſend Mann, und nahm Sela im Kriege und nannte ſeinen Namen Jokteel [1]). Der Profet Jeſaia fordert Moab auf, den früher an Israel entrichteten Tribut an Schafen wieder zu bringen, mit den Worten: „Sendet die Lämmer des Herrſchers im Lande von Sela zur Wüſte, zum Berge der Tochter Zion's" [2]).

Etwa fünf Meilen von Petra lagen die Städte Elat, Ezion-Geber und Teman. Die beiden erſten Orte werden als Stazion der Israeliten auf ihren Wanderungen durch die Wüſte genannt [3]). Ezion-Geber war der Hafen, Elat die dazu gehörige Stadt. Salomo ſandte von Ezion-Geber bei Elat Schiffe nach Ofir [4]). Nach mehreren Zwiſchenfällen nahm Rezin von Sirien Elat den Israeliten ab [5]). Bei den Griechen hieß Elat Aila, daher der öſtliche Arm des rothen Meeres der ailanitiſche. Die Kreuzfahrer beſaßen den Ort eine Zeit lang, doch wurde er ihnen von Saladin (1167) wieder abgenommen. Jetzt iſt dort das Kaſtell Akaba, eine Hauptſtazion der Pilgerkarawane, die von Kairo nach Mekka geht. Teman erſcheint zuerſt im 1. Moſ. 36, 34, wo ein edomitiſcher König, Huſam, aus dem Lande des Temani erwähnt wird. Als edomitiſche Stadt, deren Bewohner wegen ihrer Weisheit berühmt waren, nennen ſie Jeremias, Amos und Obadja [6]). Man will dieſe Stadt in dem heutigen Maan finden, von welchem Burkhardt*) ſagt: „In Maan ſind mehrere Quellen, denen die Stadt ihren Urſprung verdankt, und dieſe ſind es auch, denen, nebſt

[1]) 2 Kön. 14, 7. [2]) Jeſ. 16, 1. [3]) 4 Moſ. 33, 35. 5 Moſ. 2, 8. [4]) 1 König 9, 26. [5]) 2 Kön. 16, 6. [6]) Jer. 49, 7, 20. Amos 1, 12. Obad. V. 9.

*) J. L. Burkhardt's Reiſen in Sirien u. ſ. w., Weimar 1823. S. 724.

dem Umstande, dass dieser Ort Stazion der syrischen Pilgerkarawanen ist, das Bestehen derselben zugeschrieben werden muß. Die Einwohner von Maan kaufen alle Arten von Lebensmitteln in Gaza und Hebron auf und verkaufen sie mit großem Vortheil an die ermüdeten Pilger, denen die Gärten und Weinberge von Maan nicht weniger willkommen sind, als ihren Kamelen die von den Bewohnern von Maan gesammelten wildwachsenden Kräuter."

Geschichte der Edomiter. Esau oder Edom, der Rothe, (so genannt, weil er das Recht der Erstgeburt für ein rothes Linsengericht verkaufte) [1]), ist der Stammvater der Edomiter. Da er dem Jakob die Erstgeburt verkauft hatte, verhieß ihm Isak nur irdischen Segen [2]). Er zog auf das Gebirge Seir [3]); seine Nachkommen vertrieben von da die früheren Bewohner, die Choriten (Höhlenbewohner) [4]). Der König von Edom verweigerte den Israeliten den Durchzug [5]), diese zogen daher südwärts zum Schilfmeere, wandten sich von hier gegen Mitternacht und umzogen so das Land der Edomiter längs dessen östlicher Gränze [6]). Bileam weissagte: „Edom wird Eroberung, ja Eroberung wird Seir seinen Feinden" [7]). Saul bekämpfte die Edomiter mit Erfolg [8]); David unterjochte ihr ganzes Land [9]); Salomo rüstete in ihrem Hafen Ezion-Geber Schiffe aus [10]). Nach verschiedenen Anstrengungen gelang es den Edomitern zur Zeit des Königs Joram, sich von Juda unabhängig zu machen [11]); denn obgleich Amazia sie mit Krieg überzog und

---

[1]) 1 Mos. 25, 30. [2]) Ebend. 27, 39 [3]) 36, 8. [4]) 5 Mos. 2, 12, 22. [5]) 4 Mos. 20, 18. [6]) Ebend. 21, 4, 10, 11. [7]) Ebend. 24, 18. [8]) 1 Sam. 14, 47. [9]) 2 Sam. 8, 14. 1 Kön. 11, 15. [10]) 1, 26, Kön. 9, 26. [11]) 2 Kön. 8, 20—22.

Sela eroberte [1]), und obgleich sein Nachfolger Usia Elat baute und es wieder an Juda zurückbrachte [2]), so scheinen dieß doch nur vorübergehende Eroberungen gewesen zu sein. Unter Achas machten die Edomiter Einfälle in Juda und führten Gefangene mit sich fort [3]), und um dieselbe Zeit stieß Rezin, König von Sirien, die Juden aus Elat [4]). Aus den Propheten ersehen wir, daſs Edom, während das Reich Juda seinem Untergange entgegeneilte, blühend wurde und sich den Chaldäern unter Nebukadnezar anschloß, um den jüdischen Staat umstürzen zu helfen. Daher sprachen die Propheten die stärksten Drohungen gegen Edom aus [5]). Während des Exils der Juden bemächtigten sich die Edomiter Südpalästina's und nahmen selbst Hebron in Besitz, von wo sie später durch Juda Makkabi vertrieben wurden. Johann Hyrkan unterwarf sie völlig und zwang sie zur Annahme der jüdischen Gesetze. Mit Herodes kam ein Idumäer auf den jüdischen Tron. Kurz vor der Belagerung Jerusalems durch Titus warfen sich Scharen von Idumäern in die heilige Stadt und halfen dieselbe mit Gewaltthätigkeit anfüllen. Seit jener Zeit verschwinden die Edomiter aus der Geschichte als ein Volk, und das Land wird unter dem weit umfassenden Worte „Arabien" mitinbegriffen.

D. Die Amalekiter.

Amalek, einer der ältesten Volksstämme Arabiens, von Bileam „der Völker Erstling" genannt [6]), hatte seinen Wohnsitz im Westen der Edomiter. — In der Bibel gelten

[1]) Ebend. 14, 7. [2]) 2 Chr. 2. [3]) Ebend. 28, 17. [4]) 2 Kön. 16, 6. [5]) Jes. 11, 14; 34, 5—17. Jer. 9, 25; 49, 7—22. Ezech. 25, 12—14; 32, 29; 35, 3—15. Joel 4, 19. Amos. 1, 11. Obadja. Mal. 1, 2—4. Klagel. 4, 21. 22. [6]) 4 Mos. 24, 20.

die Amalekiter für Nachkommen von Amalek, einem Enkel Esaus [1]). Arabische Überlieferungen lassen sie von Cham, andere von Sem abstammen. Die Amalekiter waren die Ersten, die sich den Israeliten nach ihrem Auszuge von Ägipten feindlich entgegenstellten, aber durch Josua's Schwert und Moses' Gebet im Thale Refidim geschlagen wurden. Und der Herr sprach zu Moses: „Schreibe es zum Andenken in das Buch und lege in die Ohren Josua's, dass ich tilgen werde das Andenken Amalek's unter dem Himmel hinweg" [2]). Von da ab entstand ein Hass gegen Amalek, der zum Befehle späterer gänzlicher Vernichtung wurde [3]). Als die Israeliten gegen des Herrn Befehl in das südliche Palästina eindringen wollten, wurden sie von den Kananitern und Amalekitern geschlagen [4]). Zur Zeit der Richter sehen wir sie öfters den Feinden der Israeliten Hilfe leisten [5]). Saul erhielt vom Herrn durch Samuel den Befehl, die Amalekiter zu schlagen und mit Hab und Gut zu bannen, Saul schlug sie, schonte aber des Königs Agag und des besten Viehes, weshalb ihn der Ewige verwarf [6]). David zog gegen die Amalekiter, bevor er König ward, und besiegte sie [7]). Wir finden sie auch unter den von David in der ersten Zeit seiner Regierung unterworfenen Völkern [8]). Zur Zeit des Königs Hiskia zogen 500 von dem Stamme Simeon nach dem Gebirge Seir, schlugen den geretteten Ueberrest Amalek's und nahmen dessen Wohnsitze ein [9]). Seitdem verschwinden die Amalekiter aus der Geschichte.

---

[1]) 1 Mos. 36, 12. [2]) 2 Mos. 17, 8—16. [3]) 5 Mos. 25, 17—19. [4]) 4 Mos. 14, 40—45. [5]) Richt. 3, 13; 6, 3. [6]) 1 Sam. K. 15. 28, 18. [7]) 1 Sam. 27, 8; 30. [8]) 2 Sam. 8, 12. [9]) 1 Chr. 4, 42. 43.

E. Die Midjaniter.

Nach dem Tode Sarah's nahm Abraham wieder ein Weib, Namens Keturah; er bekam von ihr mehrere Söhne, unter denen der vierte Midjan hieß [1]). Von diesem stammten die Midjaniter. Zur Zeit Jakobs erscheint dieser Volksstamm als Karavanenhandel zwischen Gilead und Aegipten treibend [2]). Ein Nomadenzweig desselben lebte in dem Aegipten zunächst liegenden Theile Arabiens, wohin Moses floh, ihre Herden bis zum Sinai hintreibend [3]). Im Verein mit den Moabitern dingen die Midjaniter den Bileam, um Israel im Gefilde Moab zu fluchen [4]). Dann versuchten sie Israel zu verführen und zum Götzendienst zu bringen, da befahl Gott sie zu befeinden und zu schlagen, [5]) und die Israeliten unter Anführung des Pinchas schlugen sie und machten große Beute [6]). Nach Josua's Zeit bedrückten die Midjaniter die Kinder Israel sieben Jahre lang, alljährlich machten sie einen Einfall und richteten das Gewächs des Landes zu Grunde und ließen keine Lebensmittel in Israel übrig. Endlich wurden sie von Gideon wunderbar besiegt [7]); so dass noch in später Zeit Profeten und Sänger von diesem Siege sprechen [8]), und seitdem wird ihrer in der Geschichte nicht mehr erwähnt.

In der Bibel finden wir keine genaue Angabe über die

---

[1]) 1 Mos. 25, 1. 2. [2]) Ebend. 37, 28. 36. [3]) 2 Mos. 2, 15; 3, 1. [4]) 4 Mos. 22, 4. 7. [5]) Ebend. K. 25. [6]) Ebend. K. 31. [7]) Richt. K. 6 — 8. [8]) Jes. 9, 3; 10, 26. Habak. 3, 7. Ps. 83, 10. 12.

Wohnplätze der Midjaniter. Aber arabiſche Schriftſteller aus dem Mittelalter fanden noch Ruinen von Madian am öſtlichen Ufer des arabiſchen (ailanitiſchen) Meerbuſens. Es iſt daher wahrſcheinlich, daſs die Midjaniter im Oſtjordanlande und an der Oſtküſte des rothes Meeres ihre Sitze hatten.

Verzeichnis

der im Buche vorkommenden arabiſchen Wörter.

Ain, En = Quelle.
Ard = Ebene.
Bab = Thor.
Bahr = See.
Bekaa = Tiefthal.
Birket = Teich.
Dſchebel (Jebel) = Berg, Gebirge.
Dſchiſr (Jisr) = Brücke.
Ghor = tief eingeriſſenes Felsthal.
Ibn = Sohn, Söhne.
Khan = Herberge.
Kefr = Dorf.
Kulaat = Schloſs.
Kuſr = Burg.
Merdſch (Merj) = Wieſe.
Neby = Profet.
Nahr = Fluſs.
Ras = Vorgebirge.
Sheik, Schech = Alter, Familien-Oberhaupt.
Sheriat = Tränkſtelle.
Tell = Berg, Hügel.
Tor, Tur = Berg, Bergſpitze.
Wady = Regenbach, Trockenthal.
Wely = Grab eines Heiligen.

Alfabetisches Register.

A.

	Seite
Abdallah Pascha	29
Abimelech	82, 87
Abners Grab	189
Abraham 23, 87, 106, 190, 193, 225	
Abraham St.	188
Abrahamseiche	189
Abrahamsfluss	10
Absalom 27, 128, 130, 132, 191, 201	
Abu-Gosch	102
Abulafia	35
Achab	23, 77, 80, 206
Achas	24, 141, 223
Achasia	97
Achsib	68
Adma	51
Adonia	132
Adonis	10
Adschlun	200
Aelia Kapitolina	171
Agrippa	157, 159, 200
Ahsi	210
Aila	221
Ain-Dschiddi	49
Ain-Hadschla	45
Ain-es-Sultan	39
Ajalon	101
Akaba	221
R. Akiba	36
Akir	96
Akka, Akko	66 fg.
Akra	109
el Aksa	118
Alexander der Große 69, 100, 145	
Alexander Jannai 63, 66, 100, 147, 199, 203, 207	
Alexandra	149
Almalek Alaschraf	180
Alsadamus	196
Amalekiter	223 f.
Amana	21
Amazia	52, 141, 221, 222
Amman	210
Ammoniter	27, 208
Amon, König	142
Amrad	181
Ammaus	36
Ammorah	51
Anastasius	85
Anastatika	40 f.

	Seite
Anatoth	102
Andromeda	93
Antigonus	149
Antilibanon	19
Antiochus	61, 146
Antipater	147, 148, 149
Antonia, Burg	157, 159, 164
Antonius	95, 148, 149
Aradus	10
Arair	204
Arbela	33
Archelaus	152, 153, 200
Ard el-Hule	29
Areopolis	212
Aretas	147
Ariſtobul	147, 148, 149
Armenhäuſer	124
Ar-Moab	212
Arnon	194, 203
Aroer	204
Ars el Libnan	13
Artas	187
Artaxerxes	144
Aſa	99
Aſchkenaſim	112, 120
Aſchraf	67
Aſdod	97
Aſfaltſee	46
Aſt	17
Askalon	98, 99
Aſſer, Stamm	53, 54, 56
Atabyrion	61
Attarus	206
Auguſta	80
Auguſtus	80, 152, 154, 200
Auranitis	197
Azotus	97

B.

Baalah	101
Baalath	17
Baalbek	4, 17 f.
Baalgad	17
Baalhamon	17
Bab el-Amud	110
Bab ed-Daharijeh	111
Bab el-Hawa	61
Bab el-Khalil	110
Bab el-Megherîbeh	111
Bab es-Saherî	111
Bab es-Sobat	110
Baeſa	23
Bahr el-Merdſch	21
Bahr Lut	46
Balchides	44, 100, 101
Balduin	67
Banias, Bach	28
Banias, Dorf	28
Banias, Ebene	28
Barada	21
Barak	60, 76
Baſan	195
el Batiha	32
el Battauf (Buttauf)	62
Bazar in Damaskus	22
Bazar in Jeruſalem	113
Beeroth	103
Beerſaba, Beerſcheba	193
Begräbnisplatz der Juden	127
Begräbnisplatz der Türken	135
Beirut	8
Beiſan	38
Bekaa (Bukaa)	17
Belka	203 f.
Belus	66
Benhadad	23, 24
Benjamin, Stamm	53, 54, 91, 101, 103, 104
Benjam. v. Tudela	58, 63, 134, 191
Berg des Ärgerniſſes	130
Berytus	8
Berothai	8
Betar	171
Bet-Arbeel	33
Bet-Hagla	45

Seite

Bethanien 161
Bet-Hanina 105
Bet-Horon 102
Bet-Lehem 184
Bethphage 161
Bethsean 38
Bet-Ur 102
Bezeta 108, 108, 164
Birket el Mamilla 135
Birket er-Ram 28
Birket es Sultan 132
Blumenthor 111
el-Borak 186
Bosra 199
Brunnen Jakobs 88
Bscherrah 12
Burg Antonia 157, 159, 164
Burg Davids 111

C.

Cäsar 94, 148
Cäsarea Filippi 28
Cerealis 85, 191
Cestius 93, 95, 102
Chaggai 144
Chaifa 65
Chammath 37
Chasael 23
Chavran 196
Chazezonthamar 49
Chebron 187
Chermon 20, 29
Chesjon 23
Chiskia 141
Chrysorhoas 21
Churba 120
Cohn, Albert 123
Colesirien 17
Cyrus 38, 144

D.

Damaskus 21 f. 145, 200

Seite

Damaskusthor 119, 125
Dan, Ort 23, 28
„ Bach 28
„ Stamm 53, 54, 91
Darius 144
David 8, 12, 23, 27, 49, 78, 94, 96, 98, 100, 103, 106, 189, 191, 192, 201, 209, 212, 222, 224
Davidsburg 111
Davidsstadt 109
Davidsteich 189
Davidsthor 111
Davidsturm 112
Deir el Kamr 29
Dekapolis 200, 203
Diban, Dibon 207
Diocäsarea 62
Dion 200
Diospolis 95
Dok 39
Dothan 89
Draa 199
Drusen 9, 15, 58
Dschebal 213
Dschebl, Heisch 20, 196, 197
„ Makmel 11
„ el-Milh 51
„ Oscha 205
„ Safed 57
„ el Scheikh 20
„ es Schurky 19
„ el Telbsch 20
„ Tur 60
„ Usdom 51
Dschebur 197
Dschelboe 76
Dschennin 88
Dscherasch 203
Dschib 103
Dschibail 9
Dschisch 59
Dschiffr beni Jakub 30

Seite

Dſcholan 197, 198
el Duhi 75
Duk 39

E.

Ebal 81
Ebene von Akko 65
„ „ Banias 28
„ „ Jericho 39
„ „ Jiſreel 75 f.
„ Refaim 183
„ Saron 91, 94 f.
„ Sefela 91
Eckthor 111
Eden 11
Edom 213, 222
Edomiter 213
Edrei 199
Efraim, Gebirge 79, 81, 104, 107
„ Stamm 27, 53, 54, 79, 87
Efraimsthor 111
Ehud 27, 212
Eiche Abrahams 189
Ekdippa 68
Ekron 96
Elat 221
Eleale 207
Eleaſar b. Jair 51
Elias 27, 66, 70, 73, 97, 193
Eliaskloſter 74
Eliſa 27, 39, 74, 76, 89
Eliſaquelle 39
Emmaus 101
Emoriter 194, 203, 208
Endor 76
En-Gannim 89
Engeddi 49
En-Rogel 131
Er-Riha 44
Eſar-Haddon 83
Esdrelon 75

Seite

Esdud 98
Esra 83, 144, 145
Etam 186
Ezion-Geber 221

F.

Felſenkuppel 118
Feſtus 159
Fidſcheh 21
Filippus 28, 29
Filiſtäa 2
Filiſter 2, 27, 101
Filiſterſtädte 96 ff.
Fiſchthor 111
Flavia Neapolis 81, 85
Flavius Silva 51
Fönizier 65
Fönizijſche Ebene 68
Fönizijſche Städte 65 ff.
Frankenberg 185
Frankl, Dr. 119, 122, 133

G.

Gaba 65
Gabinius 61, 63, 78, 80, 98, 100, 207
Gad, Stamm 53, 54, 194, 207
Gadara 199, 200
Galiläa 4, 55 ff.
Galiläiſches Meer 31
Gallus 160
Garizim 81
Gat 98
Gat-Hefer 65
Gaulanitis 198
Gaza 99, 145
Gebal 9
Gebirge Efraim 79, 81, 104, 107
„ Israel 79
„ Juda 49
„ Naftali 57

	Seite
Gedalja	105
Geder	199
Gefilde Moabs	53
Gehinnom	132
Genezaret	31, 33
Genuſer	33
Geraſa	200, 203
Geriſim	81
Geſſius Florus	160
Gewäſſer von Megiddo	66, 78
Ghor	37
Ghor, das kleine	33
Ghutha	21
Ghuweir	33
Ghuzzeh	99
Gibeon	103, 136
Gideon	27, 78, 200
Gihon	131
Gilboa	38, 75, 76
Gilead, Berg	201
„ Gebirge	201, 204
„ Land	195 ff.
Gilgal	45
Ginäa	88
Giſchala	59
Glasfluſs	66
Golan	198
Goldthor	111
Goliat	96, 98
Goliatsquelle	77
Gottfried von Bouillon	125
Grab Abner's	189
„ R. Akiba's	36
„ Aron's	215
„ David's	133
„ der Helene	126, 158
„ Hoſea's	205
„ R. Jochanan b. Sakkai's	36
„ Joſef's	88
„ Iſai's	189
„ Maimuni's	36
„ Noa's	19
„ Rachel's	183
Grab Secharjah's	128
„ Set's	19
Grabkirche	125
Grabmal des Abſalom	128
Gräber der Könige	126, 158
„ „ Patriachen	188
„ „ Profeten	128
„ „ Richter	127
Grotte des Jeremias	126
Guſch Chalab	59

H.

	Seite
Hadadeſer	8
Hadrian	170
Hakem	174
Hamon Joſef	181
„ Moſe	181
Haram	188
Haram es Scherif	116
Hasbani	29
Hasbeia	29
Hasmonäer	146, 147, 149
Hattin	62, 100
Hauran	196, 197, 198
Hebron	187, 223
Helene	157
Heliopolis	17
Heraklius	172
Hermon, der große	20, 29
„ „ kleine	75
Herodes	4, 28, 34, 44, 50, 63, 66, 80, 98, 99, 112, 148, 149, 150, 185, 200, 207, 223
Herodes Agrippa	34, 63
„ Antipas	34, 63
Herodesburg, Herodium	50, 185
Herodesthor	111
Herz-Lämel, Frau	122
Hesban, Hesbon	207
Hieromax	196, 199
Hinnomthal	108, 132
Hiobsquelle	131

	Seite
Hippikus	112, 167
Hippus	200
Hiram	12, 56
Hiskia	100, 141, 142, 224
Hiskiateich	135
Hittin	62
Höhle Machpela	188
Hor	215
Hosea, König	80
Hule, See	29
Hyrkan II.	147, 149

J.

Jabes	202
Jabin	30
Jabne, Jabneel	35, 97
Jabok	200
Jaddua	145
Jaffa	91 f.
Jaffathor	110
Jafia	62
Jakob	27, 87, 190, 193, 200
Jakobsbrunnen	88
Jamnia	97
Japho	91
Jarmuk	196
Jason	146
Ibn Faruch	181
Ibrahim Pascha	24, 58, 67, 120, 185, 191
Idumäa	214
Idumäer	223
Jean d' Acre	67
Jebus	136
Jebusiter	136
Jefta	27, 208
Jehu	77, 80, 206
Jeremiä	102
Jeremiasquelle	102
Jericho	43 f.
Jerichoebene	39 f.
Jerichorose	40 f.
Jerobeam	24, 28, 86, 200
Jerusalem	106 ff.
Jeschua	144
Issaschar, Stamm	53, 54, 56, 79
Jisreel, Ebene	75 f.
„ Stadt	77
Joab	103, 104, 209
Joas	24, 141, 213
Joasar	155
R. Jochanan b. Sakkai	36, 120
Johann Hyrkan	34, 80, 84, 223
Johannes von Gischala	59, 164
Jokteel	221
Jona	93
Jonathan, der Makkabäer	50, 93, 98, 100, 147
Joppe	91 f.
Joram	23, 77, 141, 206, 212, 222
Jordan	25 ff.
Jordanaue, Jordankreis	37
Josafat	209, 212
Josafatthal	108, 127
Josef's Grab	88
Josefus Flavius	32, 34, 37, 39, 46, 55, 56, 57, 61, 62
Josia	38, 78, 142
Josua	27, 30, 43, 45, 54, 82, 87, 101, 102, 136, 190, 224
Josua b. Perachja	34
Jotam	82, 141, 209
Jotapata	64, 162
Irbid	33
Isai's Grab	189
Isboset	77, 201
Isebel	77
Israel, Gebirge	79
„ Land	2
„ Reich	55
Itabyrien	61
Ituräa	197
Juda, Land	2

	Seite
Juda, Reich	55
„ Stamm	53, 54 91, 98, 99, 101, 136
„ der Galiläer	155
„ Hachassid	121
„ Hallewi	175
„ der Heilige	35, 63
„ der Makkabäer	93, 98, 101, 102, 147, 191, 209, 223
Judäa	55, 91 ff.
Judenquartier	119
Julian	171
Justinian	85, 118
Jutta	192
Izates	157

K.

Kadischa	10
Kaiserteich	132
el Kalah	82
Kaligula	157
Kallirhoe	52
Kanaan	1
Kana el Dschelil	63
Kana Galil	63
Kanatha	200
Kapernaum	33
Karmel, Berg	71
„ Ortschaft	192
Karun el Hattin	62
Kasmieh	17, 69
Kassius	94
Kastell	82, 111
Kefira	103
Kefr Birim	59
„ Menda	63
„ Nachum	33
Kelb Hauran	196
Kerak, Bezirk	210
Kerak, Stadt	210
Kerek	203, 210
El- Khalil	187
Khan Minieh	33
El-Khuzneh	217
Kidron, Bach	108
„ Thal	108, 127
Kinderbewahranstalt in Jerusalem	123
Kinneret	31
Kir Moab	210
Kirjat el Anab	101
Kirjat Arba	187
„ Baal	101
„ Jearim	101
Kison	66
Kitron	62
Klagemauer	117
Klaudius	157
Konstantin	171
Koponius	154, 155
Kores	143
Kosroes	172
Krassus	148
Kreuzfahrer	63, 67, 78, 99, 174, 191, 221
Kubbett es Sakhara	118
Kumanus	158
Kurmul	192
Kusr Hadschla	45
Kutäer	83
Kyros	83, 144

L.

Lajisch	28, 54, 71
Land, heiliges	2
„ Israel	2
„ Juda	2
„ der Verheißung	1
Latrun, Höhe	101
Ledscha	197
Ledschun	78
Leontes	17
Levi, Stamm	54
Libanon	2, 7 ff.

	Seite
Litani	17
Lod	94
Löwenthor	110
Lucius Baſſus	51
Lydda	94
Lykus	9
Lyſias	101

M.

Maan	221
Machärus	50, 207
Machanaim	201
Madjan	226
Magdala	33
Mahmed Paſcha	181
Maimonides	36
Makkabäer	27, 55, 98
Malkizedek	136
Mamilla	135
Maon	192
Mariamne	149
Mariaquelle	130
Maroniten	9, 15
Maſada	50
Matathias	146
Medſchdel	33
Meer der Ebene	46
„ „ Filiſter	3
„ galiläiſches	31
„ großes	2
„ hinteres	2
„ Kinneret	31
„ Lots	46
„ mittelländiſches	2
„ von Sodom	46
„ todtes	45 ff.
Megiddo, Ebene	78
„ Ort	78
„ Gewäſſer	66, 78
Mehemed Ali	24, 121, 182
Menaſſe, König	142
„ Stamm	53, 54, 79, 194
Menelaus	146
Merdſch Ibn Amir	75
Meromſee	29
el Meſchad	65
Mezarib	196
Midjaniter	225
Migdal-El	33
Miron	59
Miſtthor	111
Mittelmeer	2
Mizpa, Mizpe	104
Mizpe in Gilead	206
Mkaur	207
Moab	210 f.
Moabiter	203, 210
Modſcheb	195, 203
Moerad	200
Mohamed	173
el Mohraka	73
Mokatta	66
Mongolen	24, 179
Monobaz	157, 158
Monteſiore	25, 123, 124, 133, 184
Moria	108, 109, 115, 127, 136
Moſchee Abrahams	188
„ el-Akſa	118
„ Omars	117
„ der Omajaden	22
Moſes	27, 224, 225
Moſesthal	216
Murad	15

N.

Nablus	81, 87
Nachmani	179, 191
Nachum	33
Naftali, Gebirge	57
Naftali, Stamm	53, 55, 56
Nahr Ibrahim	10
Nahr el-Kelb	9
Nahr el-Mokatta	66

	Seite
Nakhura	65
Napoleon	67, 94, 182
Nasara	62
Nassir Mohamed	180
Nazaret	62
Neapolis	81
Nebi Oscha	205
Nebi Samuil	104
Nebi Schit	19
Nebo	206
Nebukadnezar	69, 142, 223
Necho	78
Nehemia	83, 98, 144, 145
Nero	158, 160
Neustadt	125
Neutirus	68
Nikanor	102
Nikopolis	101
Nitai	34
Noa's Grab	19

O.

Obadja da Bertinoro	181
Oberstadt	109
Oelberg	128
Ofel	108, 109
Og	194
Oktavius	149
Omar	24, 66, 173
Omarmoschee	117
Om Keis	199
Omri	80
Orontes	17
Ostjordanland	53, 194 ff.
Ostmeer	46

P.

Palästina	2, 214
Palatirus	68
Paneas	28
Paneion	28, 29
Parpar	21
Pekach	24, 141
Pella	200
Peniel, Penuel	200
Peräa	55, 195 f.
Perser	172
Petra	147, 216, 220
Phasael	148
Phiala	28
Philadelphia	200, 209
Philippus	28, 195
Philistäa	2
Philister	2
Philisterstädte	96
Phokas	172
Pilatus	85, 155
Pompejus	24, 44, 80, 93, 148, 200
Poppea	160
Psammetich	97
Ptolomais	66
Ptolomäus	66, 147
Ptolomäus Lathuros	62

Q.

Quellenthor	111
Quintilius Varus	153
Quirinus	154, 155

R.

Rabbah	209, 212
Rabbat-Ammon	4, 200, 206, 209,
„ -Moab	212
Rachels Grab	183
Rakkat	34
Rama	104
Ramataim-Zofim	104
Ramla, Ramle	95
Ramot	206
Raphana	200
Ras- el- Abiad	68

	Seite
Refaim, Ebene	183
Rehabeam 55, 88, 101, 140,	184, 191
Reſon	23
Rezin 24, 141, 221,	223
Richtergräber	127
Richterſtuhl König David's	117
Rieſenthal	183
Riha	44
Rimmon	65
Roſe von Jericho	40 f.
Roſsthor	111
Rothſchild, Freiherr von 121,	123,
Ruben, Stamm 53, 54, 194,	203, 207
Rufus	171
Rumane	65

S.

Sabinus	153
Sablah	52
Safed	4, 58
Saida	70
Sakhara, Moſchee 118,	173
Saladin 62, 67, 99, 179,	191, 210, 221
Salcha	199
Salem	136
Salmanaſſar 69,	80, 82
Salomo 12, 19, 23, 56, 100,	102, 103, 130, 136, 137, 140, 201, 221, 222
Salomo's Teiche	186
Salzberg	51
Salzmeer	46
Salzſtadt	52
Salzthal	51
Samaria, Landſchaft 55,	79 ff.
„ Stadt	79 f.
Samaritaner 82 f., 145,	155, 159
Samochonitis	29
Samuel 89, 104, 193,	224
Sanballat	84
Sannin	11
Sarepta	70
Saronsebene	91, 94
Saul 38, 49, 76, 77, 100,	104, 192, 202, 212, 222, 224
Säulenthor	110
Schafthor	111
Scharbarza	172
Schech Daher	67
Schemer	80
Schera	213
Scheriat el- Kebir	27
Scheriat el- Mandhur	196
Schichor-Libnat	66
Schilo	89
Schomron 79,	80
Schule des Elias	73
Sebaſte	80
Sebbeh	50
Sebulun, Stamm 53,	55, 56
Sebuſtieh 80,	81
See Hule	29
„ Merom	29
„ Tiberias	31
Sefardim 112,	120
Sefela	91
Sefurijeh	62
Seilun	89
Seir 213,	222
Sela 216,	220
Selim 24,	181
Selwan	130
Senir	20
Sepphoris 34, 35, 62,	63
Sered	210
Serubabel	83
Severus	171
Sichem	81 f.
Sichon 194,	207
Siddimthal	52
Sidon 10,	70

	Seite
Sif	192
Sikarier	50
Silo	89
Siloah, Dorf	130
„ Quelle	130, 131
Simon, Stamm	53, 54, 91, 224
„ bar Kochba	171
„ ben Jochai	59
„ der Makkabäer	39, 93, 98, 100, 147
„ Sohn Giora's	160, 191
Simſon	98, 100
Sinagogen in Jeruſalem	120
Sion	20, 197
Sirion	20
Siroes	173
Siſak	140
Sisra	60
Skaurus	148
Skythopolis	88, 200
Sodom	51
Sodomsäpfel	50
Solam	76
Soliman	110
Soſius	149
Stefansthor	110
Sukkot	38
Suleimann	181
Sunem	76
Sur	68
Surafend	70
Sykaminos	65
Szalkhat	199
Szalt	206

T.

Tabor	60
Tabrimon	23
Taurus	44
Teiche Salomo's	186
Tell el Faras	176
„ Hum	33
Tell el Kadi	28
„ Ruma	63
Teman	221
Tempel des Herodes	150 f.
„ „ Salomo	137
Tempelberg	109, 115
Tempelplatz	115
Terablus	10
Tetrarch	28, 149
Thal Eſchkol	189
„ Hinnom	108, 132
„ Joſafat	108, 127
„ Kidron	108, 127
„ des Libanon	17
„ Siddim	52
Thalthor	111
Thor, altes	111
„ der Afrikaner	111
„ Efraim	111
Thrax	44
Tiberias, Ort	4, 34
„ See	41
Tiberius	155
Tiglat-Pileſſer	24, 56, 213
Tirus	10, 68, 145
Tiriſche Leiter	65
Titus	125, 162 f.
Todtes Meer	45 ff.
Touro, Juda	124
Trachonitis	197
Traubenthal	189
Tripolis	10
Tyropöon	109

U.

Unterſtadt	109
Uriahu	102
Urtas	187
Uſia	4, 97, 98, 141, 209, 223
Usdom, Dſchebl	51

V.

	Seite
Valerius	155
Varus	63, 101, 153
Vespasian	34, 37, 44, 47, 61, 64, 78, 85, 93, 95, 161
Vitellius	156
Vorgebirge el Nakhura	65
„ weißes	68

W.

	Seite
Wad	108
Wadi Ahsi	210
„ Hamam	33
„ Kerek	210
„ Modscheb	203
„ Musa	216
„ Zerka	200
Wasserthor	111
Weidenbach	210
Wely Nebi Harun	215
Westjordanland	53, 56 ff.

Y.

	Seite
Yalo	101

Z.

	Seite
Zadok	155
Zarfat	70
Zeboim	51
Zedern	11 f.
Zedernwald	12 f.
Zefat	58
Zeloten	155, 161
Zeno	85
Zerin	77
Zerka Main	207
Zif	68
Zifkia	142
Zion	108
Zionsburg	147
Zionssynagoge	120
Zionsthor	111
Zippori	62
Zoar	51
Zoba	23
Zor	68

Druck von Ferdinand Ullrich in Wien.

54°
DAMASCUS
Atebeh
Ard el-Muse
Pharphar
Bahret el Bidschâneh
Bahret Bâla
Mutch
Brâk
Subbet Firûn
Caesarea Palaestina
Mephaat
Manasse
Ephraim
Hethiter
Sichem
Joppe
Lydda
Ramleh
Benjamin
Jericho
Jerusalem
Jebusiter
Bethlehem
Hebron
Ascalon
Philister
Gaza
Amoriter
Amoniter
Ruben
Hesbon
Bezer
Ramath
Gerasa
Beerseba
Simeon
Gessuriter
MOAB
Phunon
Petra
Ma'an
Horiter
Ebodai
32°
31°
52°
53°
No. 25b

SEP 3 - 1948

SEP 3 - 1948